
GAUDEO

S. 176.



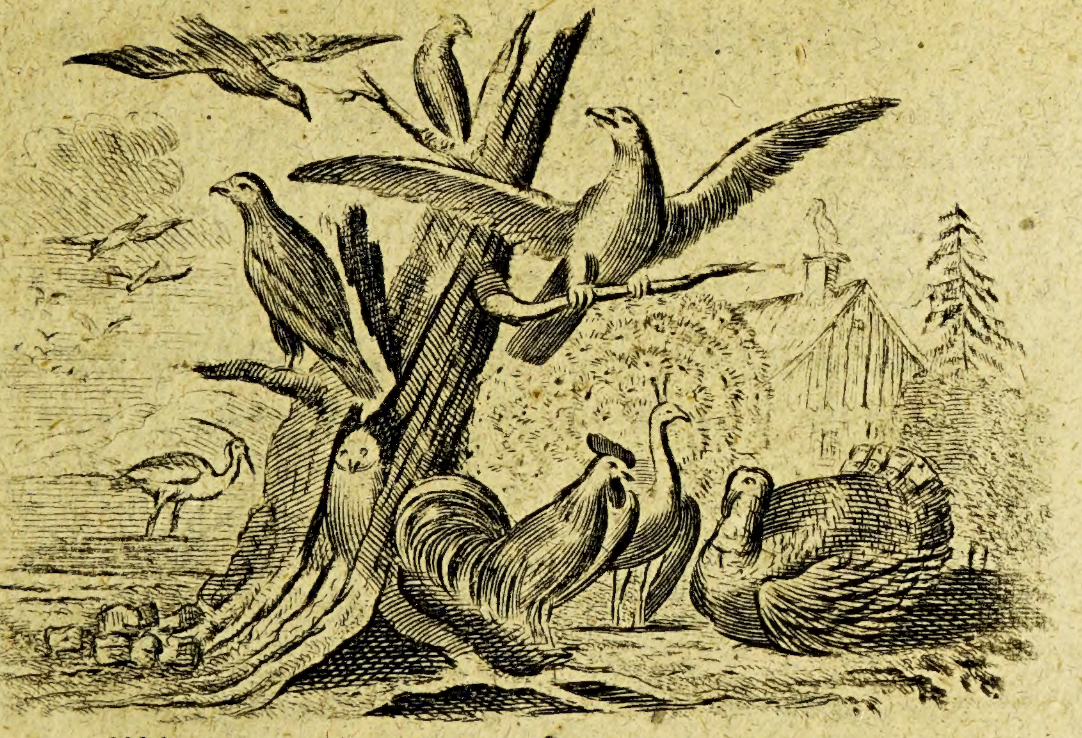
P. Krüger inv. et del. Naturg. d. Vögel XXXI B. Lud. Schmidt sc.

Herrn von Buffons
Naturgeschichte
der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern
vermehrt,
durch

Bernhard Christian Otto,
der W. und A. Doctor, Professor der Arzeneywissenschaft zu Frankfurt
an der Oder; der Schles. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph.
der Berlinischen und Hallischen naturforschenden Gesellschaften
Mitglied.

Ein und dreyßigster Band.



Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1804.
In der Buchhandlung des Geh. Commerzien-Raths
Pauli.

Anzeige

der

im Ein und Dreyßigsten Bände der Vögel des Herrn von Buffon enthaltenen Abbildungen.

Nachlieferungen zum 30sten Bande dieser Naturgeschichte.

1) Der Capsche Wasserrabe. Pelecanus Capensis Mus. Carlson III. Tab. 61. 30 Band. S. 319.

2) Der gefleckte Wasserrabe. Pelecanus punctatus. Mus. Carlson. I. Tab. 10. 30 B. S. 321.

Abbildungen zum 31sten Bande.

1) Die große Seeschwalbe. Büff. Fol. 987. S. 16.

2) Eine Eyerplatte. Die große, die schwarze, die kleine, die Caspische und Stübersche Seeschwalbe gezeichnet von Krüger. S. 16.

3) Die kleine Seeschwalbe. Büff. Fol. 996. S. 30.

*

4) Die gefleckte Seeschwalbe. Büff. Fol. 924. S. 36.
5) Die schwarze Seeschwalbe. Büff. Fol. 333. S. 41.
6) Der Gachet. Albin II. Pl. 89. S. 48.
7) Die Seeschwalbe von Penney Sonnerat Neu Guinea. Tab. 84. S. 52.
8) Die Cayennische Seeschwalbe. Büff. Fol. 988. S. 58.
9) Die Caspische Meerschwalbe, gezeichnet nach der Natur von Otto. S. 63.
10) Die Sibirische Seeschwalbe. N. Com. Petropoli. 15. Tab. 12. Fig. 1. S. 90.
11) Die gestreifte Seeschwalbe, Latam. Vögel. III. Tab. 105. S. 92.
12) Die braune Seeschwalbe. Brisson. VI. Tab. 21. Fig. 1. S. 98.
13) Die philippinische Seeschwalbe. Sonnerat Neu Guinea. Tab. 85. S. 102.
14) Die Stubberische Seeschwalbe nach der Natur von Otto. S. 104.
15) Der große Tropik Vogel. Büff. Fol. 998. S. 119.
16) Der kleine Tropik Vogel. Büff. Fol. 369. S. 122.
17) Der rothschwänzige Tropik Vogel. Büff. Fol. 979. S. 126.
18) Der gemeine Tölpel. Seel. Vögel. IV. Tab. 74. S. 143.
19) Der große Tölpel. Seel. Vögel. IV. Tab. 72. S. 151.

20) Der kleine Tölpel. Büff. Fol. 973. S. 154.

21) Der kleine braune Tölpel. Büffon. Fol. 974. S. 156.

22) Der gefleckte Tölpel. Büff. Fol. 986. S. 160.

23) Der Tölpel von Bassen. Büff. Fol. 178. S. 162.

24) Der Fregatt Vogel. Büff. Fol. 961. S. 170.

25) Die kleine Fregatte. Seeligm. VIII. Tab. 99. S. 186.

26) Die schwarzrückige Meve. Büff. Fol. 990. S. 210.

27) Das Ey derselben gezeichnet von Krüger. S. 210.

28) Die graurückige Meve. Büff. Fol. 253. S. 225.

29) Die braune Mewe. Albin II. Tab. 85 S. 238.

30) Die gefleckte Meve. Büff. Fol. 266. S. 247.

31) Die graubraune Mewe. Frisch Vögel. Tab. 218. S. 274.

32) Die weiße Mewe. Büff. Fol. 994. S. 288.

33) Kittiwacke. Büff. Fol. 378. S. 294.

34) Die große graue Mewe. Büff. Fol. 977. S. 305.

35) Die kleine aschgrane Mewe. Büff. Fol. 969. S. 314.

36) Die Lachmewe. Büff. Fol. 970. S. 321.

37) Die schneeköpfige Mewe. Seel. Vögel. IV. Tab. 78. S. 321.

38) Die Winter-Meve. Albin. F. 87. S. 330.

Nachgeliefert sollen werden.

1) Die Caspische Meerschwalbe. Sterna Caspia Mus. Carlson. III. Tab. 62. S. 63.

2) Die weiße Seeschwalbe. Sterna alba Mus. Carls. I. T. XI. S. 82.

3) Die gewölbte Seeschwalbe. Sterna mubilosa Mus. Carls. III. Tab. 63. S. 100.

Inhalt

des

Ein und Dreißigsten Bandes von Buffons Naturgeschichte der Vögel.

Die Seeschwalben. Sterne. S. 8.
Anhang. S. 15.
Die große Seeschwalbe. Ster Hirundo. S. 16.
Anhang. S. 26.
Die kleine Seeschwalbe. Sterna minuta. S. 30.
Anhang. S. 34.
Die gefleckte Seeschwalbe. Sterna noevia. S. 36.
Die schwarze Seeschwalbe. Sterna Fissipis. S. 41.
Anhang. S. 45.
Der Gachet. Sterna atricapilla. S. 48.
Die Seeschwalbe von Peney. Sterna panayensis. S. 52.
Die breitflüglige Seeschwalbe. Sterna Fuliginosa. S. 54.
Anhang. S. 57.
Die Cayennische Seeschwalbe. Sterna Cayanensis. S. 58.
Anhang. S. 61.

Die Caspische Meerschwalbe. Sterna Caspia. S. 63.
Die Surinamische Seeschwalbe. Sterna Surinamensis. S. 69.
Die Afrikanische Seeschwalbe. Sterna Africana. S. 71.
Die kirre Seeschwalbe. Sterna Simplex. S. 73.
Die Aegyptische Seeschwalbe. Sterna nilotica. S. 75.
Die Kentische Seeschwalbe. Sterna Cantiaca. S. 77.
Die aschgraue Seeschwalbe. Sterna Cinerea. S. 80.
Die weiße Seeschwalbe. Sterna Alba und Candida. S. 82.
Die unbestimmte Seeschwalbe. Sterna obscura. S. 84.
Die Australische Seeschwalbe. Sterna australis. S. 86.
Die Chinesische Seeschwalbe. Sterna Sinensis. S. 88.
Die Sibirische Seeschwalbe. Sterna metopoleucos. S. 90.
Die gestreifte Seeschwalbe. Sterna Striata. S. 92.
Die bekränzte Seeschwalbe. Sterna vittata. S. 94.
Die braunrothe Seeschwalbe. Sterna Spadicea. S. 96.
Die braune Seeschwalbe. Sterna Fuscata. S. 98.
Die gewölkte Seeschwalbe. Sterna nebulosa. S. 100.
Die Philippinische Seeschwalbe. Sterna philippina. S. 102.
Die Stubberische Seeschwalbe. Sterna Stubberica. S. 104.
Anhang. S. 108.
Der Tropik Vogel. Phaëton. I. S. 110.

Der große Tropik Vogel. Phaëton Aeteraus. S. 119.
Der kleine Tropik Vogel. Phaëton Aeteraus. S. 122.
Der rothschwänzige Tropik Vogel. Phaëton Phoenicurus. S. 126.
Der Tölpel. Pelecani. I. S. 130.
Der gemeine Tölpel. Pelecanus Sola. S. 143.
Der weiße Tölpel. Pelecanus piscator. S. 148.
Der große Tölpel. Pelecanus bassanus. S. 151.
Der kleine Tölpel. Pelecanus parvus. S. 154.
Der kleine braune Tölpel. Pelecanus Fiber. S. 156.
Anhang. S. 158.
Der gefleckte Tölpel. Pelecanus Maculatus. S. 160.
Der Tölpel von Bassan. Pelecanus Bassanus. S. 162.
Der Fregatt-Vogel. Pelicanus Aquilus. S. 170.
Zusätze. Die kleine Fregatte. Pelekanus minor. S. 186.
Die weißköpfige Fregatte. Pelecanus Leucocephalos. S. 189.
Palmerstons Fregatte. Pelecanus Palmerstoni. S. 191.
Die Mewen. Lari. S. 193.
Die schwarzrückige Mewe. Larus marinus. S. 210.
Anhang. S. 214.
Die graurückige Mewe. Larus glaucus. S. 225.
Anhang zu der graurückigen Mewe. S. 229.
Die braune Mewe. Larus catarrhactes. S. 238.
Anhang. S. 246.

Die gefleckte Mewe. Larus nævius. S. 247.
Anhang. S. 256.
Die graubraune Mewe. Larus Fuscus. S. 274.
Anhang. S. 281.
Die Meve mit grau und weißen Rücken. S. 286.
Die weiße Mewe. Larus eburneus. S. 288.
Anhang. S. 292.
Die Kittiwake. Larus tridactylus. S. 294.
Anhang. S. 300.
Die große graue Mewe. Larus canus. S. 305.
Anhvng. S. 309.
Die kleine aschgraue Mewe. Larus cinerarius.
S. 314.
Die Lachmewe. Larus ridibundus. S. 321.
Die schwarzköpfige Meve. Larus atricilla. S. 321.
Anhang. S. 327.
Die Wintermeve. Larus hybernus. S. 330.
Anhang. S. 336.

Herrn von Buffons

Naturgeschichte der Vögel.

XXXI. Band.

1804.

Die Seeschwalben. a)

Sternae.

Unter der großen Anzahl von Benennungen, die größten Theils ohne Grund von den Landthieren genommen, und den Seethieren beygelegt worden sind, finden sich einige, die man recht glücklich für sie gewählt hat, z. B. der Nahme der Schwalbe, den man einer kleinen Familie von Fische fangenden Vögeln gegeben, die

 we-

a) Englisch *see-swallow*; Deutsch Seeschwalbe; in der Schwedischen und und andern nordischen Sprachen, *taern*, *terns*, *stirn*, woraus Turner den Nahmen *sterna* abgeleitet hat, der von den Systematikern zur Unterscheidung dieses Vogelgeschlechtes angenommen ist. An unsern Seeküsten heißen die Seeschwalben *goëlettes*.

wegen ihrer langen Flügel und wegen ihres gespaltenen Schwanzes unsern Schwalben gleichen, und die wegen ihres beständigen Fluges über der Oberfläche des Wassers auf der flüssigen Ebene, sehr gut das Fliegen der Landschwalben auf unsern Feldern und um unsere Wohnungen vorstellen. Die Seeschwalben, eben so beweglich und umher streifend, fahren mit schnellem Fluge dicht über die Oberfläche des Wassers, und nehmen im Fliegen die kleinen Fische fort, die an der Oberfläche des Wassers sich befinden, wie unsere Schwalben die Insecten auf derselben haschen; diese Aehnlichkeit in der Gestalt und in den Natursitten, haben ihnen mit einigem Grunde den Nahmen der Schwalben verschafft, ungeachtet der wesentlichen Verschiedenheiten in der Gestalt des Schnabels und der Bildung der Füße, die bey den Seeschwalben mit kleinen, zwischen den Zehen zurück liegenden, Häuten versehen sind, und ihnen zum Schwimmen nicht helfen b); denn die Natur scheint diese Vö-

b) Daher kömmt's, daß Aldrovand, der die Seeschwalben als kleine Mewen ansieht, sie durch die Benennung Goelands mit gespaltenen Füßen unterscheidet. Man sehe sein Capitel *de laris fidipedibus etc.* Sie können doch etwas schwimmen.

Larus (ridibundus) albus, capite nigricante, rostro pedibusque rubris. *Linn. Syst. Nat. Ed. XII. p. Gmelin. I. p.* 601. *n.* 9. *Oedm. nov. act. Stockh.* 1783. 2. *n.* 1. *p.* 119. *n.* 9.

Larus. *Nozem. nederl. Vog. t.* 80.

Larus cinereus. *Scop. ann.* I. *n.* 105.

Mouette rieuse à pattes rouges. *Buff. hist. nat. des oif.* 8. *p.* 433. *Pl. enl. n.* 970.

Pewit

Vögel nur der Gewalt ihrer Flügel überlassen zu haben, die außerordentlich lang und wie bey un-

Pewit Black-capor Sea-Crow. *Will. orn. p.* 147. *t.* 66. *Lightf. flor. scot. t.* 5. *f.* 1.

Blackheaded Gull. *Brit. zool.* 2. *n.* 252. *Arct. zool.* 2. *p.* 529. *n.* 455. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 380. *n.* 9.

Larus (Ridibundus). Die rothfüßige Lachmeve. Donndorff, ornithol. Beytr. 1. *p.* 912. *n.* 9.

Die Lachmeve. Müller, Naturſyſt *II. p.* 348. *n.* 9. Beſeke, Naturgeſch. d. Vögel Kurl. *p.* 56. *n.* 108. Siemſſen, meklenb. Vögel. *p.* 224. *n.* 6. Fiſcher, Naturgeſch. von Lievland, *p.* 83. *n.* 96.

Die ſchwarzköpfige Lachmeve. Bechſtein, Naturgeſch. *I. p* 408. *n.* 6. *Ejusd.* Naturgeſch. Deutſchl. *II. p.* 819. *n.* 8. *Pennant, arct. Zool. II. p.* 490. *n.* 372.

Die graue Meve mit dem Mohrenkopfe, Seekrähe. Halle, Vögel, *p.* 571. *n.* 702

Braunkopf, rothköpfiger Seeſchwalm. Klein, Vorbereit. *p.* 254. *n.* 8.

Braunkopf. Klein, verb. Vögelhiſt. *p.* 145 *n.* 9. *Klein, ſtemm. av. p.* 32. *Tab.* 36. *fig.* 2. *a — c.*

Mouette rieuſe à pattes rouges. *Briſſon, ornithol. Edit. in* 8. *II. p.* 413. *n.* 14.

Black-headed Gull. *Latham, Syn. Suppl. p.* 268.

Larus (Ridibundus) albidus, capite nigricante, roſtro pedibusque rubris. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 811. *n.* 2.

Die große Lachmeve. Pallas, nord. Beitr. *IV. p.* 10.

Die aſchgraue Meve. Scopoli Bemerk. a. d. Naturgeſch. *I. p.* 89. 105.

Larus major cinereus; eine weiße Seeſchwalbe, großer Seeſchwalm, grauer Meerſchwalm, Fiſchohr. *Schwenkfeld, av. Sileſ. p.* 292.

sern Schwalben ausgezackt sind; sie bedienen sich derselben ebenfalls zu schweben, die Luft zu durchschneiden, sich, indem sie in der Luft steigen, niederzusenken, abzubrechen, auf tausenderley Art ihren Flug zu durchkreuzen c), je nachdem ihr Eigensinn, ihre Fröhlichkeit, oder der Anblick der fliehenden Beute, ihren Bewegungen die Richtung giebt; sie erhaschen sie nur im Fluge, oder indem sie sich einen Augenblick auf das Wasser niederlassen, ohne sie schwimmend zu verfolgen, denn sie schwimmen gar nicht, obgleich ihre mit halben Häuten versehenen Füße ihnen dieß leicht machen könnten; gewöhnlich setzen sie sich an den Ufern des Meeres und besuchen auch die Seen und großen Flüsse. Diese Seeschwalben geben im Fliegen ein starkes, feines und durchdringendes Geschrey von sich, so wie die Mauerschwalben, besonders wenn sie sich bey ruhigem Wetter sehr hoch empor schwingen, oder wenn sie sich im Sommer in Haufen sammeln, um große Streifereyen vorzunehmen; besonders aber zur Heckzeit, denn dann sind

Larus cinereus tertius. *Jonston, av. p.* 130. *Schäfer, element. ornith. tab.* 44.

c) „Die Seeleute geben allen diesen hurtigen „Vögeln, die man weit und breit findet, den „Nahmen Kreuzer (*croiseurs*) wenn sie groß „sind, und Mewchen (*goëlettes*) wenn sie klein „sind.“ Bemerkungen des Vicomte von Querhoënt: und nach den diesen Bemerkungen beygefügten Kennzeichen dieses vortrefflichen Beobachters erkennen wir wirklich in diesen *croiseurs* und *goëlettes* Seeschwalben.

sind sie unruhiger und schreyen mehr als jemahls, wiederhohlen und verdoppeln unaufhörlich ihre Bewegungen und ihr Geschrey, und da sie immer in sehr großer Anzahl sind, so kann man nicht, ohne betäubt zu werden, sich der Gegend nähern, wo sie ihre Eyer hingelegt oder ihre Jungen versammelt haben d); sie kommen im Anfange des Mayes scharenweise an unsere Seeküsten e); die meisten bleiben daselbst und verlassen die Ufer nicht; andere ziehen weiter und suchen die Seen und großen Teiche auf f), indem sie den Flüssen nachgehen; allenthalben leben sie von dem kleinen Fischfange, und einige fangen so gar in der Luft die fliegenden Insecten; der Knall der Feuergewehre erschreckt sie nicht; dieß Zeichen der Gefahr, anstatt sie zu entfernen, scheint sie herbey zu ziehen, denn in dem Augenblicke, da der Jäger eine aus dem Haufen schießt, stürzen sich die andern scharenweise um ihre verwundete Gefährtinn und fallen mit ihr bis auf das Wasser. Man bemerkt ebenfalls, daß unsere Landschwalben bisweilen

d) Von ihnen und ihrem ungestümen Geschrey leitet Turner das Sprichwort für das unnütze Geplauder unerträglicher Schwätzer, *larus porturit*, her.

e) Eine über die in der Picardie von dem Herrn Baillon angestellte Beobachtung.

f) Z. B. Der Inder-See nahe bey Dieuze in Lothringen, der, wenn man seine Krümmungen und Meerbusen mitrechnet, sieben Meilen im Umfange hat.

weilen auf einen Flintenschuß herbey kommen, oder wenigstens, daß sie nicht so sehr dadurch erschreckt werden, daß sie sich weit entfernen sollten. Sollte diese Gewohnheit nicht aus einem blinden Vertrauen entstehen? Diese Vögel, welche bey ihrem schnellen Fluge unaufhörlich fortfliegen, werden nicht so gewarnt, als die, welche in den Furchen versteckt liegen oder auf Bäumen sitzen; jene haben nicht, wie diese, uns beobachten, uns kennen und ihren gefährlichsten Feinden entfliehen gelernt.

Uebrigens sind die Füße der Seeschwalbe von den Füßen der Landschwalbe nur darin verschieden, daß sie halbe Schwimmhäute haben. Denn sie sind ebenfalls sehr kurz, sehr klein, und zum Gehen bey nahe untauglich; die spitzigen Nägel, womit die Zehen bewaffnet sind, scheinen für die Seeschwalbe eben so wenig nöthig zu seyn, als für die Landschwalbe, weil beyde auf gleiche Art ihre Beute mit dem Schnabel nehmen; der Schnabel der Seeschwalbe ist gerade, geht schmal in eine Spitze zu, ist glatt ohne kleine Einschnitte, und an den Seiten platt; die Flügel sind so lang, daß sie den Vogel, wenn er ruhig sitzt, zu beschweren scheinen, nnd daß er in der Luft ganz Flügel zu seyn scheint. Wenn aber diese große Stärke im Flügel die Seeschwalbe zu einem Luftvogel macht, so zeigt er sich durch seine übrigen Eigenschaften als einen Wasservogel; denn ohne auf die eingeschnittene Haut zwischen den Zehen zu sehen, so ist, wie fast bey allen Wasservögeln, ein Theil des Beins von Federn entblößt, und der Leib mit dicken und sehr dichten Pflaumfedern bedeckt.

Diese Familie der Seeschwalben besteht aus verschiedenen Arten, wovon der größte Theil über die großen Meere gezogen ist, und die Ufer derselben bevölkert hat; man findet sie von den nördlichen Meeren, Seen g) und Flüssen h), bis in die ungeheuren Gebiete des südlichen Oceans i) und man trifft sie fast in allen dazwischen liegen-

g) Selbst der Nahme *taern*, *terns*, der von den nördlichen Bewohnern diesen Schwalben gegeben wird, bedeutet einen See.

h) Gmelin sagt, daß er unzählige Scharen derselben am Jenisea und nach dem Mangasea hin in Siberien gesehen habe. *Voyage en Siberie*, Tome II, pag. 56.

i) Cook hat bey den Marquesas-Inseln, welches die von Mendana gesehenen Inseln sind, Seeschwalben gesehen. *Second Voyage*, Tome II. pag. 238. — Eben derselbe Seefahrer hat sich von diesen Vögeln, vom Cap an bis über den 41sten Grad südlicher Breite, begleitet gesehen. *Ibid.* Tom. I. pag. 88. Der Capitän Wallis hat sie unter dem sieben und zwanzigsten Grade der Breite und unter dem hundert und sechsten der westlichen Länge in dem großen Südmeere angetroffen. *Premier Voyage de Cook*, Tom. II. pag. 75. „Die niedrigen Inseln des Wendekreises in dem ganzen um Tahiti herum liegenden Archipelagus sind voller „Scharen von Seeschwalben, Booby's Fregatten u. s. w." *Observations de Forster à la Suite du second Voyage de Cook*, pag. 7. — Die Seeschwalben legen sich zu Tahiti auf die kleinen Gebüsche. Herr Forster fing auf einer Reise vor Aufgang der Sonne verschiedene derselben, die längs dem Wege schliefen. *Second Voyage de Cook*, Tom. II. pag. 232.

genden Gegenden k). Wir wollen die Beweise davon geben, indem wir ihre verschiedenen Arten beschreiben, und mit denen anfangen, die unsere Küsten besuchen.

k) Man findet Seeschwalben auf den Philippinen zu Guyana auf der Ascensions-Insel; man sehe hinter diesem Artikel die Kennzeichen der Arten. Man erkannte die Vögel, welche Dampier auf den Seehöhen von Neu-Guinea antraf, leicht für Seeschwalben. „Am 30sten Julius verließen alle Vögel das Schiff, welche „es so weit begleitet hatten; aber nun sah „man welche von einer andern Art, die so „groß wie Kibitze waren, mit grauem Gefieder, mit einem Ringe um die schwarzen Augen, mit einem rothen und spitzigen Schnabel, mit langen Flügeln und einem Schwanze, „der wie bey den Schwalben gespalten war." *Histoire generale des Voyages*, Tome XI. p. 217. „Am 13ten Jul. 1773 sah Herr Querhoënt „unter dem 35sten Grade und zwey Secunden „der Breite, und zwey Graden und acht und vierzig „Secunden der Länge, während eines heftigen „Windstoßes aus Nordwest, viele Sturmvögel, „Kreuzer und die ersten kleinen Mewchen; sie „sind wenigstens um die Hälfte kleiner als die „Sturmvögel, sie haben sehr lange Flügel, „die wie bey unsrer Mauerschwalbe gestaltet „sind; sie halten sich gewöhnlich in großen „Scharen beysammen, und kommen den Schiffen ganz nahe, ohne daß es das Ansehen hat, „daß sie sie begleiten." *Remarques faites à Bord du Vaisseau du Roi la Victoire, par M. le Vicomte de Querhoënt.*

An-

Anhang.

Die Seeschwalben oder Kirren (Sternae) unterscheiden sich nach Linné durch den ungezähnten, pfriemenförmigen, fast geraden, spitzen, etwas zusammen gedrückten Schnabel, und die gleich schmalen Nasenlöcher an der Schnabelwurzel; nach Brisson noch durch den gabelförmigen Schwanz. Dieser scherenförmig gespaltene lange Schwanz und die langen Flügel unterscheiden sie auch am meisten von den Mewen, von welchen einige auch einen ähnlichen, wenig höckerigen Unterkiefer haben.

Die große Seeschwalbe. 1)

Erste Art.

Sterna Hirundo. [1])

Pl. enl. 987.

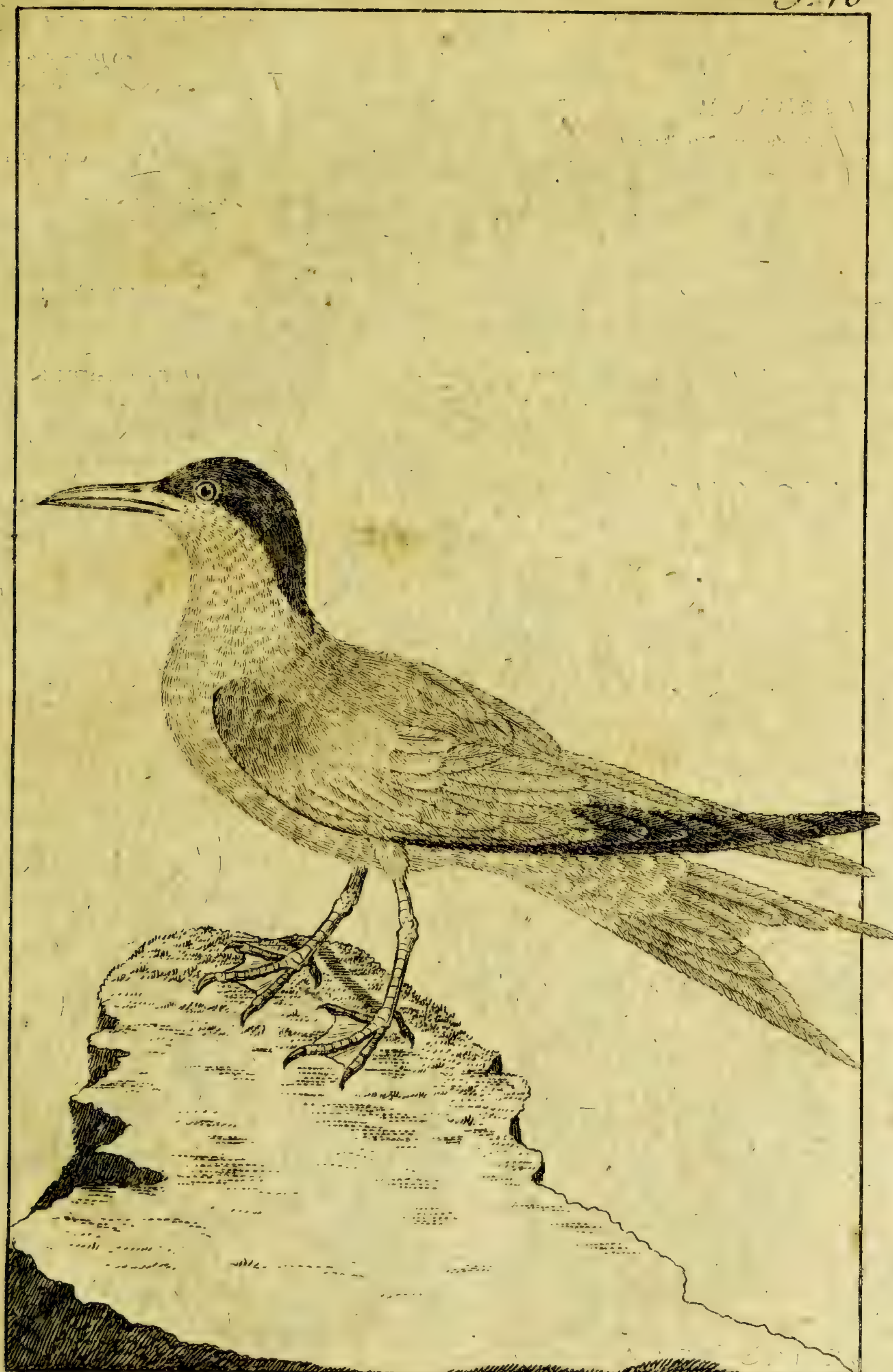
Wir stellen hier die größte Seeschwalbe, die sich an unsern Küsten zeigt [2]), als die erste auf; sie hat von dem Ende des Schnabels bis

1) Vorzüglich diese Art hat in Schweden den Nahmen *taerna;* Holländisch *jesterre;* Dänisch *Taerne;* Norweg. *Hetting-Taerne, Sand-Taerne, Teode coper, Tenne, Tende, Sandtul;* Tungus. *Tamnamillan*, Georgi; in der Schweitz *schirnng;* Polnisch *jaskolka morska* oder *kulig morski;* Isländisch *Therne, krün;* Lappländisch *zhiersck;* Grönländisch *emerkotulak*, nach Müller.

Sterna. *Gesner, Av.* pag. 586. — *Aldrovand. Av.* tom. III, pag. 78. — *Jonston, Av.* pag. 94. — *Larus minor, sterna vel stirna. Gesner, Icon. Av.* pag. 96. — *Sterna Turneri, speu-*

Die grosse Seeschwalbe.
Sterna Hirundo.

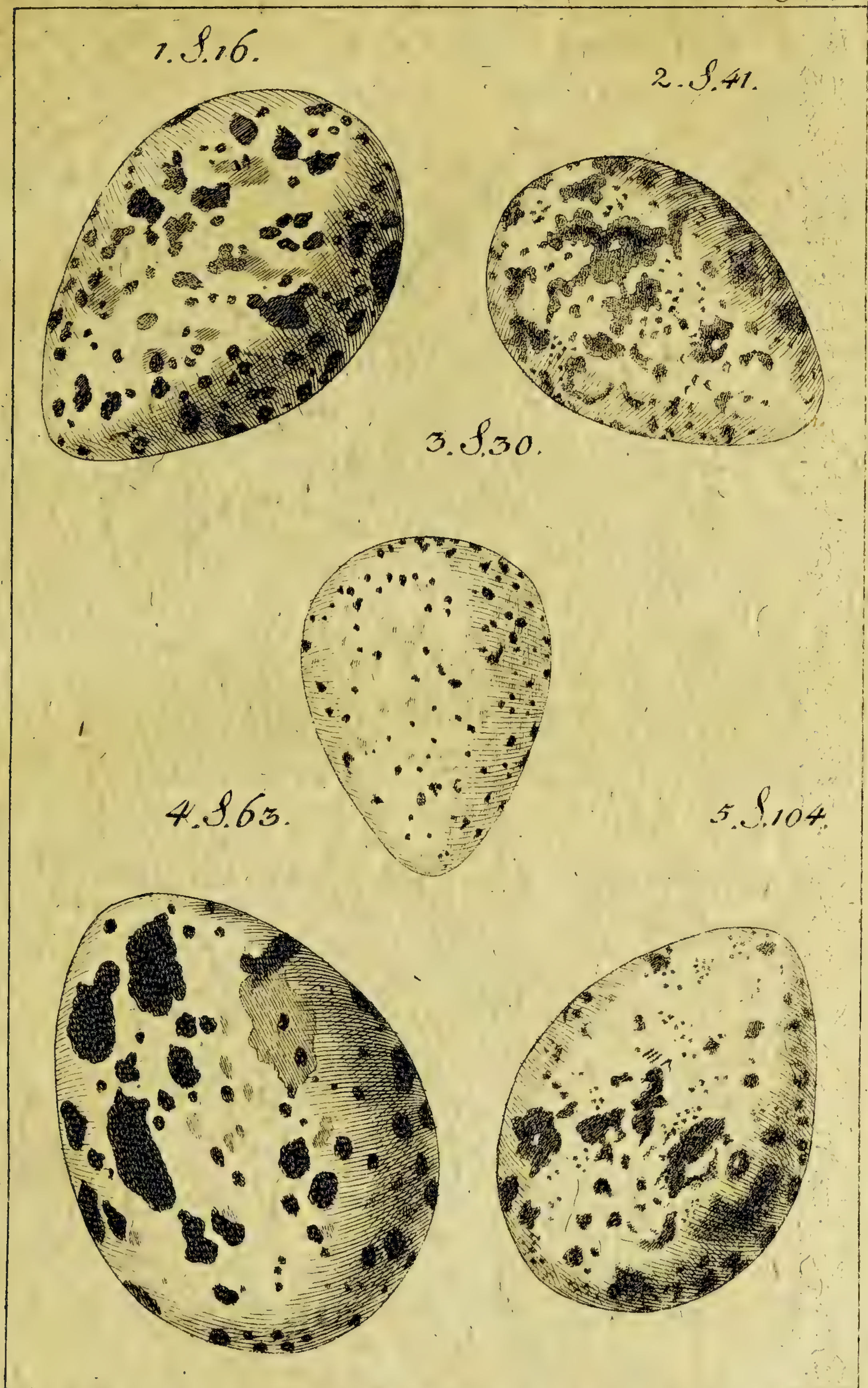
S. 16



Büff. N. g. d. Vogel XXXI B. v. Büff. fol. Pl. 987.

1. Grosse Seeschwalbe. 2. Schwarze Seeschwalbe.
3. Kleine Seeschwalbe. 4. Cuspische Seeschwalbe.
5. Stubersche Seeschwalbe.

S. 16.



Prüff. N. G. d. Vögel XXXI B.   Krüger ad Nat. pinx.

bis zu den Zehen dreyzehn Zoll, bis zum Ende des Schwanzes bey nahe sechzehn, und bey nahe zwey

speurer Baltneri. Willughby, Klein. — *Hirundo marina. Willughby, Ornithol.* pag. 268. (Sea-Swallow. pag. 352. t. 68.) *Sibbald, Scot. illustr.* part. II, lib. III, pag. 21. — *Ray, Synops. Av.* pag. 131, no. a, 1; et 191, no. 7, unter dem Nahmen *hirundo marina major, patines de Oviedo.* — *Hirundino marina, sterna Turneri, Rzaczynski, Auctuar. hist. nat. Polon.* pag. 385. — Larus albicans. *Marsigl. Danub.* tom. V, pag. 88. t. 42. — *Klein, Av.* pag. 138, n. 10. — Larus. *Mohghny, Av.* gen. 74. — *Sterna cauda forcipata, rectricibus duabus extimis albo nigroque dimidiatis; hirundo. Linnaeus, Syst. nat.* ed X, gen. 70, sp. 2. — *Sterna rectricibus extimis maximis dimidiato albis nigrisque* 93. *Idem, Fauna Suecica*, n. 127. — *Sterna hirundo, cauda forficatâ; rectricibus duabus extimis albo nigroque dimidiatis. Müller, Zoolog. Dan.* pag. 21. n. 170. — *Goiland* oder *larus minor melanocephales. Feuillée, Observations physiques*, edit. 1725, pag. 410. — Die große Seelerche. *Albin*, tom. II. pag. 57, mit einer schlecht ausgemahlten Figur, planche 88. — *L'hirondelle de mer. Salerne, Ornithol.* pag. 392. — *Sterna superne cinereo-alba; inferne nivea; capite superiore nigro; remigibus septem primoribus interius versus scapum cinereo-nigricantibus; rectricibus cinereo-albis.* — Sterna major. Die große Seeschwalbe. *Brisson, Ornithol.* tom. VI, pag. 203.

1) Sterna (Hirundo) rectricibus duabus extimis albo nigroque dimidiatis. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin. I. p.* 606. *n.* 2. *Fn. suec.* 158. *Gislar act. Stockh.* 1753. *Hasselq. it. p.* 272. *n.* 40. *Scop. ann.* I. *p.* 111. *Brünn. orn. n.* 151. 152. *Fabr. Fn. Groenl. n.* 69.

Sterna. *Gesn. av.* 53. *Jonston, av.* 130. *t.* 46.

zwey Fuß in die Flügelweite; sie hat eine feine und dünne Leibesgestalt; das artige Grau auf ih-

Grande Hirondelle de mer. *Buff. hist. nat. des oif.* 8. *p.* 331. *t.* 27. *Pl. enl. n.* 987.

Great Tern. *Brit. zool.* 2. *n.* 254. *t.* 90.

Common Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 361. *n.* 14.

Sterna (Hirundo). Die Seeschwalbe. Donndorff, ornithol. Beiträge. *I. p.* 921. *n.* 2.

Die Europäische Meerschwalbe. Müller, Natursyst. *II. p.* 352. *n.* 2. *Tab.* 13. *fig.* 3. Borowsky, Thierreich *III. p.* 52. *n.* 3. Batsch, Thierr. *I. p.* 369. Bock, Naturgesch. v. Preußen. *IV. p.* 342. *n.* 98. Beseke, Vögel Kurl. *p.* 57. *n.* 109. Naturf. *XII. p.* 143. *n.* 38.

Die größere Meerschwalbe. Leske, Naturgesch. *p.* 284. *n.* 2

Sterna (Hirundo) cauda forficata, rectricibus duabus lextimis albo nigroque dimidiatis; Die Seeschwalbe. Blumenbach, Handb. d. Naturgesch. *p.* 219. *n.* 2.

Die gemeine Meerschwalbe. Bechst. Naturgesch. *I. p.* 409. *n.* 2. Siemssen, meklenb. Vögel. *p.* 216. *n.* 1.

Die gemeine Meerschwalbe, europäische Meerschwalbe, Schwarzkopf, kleinere Meve, Rohrmeve, Rohrschwalm, Seeschwalbe, Meerschwalbe. Bechst. Naturgesch. Deutschl. *II. p.* 828. *n.* 3. und *p.* 831.

Die große Seeschwalbe mit gespaltenem Schwanze. Halle, Vögel. *p.* 573. *n.* 708.

Die Seeschwalbe. Gatterer, vom Nutzen und Schaden der Thiere. *II. p.* 177. *n.* 161. Lepechin, Tagebuch d. russ. Reise, *I. p.* 245. Linné, auserles. Abhandl. *II. p.* 282. *n.* 28. Donndorff, Handb. d. Thiergesch. *p.* 285. *n.* 3.

Die große Meerschwalbe. *Pennant. arct. Zoolog. II. p.* 485 *n.* 365.

Die

ihrem Mantel, das schöne Weiß des ganzen Vorderleibes, mit einer schwarzen Kappe auf

 dem

Die Europäische Seeschwalbe. *Onomat. hist. nat. VII. p.* 302. Phipps Reis. n. d. Nordpol, *p.* 99.

Schwarzkopf. Klein, Vorbereit. *p.* 255. *n.* 10. *Ejusd.* Verbess. Vögelhist. *p.* 145. *n.* 11.

Klein, stemmat. av. p. 32. *Tab.* 36. *fig.* 3. *a — c.*

Spirer, Schnirring. Geßner, Vögelb. *p.* 372. Stirn; mit 1 Fig. *p.* 373.

Grande Hirondelle - de - mer. *Brisson, ornith. Edit.* 8vo *II. p.* 415. *n.* 1.

Sterna (Hirundo) cauda forficata, rectricibus duabus extimis albo nigroque dimidiatis. *Latham. Syst. ornitholog. II. p.* 807. *n.* 15.

Die schwarzplattige Schwalbenmöve. Frisch, Vögel, *Tab.* 219.

Larus Hirundo. Pallas, Reis. Ausz. *I. p.* 370. Pallas, nord. Beitr. *IV. p.* 24. Fabricius, Reise n. Norwegen, *p.* 290.

Tärne, Kropkirne. *Pontopdidans, Dannemark, p.* 170. *n.* 1.

Sandtärne, Sandtal, Tendelöh, Ten Pontoppidan, Naturhist. v. Norwegen, *II. p.* 176.

Therna, Kriia, Olaffen, Isl. *I. p.* 122.

Larus hirundo; kleine Fischmeve, oder Fischmeise. Schneider, zool. Abh. *p.* 145. 151.

Die Schwalbenmeve. Scopoli, Bemerk. a. d. Naturgesch. *I. p.* 91. *n.* 111.

Die Seeschwalben, Tänner. Leem, Finnm. *p.* 150.

Die Meerschwalbe. Berlin Samml. *IX. p.* 571.

Hirundo marina. *Linn. Syst. Nat. Edit. VI. p.* 29. *n.* 1.

Larus rostro pedibusque miniaceis, vertice et nucha atris, dorso cano, abdomine albo; grauer Fischer. Kramer, Austr. *p.* 345. *n.* 1.

La-

dem Kopfe und der rothe Schnabel und die Füße, machen sie zu einem schönen Vogel.

Bey der Rückkehr des Frühlings trennen sich diese Schwalben, die in großen Scharen an unsere Seeküsten kommen, in Haufen, von denen einige bis in das Innere unserer Provinzen hinein dringen, z. B. in Orleans m), in Lothringen n), in Elsaß o) und vielleicht noch weiter, indem sie den Flüssen nachgehen, und sich auf den Seen und großen Teichen aufhalten; allein der Hauptheil von der Art bleibt an den Küsten, und begiebt sich weit auf die Seen. Herr Ray hat beobachtet, daß man sie in Menge, auf funfzig Meilen in der Breite, an den westlichen Küsten von England, und über diese Ent-

Larus minor cinereus; eine kleine Seeschwalbe, Rohrschwalm, Fischerlein? *Schwenkfeld av. Siles.* p. 293.

Die Seeschwalbe, le pierre garin (Sterna hirundo). Cúvier's Naturgesch. d. Thiere. *I. p.* 432. *n.* 1.

2) Es giebt noch zwey neue größere Arten in der Ostsee.

m) Salerne sagt, daß man ihn in Sologne den kleinen Schreyer (petit criard) nennt.

n) Herr Lottinger.

o) Auf dem Rhein in der Gegend von Strasburg giebt man ihm den Nahmen *speurer* nach Gesner.

p) Synops. Av. pag. 191.

Entfernung hinaus noch auf der ganzen Fahrt bis Madera hin, anträfe, und daß endlich diese große Menge sich zusammen zu sammeln schiene, um auf den Salvagen-Inseln zu nisten, welche kleine Inseln nicht weit von den Canarischen entfernt sind.

An unsern Küsten der Picardie heißen diese Seeschwalben *pierre-garins*. Dieß sind, wie Herr Baillon sagt, Vögel, die eben so lebhaft als gewandt, und kühne und geschickte Fischfänger sind; sie stürzen sich in die See auf die Fische, auf welche sie lauern, und nachdem sie sich untergetaucht haben, kommen sie wieder hervor, und steigen in einem Augenblicke zu eben der Höhe hinauf, wo sie vorher in der Luft waren; sie verdauen die Fische bey nahe eben so schnell, als sie sie hinnehmen, denn sie zergehen in kurzer Zeit in ihrem Magen; der Theil, welcher den Grund desselben berührt, löst sich zuerst auf, und man hat eben diese Wirkung bey den Reihern und Mewen bemerkt; aber überhaupt ist diese Verdauungskraft bey den Seeschwalben so groß, daß sie leicht eine zweyte Mahlzeit eine oder zwey Stunden nach der ersten zu sich nehmen können; sie schlagen sich häufig, indem sie sich um ihre Beute streiten, und schlingen Fische hinunter, die über einen Zoll dick sind, und deren Schwanz ihnen aus dem Schnabel heraus steckt. Die, welche man fängt und bisweilen in den Gärten aufzieht q), wei-

q) Ich habe verschiedene von ihnen in meinem Garten gehabt, wo ich sie wegen ihres beständigen

weigern sich nicht, Fleisch zu essen, aber in dem Zustande der Freyheit scheinen sie es nicht zu berühren.

Diese Vögel paaren sich nach ihrer Ankunft in den ersten Tagen des Mayes. Jedes Weibchen legt in einer kleinen Höhle, auf bloßen Sand, zwey oder drey sehr große Eyer, wenn man ihre Statur betrachtet. Die Sandstrecke, welche sie dazu wählen, ist immer gegen den Nordwind geschützt und unter einem kleinen Sandhügel (Düne) [3]). Wenn man sich ihren Nestern nähert, so fliegen die Alten eilig oben aus der Luft herbey und kommen zu dem Menschen, indem sie ein großes Geschrey erheben, das durch Unruhe und Zorn noch verdoppelt wird.

Ihre Eyer haben nicht alle einerley Farbe, einige sind sehr braun, andere grau und noch an-

digen ungestümen Geschreyes, auch selbst während der Nacht, nicht lange behalten konnte. Diese Vögel verlieren übrigens, als Gefangene, fast alle ihre Lebhaftigkeit, da sie sonst recht dazu geschaffen sind, sich in der Luft herum zu tummeln; so leben sie auf der Erde in einem gezwungenen Zustande, ihre kurzen Füße verwickeln sich in alles, was sie antreffen. *Extract d'un Memoire de M. Baillon sur les pierregarins*, woraus wir das Nähere aus der Geschichte dieser Vögel genommen haben.

3) Sie legen die Eyer, doch frey genug, auf das sandige Ufer der Ostsee, auch an der nördlichen Seite der Inseln. O.

andere bey nahe grünlich; wahrscheinlich sind diese letzteren die Eyer der jungen Paare, denn sie sind etwas kleiner, und man weiß, daß bey Vögeln, deren Eyer gefärbt sind, die Eyer der alten dunklere Farben haben, und etwas dicker und nicht so spitzig als die Eyer der jungen sind, besonders in den ersten Hecken. Das Weibchen von dieser Art brütet nur des Nachts und des Tages, wenn es regnet: zu jeder andern Zeit überläßt es seine Eyer der Wärme der Sonne. „Wenn der Frühling schön ist, schreibt mir Herr Baillon, und besonders wenn die Hecken bey warmen Wetter ihren Anfang genommen, so kommen die drey Eyer, woraus gewöhnlich die Hecke der Pierre-garins besteht, in drey Tagen hinter einander aus; das zuerst gelegte kömmt um einen Tag vor dem zweyten, welches ebenfalls vor dem dritten auskömmt, weil die Entwickelung des Keimes, die bey diesem letztern nur von dem Augenblicke der angefangenen Bebrütung den Anfang nimmt, bey den beyden andern durch die Wärme der Sonne, die sie in dem Sande erfahren haben, beschleunigt worden ist. Wenn die Witterung während der Brützeit regnig, oder auch nur nebelig gewesen ist, so trifft diese Wirkung nicht zu, und die Eyer kommen zusammen aus; eben die Bemerkung hat man bey den Eyern der Lerchen und Seeälstern gemacht, und man kann vermuthen, daß es sich auch eben so mit allen andern Vögeln verhält, die ihre Eyer auf den bloßen Ufersand legen.

Die kleinen Pierre-garins kommen mit dichten Pflaumfedern bedeckt aus dem Ey, sind weiß-

weißgrau und mit einigen schwarzen Flecken auf dem Kopfe und dem Rücken bestreuet; sie kriechen fort und verlassen das Nest, sobald sie geboren sind. Der Vater und die Mutter bringen ihnen kleine Stücken von Fischen, besonders von der Leber und den Kiefern. Wenn das Weibchen des Abends kömmt, um die noch nicht ausgebrüteten Eyer zu bebrüten, so begeben sich die Neugebornen unter ihre Flügel; diese mütterliche Vorsorge dauert nur wenige Tage; die Jungen vereinigen sich in der Nacht und drängen sich einer an den andern. Die beyden Alten halten sich auch nicht mehr lange damit auf, daß sie ihnen das Futter in den Schnabel geben, sondern ohne jedes Mahl bis auf den Boden herunter zu kommen, lassen sie es herunter fallen, und das Futter, so zu sagen, auf sie herab regnen. Die schon nach Nahrung begierigen Jungen kämpfen sich unter einander, erheben ein Geschrey und streiten sich darum. Indessen unterlassen die Alten nicht, oben aus der Luft auf sie wachsam zu seyn; ein Geschrey, das sie im Schweben erheben, jagt ihnen Schrekken ein und die Jungen bleiben sogleich unbeweglich im Sande sitzen; sie würden alsdann schwer zu entdecken seyn, wenn selbst das Geschrey der Mutter das Auffinden nicht erleichterte; sie fliehen nicht, und man sammelt sie mit der Hand auf, wie Steine.

Sie fliegen nur erst, wenn sie über sechs Wochen, nachdem sie ausgebrütet worden, alt sind, weil sie diese ganze Zeit zum Wachsthum ihrer langen Flügel gebrauchen, und sind darin

den Erdschwalben gleich, die länger als alle übrigen Vögel von eben der Größe, im Neste bleiben, und mehr befiedert dasselbe verlassen. Die ersten Pflaumfedern, die bey den Jungen der großen Seeschwalben hervor kommen, sind auf dem Kopfe, dem Rücken und den Flügeln weißgrau; die wahren Farben kommen nur erst bey dem Mausen; allein bey ihrer Rückkehr im Frühlinge haben Junge und Alte einerley Gefieder. Die Zeit der Abreise von unsern Küsten der Picardie ist gegen die Mitte des Augustes, und ich habe im letzten 1779sten Jahre bemerkt, daß sie bey einem Nord-Ostwinde vor sich gegangen war."

Anhang.

Diese Seeschwalbe ist in Europa die allergemeinste, und brütet auf dem Sande der Ufer, besonders unbewohnter Inseln, an der Ostsee, mit anderen Seeschwalben, Strandläufern und Kampfhähnen und andern Tringen in großer Menge. Kommt ein Jäger, vorzüglich mit Hunden, auf eine solche Insel, so schwärmet und schreyet die Schar aller dieser Vögel immer über ihm. Der Verfasser hat aber die Sitten dieser Seeschwalben, so wie ihre Farben, gut beschrieben, und ich würde nichts hinzu setzen, wenn es nicht noch zwey wenig bekannte Arten von gleicher weißgrauen Farbe mit schwarzer Kopfplatte gäbe, von welcher die eine nur wenig größer ist, aber einen ganz schwarzen Schnabel und andere Sitten hat. Um diese gemeine Seeschwalbe von jenen besser zu unterscheiden, will ich nur noch anführen, daß der Schnabel beynahe ganz roth bis auf die schwarze Spitze ist. Die ersten Schwungfedern sind aschgrau-grauweiß,

weiß, mit braungrauer Spitze; die erste ist doch am äußersten Rande oben schwarz, unten weiß. Der Schnabel ist ungefähr so lang als der Kopf; die kurzen Schwimmfüße haben schwarze Nägel; ein Viertel der Schenkel ist auch unbefiedert. Die schwarze Haube geht von den Nasenlöchern durch die Augen, über die Ohren, bis mitten auf den Hals. Oben auf dem Halse, Rücken und Flügeln, ist der Vogel bläulichgrauweiß; unten auf dem Bürzel und Schwanze schneeweiß, doch ist die Brust oft etwas schmutziger weiß. Von den langen Flügeln haben die Schwungfedern weiße Schäfte; die äußeren Fahnen sind meist weiß bis ungefähr zwey Zoll vom Ende. Von den zwölf Schwanzfedern sind die sechs mittelsten weißlichen bey nahe gleich lang, die daran liegende ist fast einen halben Zoll länger, die zweyte von außen noch einen halben Zoll länger, und die äußerste ist fast doppelt so lang als die mittleren; daher ist der Schwanz scherenförmig gestaltet, oder schwalbenschwänzig. Das Gewicht der hier beschriebenen Seeschwalbe betrug neunthalb Loth; die Flügelausbreitung zwey Fuß und fünf Zoll; die Länge bis an das Ende der Nägel zehn und ein Viertel Zoll; bis an das Ende der mittelsten Schwanzfedern eilf und ein Viertel, und bis zur Spitze der äußersten Schwanzfedern, bey nahe vierzehn Zoll; der Schnabel beträgt bis zu den Stirnfedern fünf Viertel, bis zum Winkel zwey Zoll; die Flügel sind, gefaltet, länger als die längsten Schwanzfedern. Diese Vögel brüten häufig am Ufer der Insel Riems in der Ostsee, nahe an dem festen Lande von Pommern. Sie

le-

legen zwey bis vier Eyer, welche weißlich sind und schwarze Flecken und Puncte haben; sie sind größer als Taubeneyer, obgleich der Leib des Vogels nicht größer als am Krammetsvogel ist. Die Entwickelung der Brut geschiehet wahrscheinlich bey diesen und vielen andern großen Eyern, die oft lange Zeit nicht von den Alten bebrütet werden, schon mehr in dem Leibe derselben. An den Jungen sind die Beine weißlich, wie auch der Schnabel, der doch dann eine schwärzliche Spitze mit weißer kalkartiger Platte, die nachher abfällt, hat, wie das kleine Wasserhuhn. Die Haare oben auf dem Leibe sind erst weiß, darauf gelbgrau mit schwarzen Puncten; unten sind sie dann weiß, mit schwärzlicher Kehle. Ein Junges, welches eben aus dem einen Eye gekommen war, wog sieben Achtel Loth.

Wenn Brünnich die Stirn dieser Seeschwalbe weiß nennet, so hat er entweder ein Junges gesehen, oder wahrscheinlicher die folgende zweyte kleine Seeschwalbe, welche er gar nicht anführt und in Norden seltener, aber doch von mir in Dänemark und dem südlichen Schweden gesehen ist.

Eine junge gemeine Seeschwalbe.

Die Flügelbreite beträgt 2 Fuß 5 Zoll Rheinl. Länge des zusammengelegten Flügels 9 Zoll. Länge von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes 11½ Zoll, bis zum After 7 Zoll. Schnabel bis zur Stirn 1⅛ Zoll, bis zum Winkel unter den Augen 1⅞ Zoll. Die kur-

kurzen Beine, Lenden $1\frac{1}{2}$ Zoll; Dünnbeine $\frac{3}{4}$ Z.; mittelste Zehe 1 Zoll, äußere $\frac{3}{4}$ Z., innere $\frac{5}{8}$ Z., hintere Zehe $\frac{2}{8}$ Z. mit den spitzen schwarzen Nägeln. Gewicht sechs Loth.

Die Farbe des Schnabels ist an der Wurzel, wie inwendig der Rachen, rothgelb; oben und am Ende bis zur Hälfte schwarz. Die Iris schwarz; die Stirn weiß, der Scheitel weißgrau, der Hinterkopf und Nacken schwarz. Die Flügel haben schwärzliche oberste Flügeldecken, die zweyten Flügeldecken sind hellgrau mit graugelblichen Enden; die Decken der ersten Schwungfedern einfarbig hellgrau, wie die äußeren ersten Schwungfedern; diese haben aber weiße Schäfte und den innern Saum der innern Fahne weiß, wie die kleinen Schwungfedern desgleichen. Der Schwanz ist gabelförmig und hellgrau, wie der Rücken, bloß die äußerste, an 2 Zoll längere als die mittelsten Schwungfedern, hat eine äußere schwärzliche Fahne. Unten sind Kehle, Hals, Brust, Bauch, Seiten, Flügel, Lenden, Steiß und Schwanz blendend weiß; die Schwimmbeine sind dunkelgelb.

Es unterscheidet sich dieser junge Vogel von der gemeinen also durch die weiße Stirn und den grauen Scheitel, vorn schwarzen Schnabel; die Beine sind nicht so roth, und oben ist der Vogel noch nicht blaugrauweiß (canus), sondern schmutziger hellgrau.

O.

Die

Die kleine Seeschwalbe. r)

Zweyte Art.

Sterna minuta.[1])

Pl. enl. 996.

Diese kleine Seeschwalbe ist der vorhergehenden in Ansehung der Farben so gleich, daß man sie ohne eine beträchtliche Verschieden-

r) Englisch, *lesser sea swallow;* Deutsch, *klein sea Shwalbe;* und in der Gegend von Straßburg, *fischerlin*; polnisch, *rybitw.*

Petite mouette blanche. *Belon, Nat. des Oiſ.* pag. 171; et *Portraits d'Oiſeaux*, pag. 35, b, mit einer schlechten Abbildung, unter dem Nahmen Meerschwalbe. — *Larus piſcator. Geſner Av.* pag. 587; et *Icon. Av.* pag. 96. — *Jonſton, Av.* pag. 93. t. 46. — *Aldrovande, Av.* Tom. III, pag. 80, et pag. 71, unter dem Nahmen, *larus albus minor.* — *Larus piſcator Aldrovandi et Ges-*

Die kleine Seeschwalbe.
Sterna minuta.

S. 30



Büff. N. g. d. Vögel XXXI B. v. Büff. fol. Pl. 996.

denheit in der Größe, die zwischen diesen beyden Racen oder Arten immer bleibt, nicht unter-

Gesneri, *fischerlin Leonardi*, *Baltneri*. *Willughby*, *Ornithol.* pag. 269. 253 t. 68. — *Ray. Synopf. Av.* pag. 131, n. a, 2. — *Larus minor cinereus*. *Schwenkfeld Av Silef.* pag. 293. — Klein, *Av.* pag. 138, n. 11, et n, 13, unter dem Titel des *larus piscator Aldrovandi*. — *Larus fluviatilis seu gavia*, *Gesnero piscator*. Rzaczynski, *Hist. nat. Polon.* pag. 285; et Auctuar. pag, 388, unter dem Titel, *larus minor cinereus Schwenkfeldii*, *gavia minor*. — *Larus piscator*. Charletow, *Exercit.* pag. 100, n. 3. *Onomazt.* pag. 94. n. 3. — *Larus subcinereus*, *rostro et pedibus croceis*, Barrère, *Ornithol.* claf. 1, gen. 4, sp. 3. — *Sterna cauda subforficata corpore cano*, *capite rostroque nigro*, *pedibus rubris*. Idem. Fauna Suec. n. 128. La Mouette pecheuse ou hirondelle de mer. *Salerne*, *ornith.* pag. 393. — Die kleine Meerschwalbe. *Albin*, *tom. II*, *pag.* 58, *planche* 90. — *Sterna superne cinerea*, *inferne nivea*; *syncipite albo*, *vertice et occipitio nigris*; *remigibus tribus primoribus nigricantibus*, *interius maximâ parte albis rectricibus candidis* . . . *Sterna minor*. *Brisson*, *Ornithol.* tom. VI. p. 206.

1) Sterna (minuta) corpore albo, dorso cano, fronte superciliisque albis. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin I. p.* 608. *n.* 4. *Scop. ann. I. n.* 110.
Petite hirondelle de mer. *Buff. hist. nat. des Oif.* 8. *p.* 377. *Ed. in* 12. *XVI. p.* 84. *Pl. enl. n.* 996. *Donovant. t.* 96.
Leffer Tern. *Brit. zool.* 2. *n.* 155. *t.* 90. *Arct zool.* 2. *p.* 524. *n.* 449. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 364. *n.* 18.
Sterna (minuta). Die kleine Meerschwalbe. Donndorf, ornithol. Beiträge *I. p.* 926. *n.* 4.
Der kleine Fischer. Müller, Natursystem *II. p.* 353. *n.* 4. *Tab.* 13. *fig.* 1. Borowsky, Thierreich. *III. p.* 55. *n.* 5. Bock, Naturgesch. v. Preußen. *IV. p.* 343. *n.* 100.

Die

terscheiden würde; diese ist zwar nicht größer als eine Lerche, aber sie erhebt ein eben solches Geschrey, und streifet eben so herum, wie die große r), indessen läßt sie es sich doch in der Gefan-

Die kleine Meerschwalbe, das Fischerlein, die kleine Seeschwalbe, die zweifarbige Meve, die kleinste Fischmeve. Bechstein, Naturgesch. Deutschl. *II. p.* 837. *n.* 7. *n. p.* 838.

Die kleinste Fischmöve. Halle, Vögel, *p.* 574. *n.* 710.

Die kleinere Meerschwalbe. *Pennant, arct. Zool. II. p.* 486. *n.* 366.

Das Fischerlein. *Onomat. hist. nat. VII. p.* 503.

Fischerlein. kleinste Meve. Klein, Vorbereit. *p.* 255. *n.* 13.

Fischerlein. Klein, verb. Vögelhist. *p.* 146. *n.* 14.

Die kleine Meerschwalbe. Siemssen, mecklenb. Vögel. *p.* 217. *n.* 2.

Mebe, Fischerlein genannt. Geßner, Vögelb. *p.* 373.

Petite Hirondelle de mer. *Brisson, ornith. Edit. 8vo II. p.* 416. *n.* 2.

Die kleine Möve. Batsch, Thierr. *I. p.* 369.

Sterna (Minuta) cauda forficata, corpore albo dorso cano, fronte superciliisque albis. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 809. *n.* 19.

Larus bicolor; die zweifarbige Meeve. Scopoli, Bemerk. a. d. Naturgesch. *I. p.* 91. *n.* 110.

Sterna pedibus nigris, rectricibus extimis totis albis. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII p. Gmelin I. p.* 607. *n.* 2. *β. Forst. act. angl.* 62. *p.* 421. Donndorff, ornitholog. Beiträge I. *p.* 924. *n.* 2. *β. Latham, Syst. ornith. II. p.* 808. *n.* 15. *β.*

r) Sie macht ein solches Geschrey, daß sie die Luft dadurch erschüttert und den Leuten, die im

fangenschaft gefallen, wenn sie sich durch listige Nachstellung gefangen merkt, die die Fischer seit Belons Zeiten auf dem Wasser gegen sie angestellt haben, indem sie ein hölzernes Kreuz schwimmen ließen, auf dessen Mitte sie einen kleinen Fisch zur Lockspeise fest machten, mit Vogelleim, der an den vier Ecken darauf gemacht, woran der Vogel, wenn er auf seine Beute stößt, mit den Flügeln fest klebt t). Diese kleinen Seeschwalben besuchen, so wie die großen, die Küsten unserer Meere, die Ufer der Seen und Flüsse, und verlassen sie ebenfalls bey der Annäherung des Winters.

im Sommer bey den Sümpfen und längs den kleinen Flüssen sich aufhalten, Verdruß macht. Belon, Nat. des Oiseaux. pag. 171.

t) Idem Ibid.

Anhang.

Diese kleine Seeschwalbe ist schon empfindlicher gegen die Kälte als die vorige, und nicht so häufig an der Ostsee als jene. Sie nistet aber doch daselbst, oder legt vielmehr ihre Eyer eben so auf den Sand der Ufer und der Inseln. An den Flüssen Deutschlands ist sie noch wohl häufiger als die gemeine größere, wenigstens brütet sie an der Oder häufiger als jene. Linné führte sie gar nicht unter den Schwedischen Vögeln an. In Schonen habe ich sie doch gesehen [2]). In der Farbe und den Sitten kommt

2) Pennant sagt: Diese Art ist zu zärtlich, um die Kälte der hohen nördlichen Breite zu ertragen, selbst die oberhalb des Baltischen Meeres hält sie nicht aus. Man findet sie im südlichen Rußlande am schwarzen und kaspischen Meere und in Sibirien am Irtisch. In Amerika sieht man sie im Sommer in Neu-York. Arct. Zool. a. a. O.

Von

kommt sie, bis auf die weiße Stirn, sehr mit der vorigen Art überein. Der Verfasser giebt sie nicht größer als eine Lerche an; der Leib ist es auch nicht. Man kann sie aber auch nicht so groß wie eine Hausschwalbe nennen, da sie viel größer ist, und eher mit der großen Mauerschwalbe verglichen werden könnte.

O.

Von mehreren, die ich gewogen und ausgemessen habe, betrug das mittlere Gewicht drey und ein Viertel Loth; die Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanz-Ende neun und ein Viertel Rheinl. Zoll; die Flügelausbreitung zwanzig Zoll. Der Schnabel ist gelb mit schwarzer Spitze und länger als die Dünnbeine; die Füße sind gelb mit schwarzen Nägeln, und die Zehen durch Schwimmhäute verbunden. Unten und an der Stirn ist der Vogel silberweiß; ein schwarzer Strich geht von den Nasenlöchern durch die Augen bis in die schwarze Kopfplatte. Der Rücken und die Flügel sind graublau; der Schwanz ist blauweiß und gabelförmig; die Iris ist schwarz. Die ersten zwey bis drey Schwungfedern sind dunkel blaugrau, mit inwendig weißem und auswendig schwarzem Schafte.

O.

Die gefleckte Seeschwalbe. u)

Dritte Art.

Sterna naevia. *)

Pl. enl. 924.

Wir nehmen, um diese Seeschwalben-Art zu bezeichnen, den Nahmen **Guifette** an, den sie an unsern Küsten der Picardie führt; ihr

u) *Kirr - mewe.* Klein, *Av.* pag. 107. n. 10. — *Rallus cinereus facie lari.* Idem, ibid. pag. 103, n. 3. — *Rallus subtus albido flavescens, cervice caerulescenti maculato, digitis marginatis* . . . *Rallus lariformis.* Linnaeus, Syst. nat. ed. X. Gen. 83. sp. 3. — *Larus cinereus fissipes, rostro ac pedibus rufesscentibus.* Marsigl. *Danub.* Tom. V, pag. 92. — Mewe mit gespaltenen Füßen. *Albin*, Tom. II, pag. 54, planche 82. — *Sterna superne fusca, marginibus pennarum rufescentibus, inferne alba, rufescente ad latera adumbrata; macula pone oculos nigricante; uropygio dilute cinereo;*

Die gefleckte Seeschwalbe.
Sterna naevia.

S. 36.



Büff. N. g. d. Vögel XXXI B. v. Büff. fol. Pl. 924.

ihr Gefieder ist unter dem Leibe weiß, übrigens schön bunt; hinter dem Kopfe schwarz; braun

 mit

reo; *remigibus majoribus interius versus scapum et ad apicem saturate cinereis; rectricibus dilute cinereis ad apicem saturatioribus et albo rufescente marginatis; utrimque extima exterius candida* . . .. Sterna naevia. L'hirondelle de mer tachetée *Brisson*, Ornithol. Tom. VI. pag. 216.

1) Sterna (naevia) corpore variegato, macula aurium nigra. *Linn. Syst. Nat. Ed. XIII. p. Gmelin. I. p.* 609. *n.* 5.

Rallus lariformis. *Scop. ann.* I. *n.* 156.

Guifette. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 339. *Pl. enl. n.* 924.

Kumtschatkan Tern. *Arct. zool.* 2. *p.* 525. *A.*

Sterna (Naevia). Die gefleckte Meerschwalbe. Donndorff, ornithol. Beytr. I. *p.* 928. *n.* 5.

Die Kirrmeve. Müller, Natursyst. *II. p.* 353. *n.* 5. Borowsky, Thierreich, *III. p.* 54. *n.* 4. Batsch, Thiere, *I. p.* 369.

Die gefleckte Meerschwalbe, Kirrmöve, Girrmöve, Scheerke. Bechstein, Naturgesch. Deutschl. *II. p.* 831. *n.* 4. u. *p.* 833.

Die grünbunte Möve? Halle, Vögel, *p.* 575. *n.* 711.

Die bunte Meerschwalbe, Kirrmöve. *Onomat. hist. nat. VII. p.* 304.

Die Kamtschatkische Meerschwalbe. *Pennant, arct. Zool. II. p.* 487.

Graue Rall, Aftermeve. Klein, Vorbereit. *p.* 132. *n.* 3.

Graue Ralle. Klein, verb. Vögelhist. *p.* 105. *n.* 3.

Hirondelle de mer tachetée. *Brisson, ornithol. Edit. 8vo. II. p.* 419. *n.* 6.

Sterna cauda emarginata corpore variegato, macula aurium nigra. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 806. *n.* 10. *β.*

Sterna

mit einer rothgelblichen Schattirung auf dem Rücken, und einem niedlichen Grau mit weißli-
chen

Sterna naevia. Pallas, Reis. Ausz. *I.* *p.* 370.
Die Halbmeve, Ralle. Linné, auserlesene Abhandl. *II.* *p.* 296. *n.* 92.
Der meevenförmige Rall. Scopoli, Bemerk. a. d. Naturgesch. *I.* *p.* 125. *n.* 156.

Nach Bechstein bewohnt diese Meerschwalbe einige Gegenden Deutschlandes, z. B. das Herzogthum Bremen, in ziemlicher Anzahl; sonst das südliche Europa und Kamtschatka. Nach Thüringen kommt sie nur auf ihren Wanderungen. Ihre Länge beträgt 1 Fuß 1 Zoll, und die Breite 2 Fuß 4 Zoll *). Der Schwanz ist 3¾ Zoll lang, und die Flügelspitzen ragen 1½ Zoll über das Schwanzende hinaus. Der Schnabel ist 20 Linien lang und braunschwärzlich; die Füße sind schmutzig olivengrün, die Klauen schwärzlich; die Häute, welche die Zehen verbinden, tief gespalten, der kahle Theil der Knie 5 Linien, und die Beine 11 Linien hoch, die Mittelzehe 1¼ Zoll und die hintere 5 Linien lang. Die Farbe dieser Meerschwalbe ist bunt; die Stirn grauweiß, an der Wurzel des Schnabels röthlichgelb gerändet; neben den Augen liegt ein schwarzer Flecken; der Oberleib dunkelbraun, alle Federn röthlich gerändet; die obern Deckfedern des Schwanzes blaßgrau; der Unterleib weiß, an den Seiten röthlich; die Flügelränder weiß; die vorderen Schwungfedern inwendig, nach dem Schafte zu und an den Spitzen dunkelbraun; der Schwanz nicht tief gespalten, schwärzlich, mit einem blaßröthlichen Rande; die äußerste Feder auf der äußeren Seite ganz weiß. Sie hält sich nicht bloß an dem Meeresstrande auf, sondern besucht auch, und zwar lieber, die Seen, Flüsse,
und

*) P. Ms. Länge über 11 Zoll und Breite über 2 Fuß.

chen Fransen auf den Flügeln; die Größe steht zwischen den beyden vorhergehenden in der Mitte; in Ansehung der Sitten unterscheidet sie sich aber in verschiedenen Stücken von ihnen. Herr Baillon, der in Vergleichung mit der großen Art, die man Pierre-garin nennt, von ihr spricht, sagt, daß sie sich ebenfalls an den Küsten der Picardie befinden, daß sie sich aber durch verschiedene Kennzeichen unterscheiden. 1. Die Guifetten oder gefleckten Seeschwalben suchen sich nicht, wie die Pierre-garins, aus Gewohnheit ihre Nahrung auf der See, sie sind keine fischfressende, sondern vielmehr sich von Insecten nährende Vögel, und er-

und vorzüglich die Sümpfe. Im May, oft schon im Aprill, kommt sie heerdenweise aus den südlichern Gegenden, und zieht zu Ende des Septembers wieder weg. Sie girret im Fliegen beständig. Ihre Nahrung besteht aus Fischen, vorzüglich aber aus Käfern und andern Wasser-Insecten. Ihre vier Eyer, welche sie in's Schilf oder auf nasse Wiesen legt, sehen schmutzig grün aus, und sie verräth ihr Nest durch ein unaufhörliches Geschrey, das sie macht, wenn sich ein Mensch demselben nähert. Sie ist leicht im Fluge zu schießen und auf dem Neste in Schlingen zu fangen. Ob sie gleich mager von keinem besondern Geschmacke ist, so wird sie doch gegessen. Gesunder und delicater sind ihre Eyer. Bechst. Deutsch. a. a. O.

In Pommern habe ich nur eine dieser so genannten Seeschwalben gesehen, und wo sie so selten ist, hat man wohl oft Junge von andern Arten damit verwechselt.

O.

erhalten sich eben so von Fliegen und andern fliegenden Insecten, die sie in der Luft fangen, als von denen, die sie im Wasser erhaschen; 2. Sie machen nicht so viel Geschrey, und beschweren nicht, wie die großen Seeschwalben, durch ihr unaufhörliches Schreyen. 3. Sie legen gar nicht auf den bloßen Sand, sondern wählen sich in den Sümpfen einen Büschel Kraut oder Moos auf einem einzelnen kleinen Hügel mitten im Wasser oder an den Ufern; sie tragen einige trockene Krautstängel dahin und legen darauf ihre Eyer, deren Anzahl gewöhnlich aus dreyen besteht. 4. Sie brüten beständig auf ihren Eyern siebzehn Tage lang, und diese kommen alle an einem Tage aus.

Die Jungen können nur erst am Ende eines Monats fliegen, auch ziehen sie mit ihren Alten ziemlich zeitig und oft noch vor den großen Seeschwalben fort; man sieht sie zu der Zeit ihres Zuges längs der Seine und Loire fliegen; übrigens haben die gefleckten Seeschwalben eine Art zu fliegen, die der bey den großen Seeschwalben ganz ähnlich ist; sie sind ebenfalls beständig in der Luft, sie fliegen am häufigsten so, daß sie dicht über das Wasser oder das Kraut hinfliegen, und erheben sich auch sehr hoch und in heftigem Fluge.

Die

Die schwarze Seeschwalbe.
Sterna Fissipes.

S. 41.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI B.   v. Büff. fol. Pl. 333.

Die schwarze Seeschwalbe. x)

Vierte Art.

Sterna fissipes. x)

Pl. enl. 333.

Dieser Vogel hat mit dem vorhergehenden so viele Aehnlichkeit, daß man ihn in der Picardie die schwarze Guifette nennt: Der

x) Deutsch, *Schwarzer mew Klein schwartze seeschwalbe*; und am Rhein nach Strasburg hin, *Meyvagel*; Englisch, *scare - crow, smallblak sea swallow.*

Larus niger. Gesner, *Av.* pag. 588; et *Icon. Av.* pag. 97. — *Jonston,* pag. 94. — *Aldrovande,* Tom. III, pag. 81. — *Larus niger fidipes. Idem, ibid.* pag. 82. — *Larus niger Gesneri. Willughby, Ornithol.* pag. 269. — *Ray. Synops.* pag. 131, n. a, 3. — *Larus niger fidipes, alis longioribus, Aldrovandi. Willughby,* pag. 270. — *Ray.*

Nahme **Scheusal** *(epouvantail)*, den man ihm sonst auch giebt, kommt wahrscheinlich von der

Ray. *Synopf.* pag. 131, n. 4. — *Larus niger fidipes noster.* *Willughby*, pag. 270. — *Larus minor fidipes nostras.* Ray, *Synopf.* pag. 132, n. a, 6. — *Larus niger.* *Charletow, Exercit* pag. 100, n. 4. *Onomazt.* pag. 95. n. 4. — *Larus minor niger, meva nigra.* *Schwenkfeld, Av. Siles.* pag. 294. — Klein, *Av.* pag. 138, n. 12. Larus minor niger Schwenckfeldii. Rzaczynski, Auctuar. *Hist. nat. Polon.* pag 389. — *Larus pyrenaicus totus ater.* *Barrere*, Ornithol. Clasf. I. Gen. 4. Sp. 5. La mouette noire. *Salerne*, Ornithol. pag. 394. — La mouette noire à pieds fendus, pag. 395. La petite mouette du pays à pieds fendus, idem ibidem. Nota. Bey diesen drey Artikeln ist es immer einerley Vogel. — Sterna superne cinerea inferne cinereo-nigricans capite et collo superiore nigricantibus; imo ventre niveo rectricibus cinereis, utrimque extimâ exterius cinereo alba . . . Sterna nigra. L'hirondelle de mer noire ou l'epouvantail. *Brisson*, Ornithol. tome VI. pag. 211.

1) Sterna (fissipes) corpore nigro, dorso cinereo, abdomine albo, pedibus rubicundis. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin I. p.* 610. *n.* 7. *Brün. n.* 153.

Larus merulinus. *Scop. ann. I. n.* 108.

Cloven-fouted Gulls. *Will. orn. p.* 354. §. 4. 6 *t.* 70

Hirondelle de mer noir ou Epouvantail. *Buff. hist. nat. des oif.* 8. *p.* 341. *Pl. enl. n.* 333.

Scare-Crow. *Will. orn. p.* 353. *t.* 68.

Black Tern. *Brit. zool. n.* 256. *Arct. zool.* 2. *p.* 525. *n.* 450. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 366. *n.* 22.

Sterna (Fissipes). Der Brandvogel. Donndorff, ornithol. Beiträge. *I. p.* 929. *n.* 7.

Der

der dunkeln Schattirung des sehr dunkelfarbigen Aschgrau, das seinen Kopf, Hals und Körper schwärzt;

Der Spaltfuß. Müller, Natursyst. *II.* p. 354. *n.* 7.

Die schwarze Meerschwalbe. Bechst. Naturgesch. *I.* p. 410. *n.* 3. *Pennant. arct. Zoolog.* *II.* p. 486. *n.* 367. Siemssen, meklenb. Vögel. p. 218. *n.* 3.

Die schwarze Meerschwalbe, Brandvogel, Maivogel, schwarze Meve, kleine schwarze Seeschwalbe, Kleinmeveden, spaltfüßige Meerschwalbe, Amselmeve, Bechst. Naturgesch. Deutschl. *II.* p. 833. *n.* 5. und p. 835.

Die kleine schwarze Seeschwalbe? Halle, Vögel. p. 574. *n.* 709.

Die schwarze Meve, Brandvogel. *Onomat. hist. nat. VII.* p. 300.

Mayvögelein. Geßner, Vögelb. p. 373.

Hirondelle - de - mer noire ou Epouvantail. *Brisson, ornith. Edit.* 8vo *II.* p. 417. *n.* 4.

Schwarze Meve, Meyvogel, Brandvogel. Klein, Vorbereit. p. 255. *n.* 12.

Schwarze Meve. Klein, verbess. Vögelhist. p. 145. *n.* 13.

Black Tern. *Latham, Syn. Suppl.* p. 267.

Sterna (Fissipes) cauda emarginata, corpore nigro, dorso cinereo. *Latham. Syst. ornitholog.* *II.* p. 810. *n.* 23.

Die kleinste Möve. Frisch, Vögel, *Tab.* 715.

Die Amselmeeve. Scopoli, Bemerk. a. d. Naturgesch. *I.* p. 90. *n.* 108.

Larus minor niger; eine kleine schwarze Seeschwalbe, schwarzer Meve, Mayvogel, kleine Mübeßlin. *Schwenkfeld, av. Siles.* p. 294.

Larus niger. Larus fidipes primus. *Jonston, av.* p. 130.

Larus fissipes. *Hermann, tab. affinit. anim.* p. 143.

Der Brandvogel. Donndorff, Handb. d. Thiergesch. p. 185. *n.* 4.

schwärzt; seine Flügel allein haben ein niedliches Grau, welches das allgemeine Gewand der Seeschwalben ausmacht [2]); seine Größe ist mit der Größe der gemeinen gefleckten Seeschwalbe (Guifette) fast einerley; sein Schnabel ist schwarz und seine kleinen Füße dunkelroth, man unterscheidet das Männchen an einem weißen unter dem Roth liegenden Flecken.

Diese Vögel haben nichts trauriges als das Gefieder, denn sie sind sehr munter, fliegen unaufhörlich und machen, wie die übrigen Seeschwalben, in der Luft tausenderley Wendungen hin und zurück; sie nisten wie die übrigen Guifetten in den Sümpfen auf Schilf, und legen drey bis vier schmutzig grüne Eyer, mit schwärzlichen Flecken, die um die Mitte einen Gürtel bilden y); sie machen auf eben die Art auf geflügelte Insecten Jagd und gleichen ihnen auch in allen ihren Arten sich zu bewegen. z)

2) Bey dieser Art sind doch auch die Flügel viel dunkler, als an den gemeinen größeren oder kleineren Seeschwalben und den meisten Mewen. O.

y) Willughby.

z) Beobachtungen, die Herr Baillon von Montreuil sur Mer mitgetheilt.

An=

Anhang.

Die schwarze Seeschwalbe kommt im May sehr häufig nach Pommern, hält sich auf stehenden süßen Gewässern, über sumpfigen Wiesen und Teichen mit Rohr, woselbst sie mit vielem Geschrey scharenweise fliegen und Mücken und dergleichen Insecten fangen. Sie machen daselbst auch auf etwas erhabenen Stellen von trockenem Grase ihr Nest. In Teichen, mit Rohr bewachsen, haben sie auch schwimmende Nester auf zusammen geschwemmeten trockenen Rohrstücken. Sie legen darin vier bis fünf braune schwarzgefleckte Eyer, von der Größe der Wachteleyer. Am häufigsten fand ich sie ehemahls am Rickflusse bey Greifswald. Schoß man eine derselben, welche den Jäger oder dessen Hund umflog, so versammelten sich viele um dieselbe herum, und bisweilen so dicht, daß man auf einen Schuß neun zugleich schoß. Sie hält sich nicht so häufig am Strande auf, als die große und kleine Seeschwalbe, fischt auch nicht

so, und legt ihre Eyer nicht am Ufer auf bloßen Sand.

Ihre Regenbogenhaut ist braun. Der Rücken und die Flügel sind schwarzgrau; der Kopf, die Brust, der Bauch, sind grauschwarz. In den Jungen und bey der Mause ist die Stirn oft weiß und schwarz gefleckt, und dann könnte man sie zu der gefleckten Seeschwalbe von ähnlichen Sitten rechnen.

Ich sah sie in Pommern bey dem Pütter-See scharenweise im Anfange des Junius über die frischen Furchen des Gerstenackers hinter den Pflug streichen, um daselbst Maden und Würmer zu haschen. Sonst streichen sie, wie Schwalben, über den Stadtgraben bey Greifswald, um von der Fläche des Wassers große Mücken zu fangen.

Linné führt diese spaltfüßige Seeschwalbe (Sterna fissipes) in seinem Systeme an, aber nicht in der Schwedischen Fauna, wo er sie doch unter dem Nahmen der schwarzen (Sterna nigra) gut beschreibt. In seinem Systeme führt er beyde wie verschiedene Arten an, und widerspricht sich bey der schwarzen, indem er oben den Schnabel schwarz und unten roth nennt. Der Schnabel ist aber bey vielen schwarz, bey andern läßt er aber nur in der Ferne so, da das dunkle Roth daran wenig scheinet. Selbst die rothen Füße sind schwarz schattiret.

Es ist also Linné's schwarze Seeschwalbe wahrscheinlich einerley Art mit seiner so genannten Seeschwalbe mit gespaltenen Füßen. Er nennt die Füße der schwarzen ja selbst halb gespalten.

Bey Linné's schwarzer Seeschwalbe führt Gmelin den folgenden Sachet, zu welchem doch weder Brisson seine schwarze, noch Linné seine schwarze Seeschwalbe gerechnet hatten.

O.

Der

Der Gachet. a)

Fünfte Art.

Sterna atricapilla Br. [1])

Ein schönes Schwarz deckt den Kopf, die Kehle, den Hals und den oberen Theil der Brust dieser Seeschwalbe, wie eine Mönchskappe oder

a) *Goiland* oder *Larus albo-niger, hirundinis cauda.* Feuillée, *Journal d'observations*, edit. 1725, pag. 260. — Petite hirondelle de mer. Albin, tom. *II.* pag. 58, planche 89. *Sterna superne saturate cinerea, inferne alba; capite, collo et pectore supremo nigris; oculorum ambitu cinereo albo; rectricibus saturate cinereis, utrimque extima exterius alba saturate cinereo marginata* . . . L'hirondelle de mer à tête noire oder le gachet. *Brisson Ornithol.* Tome VI. pag. 214.

1)

Der Gachet. Sterna atricapilla.

S. 48.



rüss. N.G.d.Vögel XXXI B. Albin II. Tab. 80.

oder Domino, ihr Rücken ist grau, der Bauch weiß; sie ist etwas größer als die Guifette; diese Art

1) Sterna (nigra) corpore cano, capite rostroque nigro, pedibus rubris. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin. I. p.* 608 *n.* 3 *Fn. suec* 159. George, Reis. Ruß. Martischka Bur. Galn. *p.* 171. *Nozem. nederl. Vog. t* 67.

Hirondelle de mer à tête noire ou Gachet. *Buff. hist. nat. des Oij.* 8, *p.* 342.

Sterna (nigra). Die schwarze Meerschwalbe. Donndorf, ornithol. Beiträge *I. p.* 925, *n.* 3.

Die schwarze Meerschwalbe. Müller, Natursystem *II. p.* 253. *n.* 3. *Tab.* 13. *fig.* 4. Batsch, Thierr. *I. p.* 869. Bock, Naturgesch. v. Preußen. *IV. p.* 343. *n.* 99. Naturf. *XII. p.* 144. *n.* 99.

Der Brandvogel, Mayvogel, die schwarze Meerschwalbe. Borowsky, Thierreich, *III. p.* 52. *n.* 2.

Die graue Meerschwalbe. Bechstein, Naturgesch. Deutschl. *II. p.* 836. *n.* 6.

Die kleine schwarze Seeschwalbe? Halle, Vögel, *p.* 574. *n.* 709.

Der Mayvogel? Gatterer, vom Nutzen und Schaden der Thiere. *II. p.* 177. *n.* 162.

Die graue Seeschwalbe. *Onomat. hist. nat. VII. p.* 305.

Hirondelle de mer à tête noir ou Gachet. *Brisson, ornith. Edit.* 8vo *II. p.* 418 *n.* 5. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 367. *n.* 22. Var. A.

Sterna (nigra) cauda forficata, corpore cano, capite rostroque nigris, pedibus rubris. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 810. *n* 24.

Meerschwalbe. Cetti, Naturgesch. v. Sardin. *II. p.* 299.

Sterna nigra. Pallas, Reis. Ausz. I. *p.* 370. *Linn. Syst. Nat. Edit. VI. p.* 24. *n.* 2.

Glitter. Leem, Finnm. *p.* 150.

Art zeigt sich an unsern Küsten nicht sehr häufig, findet sich aber an den Amerikanischen Küsten wieder, wo der P. Feuille sie beschrieben b) und

Söesvale, Sortkirre, Glitter. Pontoppidan, Naturgesch. v. Dänemark. *p.* 170.

Sterna (nigra) cauda subforficata, corpore cano, capite rostroque nigro, pedibus rubris. *Linné, Syst. Nat. Edit.* X. I. *p.* 137. *n.* 3. *Müller, zoolog. dan. prodr. p.* 21. *n.* 171.

Diese angeführten Stellen beziehen sich größten Theils auf die vorstehende Art, auf die schwarze Seeschwalbe des Brisson (Sterna fissipes L.) oder auch auf Linné's Sterna nigra, weil Gmelin u. a. diese bey dem Gachet (Sterna atricapilla Briss.), anführen. Linné's Sterna fissipes gehöret wohl zu seiner Sterna nigra; ob der Gachet dahin gehöre, ist nicht ausgemacht. O.

b) Sie scheint unter dem Nahmen *buse* in folgender Stelle des Seefahrers Dampier bezeichnet zu seyn. „Wir sahen einige Tölpel (boubies) und Buses, und in der Nacht fingen wir einen von diesen letzten Vögeln; er war in Ansehung der Farbe und der Gestalt von allen, die ich bisher gesehen, verschieden; er hatte, wie alle übrigen Vögel dieser Art, einen langen und dünnen Schnabel, der Fuß war platt wie bey den Aenten; der Schwanz war länger, breiter und gespaltener als bey den Schwalben; die Flügel waren sehr lang; der Obertheil des Kopfes kohlschwarz; um die Augen gingen kleine schwarze Streifen und ein weißer ziemlich breiter Ring, der sie von beyden Seiten einschloß; der Kopf, der Bauch und der Untertheil der Flügel waren weiß; aber der Rücken und ein Untertheil der Flügel war bleichschwarz oder rauchfarbig... Man findet diese Vögel an den

und wo er beobachtet hat, daß diese Vögel auf einem kahlen Felsen zwey, in Rücksicht auf ihre Leibesgestalt, sehr große Eyer, die dunkel purpurfarbige marmorartige Flecken auf einem weißlichen Grunde haben. Uebrigens war das von diesem Reisenden beobachtete Exemplar größer als das, welches Herr Brisson beschrieben, der sie aber doch beyde zu einer Art rechnet, der er, ohne die Ursache davon anzugeben, den Nahmen Gachet gegeben hat.

den meisten Orten, die zwischen den beyden Wendekreisen liegen, so wie in Ost-Indien und an der Brasilianischen Küste; sie bringen die Nacht auf dem Lande zu, so daß sie nicht über dreyßig Meilen in die See hinein gehen, wenn sie nicht durch einen Sturm weiter verschlagen werden; wenn sie um die Schiffe herum kommen, so unterlassen sie fast nie, sich des Nachts darauf zu setzen, und sie lassen sich greifen, ohne sich zu rühren; sie bauen ihre Nester auf kleinen Hügeln oder Felsen nahe am Meere." Nouveau *Voyage autour du Monde, par Dampier;* *Rouen*, 1715, *Tome IV.* p. 129.

Die Seeschwalbe von Panay. c)

Sechste Art.

Sterna panayensis. [1])

Sonnerat Guinea. tab. 84.

Diese von dem Herrn Sonnerat auf der Insel Panay, einer von den Philippinischen Inseln, angetroffene Seeschwalbe, ist in seiner Reise

c) Die Seeschwalbe von der Insel Panay. *Sonnerat, Voyage à la nouvelle Guinée.* pag. 125. t. 84.

1) Sterna (panayensis) subtus alba, rostro pedibusque nigris, vertice nigro maculato, alis caudaque supra ex atro fuscis, subtus cinerascentibus. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin I. p.* 607. *n.* 16.

Panayan Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 363. *n.* 15.

Ster-

Die philippinsche Seeschwalbe.
Sterna pannyensis.

S. 52.



Büff. N. G. d. Vogel XXXI. B.   Sonnerat N. Guin. T. 84.

Reise nach Neu-Guinea angezeigt worden; ihre Größe ist der von unserer großen Seeschwalbe gleich, und vielleicht gehört sie zu der nähmlichen Art, die durch den Einfluß des Himmelstriches nur eine Abänderung gelitten; denn ihr ganzer Vorderleib ist, wie bey der großen Seeschwalbe, weiß, der Obertheil des Kopfes ist schwarz gefleckt, und unterscheidet sich nur durch die Flügel und den Schwanz von demselben, welche unten graulich und oben umbrafarbig braun sind. Der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Sterna (Panayensis). Die Meerschwalbe von Panay. Donndorff, ornitholog. Beiträge *I. p.* 924. *n.* 16.

Sterna (Panaya) subtus alba, vertice nigro maculato, cervice griseo-nigricante, alis caudaque fuscis. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 808. *n.* 16.

L'Hirondelle de mer de l'Isle de Panay. *Buffon, oif. VII. p.* 344.

Die Meerschwalbe von der Insel Panay. Sonnerat, Reis. n. Neuguin. *p.* 44.

Die Panayische Meerschwalbe. Latham, allg. Uebers. d. Vögel. *III.* 2. S. 319. *n.* 15.

Die breitflügelige Seeschwalbe.

Siebente Art.

Sterna fuliginosa. [1])

Obgleich dieß Kennzeichen einer großen Flügelweite allen Seeschwalben zuzukommen scheint, so kann man es doch dieser besonders ge=

1) Sterna (fuliginosa) nigra, subtus, genis, fronte remigum rectricumque scapis alba. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin. I. p.* 605. *n.* 11.
Hirondelle de mer à grande envergure. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 345.
Eggbird. Forst. it. 1. p. 113 (86). *Cook, it. V. p.* 66. 275.
Noddy. *Hawkesw. it.* 3. *p.* 652.
Sooty Tern. *Arct. zool.* 2. *p.* 523. *n.* 447. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 352. *n.* 4.
Sterna (Fuliginosa). Der Eyvogel. Donndorff, ornitholog Beiträge. *p.* 919. *n.* 11.

Die

geben, die, ohne einen größern Leib als unsere gemeine Seeschwalbe zu haben, zwey Fuß und neun Zoll in die Flügelweite hatte; sie hat auf der Stirn einen kleinen weißen halben Mond mit einem schönen Schwarz auf dem Obertheile des Kopfes und des Schwanzes, und Weiß auf dem ganzen Unterleibe; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Wir verdanken dem Herrn Vicomte von Querhoënt die Kenntniß dieser Art, welche er auf der Ascensions-Insel angetroffen und worüber er uns folgende Nachricht mitgetheilt hat. „Es ist unglaublich, wie viele es „von diesen Schwalben auf der Ascensions-Insel giebt, bisweilen wird die Luft davon verdunkelt, und ich habe kleine Ebenen gesehen, „welche sie gänzlich bedeckten; sie sind sehr „schreyerisch und geben beständig scharfe stark „durchdringende Töne von sich, die den Tönen „der Schleyereule vollkommen ähnlich sind; sie „sind nicht furchtsam und flogen über mir so, „daß sie mich bey nahe berührten; die, welche „auf ihren Nestern waren, flogen gar nicht da„von, wenn ich mich ihnen näherte, gaben mir „aber starke Stöße mit dem Schnabel, wenn „ich sie wegnehmen wollte; in mehr als sechs „hundert dieser Vogelnester habe ich nur drey

Die rußschwarze Meerschwalbe. *Pennant, arct. Zool. II. p.* 485. *n.* 364.

Sterna (Fuliginosa) fuliginoso - atra, fronte corporeque subtus albis, striga per oculos nigra. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 804. *n.* 4.

Der Eyvogel. Forster, Reis. *Ed. in* 8. *I. p.* 119.

„gesehen, worin zwey Jungen oder zwey Eyer „waren, alle übrigen hatten nur eins; sie ma„chen sie alle auf der ebenen Erde bey einem „Steinhaufen und alle eins bey dem andern. „Auf einem Theile der Insel, wo sich ein Haufe „niedergelassen hatte, fand ich in allen Nestern „das Junge schon groß und kein einziges Ey; „am folgenden Tage traf ich andere, die sich „hier niedergelassen, wo in jedem Neste sich „nur ein Ey befand, welches schon bebrütet zu „werden anfing und kein Junges. Dieß Ey, „über dessen Größe ich mich wunderte, ist gelb„lich mit braunen Flecken und andern vio„lett blassen Flecken, die an dem dicken „Ende in großer Menge sind; ohne Zweifel „hecken diese Vögel mehrere Mahle des Jahres. „Die Jungen sind in ihrem ersten Alter mit „weißgrauen Pflaumfedern bedeckt. Wenn man „sie im Neste greifen will, so brechen sie sogleich „den Fisch heraus, den sie im Magen haben."

Anhang.

Nach Pennant ist an dieser rußschwarzen Meerschwalbe der zwey Zoll lange Schnabel schwarz; die Stirn weiß; der Scheitel, Hintertheil des Kopfes und Halses, Rücken und Flügel rußschwarz; die Wangen, der Vordertheil des Halses, die Brust, der Bauch und Rücken der Flügel weiß; der Schwanz ist sehr gabelförmig; die Spitzen der äußeren Federn weiß; das Uebrige des Schwanzes dunkelbraun. Sie ist fast von der Größe der gemeinen Mewe, und wurde an den Herrn Aschton Lever von Neu-York geschickt. Arct. Zool. a. a. O.

Die Cayennische Seeschwalbe. d)

Achte Art.

Sterna cayanensis. [8])

Pl. enl. 988.

Man könnte dieser Art die Benennung der sehr großen Seeschwalbe geben, denn sie ist in ihren Haupt-Ausmessungen um mehr als

d) Sterna cinerea L. n. 17. Die kurzen Flügel allein würden diesen Vogel nicht von den übrigen Arten trennen und sie wird unter den Zusätzen vorkommen.

8) Sterna (cayanensis) supra cinerea, pennarum margine rufescente, subtus alba, occipite nigro. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XIII. *p. Gmelin. I. p.* 604. *n.* 9.

Grande Hirondelle de mer de Cayenne. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 346. *Pl. enl. n.* 988.

Cayenne

Die Cayennische Seeschwalbe.
Sterna Cayanensis.

S. 58.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI B. v. Büff. fol. Pl. 988.

Hellmann Schauspieler gewesen beim Hof

als zwey Zoll größer als die große Seeschwalbe, welches die größte von unsern Europäischen Seeschwalben ist [2]). Diese hält sich in Cayenne auf; sie hat, wie die meisten Arten ihres Geschlechtes, einen ganz weißen Unterleib, eine schwarze Kappe hinten auf dem Kopfe, und die gefranseten Federn auf dem Mantel haben auf einem grünen Grunde eine gelbliche oder schwache rothgelbliche Farbe.

Diese acht Seeschwalben-Arten kennen wir nur, und glauben, von dieser Vögel-Familie den absondern zu müssen, woraus Herr Brisson seine **dritte Art**, unter der Benennung der **aschgrauen Schwalbe** gemacht hat e), weil er **kurze Flügel** hat, und die große Länge der Flügel der ausgezeichneteste Zug und das beständige

Cayenne Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 352. *n.* 2.

Sterna (Cayennensis). Die große Cayennische Meerschwalbe. Donndorf, ornitholog. Beiträge *I. p.* 918. *n.* 9.

Sterna (Cayana) grisea, pennis rufo-marginatis, occipite nigro, corpore subtus albo. *Latham. Syst. ornitholog. II. p.* 804. *n.* 2.

2) In der Ostsee nisten auf der Insel Stübber zwey größere Arten, nähmlich die so genannte Caspische, und die von mir zuerst unter dem Nahmen der Stübberschen bekannt gemachte Art. Beyde Arten sind größer als die gemeine Seeschwalbe. O.

e) Ornithologie, Tom. VI. pag. 210.

dige Merkmahl zu seyn scheint, wodurch die Natur die Seeschwalben bezeichnet hat, und weil auch ihre Natursitten dem größten Theile nach von dieser, ihnen allen gemeinschaftlichen, Bildung abhängen.

Anhang.

Außer diesen oben beschriebenen acht Arten sind in der Gmelinschen Ausgabe des Linnéischen Systems noch, wie besondere Arten der Seeschwalben, aufgeführt: 1) Die Caspische, Sterna caspia; 2) die Surinamische, St. surinam; 3) die Afrikanische, St. afric.; 4) der unten vorkommende Noddy, die dumme, St. stolida; 5) die kirre, St. simplex; 6) die Aegyptische, St. nilotica; 7) die Kentische, St. cantiaca; 8) die aschgraue, St. cinerea; 9) die weiße, St. alba und 10) St. candida; 11) die unbestimmte, St. obscura; 12) die Australische, St. australis; 13) die Chinesische, St. sinensis; 14) die Sibirische, St. metopoleucos; 15) die gestreifte, St. striata; 16) die bekränzte, St. vittata; 17) die rothbraune, St. spadicea; und 18) die dunkelbraune, St. fuscata. Diese Vögel sollen in den Zusätzen nach der Reihe aufgeführt werden, obgleich man zum voraus bemer-

ken

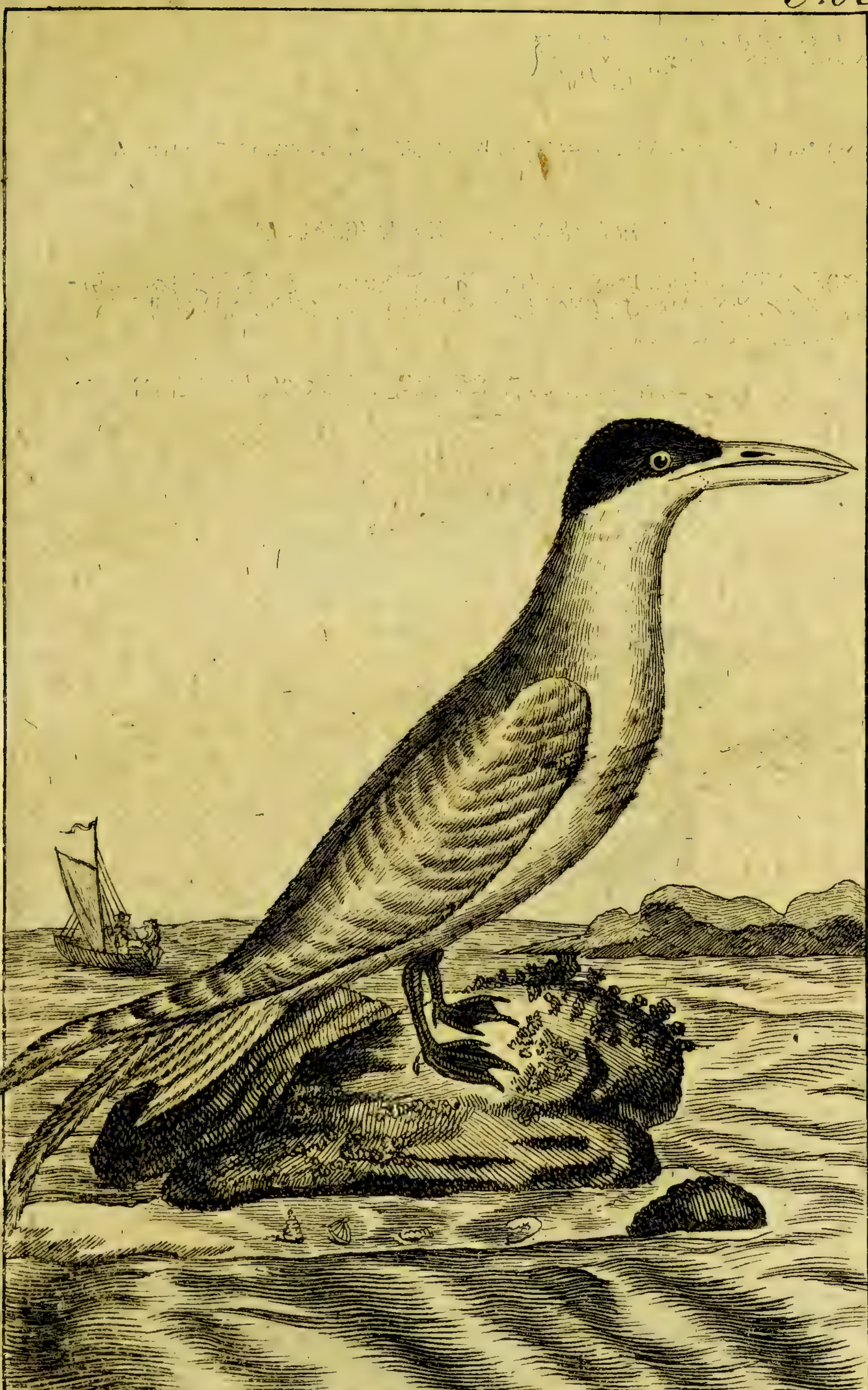
ken muß, daß es nicht ausgemacht sey, daß es so viele besondere Arten gebe, sondern daß oft eine Art von den Schriftstellern wie verschiedene Arten angesehen sind. Hingegen können die Naturforscher noch manche unbekannte Art entdecken, da ich so gar eine solche zuerst auf der Insel Stübber in der Ostsee bekannt gemacht habe, welche noch nicht unter den obigen aufgezählt ist.

O.

9. Die

Die caffrische Seeschwalbe.
Sterna Caspia.

S. 63.



Buff. N. G. d. Vogel XXXI B. gez. nach der Natur v. Otto. d.

Die caspische Meerschwalbe.
Sterna Caspia.

S. 63.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI. B. Carlson III. Tab. 62.

9. Die Caspische Meerschwalbe.

Sterna caspia.[1])

Tab. v. Otto *a)* und

b) *Muſ. Carlſon. tab.* 62.

Wie ich die große Kirke von Stübber zuerst sah, sie aber nirgends auf dem festen Lande gefunden, Linné sie nicht aufführte und Brün-

1) Sterna (caspia) leucophaea, ſubtus niuea, capite nigro, remigibus primariis tectricibusque alarum fuscis niveo rore quaſi candicantibus. *Linné Syſt. Nat. ed XIII. p. Gmelin I. p.* 603. *n.* 8. Pallas nov. comment. Petrop. 14. p. 582. n. 5. t. 22. f. 2. *Oedman* nov. act. Stockh. 1782. 3. n. 5. p. 221. *Muſ. Carlſon. III. t.* 62.
Sterna Tſchegrava. *Lepechin* nov. Comm. Petrop 14. p. 500. t. 13. f. 2. Tſchagravi, Pall. Reiſ. 1. p. 429.

La-

Brünnich, der sie von uns bekam, sie unbekannt nannte, so glaubte ich, kein Naturforscher habe sie damahls beschrieben. Nachher fand ich erst, daß des Pallas Caspische Seeschwalbe dieselbe Art sey. Der Schnabel, der Schwanz, und das Ge-

Larus atricilla. S. G *Gmelin nov. Comm. Petrop.* 15. *p.* 478. *t.* 22. *fig.* 2.

Caspian Tern. *Arct. zool.* 2. *p.* 526. Die Kaspische Meerschwalbe. Pennant, Thiergesch. d. nördl. Polarl. 2. S. 487. B. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 350. *n.* 1.

Sterna (caspia) corpore supra plumbeo-cinereo, subtus colloque albo, rostro coccineo, capillitio pedibusque nigris. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 803. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 308. *n.* 1.

Die caspische Meerschwalbe. Donndorf, Handb. d. Thiergesch. *p.* 284. *n.* 1. ornith. Beitr. *I. p.* 917. *n.* 8. Die kaspische Meerschwalbe. Bechst. Naturgesch. Deutschl. *II. p.* 825. *n.* 1.

β. Sterna (caspia) cinereo-cana, corpore subtus colloque albis, vertice nigro albo maculato, rectricibus ad apicem fasciis fuscis. *Latham, Syst. orn. II. p.* 804. *n.* 1. *β.* *Latham, Synops. III.* 2. *p.* 351. *n.* 1. Var. A. Latham, Uebers. d. Vög. 3. 2. *p.* 309. 1. A.

γ. Sterna (caspia) cinereo-cana, corpore subtus colloque albis, vertice nigro, occipite subcristato, rectrice extima a medio ad apicem alba. *Lath. Syst. ornith. II. p.* 804. *n.* 1. *γ.* *Lath. Synops. III.* 2. *p.* 351. *n* 1. *Var. B.* Latham, Uebers. d. Vög. 3. 2. *p.* 309. 1. *Var. B.*

δ. Sterna (caspia) rostro albo, capillitio nigro alboque vario, aurium regionibus nigris, dorso et alis cinereis plumarum remigum primariarum apicibus nigris. *Lath Syst. ornith. II. p.* 804. *n.* 1. *δ.* *Carls. l. c.* Abart. Donnd. a. a. O.

schrey zeigten, daß sie keine Mewe, sondern eine Kirke oder Seeschwalbe sey. Sie hat ungefähr die Größe einer Krähe. Bey nahe der ganze Leib und auch das Untere der Flügel ist glänzend weiß; der Rücken und das Obere der Flügel ist weißgrau; die ersten Schwungfedern weißgrau, inwendig grauschwärzlich mit weißen Schäften. Die Kopfplatte ist glänzend schwarz; bey einigen Vögeln stehen doch auf dem Kopfe und an der Stirn einige weiße Federn dazwischen. Der Schnabel ist sehr lang, länger als an allen unsern Mewen und Seeschwalben, nähmlich an vierthalb Zoll; derselbe ist roth, desgleichen der Rachen, der Mundwinkel und die Zunge; der Oberkiefer ist etwas gewölbt; der Unterkiefer bey der Spitze etwas höckerig. Doch ist der Schnabel mehr dem Schnabel der Seeschwalben als dem der Mewen ähnlich. Die Nasenlöcher sind bey den kleinen Mewen wie bey den Seeschwalben, weil aber der Mewenschnabel nach Verhältniß kürzer ist, so scheinen sie mehr in der Mitte zu stehen; bey den Seeschwalben ist auch eine Spur des Höckers, aber kleiner als an den Mewen und als an dieser großen Kirke, und mehr in der Mitte; die Füße sind schwarz; der Schwanz ist scherenförmig, und die beyden äußersten Schwanzfedern sind etwas länger hervor stehend, aber doch nicht so sehr als an der gemeinen Seeschwalbe und der Stübberschen. Die Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt. Die jungen unbefiederten sind oben schwarz- und braunfleckig, unten weiß.

Diese Vögel brüten um Johannis zahlreich auf der flachen Pommerischen Insel, dem Stüb-

der in der Ostsee; sie legen zwey bis drey Eyer von der Größe der Hühnereyer, welche weißlich, mit größeren und kleineren braunen und schwarzen Flecken gezeichnet sind, auf kleine bloße Steine und Sand. Sie vertheidigen ihre Nester tapfer, indem sie mit anhaltendem Geschrey nach dem Feinde stoßen und dann leicht geschossen werden können.

Nach Pennant, welcher den Vogel nach Pallas und Lepechin beschreibt, ist der Schnabel scharlachroth, drey Zoll lang; der Scheitel und Hintertheil des Kopfes dunkelschwarz und gries überlaufen; der Raum um die Augen schwarz, unter jedem Auge ein weißer halber Mond; die Wangen und untere Seite des Halses und die ganze untere Seite des Körpers schneeweiß; der obere Theil aschgrau und gries; die sechs ersten Schwungfedern dunkler mit schwarzem Rande und schwarzen Spitzen; der Schwanz ist sehr gabelförmig und rein weiß; die Beine schwarz. Der von Pallas beschriebene Vogel hatte dunklere Farben, und war vielleicht im Alter oder Geschlechte verschieden. Die Länge betrug an zwey Fuß; die ausgebreiteten Flügel drey Fuß zwey Zoll. In der Luft erscheint sie in der Größe einer Weihe. Sie bewohnt das Caspische Meer, an der Mündung des Jaiks. Sie hat eine lachende Stimme, fischt sowohl in der See als in den Flüssen, bleibt lange in der Luft schweben und schießt dann auf ihre Beute herab; sie fährt wie eine Schwalbe dicht über die Oberfläche des Wassers; legt auf wüste Inseln zwey dunkelbraun gefleckte

Eyer

Eyer, und den großen Oby hinauf, selbst bis gegen das Eismeer. Arct. Zool. a. a. O. Schon aus dieser Beschreibung siehet man, daß dieser und der von mir angeführte eine Art sey. Die Abbildung macht es noch gewisser.

Herr **Sparrman** beschreibt die Caspische Kirke mit kürzerem, scherenförmigen Schwanze, weißem Unterleibe und Halse, bleigrauem Rücken und Flügeln, scharlachrothem Schnabel, schwarzer Kopfplatte, schwarzen Füßen und an den Spitzen schwärzlichen Schwungfedern folgender Maßen:

Der Schnabel ist scharlachroth; die Kopfplatte schwarz, und dieses Schwarz geht über die Augenlieder, den Hinterkopf, und läuft spitz zu bis in den Nacken. Die Gegend des Mundwinkels, der Hals, die Kehle, die Gurgel, die Brust und der Bauch sind weiß. Der Steiß, die Schenkel, der etwas scherenförmige Schwanz und die Deckfedern unter den Flügeln sind seidenartig glänzend weiß. Die Gegend zwischen den Schultern, der Rücken und die obern Flügeldecken sind bleifarbig grau. Die langen Flügelspitzen sind schwärzlich und kreuzen sich. Die äußersten Schwungfedern sind oben an der vordersten Seite silberfarbig grauweiß und die Füße schwarz.

Dieser Vogel heißt in Schweden **Skränmåse**. In den am Meere gelegenen Gegenden von Südermanland kommt sie oft vor.

Eine vielleicht jüngere Abart von jener findet sich in dem Cabinette des Herrn Carlson; an welcher der Schnabel weiß, die Kopfplatte schwarz und weißbunt, der Rücken und die Flügel aschgrau und die Federn der ersten Schwingen an den Spitzen schwarz sind. *Mus. Carlson* a. a. O. Nach den beygesetzten Maßen war der Vogel ungefähr einen und ein Viertel Fuß lang. Es ist unsere auf dem Stübber entdeckte große Kirke.

Die übrigen von Latham angeführten Abarten können auch bloß nach dem Alter verschiedene Abarten seyn.

O.

10)

10) Die Surinamische Seeschwalbe.[*])

Sterna surinamensis.

Nach Latham ist sie aschgrau, unten weiß, am Kopfe, Halse und der Brust schwarz; die Füße sind roth. Sie soll so groß wie die

 dum=

*) Sterna (surinamensis) rostro, capite, collo, pectore et unguibus nigris, dorso, alis caudaque cinereis, abdomine exalbido, pedibus rubris. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *Edit. Gmelin* p. 604. n. 10.
Surinam Tern. *Lath. syn. III.* 2. p. 352. n. 3.
Greater Tern. *Fermin Surinam. II.* p. 187.
Sterna (Surinamensis) cinerea, subtus alba, rostro, capite, collo pectoreque nigris, pedibus rubris. *Latham. Syst. ornitholog. II.* p. 804. n. 3.
Die surinamische Meerschwalbe. Donndorff, ornithol. Beiträge I. p. 919. n. 10. Latham, Uebers. d. Vög. 3. 2. p. 310. n. 3.

dumme Meerschwalbe seyn. Der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind aschfarbig; der Bauch und die Schenkel schmutzig weiß; die Klauen schwarz. Sie ist von Surinam und läßt sich oft zwey hundert Meilen von der See sehen. Sie lebt von Fischen und verfolgt die kleineren Seeschwalben, bis diese ihren Fisch fallen und ihnen lassen. Ein Vogel dieser Art aus Cayenne war bloß durch einen rothgelben After verschieden.

---

11)

11) Die Afrikanische Seeschwalbe.[1])

Sterna africana.

Sie ist aus Africa, hat die Größe der rußfarbigen; der Schnabel ist schwarz; die Hauptfarbe weiß; der Scheitel schwarz gesprenkelt; die Flügel hellbläulich weiß und braun gefleckt,

1) Sterna (africana) alba, roſtro pedibusque nigris, vertice, alis, caudaeque apice maculatis. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *Ed. Gmelin. p.* 605. *n.* 12.
African Tern. *Lath. ſyn. III.* 2. *p.* 354. *n.* 5.
Sterna (africana) alba, corpore ſupra caeruleſcente, vertice nigro, alis fuſco maculatis. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 805 *n.* 5.
Die afrikanische Meerschwalbe. Donndorff, ornithol. Beytr. *I. p.* 919. *n.* 12.
Die afrikanische Meerschwalbe. Latham, Uebers d Vögel. 3. 1. *p.* 311. *n.* 5.

fleckt; die Schwungfedern sind hell blaugrau mit weißen Rändern, ausgenommen die Enden der äußersten. Die Flügel sind länger als der gabelförmige Schwanz; die Ränder der Schwanzfedern sind dunkelbraun mit weißen Flecken; die Füße sind schwarz.

---

12) Die kirre Seeschwalbe.[1])

Sterna simplex.

Sie ist nach Latham so groß als die dumme Seeschwalbe, funfzehn Zoll lang. Der Schnabel ist fast drey Zoll lang, stark und von röthlicher Farbe; der Scheitel bey nahe weiß; die

1) Sterna (simplex) supra plumbea, subtus, vertice, tectricibus alarum majoribus mediisque alba, litura pone aures, remigibusque nigris. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmel.* p. 606. *n.* 13. β) Sterna rostro pedibusque nigris.

Simple Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 355. *n.* 7.

Sterna (simplex) plumbescens, subtus alba, vertice albido, tectricibus alarum mediis et majoribus albis. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 805. *n.* 8.

Die kleine cayennische Meerschwalbe. Donndorf, ornitholog. Beitr. *I. p.* 920. *n.* 13.

Die kirre Meerschwalbe. Lath. Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 312. *n.* 7.

die obern Theile des Rückens und Halses sind hell bleyfarbig, die untern weiß; hinter jedem Auge ist ein schwarzer Flecken; die kleinen Deckfedern der Flügel, die Schulterfedern und der Schwanz sind wie der Rücken; die mittlern und größeren Deckfedern der Flügel weiß, doch haben einige der letztern braune äußere Ränder; die Schwungfedern sind schwarz; der Schwanz ist nur wenig gabelförmig und viel kürzer als die Flügel; die Füße sind roth. Das hier beschriebene Exemplar war aus Cayenne.

Eine nur dreyzehn Zoll lange **Spielart β** flog an Bord eines Schiffes auf der Reise von Madeira nach Ost-Indien. Der Schnabel ist zwey Zoll und schwarz; von der Stirn bis zur Mitte des Scheitels, die Seiten des Kopfes, der Hals rund herum und alle unteren Theile vom Kinn bis zum After, nebst den untern Flügeldecken, sind weiß; das übrige des Scheitels und der Nacken sind schwärzlich, in eine Spitze auslaufend und an den Rändern etwas weiß gesprenkelt; der Rücken und die Flügel sind aschfarbig schwarz; die Schäfte der Schwungfedern kastanienbraun, unten weiß, so auch die äußere Fahne der ersten Schwungfeder; der Schwanz ist etwas heller als der Rücken, nicht sehr gabelförmig und viel kürzer als die Flügel; die Füße sind schwarz. **Latham a. a. O.**

13)

13) Die Aegyptische Seeschwalbe. [1])

Sterna nilotica.

Dieser Vogel ist so groß wie eine Taube. Der Schnabel ist schwarz; der Kopf und der obere Theil des Halses sind aschfarbig mit kleinen schwarzen Flecken; die Augenkreise schwarz mit kleinen weißen Flecken; der Rücken, die Flü-

1) Sterna (nilotica) supra cinerea, subtus alba, capite colloque nigro-maculatis, orbitis nigris albo-guttatis. *Hasselq. it. p.* 273. *n.* 41. (Deutsch p. 325. n. 41.)

Egyptian Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p* 356. *n.* 8. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmel. p.* 606. *n.* 14.

Sterna (Nilotica) cinerea, subtus alba, vertice colloque superiore maculis nigricantibus, orbitis nigris albo maculatis. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 806. *n.* 9.

Die ägyptische Meerschwalbe. Donndorff, ornitholog. Beitr. *I. p.* 920. *n.* 14. Latham, Uebers. d. Vög. 3. 2. *p.* 313. *n.* 8.

Flügel und der Schwanz sind aschfarbig; die äußeren Schwungfedern sind dunkel aschgrau; alle unteren Theile weiß; die Füße fleischfarbig; die Klauen schwarz. Die ganze Länge betrug zwey Spannen, der Schnabel einen Zoll; der Hals zwey Zoll; die Füße eine halbe Spanne.

Sie hält sich am Nil auf. Die Araber nennen sie **Abunures**. Im Anfange des Januars kommen sie scharenweise bey dem Flusse Trajans, der bey Cairo fließt, und suchen ihre Nahrung in dem Schlamme, der nach der Ueberschwemmung zurück bleibt. Die Nahrung besteht hauptsächlich in ungeflügelten Insecten, kleinen Fischen und Unreinigkeiten. Sie ist desfalls merkwürdig unter den ägyptischen Reinigern. Hasselq.

14) Die Kentische Seeschwalbe.*)

Sterna cantiaca.

Nach Latham kommt diese Seeschwalbe scharenweise an die Kentischen Ufer mit vielem Geschrey, und nistet zwischen den Felsen im Junius. Sie ist achtzehn Zoll lang. Der Schnabel ist zwey Zoll lang, doppelt so lang als die Zun-

*) Sterna (cantiaca) alba, rostro, fronte, vertice, occipite, temporibus pedibusque nigris, dorso alisque plumbeis. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmel. p.* 606. *n.* 15.

Sandvich Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 356. *n.* 9.

Sterna (Boysii) alba, dorso alisque canis, pileo nigro, fronte maculis albis, remigibus nigricantibus scapo albo. *Latham, Syst. ornithol. II. p.* 806. *n.* 10.

Die kentische Seeschwalbe. Donndorff, ornithol. Beitr. 1. *p.* 921. *n.* 15. Lath. Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 313. *n.* 9.

Zunge, schwarz mit hornfarbiger Spitze; die Regenbogenhaut ist nußbraun; die Stirn, der Scheitel, der Hinterkopf und die Seiten des Kopfes über den Augen sind schwarz; der übrige Kopf, Hals, Schwanz und die unteren Theile des Leibes sind weiß; der Rücken und die Flügel hell bleyfarbig, die fünf ersten Schwungfedern grauschwarz, die innern Fahnen tief hinein weiß gerändet, die sechste heller, die übrigen wie der Rücken; der Schwanz ist gabelförmig, seine äußerste Feder 6¼ Zoll lang; die Flügel reichen etwas weiter; die Beine und Klauen sind schwarz; der untere Theil der Füße ist dunkelroth. Bey einigen ist der Scheitel weiß getüpfelt. Bey jungen Vögeln sind die oberen Theile stark mit Braun gewölkt, und der ganze Scheitel hat eine starke weiße Mischung, wie bey andern jungen schwarzköpfigen Meerschwalben. An den Küsten von Kent ist diese Art in den Sommermonathen sehr gemein und brütet daselbst, sie besucht die Küsten von Sandwich in großen Flügen, und macht ein kreischendes Geschrey. Sie legt ihre Eyer vermuthlich zwischen die Klippen im Junius, und brütet sie noch vor der Mitte des Julius aus, weil Herr Boys junge Vögel zu Ende des Augusts 1784 schickte, um welche Zeit auch ein junger Vogel von derselben Zeichnung von D. Leith an den Ufern der Themse geschossen ward. Ob diese Vögel uns nur zu unbestimmter Zeit besuchen, oder bisher unter andern Meerschwalben unbemerkt mit untergelaufen sind, weiß ich nicht; ich glaube aber, daß sie bisher unter den Brittischen Vögeln nicht angeführt worden sind. Diese Art soll an den

Kü-

Küsten von Suffolk eben so gemein als bey Kent seyn, und von andern durch ihre beträchtliche Größe, im Fluge so wohl, als durch ihre verschiedene Stimme, unterschieden werden können. Herr Boys bemerkte, daß sie ein kürzeres Geschrey mache als die gemeine Seeschwalbe, ob sie gleich dieser Art in der Stimme näher komme als irgend einer andern. Man findet auch, daß sie mehrentheils mit dieser in Gesellschaft ist, dagegen die schwarze Meerschwalbe in abgesonderten Scharen zieht. Die Kentische Meerschwalbe läßt sich gewöhnlich in der Gegend von Romney um den 17ten Aprill sehen, und zieht um den 5ten September wieder weg.

β. Ein junger Vogel dieser Art ist im Leverschen Museum; er unterscheidet sich aber dadurch, daß er zwischen den Augen hindurch, nach dem Hinterkopfe hin, schwarz gesprengt ist. Dieser soll aus Süd-Amerika gekommen seyn. Latham.

Vielleicht ist dieser Vogel einerley Art mit dem zuvor von mir als eine besondere Art entdeckte kleinere Seeschwalbe von Stübber, welche auch schon nach dieser Insel benannt war, wie diese Nachricht von der Kentischen noch nicht da war. Da aber keine andere Beschreibung noch eine Abbildung von der Kentischen da ist, so will ich sie noch nicht mit Gewißheit mit der Stübberschen für eine Art ausgeben.

Ö.

---

15)

15) Die aschgraue Seeschwalbe.[1])

Sterna cinerea.

Diese kleine aschgraue Mewe ist nach Brisson am Kopfe und der Kehle schwarz, bisweilen mit weißen Flecken; die Ränder der Flügel und

1) Sterna (cinerea) rostro, capite, gula et unguibus nigris, tectricibus caudae inferioribus et margine alarum superiore albis. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmel. p.* 607. *n.* 17.

Sterna cinerea. *Brisson, av.* 6. *p.* 210. *n.* 3. *Edit.* 8*vo. II p.* 417. *n.* 3.

Larus niger fidipes alter, alis brevioribus. *Raj. av. p.* 131. *n.* 5. *Jonston, av. p.* 130.

Other clovenfooted Gull of Aldrovandus with shorter Wings. *Will. orn. p.* 354.

Cinereous Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 363. *n.* 16.

Sterna (cinerea) cinerea, capite nigro, marginibus alarum, et tectricibus caudae inferioribus nigris. *Latham, Syst. ornithol. II, p.* 808 *n.* 17.

Die aschgraue Meerschwalbe. Donndorff, ornitholog. Beitr. *I. p.* 924. *n.* 17. Latham, Uebers. d. Vögel. *III.* 2. *p.* 319. *n.* 16.

und die unteren Schwanzdecken weiß; die Schwung- und Ruderfedern aschgrau. Sie ist etwas größer als die kleine Seeschwalbe; ihre Länge beträgt ungefähr dreyzehn Zoll; der Schwanz vier Zoll; die zusammen gelegten Flügel erreichen nicht das Ende des Schwanzes.(?) Der Schnabel ist schwarz; der federlose Theil der Schenkel, die Füße und Zehen und deren Schwimmhäute sind roth; die Nägel schwarz. Sie lebt an den Ufern der Flüsse und Teiche. Briss. Am Schlusse seiner Abhandlung hinter der Cayennischen Seeschwalbe sagt der Verfasser, daß er wegen der angeführten kurzen Flügel diesen Vogel von den Seeschwalben trenne. Vielleicht gehöret sie gar nicht dahin, sondern ist vielleicht eine junge Lachmewe gewesen, deren Geschrey mehr mit dem Geschrey der Seeschwalben als der Mewen überein kommt. Die alten Lachmewen haben aber auch keine solchen kurzen Flügel, und die Stelle von den kurzen Flügeln ist vielleicht gar ein Schreibfehler oder Irrthum. Wenn sie wirklich so häufig in Italien und eine besondere Art wäre, so würde man wohl Auskunft darüber haben.

O.

16) Die weiße Seeschwalbe.

Sterna alba und candida. *)

Mus. Carlson. 1. *t.* XI.

Nach Sparrmann ist diese Seeschwalbe am ganzen Leibe weiß; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Der Vogel hält sich in Ost-

1) Sterna (alba) tota alba, roſtro pedibusque nigris. *Linné Syſt. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmelin p.* 607. *n.* 18. *Sparrm. muſ. Carlſ* I. *t.* XI.

Sterna (alba) corpore toto albo, roſtro pedibusque nigris. *Latham. Syſt. ornitholog. II. p.* 808. *n.* 18. *Lath. Synopſ. Suppl. p.* 266.

Die weiße Meerschwalbe. Donndorf, ornithol. Beiträge *I. p.* 924. *n.* 18. 19. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. S. 320. *n.* 17. Portlock, Reisen. *p.* 422.

Sterna (candida) alba, pennarum ſcapularium, remigum, rectricumque, roſtro, palpebris et unguibus

Die weisse Seeschwalbe.
Sterna Alba.

S. 82.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI. B. — Carlson I, Tab XI.

Ost-Indien, am Vorgebirge der guten Hoffnung und an den Inseln des stillen Meeres auf. An Größe und Gestalt kommt sie mit der schwarzen Seeschwalbe überein. *Mus. Carls.* a. a. O.

Latham sagt, daß er die erste Abbildung bey Sparrman finde, und setzt hinzu: sie ist dreyzehn Zoll lang und dreyßig Zoll breit; der Schnabel ist dünn und schwarz; die Augenlieder sind eben so; die Hauptfarbe des Gefieders ist schneeweiß, aber die Schäfte der Schulterfedern, der Schwung- und Schwanzfedern, die drey äußersten Schwanzfedern ausgenommen, sind schwarz; der Schwanz ist gabelförmig und einen Zoll kürzer als die geschlossenen Flügel; die Füße sind braun; die Schwimmhäute pomeranzenfarbig; die Klauen schwarz. Einige haben eine geringe Mischung von Braun am Kopfe. Sie ist auf der Weihnachts-Insel und in andern Gegenden der Südsee zu Hause. Man hat sie auch auf der Insel St. Helena gesehen. Lath.

Hr. Gmelin macht aus diesen beyden Beschreibungen im Linnéischen System zwey Arten.

guibus nigris, pedibus fuscis. *Linné, Syst. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmel. p.* 607. *n.* 19.

White Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 363. *n.* 17.

17) Die unbestimmte Seeschwalbe. 1)

Sterna obscura.

Ray und Willughby erwähnen einer Seeschwalbe, welche am Leibe braun, unten weiß, am Kopfe schwarz und an den Flügeln theils

1) Sterna (obscura) corpore supra fusco, subtus albo, capite nigro, alis partim fuscis, partim cinereis. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmelin. p.* 608. *n.* 20.

Brown Tern. *Brit. zool.* 2. *n.* 253. *Raj. av. p.* 131. *n.* 15. *Will. orn. p.* 352. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 368. *n.* 23.

Sterna (obscura) supra fusca, subtus alba, alis fusco cinereoque variis, capite nigro. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 810. *n.* 25.

Die unbestimmte Meerschwalbe. Donndorf, ornitholog Beiträge. *p.* 925. *n.* 20. Latham, Uebers. d. Vögel. *III.* 2. *p.* 324. *n.* 24.

theils braun, theils aschgrau sey, scharenweise fliege und keinen gabelförmigen Schwanz habe. Allein diese Angaben sind viel zu unbestimmt, als daß man darnach eine besondere Art aufstellen kann.

18) Die australische Seeschwalbe. [1])

Sterna auſtralis.

Nach Latham iſt dieſe Seeſchwalbe achthalb bis neun Zoll lang; am Leibe aſchgrau; der anderthalb Zoll lange Schnabel und die ziemlich langen

1) Sterna (auſtralis) cinerea, roſtro pedibusque nigris, fronte ſordide luteſcente, remigibus albis, membrana digitos connectente fulva. *Linn. Syſt. Nat.* XIII. 1. *ed. Gmelin p.* 608. *n.* 21.

Southern Tern. *Lath. ſyn. III.* 2. *p.* 365. *n.* 20.

Sterna (auſtralis), cinerea ſubtus griſea, fronte albo flaveſcente, remigibus albis. *Lath. Syſt. ornith. II. p.* 809. *n.* 21.

Die Südmeerſchwalbe. Donndorf, ornitholog. Beiträge *p.* 926. *n.* 21. Latham, Ueberſ. d. Vög. *III.* 2. S.

gen Füße sind schwarz; die Stirn schmutzig gelblich weiß; die Schwungfedern weiß; die Schwimmhäute pomeranzengelb; der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind schmutzig hell aschfarbig. Sie hält sich auf der Weihnachts-Insel auf. **Lath.**

---

19) Die Chinesische Seeschwalbe.[1])

Sterna sinensis.

Nach Latham ist diese Seeschwalbe weiß; der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind aschgrau; der Schnabel und eine Scheitelbinde, welche sich bis zum Nacken erstreckt, schwarz; die

1) Sterna (sinensis) alba, dorso, alis caudaque cinereis, rostro et fascia verticis ad nucham usque producta nigris, pedibus fulvis. *Linn. Syst. Nat.* XIII. 1. *ed. Gmelin. p.* 608. *n.* 22.

Chinese Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 365. *n.* 19.

Sterna (Sinensis) alba, dorso cinereo, alis caudaque subforficata, griseo-canis, fascia verticali nigra. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 809. *n.* 20.

Die chinesische Meerschwalbe. Donndorf, ornith. Beitr. *I. p.* 926. *n.* 22. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 321. *n.* 19.

die Füße sind schlank und orangefarbig, die Klauen krumm und schwarz.

Der Vogel ist achtzehn Zoll lang; der Schnabel fünf Viertel Zoll lang und mäßig stark; die Nasenlöcher sind durchsichtig; der Kopf, Steiß und die unteren Theile sind weiß; einige Rückenfedern sind hell weißgelb gerändet; die Deckfedern der Flügel hell aschfarbig, und längs der Mitte jedes Schaftes herab dunkelbraun gestreift; die Schwungfedern sind schön aschgrau; der Schwanz ist kurz, wenig gabelförmig, und heller als die Flügel. Dieser Vogel aus China scheint mit der kleinen Seeschwalbe nahe verwandt zu seyn.

20) Die Sibirische Seeschwalbe.[1])

Sterna metopoleucos.

Nov. comment. Petropol. 15. *tab.* 12. *fig.* 1.

Sie ist nach S. Gmelins unbestimmten Beschreibung und Abbildung weiß; der Kopf bis auf die Stirn, so wie der Hals und die Nä-

1) Sterna (metapoleucos) alba, capite praeter frontem, collo, unguibusque nigris, dorso cano, pedibus croceis. *Linn. Syst. Nat.* XIII. 1. *ed. Gmelin. p.* 608. *n.* 23.

S. G. *Gmelin nov. comm. Petrop.* 15. *p.* 475. *t.* 12. *f.* 1.

Sterna (Metopoleucos) capite colloque nigris, dorso cano-nigricante, remigibus cinereis, fronte, corpore subtus caudaque forficata albis. *Latham, syn. III.* 2. *p.* 365. *n.* 21.

Hooded Tern. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 808. *n.* 22.

Die sibirische Meerschwalbe. **Donndorf, ornithol. Beiträge** *I. p.* 926. *n.* 22. **Latham, Uebers. d. Vög.** *III.* 2. *p.* 322. *n.* 21.

Die sibirische Seeschwalbe.
Sterna Sibirica.

S.90.



Friss. N.g. d. Vogel XXXI B.

N.C. Petropol. XV. Tab. XII. F. 1.

Nägel schwarz; der Rücken weißgrau, die Füße saffrangelb, die Klauen schwarz.

Sie ist so groß, wie die kleine Seeschwalbe, acht und ein Viertel Zoll lang; der Schnabel ein und ein Drittel Zoll lang, an der Wurzel roth, darauf gelb mit einer schwarzen Spitze; der untere Theil und der gabelförmige Schwanz sind weiß, die Schwungfedern aschgrau, die beyden ersten sehr langen sind braun.

Dieser Russische Vogel kommt im Frühjahre paarweise über das schwarze Meer an, und ließ sich zuerst ungefähr hundert Werste von Woronetz sehen. Er nistet im Junius, legt mehrentheils zwey Eyer, hält sich am Wasser auf wie andere Meerschwalben, fliegt hoch und schnell und ist schwer zu schießen, wenn der Jäger nicht vorher einige andere geschossene Arten in die Luft wirft und sie so anlockt. Im Herbste gehen sie dahin zurück, wo sie hergekommen sind.

Man sieht, daß diese Beschreibung, so wie die beyden vorigen, leicht denen von der kleinen Seeschwalbe anzupassen sind.

---

21) Die gestreifte Seeschwalbe. [1]

Sterna striata.

Lath. Uebers. d. Vög. *III.* 2. *tab.* 105.

Nach Latham ist diese Seeschwalbe so groß wie die weiße; der Schnabel schwarz, der Augenstern bleyfarbig; der Scheitel, die Seiten des

1) Sterna (striata) alba supra nigro - undulata, rostro et occipite nigris, pedibus plumbeis. *Linn. Syst. Nat. XIII. 1. Ed. Gmelin. p.* 609. *n.* 24.
Striated Tern. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 358. *n.* 10. *t.* 98.
Sterna (striata) alba, occipite nuchaque nigris, corpore supra alisque striis transversis nigris. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 807 *n.* 11.
Die gestreifte Meerschwalbe. Donndorf, ornithol. Beytr. *I. p.* 929. *n.* 24. Latham, Uebers d Vögel. 3. 2. *p.* 316. *n.* 10.

Die gestreifte Seeschwalbe.
Sterna Striata.

S. 92.



Büff. N.G. d. Vögel XXXI B. Lathum III. F. 105.

des Kopfes unter den Augen weiß mit Schwarz gefleckt; der Hinterkopf und Nacken schwarz; der Hinterhals, der Rücken und die Schulterfedern weiß mit schwarzen Querstrichen und viele Federn mit gleichgefärbten Spitzen; die Flügeldecken sind bläulich weiß, einige der kleineren schwarz gesprenkelt; die Schwungfedern eben so mit schwarzen äußeren Rändern; alle unteren Theile weiß; der Schwanz ist auch weiß und kürzer als die Flügel; einige Federn desselben haben schwarze Ränder, andere schwarze Spitzen. Die Füße sind bleyfarbig. Man findet sie auf der See und der Küste von Neu-Seeland. Sie gleicht sehr dem Jungen der Kentischen Seeschwalbe. **Latham.**

---

22) Die bekränzte Seeschwalbe.[1])

Sterna vittata.

Nach Latham ist dieser Vogel funfzehn Zoll lang; der Schnabel etwas dünn, fast zwey Zoll lang und dunkel blutroth; der Scheitel und

1) Sterna (vittata) cinerea, vertice ad oculum usque nigro alba linea circumscripto, rostro sanguineo, uropygio, cauda crissoque albis, pedibus fulvis. β) Sterna cauda cinerea. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *Edit. Gmel. p.* 609. *n.* 25.

Sterna (vittata) cinerascens, capite superiore nigro vitta alba circumdato, uropygio, crisso caudaque albis. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 359. *n.* 11.

Wreathed Tern. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 807. *n.* 12.

Die Meerschwalbe mit weißer Kopfbinde. Donndorf, ornitholog. Beitr. *I. p.* 929. *n.* 25.

Die bekränzte Meerschwalbe. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 316. *n.* 11.

und die Seiten, die Augen mit eingeschlossen, zum Nacken schwarz, und dieses rings um mit einem weißen Striche eingefaßt; das übrige Gefieder ist hell aschfarbig, an einigen Stellen fast weiß; das Kinn am hellsten; der Steiß, After und Schwanz sind rein weiß; die äußerste Schwanzfeder spielt in das Aschfarbige; die Füße sind orangefarbig.

β) Eine zweyte dieser Art hat einen kürzeren Schnabel; der Schwanz ist aschfarbig mit weißen Schäften; die Hauptfarbe des Gefieders ist überall dunkler. Vielleicht war es ein jüngerer Vogel.

Dieser Vogel, in J. Banks Sammlung, war auf der Weihnachts-Insel. **Latham.**

---

23)

23) Die braunrothe Seeschwalbe.[1])

Sterna spadicea.

Sie ist nach Latham wenig größer als die dumme Seeschwalbe (St. stolida), funfzehn Zoll lang und vier und dreyßig Zoll breit; der

1) Sterna (spadicea) spadicea, rostro et unguibus nigris, cauda remigibusque obscuris, secundariis apice albis. *Linn. Syst. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmel.* p. 610. *n.* 26.

Brown. Tern. *Lath. syn. III* 2. p. 359. *n.* 12.

Sterna (Spadicea) fusco-rubescens, crisso albo dorsi pennis rectricibusque alarum margine albidis, scapularibus remigibusque secundariis apice albis. *Latham, Syst. ornith. II.* p. 807. *n.* 13.

Die braunrothe Meerschwalbe. Donndorf, ornithol. Beitr. *I.* p. 929. *n.* 26. Latham, Uebers. d. Vögel. *III.* 2. p. 316. *n.* 12.

der schwarze Schnabel ist zwey Zoll lang; die Hauptfarbe des Gefieders ist röthlich braun, unten am hellsten; zwischen den Beinen und dem After weiß; der Kopf, der Hals und die unteren Theile sind einfarbig rothbraun; die Federn auf dem Rücken und die Flügeldecken an den Enden röthlichweiß eingefaßt; die Schulter- und Schwungfedern der zweyten Reihe haben weiße Spitzen; die unteren Flügeldecken und der Flügelrand sind weiß; die Schwungfedern und der Schwanz sind dunkelbraun; letzterer ist gabelförmig; die Schäfte von beyden unten weiß; die Füße hellröthlich braun; die Klauen schwarz. Bey einigen sind die Federn des Halses und der Brust dunkelbraun eingefaßt. Cayenne ist ihr Vaterland.

24) Die braune Seeschwalbe. [1])

Sterna fuscata.

Nach Brisson ist diese Seeschwalbe oben braunschwärzlich, die Spitzen der Rückenfedern sind röthlich gerändet, unten ist der Vogel braun

1) Sterna (fuscata) corpore nigricante immaculato, pedibus rubris, roſtro fuſco. *Linn. Syſt. Nat. XIII.* 1. *ed. Gmel. p.* 610. *n.* 6.

Sterna fuſca. *Briſſon, av.* 6. *p.* 220. *n.* 7. *t.* 21. *f.* 1.

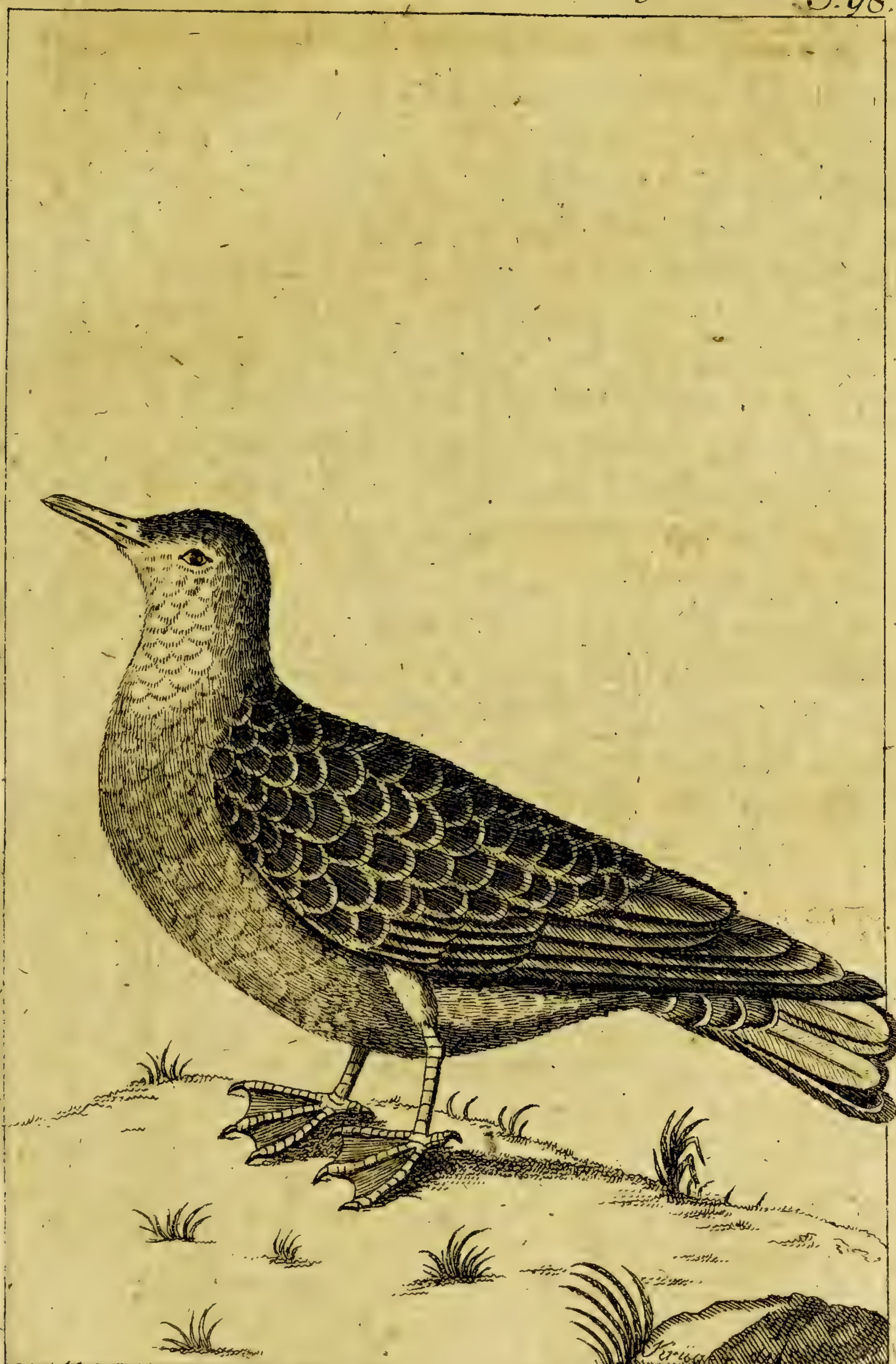
Sterna (Fuſcata) cauda emarginata, corpore nigricante immaculato, pedibus rubris, roſtro fuſco. *Lath. ſyn. III.* 2. *p.* 360. *n.* 13.

Dusky Tern. *Latham, Syſt. ornithol. II, p.* 807. *n.* 14.

Die braune Meerschwalbe. Donndorf, ornitholog. Beitr. *I. p.* 929. *n.* 6.

Die dunkelbraune Meerschwalbe. Latham, Uebers. d. Vögel. *III.* 2. *p.* 317. *n.* 13.

Die braune Seeschwalbe. Sterna fuscata. S. 98.



Früss. n.g.d. Vogel XXXI B.

Brisson VI. T. 21. f. 1.

braun; die unteren Flügeldecken sind grauweiß; die Schwung- und Schwanzfedern sind schwärzlich, von jenen die beyden nächsten am Leibe, von diesen die beyden mittelsten am Ende mit einem kleinen röthlichen Flecken versehen.

Sie ist etwas stärker als die gefleckte Seeschwalbe. Ihre Länge beträgt 11 Zoll; der Schnabel ist $1\frac{2}{3}$ Zoll lang, der Schwanz drey Zoll, der unbefiederte Theil der Schenkel 6 Linien, die mittelste Zehe $11\frac{1}{2}$ Linie, die innere 8 Linien lang. Die Flügelbreite beträgt $24\frac{1}{2}$ Z.; die zusammen gelegten Flügel reichen bey nahe bis zum Ende des Schwanzes; der Schwanz ist etwas gabelförmig. Der Schnabel ist graubraun, seine Spitze schwärzlich. Die Füße, Zehen und Schwimmhäute sind dunkelroth, die Nägel schwärzlich. Sie hält sich auf der Insel Domingo auf. **Briss.** Sie scheint der vorhergehenden nahe zu kommen.

25) Die gewölkte Seeschwalbe.[1])

Sterna nebulosa.

Carlson Mus. III. tab. 63.

Nach Sparrman unterscheidet sich diese Seeschwalbe durch ihre weiße Farbe; oben ist sie schwarz, weiß und aschgrau braun; der Schwanz scherenförmig; Schnabel und Füße schwarz.

Der Schnabel ist dünn, lang, schwarz; die Stirn, der Vorkopf, die Augenbraunen, die Backen, die Gegend unter den Augen, die Kehle, Gur-

1) Sterna nubilosa, subtus alba; supra nigra, alba cinerascentique varie fusca, cauda forficata, rostro pedibusque nigris. *Mus. Carlson III. Tab.* 63.

Die gewölbte Seeschwalbe.
Sterna nebulosa.

S.100.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI B.   Carlson III. Tab. 63.

Gurgel, Brust, der Bauch, die unteren Schwanzdecken, die Seiten und die Deckfedern unter den Flügeln, sind weiß. Der Zügel ist schmutzig weiß; die vordersten Winkel der Augenlieder sind schwarz. Der Scheitel und Hinterkopf sind weißlich- und schwarzbunt. Das Genick ist vorn schwarz, hinten braunweißlich. Die Gegend zwischen den Schultern, die Schulterfedern und der Rücken sind rußig schwarz und von den weißgrauen Spitzen der Federn aschgrau gewellet. Die Deckfedern auf den Flügeln sind schwärzlich; die vordersten Schwungfedern sind oben schwarz, unten graubraun, die Schäfte oben schwarz, unten weiß; die erste Schwungfeder rußigbraun, an dem inneren Rande weißlich, und an dem Schafte oben und unten weiß. Die Schwungfedern der zweyten Ordnung sind oben graubraun, die Füße schwarz. Der Schwanz ist oben schwärzlich, unten graubraun, scherenförmig, und von den zehn Ruderfedern sind die vier mittelsten fast gleich lang. Nach Doctor Gröndahl hält sich dieser Vogel in Finnland auf, und nach dem beygesetzten Maße ist er so groß als die Caspische Kirke. Nach den Farben scheint er jung zu seyn.

O.

26) Die Philippinische Seeschwalbe. 1)

Sterna philippina.

Sonnerat Guinea. tab. 85.

Dieser Vogel ist doppelt so groß als die gemeine Seeschwalbe; ihr Schnabel ist gebogen, schwarz und am Ende spitzig, der obere Theil des Kopfes nebst den Augen weiß; an der Schnabelwurzel ist ein schmaler schwarzer Streifen, der die Augen umgiebt und sich in eine

1) Sterna philippina. *Latham, Synopſ. Suppl. p.* 267. Philippine Tern. Sterna (philippina) vinaceo-griſea, pileo albo, vitta per oculos, remigibus, cauda, roſtro pedibusque nigris. *Latham, Syſt. ornithol. II. p.* 805. *n.* 7. Le petit Fouquet des Philippines. *Sonnerat. Voy. p.* 125. *t.* 85. Die philippinische Meerschwalbe. Latham, Uebers. d. Vög. III. 2. *p.* 325. *n.* 25.

Die philippinische Seeschwalbe.
Sterna philipina

S.102.



Büff. N.g.d.Vogel XXXI B. Sonnerat. N. Gui. T. 85.

eine Spitze endigt; der Hals, die Brust und der Bauch sind röthlichgrau; so auch die oberen Theile, aber dunkler; die Schwungfedern, der Schwanz und die Füße sind schwarz. Sie bewohnt die Philippinen und findet sich oft in einer großen Entfernung vom Lande.

---

27) Die Stübberische Seeschwalbe. [1])

Sterna Stübberica.

Tab. v. O.

Auf einer unbewohnten Sand-Insel in der Ostsee, zu dem Schwedischen Pommern gehörig, dem **Stübber**, fanden wir um Johannis eine große Menge Strandvögel nisten; unter

1) Die kleinere Stübbersche Kirke. Otto, Berl. neue Mannigf. 1776. W. 186. *p.* 459. *n.* 2. Die Stübbersche Meerschwalbe, Sterna Stubberica. Bechstein, Naturgesch. Deutschl. *II p.* 828. *n.* 2. Lath. Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 325. *n.* 26. Donndorf, ornithol. Beitr. 1. *p.* 931. neuere *n.* 1. Sterna cantiaca. *Latham, Synops.* a. a. O.?

Die Stubberſche Seeſchwalbe.
Sterna Stubberica

S. 104.



Büff. N. g. d. Vogel XXXI. B. gez. nach der Natur v. Otto.

ter denselben aber auch zwey Kirken oder Seeschwalben, welche ich vorher nirgends gesehen noch beschrieben gefunden hatte. Ich nannte die eine die große, und die andere die kleinere Kirke vom Stübber. Die erste fand ich nachher von Pallas als die Caspische gut beschrieben und abgebildet, und habe ihr diesen Nahmen auch gegeben. Die kleinere fand ich aber nirgends, weder in Sammlungen noch in Beschreibungen, und ich habe ihr noch den Nahmen der Stübberischen Seeschwalbe gelassen, um so mehr, da der Herr Bechstein sie nach meiner Nachricht unter diesem Nahmen in seine Naturgeschichte Deutschlands aufgenommen hat.

Die Stübberische Seeschwalbe ist ungefähr so groß wie ein Kibitz. Der Rücken und die Flügel oben sind grauweiß (bey nahe weiß, oder heller als ähnliche Mewenfarben). Die Kopfplatte ist gänzlich schön schwarz, das übrige Gefieder glänzend weiß. Die Schwungfedern sind grauweiß mit weißer Spitze, unten weiß; der über zwey Zoll lange Schnabel ist schwarz mit blaßer Spitze; die Füße sind auch schwarz. Der weiße Schwanz ist stark scherenförmig, besonders lang ist die äußerste Ruderfeder, doppelt so lang als die mittelsten; doch sind die Flügel, wie bey andern Seeschwalben, länger, als der Schwanz reichet. Die Schäfte der Schwungfedern sind weiß. Die Männchen und Weibchen haben gleiche Farben; doch findet man jüngere mit vielen, und andere mit wenigeren weißen Puncten auf der schwarzen Kopfplatte.

Ich habe diese Seeschwalbe nirgends als auf dem Stübber, selbst nicht an dem benachbarten Ufer der Ostsee gesehen, noch auf anderen unbewohnten Inseln in der Nähe, wo die gemeine Seeschwalbe doch auch häufig brütet. Die Stübberische Seeschwalbe legt, wie die Caspische, ihre Eyer ebenfalls auf den bloßen Sand. Es sind deren gewöhnlich drey, welche ungefähr die Gestalt und Farbe wie die von der großen Caspischen Seeschwalbe haben; sie sind nähmlich weißlich mit größeren und kleineren braunen und schwarzen Flecken, von der Größe der Kriechänten-Eyer; bisweilen ist eines derselben bey nahe einfarbig weiß.

Dieser Vogel ist den gemeinen Seeschwalben sehr ähnlich, und ist desfalls wohl von den Naturforschern, wenn sie ja einmahl einen gesehen haben, für dieselbe Art gehalten worden. Allein sie ist doch etwas größer, hat ein anderes Geschrey und ist selbst bey genauer Beobachtung unter den gemeinen Seeschwalben durch die Sitten im Fluge zu unterscheiden. Da der Schnabel und die Füße schwarz, bey den gemeinen aber roth sind, so ist solches das beste Unterscheidungszeichen; aber bey letzteren haben die Jungen oft auch noch keinen rothen Schnabel und Füße. Uebrigens ist das Gefieder bey beyden Arten sehr ähnlich. Lange nachdem ich diese Art zuerst erhalten habe, ist die Kentische Seeschwalbe bekannt geworden, und ihre Beschreibung paßt ziemlich auf meine Stübberische. Ich ver-

vermuthe, daß es dieselbe Art sey; ehe ich aber die Kentische oder wenigstens eine gute Abbildung davon gesehen habe, will ich solches noch nicht mit Gewißheit behaupten.

Otto.

An-

Anhang.

Wenn wir nun auf die angeführten Seeschwalben zurück blicken, werden wir finden, daß noch manche in den Reisebeschreibungen und von den Naturforschern benannte, aber nicht bestimmte Seeschwalben mit Recht darunter fehlen; daß aber auch noch manche darunter wie verschiedene Arten aufgezählt sind, welche nur unter verschiedenen Benennungen einerley Art ausmachen. So ist z. B. die gefleckte noch nicht einmahl wie eine besondere Art bestimmt genug; die schwarze gehöret zu der spaltfüßigen; der Gacher ist nicht genug bestimmt; so auch die kirre und die Aegyptische; die Kentische gehöret wahrscheinlich zu der unsrigen vom Stübber; die aschgraue ist ebenfalls nicht kenntlich; die alba und candida gehören zusammen; Sterna obſcura ist wahrscheinlich ein Junges bekannter Arten; St. australis, ſinenſis, metopoleucos, können alle

zu

zu St. minuta gehören; St. striata vielleicht zur St. cantiaca; St. spadicea und fuscata mögen auch wohl bloße Spielarten seyn, und so wäre die Zahl der Arten sehr vermindert. Genaues Gegeneinanderhalten kann hierüber Gewißheit schaffen.

O.

Der

Der Tropik-Vogel. a)

Phaëton L.

Wir haben Vögel gesehen, die von Norden nach Süden zogen, und auf einem freyen Zuge über alle Land- und Seestriche zogen; noch andere werden wir sehen, die als die letzten Kinder der unter dieser Eis-Sphäre sterbenden Natur an die Polar-Gegenden gränzen b); dieser scheint hingegen dem Sonnenwagen unter der brennenden Zone, die an die Wendekreise gränzt,

a) Paille-en-cul, fetu-en-cul, queue de fleche; Englisch, *the tropicbird;* Holländisch, *pylstaart;* Spanisch, *rabo di jungo;* im neueren Latein, *lepturus.*

b) Man sehe unter den letzteren Artikeln dieser Geschichte die vom **Albatroß, Sturmvogel, Seepapagey** und **Penguni.**

gränzt, beständig zu folgen c): indem er unaufhörlich unter diesem heißen Himmelsstriche fliegt; ohne sich von den beyden äußeren Gränzen der Bahn dieses Gestirns zu entfernen, kündigt er den Schiffern ihre nahe Fahrt unter diesen Himmels-Linien an; auch haben ihm alle den Nahmen des **Tropik-Vogels** gegeben, weil seine Erscheinung den Anfang der heißen Zone anzeigt, man mag von der nördlichen oder südlichen Seite kommen, und zwar auf allen Weltmeeren, die dieser Vogel ebenfalls besucht.

Diese Vögel scheinen so gar aus Absicht auf diesen weit entfernten und in das Meer der beyden Indien am weitesten hingeworfenen Inseln, z. B. auf der Ascensions-Insel, der Insel St. Helena, Rodrigua, Isle de France und Bourbon anzulanden, und sich da vorzüglich aufzuhalten. Der ungeheure Raum auf dem Atlantischen Meere an der nördlichen Seite, scheint sie bis zu den Bermudischen Inseln gebracht zu haben d), denn dieß ist der Punct auf

c) Unstreitig giebt ihm Linné in dieser Meinung den dichterischen Nahmen *phaëton*, *Phaëton aethereus*. Man sehe unten die Nahmenverzeichnisse.

d) Man sieht diese Vögel nur zwischen den Wendekreisen und in sehr großen Entfernungen vom Lande; indessen ist einer von den Orten, wo sie sich vermehren, vom nördlichen Wendekreise bey nahe 9 Grad entfernt, nähmlich die Bermudischen Inseln, wo ich diese Vögel habe hinkommen gesehen, um in den Spalten hoher Felsen, welche um die Insel herum liegen, zu brüten. *Catesby Carolin. append. p.* 14.

auf der Erdkugel, wo sie sich am meisten von den Gränzen der heißen Zone entfernt haben; sie bewohnen und durchkreuzen die ganze Breite dieser Zone e), und finden sich auf der andern Gränze derselben nach Süden zu wieder, wo sie die Reihe von Inseln, die Cook uns unter dem südlichen Wendekreise entdeckt hat, wieder finden, auf den Marquesas-Inseln f), der Isle de Paque g), den Societäts- und Freundschafts-Inseln h). Die Herren Cook und Forster haben diese Vögel auch in verschiedenen Gegenden der hohen See, unter eben diesen

e) Man findet alle Tropik-Vögel auf allen großen und kleinen Antillischen Inseln. Man sehe Dutertre, Labat, Rochefort u. s. w. — „Wenn „man zur See von dem Fort St. Pierre zum „Fort Royal auf Martinique eine Entfernung „von sieben Meilen reiset, so findet man senk„rechte sehr hohe Felsen, welche die Küste der „Insel bilden; in den Löchern dieser Felsen „hecken die Tropik-Vögel." *Remarques de M. de la Borde Medecin du Roi à Cayenne.*

f) Zweyte Reise des Capitains Cook. Tom. II. p. 238.

g) Ibidem. p. 220.

h) Auf den erstern von diesen Inseln ist sein Nahme *manoo'roa* (manoo heißt ein Vogel).

i) Die Insel, welche Tasmann unter dem 22sten Grade und 36 Minuten südlicher Breite entdeckte, erhielt den Nahmen Pylstaort-Insel, welches den Tropik-Vogel bezeichnet. *Pylstaart* heißt wörtlich Pfeilschwanz. Man sehe Forster *second Voyage du Capitaine Cook.* T. II. p. 83.

sen Breiten angetroffen k), denn ob gleich ihre Erscheinung als ein Zeichen der Nähe des Landes angesehen wird, so ist es doch gewiß, daß sie sich bisweilen außerordentliche Strecken weit davon entfernen, und gewöhnlich einige hundert Meilen in die Breite fortziehen. l)

Diese

k) Unter dem 27sten Grade 4 Secunden südlicher Breite, und unter dem 103ten Grade 30 Secunden westlicher Länge, sahen wir in den ersten Tagen des Märzes Tropik-Vögel. *Cook, second Voyage.* Tom. II. pag. 179. — Wir sahen Fregatten, Mewen und Tropik-Vögel, wovon wir glaubten, daß sie von der St. Matthias- oder Ascensions-Insel kämen, die wir hinter uns gelassen hatten. Idem ibidem. p. 44. — Am 22sten May (1767 trafen wir 3 Grad westlicher Länge und 20 Grad 18 Secunden südlicher Breite An eben dem Tage sahen wir Boniten, Delphine und Tropik-Vögel. *Voyage du Captain Wallis* in der Hawkeswortschen Sammlung Tom. II. p. 76. Da wir unter dem 20sten Grade 52 Minuten südlicher Breite, und unter dem 115ten Grade 38 Secunden westlicher Länge uns befanden, fing man zum ersten Mahle Boniten, und man bemerkte verschiedene Scharen von den Vögeln, die man unter dem Tropicus antrifft. *Voyage autour du Monde par le Commodore Byron* pag. 121. — Unter dem 18ten Grade der südlichen Breite (der Länge von Juan Fernandes), wo der Strom nach Westen zu geht, bemerkte man eine Menge von Tropik-Vögeln. *Relation de le Maire* in der *Histoire generale de Voyages*, Tom. X, pag. 436. — Unter dem 29sten Grade südlicher Breite, und gegen 133 Grad westlicher Länge, trafen wir den ersten Tropik-Vogel an. *Cook second Voyage*, Tom. I. p 284.

l) Wir sahen einen Tropik-Vogel (unter dem

Diese Vögel haben, wenn man auch nicht auf ihren starken und sehr schnellen Flug sieht, um auf diesen langen Zügen auszuhalten, das Vermögen, sich auf dem Wasser auszuruhen, und durch ihre breiten Füße mit einer völligen Schwimmhaut einen Unterstützungspunct daselbst zu finden; ihre Zehen sind durch eine Haut mit einander verbunden, wie die Füße der Cormorans, der Tölpel und der Fregatten, denen der Tropik-Vogel in diesem Kennzeichen und auch in der Gewohnheit, sich auf den Bäumen zu setzen, gleich ist. n)

In-

20sten Grade nördlicher Breite und dem 336sten Grade der Länge). „Ich wunderte mich, sie in einer so großen Entfernung vom Lande, als wir damahls waren, anzutreffen. Da unser Capitain, der verschiedene Reisen nach den Amerikanischen Inseln gemacht, meine Verwunderung sahe, so versicherte er mir, daß diese Vögel des Morgens von den Inseln wegzögen, um auf diesen ungeheuren Meeren ihren Unterhalt zu suchen, und des Abends zu ihrem Nachtlager wieder zurück kehrten, so daß sie nach dem einbrechenden Mittage sich ungefähr 500 Meilen von den Inseln entfernen." *Feuillée Observations* (1725) pag. 170.

m) Labat glaubt so gar, daß sie daselbst schlafen. *Nouveaux Voyages aux isles de l'Amerique.* Tom. VI.

n) Während der drey Monathe, die ich zu Port Louis auf Isle de France zubrachte, habe ich keinen Seevogel daselbst gesehen, als einige Tropik-Vögel, welche über die Rehde zogen, um in die Gehölze zu fliegen." *Remarques faites par*

Indessen hat er weit mehr Aehnlichkeit mit den Seeschwalben, als mit einem von diesen Vögeln; er ist ihnen in der Länge der Flügel ähnlich, welche, wenn er ruhig sitzt, über dem Schwanze sich ins Kreuz schlagen; er gleicht ihnen auch in der Gestalt des Schnabels, der aber doch stärker, dicker und an den Rändern ein wenig gezähnt ist. Nach Linné sind die Unterscheidungszeichen der Tropik-Vögel-Gattung: ein Schnabel, der messerförmig, gerade, spitz, und dessen Rachen hinter dem Schnabel klaffend ist; die Nasenlöcher sind länglich und die hintere Zehe steht nach vorn zu.

Seine Größe ist bey nahe der einer gemeinen Taube gleich; das schöne Weiß seines Gefieders würde ihn hinreichend auszeichnen, allein sein auffallendstes Kennzeichen ist eine doppelte lange Faser, die nur ein in seinen Schwanz eingesteckter Strohhalm zu seyn scheint, welches ihm den Nahmen des *paille-en queue* gegeben. Diese doppelte lange Faser besteht aus zwey Fäden, wovon jede aus einem Schafte gebildet ist, der fast kahl und nur mit kleinen sehr kurzen Fasern versehen ist, und dieß sind die Verlängerungen der beyden mittleren Ruderfedern, da er übrigens einen sehr kurzen und fast gar keinen Schwanz hat; diese Fasern sind bis auf zwey und zwanzig oder vier und zwanzig Zoll lang,

 oft

par Mr. le Vicomte de Querhoënt, à bord du Vaisseau du roi la Victoire im Jahre 1773 und 1774.

oft ist der eine von beyden länger als der andere, und bisweilen ist nur einer da, welches auf einen Zufall oder auf die Zeit der Mause beruht, denn diese Vögel verlieren sie um diese Zeit, und alsdann sammeln die Einwohner von O-Tahiti und anderen benachbarten Inseln diese langen Federn in ihren Gehölzen, wo diese Vögel sich während der Nacht ausruhen o). Diese Insulaner machen daraus Büschel und Zierathen für ihre Krieger p); die Caraiben von den Amerikanischen Inseln bedienen sich dieser langen Fasern in der Scheidewand der Nase, um sich schöner oder furchtbarer zu machen. q)

Man kann sich leicht vorstellen, daß ein Vogel, der so hoch, so frey und so weit fliegt, sich

o) Als wir vor Aufgang der Sonne ausgingen, fingen Tahea und sein Bruder, die uns begleiteten, Seeschwalben, die längs dem Wege auf den Büschen schliefen; sie sagten uns, daß verschiedene Wasservögel sich auf den Bergen zur Ruhe begäben, nachdem sie den ganzen Tag auf dem Meere herum geflogen, um ihre Nahrung zu suchen, und daß der Tropik-Vogel besonders sich da verberge. Die langen Federn seines Schwanzes, die er alle Jahre ablegt, finden sich gemeiniglich auf der Erde, und die Eingebornen suchen sie begierig auf. *Forster Second Voyage de Cook. Tom. II. p.* 332.

p) Man sehe des Herrn Forsters Beobachtungen p. 188.

q) *Dutertre Histoire generale des Antilles.* **Tom. II.** p. 276.

sich nicht zu dem Zustande der Gefangenschaft bequemen kann r): übrigens machen ihn auch seine kurzen und nach hinten stehenden Füße schwerfällig, und auf dem Lande so unbeweglich, als er leicht und gewandt in der Luft ist. Man hat diese Vögel bisweilen, wenn sie ermüdet oder vom Sturme verschlagen waren, gesehen, wie sie sich auf dem Mastbaume setzten und mit der Hand greifen ließen ſ); der reisende Leguat erwähnt einen scherzhaften Krieg zwischen ihnen und den Matrosen seines Schiffsvolks, deren Mützen sie fortnahmen. t)

r) „Ich habe lange Zeit einen jungen Tropik-Vogel aufgezogen; ob er gleich groß war, so mußte ich ihm doch den Schnabel öffnen, damit er das Fleisch, womit ich ihn fütterte, hinunter schlucken konnte; niemahls wollte er allein fressen. Ein so munteres Ansehen diese Vögel im Fluge haben, so träge und einfältig scheinen sie im Käfig; da sie sehr kurze Beine haben, so werden sie an allen ihren Bewegungen gehindert; der meinige schlief fast den ganzen Tag." *Remarques faites à l'Isle de France par M. le vicomte de Querhoënt.*

ſ) *Histoire generale de Voyages par Montfraisier,* Paris 1707. p. 17.

t) „Diese Vögel fingen einen besondern Krieg mit uns an; sie überfielen uns von hinten und nahmen uns unsere Mützen vom Kopfe, und dieß geschah so häufig und auf eine so ungestüme Art, daß wir immer genöthigt waren, zu unserer Vertheidigung gegen sie Stöcke bey uns zu haben; wir kamen ihnen bisweilen zuvor, wenn wir ihren Schatten vor uns merkten

Man unterscheidet zwey oder drey Arten Tropik-Vögel, die aber nur Raçen oder Abarten zu seyn scheinen, die sehr nahe an den gemeinschaftlichen Stamm gränzen. Wir wollen die Kennzeichen von diesen Arten angeben, ohne zu behaupten, daß sie wirklich der Art nach verschieden sind.

ten, wenn sie eben ihren Streich ausführen wollten. Wir haben niemahls einsehen können, wozu ihnen die Mützen dienen konnten, noch was sie mit den unsrigen, die sie erhielten, gemacht haben." *Voyages et avantures de Franç. Leguat; Amsterdam* 1708, *Tom. I. p.* 107. B.

Der

Der grosse Tropikvogel.
Phæton aethereus.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI B. v. Büff. fol. Pl. 998.

Der große Tropik-Vogel. u)

Erste Art.

Phaëton aethereus. *)

Pl. enl. 998.

Die Arten oder Abarten dieser Vögel können wir besonders durch die Verschiedenheit in der Größe unterscheiden; diese kommt an Wuchs ei-

u) *Avis tropicorum.* *Willughby,* *Ornithol.* pag. 250. *Avis tropicorum nostratibus nautis.* *Ray.* *Synops. Avium* pag 123 n. 6. u. pag. 191, n. 4. *Plancus tropicus.* Klein, *Av.* pag. 145. n. 7. *Lepturus.* *Moehring* Av. Gen. 67. *Phaëton rectricibus duabus longissimis rostro serrato digito postico adnato.* *Phëton aethereus.* Linneus, Syst. nat. ed. X. Gen. 67. sp. 1. — *Fetu en-cul* oder *Oiseau de tropique.* Dutertre Hist. des Antilles Tom. II. pag. 276. *Lepturus albo - argenteus superne cinereo nigricante transversim striatus taenia supra oculos splendide nigrâ, rectricibus candidis,* *sca-*

einer großen Haustaube gleich, oder übertrifft sie auch noch; ihre Halme oder Schwanzfasern sind

scapis in exortu nigris. Lepturus, le pail-en-cul. Brisson Ornithol. tom. VI. pag. 480.

1) Phaëton (aethereus) albus, dorso, uropygio, et tectricibus alarum minoribus nigro striatis, rectricibus 2 intermediis basi nigris, rostro rubro. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin I. p.* 581. *n.* 1.

Phaëton rectricibus duabus longissimis, rostro serrato, pedibus aequilibribus; digito postico connexo. *Syst. nat. XII.* 1. *p.* 219. *n.* 1.

Larus leucomelanus, cauda longissima bipenni. *Teuill. per.* 116

Avis tropicorum. *Sloan. jam. I. p.* 22. *Kalm, it.* 2. *p.* 149. *Osb. it.* 291. *Tetr. antill.* 2. *p.* 276. *t.* 246.

Avis Rabos forçados. *Aldr. orn. l.* 20. *p.* 544

Rabijuncos. *Ulloa it. p.* 305.

Paille en cul. *Pernett. it.* 2 *p.* 75.

Grande paille en cul. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 348. *t.* 28.

Paille en cul de Cayenne. *Buff. pl. enl. n.* 998.

Tropic Bird. *Will. orn. p.* 331. *t.* 75.

Common Tropic Bird. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 615. *n* 1.

Phaëton (aethereus). Der Tropikvogel. Donndorf, ornitholog. Beiträge *I. p* 867. *n.* 1.

Der fliegende Phaëton. Müller, Natursystem *II. p.* 335. *n.* 1. *Tab.* 11. *fig* 3. Borowsky, Thierreich *III. p.* 23. *n.* 1. *Onomat. hist. nat. IV. p.* 790.

Der fliegende Tropiker. Leske, Naturgesch. *p.* 291. *n.* 1.

Phaëton (aethereus) rectricibus duabus longissimis, rostro serrato, pedibus aequilibribus, digito postico connexo, Tropikvogel. Blumenbach, Handb. d Naturgesch. *p.* 221. *n.* 1.

Der

sind bey nahe zwey Fuß lang, und man sieht auf ihrem ganz weißen Gefieder kleine schwarze schattirte Querstriche oben auf dem Rücken, und einen schwarzen hufeisenförmigen Strich, der von dem inneren Augenwinkel um das Auge herum geht; der Schnabel und die Füße sind roth. Dieser Tropik-Vogel, der sich auf der Insel Rodrigua, auf der Ascensions-Insel und zu Cayenne befindet, scheint der größte von allen diesen Vögeln zu seyn.

Der fliegende Tropikvogel. Bechst. Naturgesch. *I. p.* 394. *ejusd.* Naturgesch. Deutschl. *II. p.* 174.

Der Tropikvogel. Ebert, Naturl. *II. p.* 78. Neuer Schauplatz der Natur, *IX. p.* 152. Klein, Vorbereit. *p.* 267. *n.* 7. Klein, verbeff. Vögelhist. *p.* 154. *n.* 7. Batsch, Thierr. *I. p.* 368. Donndorf, Handb. d. Thiergesch. *p.* 277. *n.* 1.

Der Seefächer. Halle, Vögel, *p.* 592. *n.* 738.

Die Tropikente. Gatterer, vom Nutzen und Schaden der Thiere. *II. p.* 158. *n.* 144.

Paille en cul, ou oiseau des Tropiques. *Brisson, ornithol. II. p.* 486. *n.* 1. *Edit. 8vo.*

Phaëton (aethereus) albus, dorso, uropygio tectricibus alarum minoribus nigro striatis, rectricum scapis basi fasciaque supra oculari nigris, rostro rubro. *Lath. Syst. ornith. II. p.* 893. *n.* 1.

Phaëton, Sander, Größe und Schönheit in der Nat *I. p.* 237.

Der Tropiker. Neueste Mannigfalt. *I. p.* 549.

Phaëton (aethereus) rectricibus duabus longissimis, rostro serrato, digito postico adnato. *Linn. Syst. Nat. Edit. X.* 1. *p.* 134. *n.* 1.

Phaëton aethereus. *Hermann, tab. affinit. animal. p.* 153.

Der kleine Tropik-Vogel. x)

Zweyte Art.

Phaëton aethereus. β)

Pl. enl. 369.

Dieser hat nur die Größe einer kleinen gemeinen Taube, oder noch nicht völlig, er hat, wie der vorhergehende, ein schwarzes Hufeisen

x) *The tropic bird.* Catesby *Carolin* Append. p. 14. Edwards pl. 149. *Alcyon media alba rectricibus binis intermediis longissimis.* Brown *Nat. Hist. of. Jamaic.* pag. 582. — *Paille-en cul* oder *laros leucomelanus caudâ longissimâ bipenni Observat. phys.* de P. Feuillée p. (1725) p. 116. *Lepturus albo-argenteus taenia supra oculos pennis scapularibus versus extremitatem fasciaque supra alas nigris, rectricibus candidis, scapis in exortu nigris. Lepturus candidus.* Le paille-en-cul blanc. Brisson *Ornithol.* Tom. VI. pag. 485.

1)

Der kleine Tropikvogel.
Phæton aethereus.

S. 122.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI. B. v. Büff. fol. Pl. 369.

eisen über dem Auge, und dabey ist er auf den Flügelfedern, die nahe am Leibe liegen, und auf den großen Schwungfedern schwarz gefleckt; der ganze übrige Theil seines Gefieders ist weiß, so wie die langen Fasern; die Ränder des Schnabels, die bey dem großen Tropik-Vogel in kleinen sägeförmigen Zähnen zurück gebogen sind, sind es bey diesem weit weniger; er läßt von Zeit zu Zeit ein kleines Geschrey **chiric, chiric,** von sich hören, und bauet sein Nest in den Höhlen steiler Felsen; man findet nach dem P. Feuillée

1) Phaëton (aethereus β) *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmel.* 1. *p.* 582. *n.* 1. β.

Petit paille en-cul. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 355.

Paille en queue de l'isle de France. *Buff. pl. enl. n.* 369.

Phaëton aethereus β (Lepturus candidus). Der weiße Tropikvogel. Donndorf, ornithol. Beiträge *I. p.* 868. *n.* 1. β.

Die Erdgürtelmöve. Halle, Vögel, *p.* 577. *n.* 718.

Tropikmeve. Klein, verb. Vögelhist. *p.* 147. *n.* 22.

Paille en cul blanc. *Brisson, ornitholog. Edit. 8vo. II. p.* 487. *n.* 2. *Latham, syn. III.* 2. *p.* 618. *n* 1. *Var. A.*

Phaëton albus, taenia supra oculos, scapularibus versus extremitatem fascia supra alas rectricumque scapis in exortu nigris. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 894. *n.* 1. β.

Der Tropikvogel (in fliegender Figur, nebst besonderer Abbild. des Kopfes und Fußes, in natürlicher Größe). Seligmann, Vögel. *IV. Tab. III.*

lee nur zwey Eyer darin, die bläulich und etwas größer als Taubeneyer sind.

Nach der Vergleichung, die wir mit verschiedenen Exemplaren dieser zweyten Gattung angestellt haben, haben wir bey einigen Schattirungen von einer röthlichen oder rothgelben Farbe auf einem weißen Grunde ihres Gefieders, eine Verschiedenheit bemerkt, von der wir glauben, daß sie vom Alter herrühre, und wozu wir mit desto mehrerer Wahrscheinlichkeit den rothgelben Tropik-Vogel des Brisson rechnen, da er ihn noch kleiner als den weißen Tropik-Vogel angiebt; wir haben auch beträchtliche Verschiedenheiten, ob gleich im Einzelnen, in Ansehung der Größe dieser Vögel bemerkt, und verschiedene Reisende haben uns versichert, daß sie nicht das reine weiße Gefieder hätten, sondern ein geflecktes oder schmutzig braunes, oder schwärzliches; sie unterscheiden sich auch dadurch von den Alten, daß sie noch nicht die langen Fasern an dem Schwanze haben, und daß ihre Füße, die roth werden sollen, blaßblau sind. Indessen müssen wir anmerken, daß, ob gleich Catesby im allgemeinen versichert, daß diese Vögel rothe Füße und einen rothen Schnabel hätten,

y) *Lepturus albo fulvescens taeniâ supra oculos pennis scapularibus versus extremitatem fasciâque supra alas nigris, rectricibus albo fulvescentibus scapis in exortu nigricantibus. Lepturus fulvus.* Le paille-en-cul fauve. Brisson *Ornithol.* Tom. VI, pag. 489. ed. in 8. II, pag. 488. n. 3.

ten, dieß ohne Ausnahme nur von der vorhergehenden und folgenden Art gilt, denn bey dieser Art, welche auf Isle de France gewöhnlich ist, ist der Schnabel gelblich oder hornfarbig, und die Füße sind schwarz.

Der

Der rothschwänzige Tropik-Vogel.[1])

Dritte Art.

Phaëton phoenicurus.

Pl. enl. 979.

Die beyden Fäden oder langen Schwanzfasern haben bey dieser Art mit dem Schnabel einerley Roth; der übrige Theil des Gefieders

1) Phaëton (phoenicuros): pallidissime roseus, rostro rectricibusque duabus intermediis rubris. *Linné Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin I. p.* 583. *n.* 3.

Paille en queue à brins rouges. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 357.

Paille en queue de l'isle de France. *Buff. pl. enl. n.* 979.

Red-tailed Tropic Bird. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 619. *n.* 3. *t.* 105. Cook, 3te Reise. *I. p.* 241

Phaë

Der rothschwæntzige Tropikvogel.
Phæton phænivurus.



Büff. N. G. d. Vögel XXVI B. v. Büff. fol. Pl. 979.

ders ist weiß, einige schwarze Flecken auf den Flügeln nahe bey dem Rücken ausgenommen, und den schwarzen hufeisenförmigen Strich, der um das Auge geht. Die Viecomte von Querhoënt hat die Güte gehabt, uns folgende Nachricht über diesen Vogel, den er auf Isle de France beobachtet hat, mitzutheilen. „Der rothschwänzige Tropik-Vogel nistet eben so wie der gemeine, auf dieser Insel, der letztere in den hohlen Bäumen der großen Insel, der andere in den Löchern der kleinen Inseln in der Nachbarschaft. Man sieht den rothschwänzigen Tropik-Vogel fast nie in große Landstrecken kommen, und außer der Begattungszeit besucht der gemeine Tropik-Vogel sie auch nur selten; sie bringen ihre Lebenszeit damit zu, daß sie auf der hohen See fischen, und sie ruhen sich dann auf der kleinen Insel Coindemire aus, die zwey Meilen unter dem Winde von Isle de France liegt, wo sich auch viele andere Seevögel befinden. Ich habe im September und October Tropik-Vogelnester gefunden z); jedes enthielt nur

Phaëton (Phoenicurus). Der rosenfarbige Phaëton. Donndorf, ornitholog. Beitr. *I. p.* 869. *n.* 3.

Phaëton (Phoenicurus) roseo-incarnatus, rostro rectricibusque 2 intermediis rubris, taenia superciliari pedibusque nigris. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 894. *n.* 3.

Der rosenfarbige Phaëton. Donndorf, Handb. d. Thiergesch. *p.* 277. *n* 2.

z) „Indem ich sie aufsuchte, machte ein Zufall, daß ich der Zuschauer eines Streites zwischen den

nur zwey gelblichweiße Eyer, die mit rothgelben Flecken gezeichnet waren; man versicherte mir, daß sich oft nur ein Ey in dem Neste des großen Tropik-Vogels befände, auch scheint keine von den Arten oder Abarten dieses schönen Tropik-Vogels zahlreich zu seyn" a).

Uebrigens scheint weder die eine noch die andere von diesen drey beschriebenen Arten oder Ab-

den Martins und Tropikvögeln ward, da man mich in ein Holz geführt, wovon man mir sagte, daß einer von diesen Vögeln sich aufhielte, so setzte ich mich in einiger Entfernung von dem bezeichneten Baume, wo ich mehrere Martins sich versammeln sah; kurz darauf zeigte sich der Tropikvogel, um in sein Loch zu gehen, die Martins fielen darauf über ihn her, griffen ihn von allen Seiten an, und ob er gleich einen sehr starken Schnabel hatte, so ward er doch genöthigt, sich auf die Flucht zu machen; er machte verschiedene andere Versuche, die ihm aber nicht glücklicher von Statten gingen, ob er gleich endlich mit seinem Cameraden vereinigt wurde. Die über ihren Sieg kühnen Martin's verließen den Baum gar nicht, und befanden sich noch darauf als ich wegging." Verfolg der Anmerk. des M. von Querhoënt. Nota. Man nehme hierzu, was bey dem Artikel der Martin *Vol. III. p.* 423. dieser Naturgesch. gesagt ist.

a) Anmerkungen, die im Jahre 1773 von dem Hrn. Vicomte von Querhoënt, damahls königlichem See-Fähnrich, gemacht sind.

Abarten besonders an einen bestimmten Ort sich zu binden, oft finden sich die beyden ersteren oder die beyden letzteren beysammen, und der Vicomte von Querhoënt sagt, daß er sie auf der Ascensions-Insel alle drey zusammen gesehen.

Die Tölpel. a)

Pelecani. L.

Bey allen gut organisirten Wesen zeichnet sich der Instinct durch zusammenhängende Fertigkeiten aus, die alle zu ihrer Erhaltung dienen; diese Empfindung warnt sie und lehrt sie alles Schädliche fliehen und nach allem zu streben, was zur Erhaltung ihres Daseyns und sogar, was zur Bequemlichkeit des Lebens dienen kann. Die

a) Englisch, *booby*, einfältig, dumm, woraus man den Nahmen *boubie* gemacht hat, den man so häufig in den Berichten vom Süd-Meere lieset, bey den Indianischen Portugiesen *paxaros bobos* oder dumme Vögel; im neueren Latein und im Nahmenverzeichnisse *sula*. Des Abends sahen wir verschiedene von diesen Vögeln, die man wegen ihrer Einfalt *fols* nennt. Observations du P. *Feuillée*, p. 96.

Die Vögel, wovon wir reden wollen, scheinen von der Natur nur die Hälfte dieses Instinctes erhalten zu haben; groß und stark, mit einem starken Schnabel bewaffnet, mit langen Flügeln versehen, und mit Füßen, die eine völlige und breite Schwimmhaut haben, haben sie alle Eigenschaften, die zur Ausübung ihrer Fähigkeiten nothwendig sind, es sey nun in der Luft oder im Wasser; sie haben daher alles, was sie zur Thätigkeit und zum Leben brauchen und scheinen, doch nicht zu wissen, was man thun oder nicht thun muß, um dem Tode zu entgehen; von einem Ende der Welt bis zum andern verbreitet und von den nördlichen Meeren bis zu den südlichen haben sie doch gar nicht ihren gefährlichsten Feind kennen gelernt; der Anblick des Menschen erschreckt sie nicht und setzt sie nicht in Furcht, sie lassen sich nicht nur auf den Segelstangen auf der See greifen b), sondern

b) Man hat diesen Vögeln den Nahmen (fols) Tölpel gegeben, wegen ihrer großen Plumpheit, wegen ihrer einfältigen Miene und der Gewohnheit, unaufhörlich den Kopf zu schütteln und zu zittern, wenn sie auf den Stangen eines Schiffes oder sonst wo sitzen, wo sie sich leicht mit den Händen greifen lassen. *Observations du P. Feuillé* (edit. 1725) p. 98. — Wenn der Tölpel ein Schiff sieht, es sey auf der hohen See oder nahe am Lande, so setzt er sich auf die Mastbäume, und bisweilen, wenn man die Hand hinstreckt, so setzt er sich sogar darauf. Auf meiner Reise nach den Inseln war einer, der so oft über meinen Kopf zog, daß ich ihn mit einem Stoße von einer halben Pieke

auch auf dem Lande auf den kleinen Inseln und Küsten, wo man sie mit Stöcken schläget, und zwar in großer Anzahl tödtet, ohne daß der dumme Haufe zu fliehen, oder in die Höhe zu fliegen, noch auch von den Jägern sich wegzuwenden weiß, welche sie, einen nach den andern, und bis auf den letzten, umbringen c). Diese Gleich-

Pieke durchbohrte. *Dutertre, Histoire generale des Antilles*, Tom. II, p. 275. — Diese Vögel sind gar nicht wild, sie mögen sich auf dem Lande oder auf der See befinden; sie nähern sich einem Fahrzeuge, ohne daß sie etwas zu befürchten scheinen, wenn ihr Fischfang sie dahin führt; weder Schüsse von einem Gewehre noch ein anderes Geräusch entfernen sie. Ich habe bisweilen einzelne Tölpel des Abends um das Fahrzeug herum streifen und sich auf das Ende der Stangen setzen gesehen, wo die Matrosen sie griffen, ohne daß sie fortzufliegen suchten. Bemerkungen von dem Herrn de la Borde, Königl. Arzt zu Cayenne. Man sehe auch *Labat Nouveau Voyage aux iles de l'Amerique;* Paris 1722. Tome VI. pag. 481. *Leguat, Tom. I. p.* 196.

c) Dieß ist ein sehr einfältiger Vogel und der nur mit Mühe den Leuten aus dem Wege gehet. — *Dampier, Tom. I. pag.* 66. — Es giebt auf dieser Ascensions-Insel eine so große Menge Tölpel, daß unsere Matrosen fünf bis sechs mit einem Schlage tödteten. *Voyage au detroit de Magellan par de Gennes;* Paris 1698, pag. 62. — Unsere Soldaten tödteten (auf eben dieser Ascensions-Insel,) eine erstaunliche Menge derselben. Beobachtungen von dem Herrn Vicomte de Querhoënt, Königl. Schiffs-Lieutenant.

Gleichgültigkeit gegen die Gefahr kommt weder von der Standhaftigkeit noch vom Muthe her, weil sie weder Widerstand zu leisten noch sich zu vertheidigen, und noch weniger anzugreifen wissen, ob sie gleich alle Mittel dazu haben, sowohl wegen der Stärke ihres Leibes als ihrer Waffen d). Sie vertheidigen sich daher aus Schwäche nicht, und von welcher Ursache es auch herrühren mag, diese Vögel sind vielmehr dumm als thöricht, denn man kann dem seltsamsten Mangel eines Instinctes keinen Nahmen beylegen, der höchstens nur dem Mißbrauche zukommt, den man davon macht.

Da aber alle innere Fähigkeiten und moralische Eigenschaften der Thiere aus ihrem Baue herrühren, so muß man diese unglaubliche Unthätigkeit, die eine solche Preisgebung seiner selbst hervor bringt, einer physischen Ursache zuschreiben, und diese Ursache scheint in der Schwierigkeit

d) Die Tölpel sind gewisse Vögel, denen man diesen Nahmen gegeben, weil sie sich mit der Hand greifen ließen; des Tages sind sie auf den Felsen, von denen sie nur zum Fischfange herunter kommen; des Abends begeben sie sich auf die Bäume, und wenn sie einmahl erst darauf sitzen, so glaube ich, sie flögen nicht fort, wenn man auch Feuer darunter legte, daher kann man sie bis auf den letzten fangen, ohne daß sie sich rühren. Indessen suchen sie, so gut sie können, sich mit ihrem Schnabel zu vertheidigen; sie können aber keinen Schaden damit thun. *Histoire des Avanturiers boucaniers.* Paris, 1686, Tom. I. p. 117.

keit zu bestehen, die diese Vögel haben, wenn sie ihre zu langen Flügel bewegen wollen e); ein vielleicht sehr großes Unvermögen, daß diese Schwere daraus entsteht, die sie so gar zur Zeit der dringendsten Gefahr und bis unter den Schlägen, die man ihnen giebt, unbeweglich erhält.

Wenn sie indessen der Hand des Menschen entgangen sind, so scheint ihr Mangel an Muth sie einem andern Feinde zu überliefern, der ihnen unaufhörlich zusetzt; dieser Vogel ist der so genannte Fregatt-Vogel, er fährt auf die Tölpel los, sobald er sie gewahr wird, verfolgt sie unaufhörlich und nöthigt sie durch Schläge mit den Flügeln und dem Schnabel, ihm ihre Beute zu überliefern, die er anpackt und sogleich hinunter schlingt f); denn diese dummen und trägen

e) Nota. Wir sahen, daß der Fregatt-Vogel, selbst ungeachtet seines starken Fluges, eine ähnliche Mühe zu haben schien, in die Höhe zu fliegen. Man sehe hernach unten den Artikel dieses Vogels.

f) Ich habe das Vergnügen gehabt, die Fregatten auf die Tölpel Jagd machen zu sehen. Wenn sie sich bey der Rückkehr von ihrem Fischfange des Abends in Scharen nach Hause begeben, so erwarten die Fregatt-Vögel sie auf ihrem Zuge, und indem sie auf sie schießen, nöthigen sie sie, alle um Hülfe zu schreyen, und indem sie schreyen, einige von den Fischen auszuspeyen, welche sie ihren Jungen hinbringen; die Fregatten haben also einen Vortheil von dem Fischfange dieser Vögel, die sie nachher ihre

gen Vögel unterlassen nicht bey dem ersten Angriffe, die Kehle hinzuhalten g) und suchen sich

J 4 nach-

ihre Reise fortsetzen lassen. *Feuillée Observations* (1725) *p.* 98. — Die Tölpel ruhen sich in der Nacht auf der Insel (Rodrigua) aus, und die Fregatten, welches große Vögel sind, denen man, weil sie leicht und gute Segler sind, den Nahmen giebt, erwarten sie alle Abend auf den Gipfeln der Bäume; sie heben sich sehr hoch, und schießen auf sie herab, wie der Falk auf seine Beute, nicht um sie zu tödten, sondern damit sie die Speise wieder von sich geben. Der auf diese Art von der Fregatte überraschte Tölpel giebt den Fisch wieder, den dieser in der Luft auffängt. Oft schreyet der Tölpel und macht Schwierigkeit, ehe er seine Beute aufgiebt, allein der Fregatt-Vogel spottet über sein Geschrey, erhebt sich, und schießt von neuen auf ihn los, bis er ihn genöthigt hat, ihm nachzugeben. *Voyage de François Leguat; Amsterdam,* 1708. *p.* 105.

g) Catesby beschreibt den Streit des Tölpels und seines Feindes, welchen er den Seeräuber nennt, etwas anders. „Dieser letzte, sagt er, lebt nur von der Beute der übrigen, und besonders von dem Tölpel; so bald der Seeräuber merkt, daß er einen Fisch gefangen hat, so fliegt er wüthend auf ihn los und nöthigt ihn, sich unter das Wasser zu tauchen, um sich in Sicherheit zu setzen; der Seeräuber, der ihm nicht folgen kann, schwebt über dem Wasser, bis der Tölpel nicht mehr Athem hohlen kann, alsdann greift er ihn von neuen an, bis der Tölpel müde und außer Athem genöthigt wird, seinen Fisch fahren zu lassen; er kehrt wieder zu seinem Fischfange zurück, um neuen Anfällen von seinem nicht zu ermüdenden Feinde sich auszusetzen.

nachher eine andere Beute auf, die sie oft von neuen durch eben solche Seeräuberey dieses Fregatt-Vogels verlieren.

Uebrigens fischet der Tölpel schwebend mit fast unbeweglichen Flügeln, und indem er sogleich in dem Augenblicke auf den Fisch hinab schießt, wenn er sich nahe an der Oberfläche des Wassers zeigt h); sein Flug, so schnell und anhaltend er ist, ist es doch in einem weit geringeren Grade, als der Flug der Fregatte; auch entfernen sich die Tölpel weit weniger als diese auf die weite See, und wenn man sie auf dem Meere trifft, so kündigt dieß den Schiffern ziemlich sicher die Nähe des Landes an i). Dessen un-

h) Ray.

i) Die Bubies ziehen nicht weit in die See und verlieren gewöhnlich das Land nicht aus dem Gesichte. *Forster Observations* pag. 192. Wenige Tage na unserer Abreise von Java sahen wir verschiedene Nächte hinter einander Boubies auf dem Schiffe, und da man weiß, daß sich diese Vögel des Abends auf die Erde hinsetzen, so schlossen wir daraus, daß in den Gegenden umher eine Insel seyn müsse; dieß ist vielleicht die Insel Selam, deren Nahme und Lage auf verschiedenen Karten sehr verschieden bezeichnet werden. *Premier Voyage de Cook*. Tom. IV. p. 314. — Wir waren unter dem 24sten Grade und 8 Secunden der Breite (am 21sten May 1770) nahe bey Neu-Holland; wir hatten in den letzten Tagen verschiedene Seevögel angetroffen, die man *boubies* nennt, welches uns noch nicht begegnet war. In der Nacht am 21sten zog ein kleiner Haufe, der nach

ungeachtet haben sich einige von diesen Vögeln, die die Küsten unserer nördlichen Gegend besuchen k), auf den entferntesten und mitten im

nach Nord-West hin flog, nahe bey dem Schiffe vorbey, und am Morgen, seit ungefähr einer Stunde vor Sonnen-Aufgang bis eine halbe Stunde nachher, kamen immer Scharen hinter einander von Nord-Nord-West, die nach Süd-Süd-Ost hin flogen: wir sahen keinen, welcher eine andere Direction genommen hätte, daher schlossen wir, daß hinten in einem tiefen Meerbusen, der uns gegen Süden lag, ein See oder ein Fluß, oder ein Canal von niedrigem Wasser wäre, wo diese Vögel den Tag über ihre Nahrungsmittel aufsuchten, und daß in der Nachbarschaft gegen Norden eine Insel seyn müsse, wohin sie sich begäben. *Premier Voyage de Cook, Tom. III. p.* 356. Nota. Wir dürfen es nicht unbemerkt lassen, daß einige Reisende, unter andern der P. Feuillee (Observ p. 98, edit. 1725.) sagen, daß man einige hundert Meilen in der See Tölpel anträfe; und daß Cook selbst, wenigstens unter gewissen Umständen, sie nicht für sicherere Ankündiger des Landes als die Fregatten ansehe, mit denen er sie auf der folgenden Reise zusammen stellt. „Das Wetter war angenehm, und wir „sahen an jedem Tage einige von den Vögeln, „die man als Zeichen der Nachbarschaft des „Landes ansieht, z. B. die Boubies, die Fregatten, die Tropik-Vögel und Mewen. Wir „glaubten, daß sie von der Insel St. Matthias oder der Ascensions-Insel kämen, die „wir in unserer Nähe gelassen hatten." *Second Voyage.* Tom. II. pag. 44.

k) Man sehe unten den Artikel von der Schottischen Gans.

Ocean einzeln liegenden Inseln gefunden l). Sie wohnen da scharenweise mit den Mewen, Tropik-Vögeln u. s. w., und die Fregatte, die sie vorzüglich verfolgt, unterläßt auch hier nicht, ihnen nachzustellen.

Dampier macht eine seltsame Erzählung von den Feindseligkeiten des Fregatt-Vogels, den er den Krieger nennt, mit den Tölpeln, die er Boubies nennt m), auf den Alcranen-Inseln an der Küste von Yucatan: „Die Menge dieser „Vögel ist daselbst so groß, daß ich, sagt er, „nicht durch ihren Aufenthalt reisen konnte, ohne „von ihren Schnabelstößen beschwert zu werden. „Ich bemerkte, daß sie sich paarweise ordneten, „welches mich auf die Vermuthung brachte, daß „dieß ein Männchen und Weibchen wäre . . . „Wenn ich nach ihnen geschlagen hatte, flogen „einige

Auf der Insel Rodrigua; *Voyage de Leguat, Tom. I. p.* 105. Auf der Ascensions-Insel; *Cook second Voyage, Tom. IV. p.* 175. Auf den Calamianischen Inseln; *Gemelli Careri* in der *Histoire generale de Voyages, Tom. XI. p.* 508. Zu Timur ibidem p. 254 Zu Sabuda auf den Seestrichen von Neu-Guinea; *Dampier* ibidem p. 231. Zu Neu-Holland, idem, ibidem, p. 221. und *Cook premier Voyage, Tom. IV, p.* 110. Auf allen unter dem südlichen Wendekreise zerstreueten Inseln; *Forster Observations, p.* 7 Auf den großen und kleinen Antillen, *Feuillée, Labat, Dutertre, etc.* Auf der Campesche-Bay; *Dampier, Tom. III. p.* 315.

m) Dieß ist das Englische Wort *booby*, dumm, plump.

„einige weg, aber die größte Menge blieb da; „sie flogen nicht fort, so viel Mühe ich auch an- „wandte, sie dazu zu nöthigen. Ich bemerkte „auch, daß die Krieger (guerriers) und Bou- „bies immer Wachen bey ihren Jungen zurück „ließen, besonders zu der Zeit, wenn die Alten „sich ihren Unterhalt in der See suchten; man „sah eine ziemlich starke Anzahl kranker oder „verstümmelter Krieger, die außer Stand zu „seyn schienen, sich ihren Unterhalt zu suchen; „sie blieben nicht bey den Vögeln von ihrer Art, „sie mochten nun von der Gesellschaft aus- „geschlossen seyn oder sich aus freyen Stücken „davon getrennt haben; sie hatten sich an ver- „schiedenen Orten zerstreuet, wahrscheinlich um „da Gelegenheit zum Rauben zu finden. Ich „sah einst mehr als zwanzig von ihnen auf ei- „ner von den Inseln, die von Zeit zu Zeit Aus- „fälle auf das ebene Feld machten, um Raub „zu hohlen, sie begaben sich aber fast zugleich „wieder zurück; der, der einen jungen Tölpel „ohne Schutz antraf, gab ihm sogleich einen „starken Hieb mit dem Schnabel auf den Rük- „ken, damit er seine Speise wieder von sich gä- „be, welches er im Augenblicke that; er gab ei- „nen oder zwey Fische wie eine Faust groß von „sich, und der alte Krieger schluckte ihn noch „schneller hinunter. Die noch rüstigen Krieger „spielen den alten Tölpeln, die sie auf der See „antreffen, eben den Streich; ich sah selbst ei- „nen von ihnen, der gerade auf einen Tölpel zu „flog, und ihn mit einem Schnabelhiebe nö- „thigte, den eben hinunter geschluckten Fisch von „sich zu geben; der Fregatt-Vogel schoß so

„schnell

„schnell darauf los, daß er in der Luft densel-
„ben erhaschte, ehe er noch ins Wasser fiel. n)“

Die Tölpel haben mit den Cormerans in der Gestalt und Organisation die meiste Aehnlichkeit, ausgenommen daß ihr Schnabel sich nicht in einer krummen lockenförmig gebogenen, sondern leicht gekrümmten Spitze endigt; auch unterscheiden sie sich dadurch daß ihr Schwanz nicht über die Flügel hervor ragt; ihre vier Zehen sind durch ein Stück Haut mit einander vereinigt; der Nagel der mittleren Zehe ist nach innen sägefärmig gezähnt; der Ring um die Augen besteht aus einer kahlen Haut; ihr gerader kegelförmiger Schnabel ist an der Spitze etwas gebogen, und die Ränder haben feine Zähne; die Nasenlöcher sind nicht sichtbar, man sieht an ihrer Stelle nur zwey hohle Fugen; das merkwürdigste aber an diesem Schnabel ist, daß die obere Hälfte desselben gleichsam gelenkig und aus drey Stücken gebildet ist, die durch zwey Näthe mit einander vereinigt sind, wovon die erstere sich nach der Spitze zu zieht, welcher sie das Ansehen eines kleinen abgesonderten Nagels giebt; die andere zeigt sich an der Grundfläche des Schnabels nahe am Kopfe, und macht, daß diese obere Hälfte sich brechen und nach oben zu öffnen kann, indem er seine Spitze mehr

n) *Nouveau Voyege autour du monde, par Guillaume Dampier; Rouen* 1715. *Tom. III. p.* 256 und 257.

mehr als zwey Zoll über die Spitze der unteren Kinnlade erhebt o).

Diese Vögel geben ein starkes Geschrey von sich, das dem Geschrey des Raben und der Gans nahe kommt, und dieß Geschrey lassen sie besonders hören, wenn der Fregatt-Vogel sie verfolgt, oder wenn sie gemeinschaftlich sich versammelt haben, und von einem plötzlichen Schrecken überfallen werden p). Uebrigens halten sie im Fliegen den Hals ausgestreckt und den Schwanz ausgebreitet; sie können nicht gut anders als von einer hohen Spitze auffliegen, und setzen sich auch auf Bäume, wie die Cormorans. Dampier bemerkt so gar, daß sie auf der Vogel-Insel auf Bäumen nisten, ob man sie gleich sonst auf der Erde nisten sieht q), und immer in

o) „Das merkwürdigste bey diesen Vögeln ist, daß die obere Kinnlade ihres Schnabels zwey Zoll unter dem Munde so articulirt ist, daß sie sich zwey Zoll über die untere Kinnlade erheben kann, ohne daß der Schnabel geöffnet wird.“ *Catesby Carolin. Tom. I. p.* 86.

p) „Wir waren die Nacht auf der Ziegenjagd (auf der Ascensions-Insel); die Schüsse, die wir gaben, hatten die Tölpel aus der Nachbarschaft aufgeschreckt, sie schrien alle mit einander, und die übrigen nahe an einander antworteten ihnen, welches einen erschrecklichen Lärm machte.“ Eine von dem Herrn Vicomte von Querhoënt mitgetheilte Anmerkung.

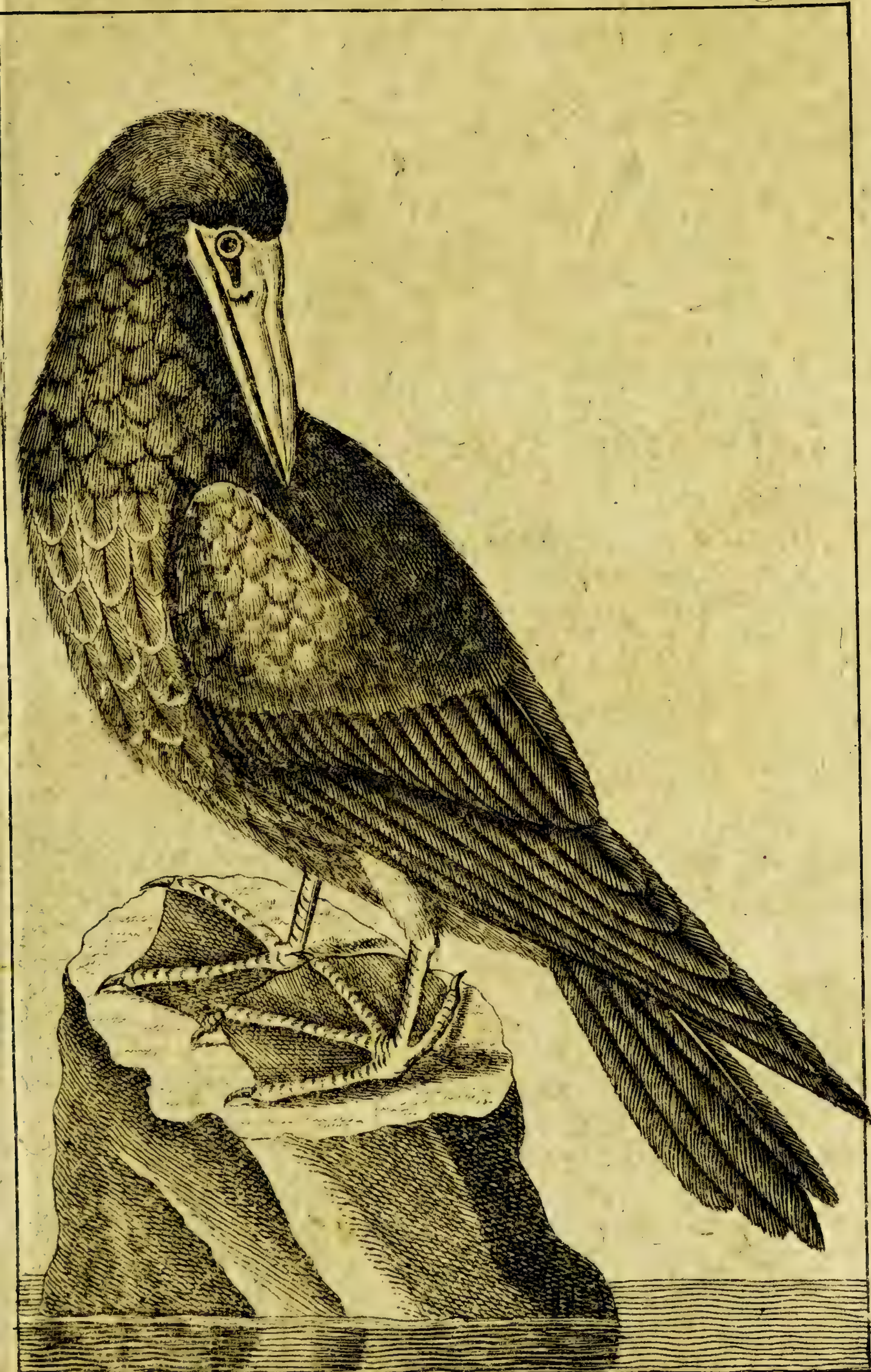
q) Dampier, Tom. I. p. 66. Nota. Herr Valmont de Bomare, der die Ursache aufsucht, warum man

in einem Bezirke in einer großen Anzahl, denn eine Gemeinschaft, nicht aus Instinct, sondern aus Schwäche, scheint sie zusammen zu führen; sie legen nur ein oder zwey Eyer; die Jungen bleiben lange Zeit mit sehr weichen und bey den meisten sehr weißen Pflaumfedern bedeckt: doch das übrige von den besondern diese Vögel betreffenden Umständen muß bey der Anführung ihrer Arten seine Stelle bekommen.

man diesem Vogel den Nahmen Fou gegeben hat, irrt sich sehr, wenn er sagt, daß er der einzige unter denen mit Schwimmfüßen versehenen ist, der sich mit den Füßen worauf setzt, weil nicht nur der Cormoran, sondern auch der Pelikan, der Anhanga und der Tropik-Vogel sich auf Bäume setzen, und was über dieß noch besonders ist, alle diese Vögel gehören zu dem Geschlechte derer, die vollkommene Schwimmfüße haben, weil ihre vier Zehen durch eine Haut mit einander verbunden sind.

Der

Der gemeine Toelpel.
Pelecanus Sula.



Briss. N. G. d. Vögel XXXI. B. Seeligm. IV. Tab. 74.

Der gemeine Tölpel. r)

Erste Art.

Pelecanus Sula. *)

Seligmann Vögel. *IV.* *tab.* 74.

Dieser Vogel, dessen Art auf den Antillen die gemeinste zu seyn scheint, hat eine zwischen der Gans und der Aente in der Mitte ste-

r) *The booby.* Catesby *Carolin.* Tom. I. p. 87. — *Le fou.* Dutertre, *Histoire generale des Antilles.* Tom. II. p. 275. — *Cancrofagus minor vulgatissimus.* Barrere, *France equinox.* pag. 128. — *Anas angustirostra, stultus vulgo dicta.* Idem ibidem pag. 122. *Mergus Americanus fuscus stultus vulgo dictus. Idem Ornithol. Class. I. Gen. 3. sp. 7.* — *Anseri Bassano congener fusca avis.* Sloane *Jamaic.* pag. 322. mit einer mangelhaften Zeichnung, Taf. 271. Fig. 2. indem sie die hin-

stehende Größe. Seine Länge vom Ende des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes beträgt

hinteren Zehen frey vorstellt. — Ray, *Synopf. Av.* pag. 191. n. 6. — *Anaethetus major menunus fubtus albidus, roftro ferrato, dentato.* Browne *Nat. Hift. of Jamaic.* pag. 481. — *Plancus morus fimpliciter.* Klein, *Av.* pag. 144, n. 4. — *Pelecanus cauda cuneiformi, roftro ferrato, remigibus omnibus nigris . . . Pifcator* Linnaeus *Syft. nat.* ed. X. Gen. 66. Sp. 5. — *Sula fuperne cinereo-fufca; capite et collo concoloribus, inferne alba; rectricibus cinereo-fufcis; oculorum ambitu nudo, luteo . . . Sula. Le Fou,* Briffon, *Ornithol.* Tom. VI. pag. 495.

1) Pelecanus (Sula) cauda cuneiformi, corpore albido, remigibus apice nigricantibus, facie rubra. *Linné, Syft. Nat. Edit. XIII. p. Gmel.* 1. *p.* 578. *n.* 7.

Anferi baffuno congener fufca avis. *Raj. av.* 290. *n.* 6.

Fou. *Buff. hift. nat. des Oif.* (*in* 12. 133.) *p.* 368. *t.* 29.

Booby. *Lath. fyn. III.* 2. *p.* 612. *n.* 27.

Pelecanus Sula. Der weiße Fischer. Donndorf, ornithol. Beitr. *I. p.* 862. *n.* 7.

Der weiße Fischer. Müller, Naturfyst. *II. p.* 332. *n.* 7. Borowsky, Thierreich, *III. p.* 44. *n.* 6.

Der Wassertölpel mit dem Schnabelgelenke. Halle, Vögel. *p.* 589. *n.* 735.

Der kleine Fischer, kleiner Tölpel. *Onomat. hift. nat. VI. p.* 244.

Dölpel. Klein, Vorbereit. *p* 266. Klein, verb. Vögelhist. *p.* 153. *n.* 4. Seligmann, Vögel. *IV. Tab.* 74.

Pelecanus (Sula) cauda cuneiformi, corpore albido, roftro dentato, remigibus primoribus apice ni-

trägt zwey Fuß und fünf Zoll, und einen Fuß und eilf Zoll bis zum Ende der Zehen; sein Schnabel ist vier und einen halben Zoll lang, und sein Schwanz bey nahe zehn; die kahle um die Augen liegende Haut ist gelb, so wie die Grundfläche des Schnabels, dessen Spitze braun ist; die Füße sind blaßgelb ſ); der Bauch ist weiß, und alle seine übrigen Federn sind braun-aschgrau.

So einfach dieß Gewand auch ist, so bemerkt Catesby doch, daß es allein diese Art nicht bezeichnen kann, so viele individuelle Abarten finden sich in demselben. Ich habe bemerkt, sagt er, daß einer von diesen einzelnen Vögeln einen weißen Bauch und einen braunen Rücken hatte, bey einem andern war die Brust so wie der Bauch weiß, und noch andere waren ganz braun t). Auch scheinen einige Reisende diese Tölpel-Art mit dem Nahmen des **rothgelben Vogels** bezeichnet zu haben u). Ihr Fleisch ist

nigricantibus, facie rubra. *Latham. Syst. ornitholog. II. p.* 892. *n.* 28.

Der gemeine Tölpel. **Lath. Uebers. d. Vög.** *III.* 2. *p.* 524. *n.* 27.

ſ) Catesby,

t) Carolin. Tom. I. p. 87.

u) Die Vögel, welche wir Franzosen auf den Antillischen Inseln, wegen der Farbe ihres Rückens, Mewen nennen, sind unter dem Bauche weiß; sie haben die Größe eines Was-

ist schwarz und schmeckt sumpfig, indessen haben sich die Matrosen und Abenteurer auf den Antillen oft damit gesättigt. Dampier erzählt, daß eine kleine Französische Flotte, die an der Vogel-Insel scheiterte, dieß Zufluchtsmittel benutzte und eine solche Niederlage unter diesen Vögeln anrichtete, daß sie die Zahl derselben auf dieser Insel sehr verminderte x).

Man findet sie in großer Menge nicht nur auf dieser Vogel-Insel, sondern auch auf der Insel Remira und besonders auf der grand-Connetable einem Felsen, der wie ein Zuckerhut gestaltet und gegen Cayenne über einzeln im Meere liegt y); auch halten sie sich in großer Anzahl auf den kleinen Inseln auf, welche an die Küste von Neu-Spanien, von der Seite von

serhuhns, sind aber gewöhnlich so mager, daß ihnen nur die Federn einen Werth geben; sie haben Füße wie Aenten, und einen spitzigen Schnabel wie Schnepfen; sie leben wie die Fregatten von kleinen Fischen, sind aber die dümmsten See- und Landvögel auf den Antillen; denn entweder weil sie leicht im Fliegen müde werden, oder weil sie die Schiffe für schwimmende Felsen halten; sobald sie eins, besonders bey einbrechender Nacht, gewahr werden, so setzen sie sich gleich darauf, und sind so dumm, daß sie sich ohne Mühe greifen lassen. *Histoire naturelle et morale des Antilles;* Rotterdam, 1658, p. 148.

x) Voyage autour du monde, Tom. I. p. 66.

y) *Barrere France equinox.* p. 122.

[vo]n Caraka zu, gränzen z); und eben diese Art scheint man auf der Brasilianischen Küste anzutreffen a) und auf den Bahama-Inseln, wo sie, wie man versichert, alle Monathe im Jahre zwey bis drey Eyer oder bisweilen nur ein einziges auf einen ganz kahlen Felsen legen b).

z) „Daß diese Vögel, so wie viele andere, sich in großer Menge in diesen Gegenden der See aufhalten, macht die unglaubliche Menge der Fische, die sich hier befindet und sie hierher zieht: sie ist so groß, daß man Angelruthen, woran sich zwanzig bis dreyßig Angeln befinden, wenn man sie kaum ins Wasser geworfen, mit einem Fische an jeder wieder heraus zieht." Eine vom Hrn. de la Borde, königl. Arzt in Cayenne, mitgetheilte Anmerkung.

a) Man findet auf diesen Inseln (St. Anna auf der Brasilianischen Küste) eine Menge großer Vögel, die man Tölpel nennt, weil sie sich ohne Mühe greifen lassen; wir fingen in kurzer Zeit zwey Dutzend davon. Ihr Gefieder ist grau, und man zieht sie ab wie Kaninchen. *Lettres edifiantes.* XV. *Recueil. p.* 339.

b) *Caroline.* Tom. I. p. 87.

Der weiße Tölpel. c)

Zweyte Art.

Pelecanus Piscator. ¹)

Wir haben bey der vorhergehenden Art eine große Abweichung in der weißen und braunen Farbe bemerkt, indessen scheint es uns doch, daß

c) *Fou de la seconde sorte.* Dutertre, *Histoire generale des Antilles*, Tom. II,. pag. 275. — *Sula candida remigibus majoribus fuscis; rectricibus candidis; oculorum ambitu nudo, rubro. Le Fou blanc.* Brisson *Ornithol.* Tom. VI. p. 501.

1) Pelecanus (piscator) cauda cuneiformi, corpore albo, remigibus omnibus nigris, facie rubra. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII p. Gmelin I. p.* 578. *n.* 6. *Amoen acad.* 4. *p.* 239, *n.* 8. *β. Osb. it. I. p.* 127.
Fou blanc. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 137.

daß man diesen nicht dazu rechnen könne, um so mehr, da Dutertre, welcher diese beyden Vögel lebendig gesehen, sie von einander unterscheidet; in der That sind sie sehr verschieden, weil bey dem einen das weiß ist, was bey dem andern braun ist; nähmlich der Rücken, der Hals und der Kopf, und daß dieser auch etwas größer ist: er hat nur auf den Schwungfedern und einem Theile seiner Deckfedern etwas Braunes; auch scheint er nicht so dumm zu seyn, denn er setzt sich gar nicht auf Bäume und läßt sich nicht so leicht auf den Segelstangen greifen d); indessen hält sich diese zweyte Art mit der ersteren an den nähmlichen Orten auf, auch findet man sie ebenfalls auf der Ascensions-Insel. „Es giebt, sagt der Vicomte von Querhoënt,

Lesser Gannet. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 611. *n.* 26.

Pelecanus (piscator). Der Fischer. Donndorf, ornitholog. Beiträge *I. p* 862. *n.* 6.

Der Fischer. Müller, Natursystem *II. p.* 331. *n.* 6. Gatterer, vom Nutzen und Schaden der Thiere. *II. p.* 157. *n.* 142. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 243.

Der Einfaltspinsel, weißer Pelikan, Fischer. Borowsky, Thierreich *III. p.* 43 *n.* 5.

Fou blanc. *Brisson, ornithol. Edit.* 8*vo. II. p.* 491. *n.* 4.

Pelecanus (piscator) cauda cuneiformi, rostro serrato, corpore albo, remigibus omnibus nigris, facie rubra. *Lath. Syst. ornith. II. p.* 892. *n.* 27.

Der kleine Gannet. Lath. Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 523. *n.* 26.

d) *Dutertre*, ubi supra.

„hoënt, auf dieser Insel Tausende von gemeinen „Tölpeln; die weißen sind so zahlreich nicht; „man sieht beyde Arten auf Steinhaufen ge„wöhnlich paarweise sitzen, man sieht sie da zu „allen Stunden, und sie ziehen nur von da „weg, wenn der Hunger sie nöthigt, auf den „Fischfang auszugehen; ihren Hauptaufenthalt „haben sie unter dem Winde der Insel genom„men, wo man sich ihnen bey hellem Tage nä„hert und sie so gar mit der Hand fängt. Es „giebt auch noch Tölpel, die von den vorherge„henden verschieden sind; da wir unter dem „10ten Grade und 36 Secunden nördlicher „Breite uns auf der See befanden, haben wir „einige gesehen, die einen schwarzen Kopf „hatten" e).

e) Der Capitain Cook fand auf der Norfolk-Insel weiße Tölpel. *Second Voyage. Tom. III. p.* 341.

Der grosse Tölpel.
Pelecanus Bassanus.

S. 151.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI B.   Seeligm. IV. Tab. 72.



Der große Tölpel. f)

Dritte Art.

Pelecanus Baſſanus β ¹)

Seligmann Vögel *IV. tab.* 72.

Dieſer Vogel, der der größte ſeines Geſchlech-tes iſt, hat die Größe einer Gans und ſechs Fuß in die Flügelweite; ſein Gefieder iſt dun-

f) *Great booby.* Catesby, *Carolin.* Tom. I. p. 86. mit einer Zeichnung des Kopfes — *Plancus congener anſeri Baſſano.* *Klein, Av.* pag. 144, n. 3 — *Sula ſuperne ſaturate fuſca, albo maculata, capite, collo et pectore concoloribus, inferne ſordide alba; rectricibus fuſcis; oculorum ambitu nudo, nigricante. Sula major. Briſſon, Ornithol.* Tom. VI. pag. 497.

1) Pelecanus (Baſſanus β). *Linn. Syſt. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin.* I. p. 577. *n.* 5. β.

Grand

dunkelbraun und mit kleinen weißen Flecken auf dem Kopfe besäet, mit breiteren Flecken auf der Brust, und noch breiteren auf dem Rücken; der Bauch hat ein mattes Weiß; das Männchen hat lebhaftere Farben als das Weibchen.

Dieser große Vogel hält sich an den Küsten von Florida und auf den großen Flüssen dieses Landes auf. „Er taucht sich unter, sagt Catesby, und bleibt ziemlich lange unter dem Wasser, wo er, wie ich mir vorstelle, Hayfische oder andere große gefräßige Fische antrifft, die ihn oft verstümmeln oder auffressen, denn ich habe von diesen Vögeln mehrmahls verstümmelte oder todte am Ufer gefunden."

Ein

Grand Fou. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 372. 139.

Pelecanus (Bassanus β Sula major). Die Charniergans. Donndorf, ornitholog. Beitr. *I.* *p.* 861. *n.* 5. β.

Die Charniergans mit dem Schnabelgelenke. Halle, Vögel, *p.* 588. *n.* 734.

Großer Dölpel. Klein, Vorbereit. *p.* 265. *n.* 3. *ejusd.* verbess. Vögelhist. *p.* 152. *n.* 3.

Grand Fou. *Brisson, ornith. Edit. 8vo II. p.* 490. *n.* 2. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 620. *n.* 25. *Var. A.*

Pelecanus fuscus albo-maculatus, capite, collo et pectore concoloribus, subtus albus, area oculorum nuda nigricante. *Latham. Syst. ornitholog. II. p.* 891. *n.* 26. β. *Pennant, arct. Zoolog. II. p.* 541. *ad n.* 428.

Der große Dölpel (der Kopf) Seligmann, Vögel, *IV. Tab.* 72.

Die große Charniergans. Neue Mannigfalt. *I. p.* 401.

Ein Tölpel dieser Art ward in den Gegenden der Stadt Eu am 18ten October 1772 angetroffen; da er weit in der See vom ungestümen Wetter überfallen war, so hatte ihn unstreitig ein Windstoß fortgeführt und an unsere Küsten geworfen; der, welcher ihn fand, durfte nichts weiter thun, um ihn zu bekommen, als ihm ein Kleid auf den Leib werfen. Man fütterte ihn eine Zeit lang; in den ersten Tagen wollte er sich nicht bücken, um den Fisch, den man vor ihm hinlegte, aufzunehmen, und man mußte ihn so hoch, als der Schnabel war, vorhalten, damit er ihn faßte; er saß auch immer aufrecht, und wollte nicht gehen; aber bald nachher, da er sich an den Aufenthalt auf der Erde gewöhnte, ging er, ward ziemlich zutraulich, und fing sogar an, seinen Herrn recht eifrig zu begleiten, und ließ von Zeit zu Zeit ein feines und heiseres Geschrey hören g).

g) Auszug aus einem Briefe des Herrn Abtes Vincent, Professors am Collegio der Stadt Eu, der in dem Journal der Physik vom Monathe Junius 1773 eingerückt ist.

Der kleine Tölpel.

Vierte Art.

Pelecanus parvus. [1])

Pl. enl. 973.

Dieser ist wirklich unter dem Geschlechte der Tölpelvögel, die uns bekannt sind, der kleinste; seine Länge vom Ende des Schnabels bis

1) Pelecanus (parvus) niger, subtus albus, facie plumosa. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin* I. *p.* 579. *n.* 31.

Petit fou. *Buff. hist. nat. des oif.* 8. *p.* 374. (142).

Fou de Cayenne. *Buff. pl. enl. n.* 973.

Lesser Booby. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 614. *n.* 29.

Pelecanus (Parvus). Der kleine kayennische Pelikan. Donndorff, ornithol. Beiträge, *I. p.* 863. *n.* 31.

Pe-

Der kleine Tölpel.
Pelecanus parvus.

S.154



Büff. N. g. d. Vögel XXXI B. v. Büff. fol. Pl. 973.

bis zum Ende des Schwanzes beträgt nur anderthalb Fuß; seine Kehle, sein Magen und sein Bauch sind weiß, und sein ganzes übriges Gefieder ist schwärzlich; er ist uns aus Cayenne zugesandt worden. V. Sein Schnabel ist sehr gerade.

Pelicanus (parvus) niger, subtus albus, facie plumosa. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 893. *n.* 30.

Der kleine Tölpel. **Latham, Uebers. d. Vögel.** *III.* 2. *p.* 525. *n.* 29.

Der

Der kleine braune Tölpel. h)

Fünfte Art.

Pelecanus Fiber. *)

Pl. enl. 974.

Dieser Vogel unterscheidet sich dadurch von dem vorhergehenden, daß er ganz braun ist, und ob er gleich auch größer ist, so ist er doch

h) *Fol* oder *fiber marinus, rostro acutissimo, adunco, serrato.* Feuillée, *Observat.* edit. 1725, pag. 98. — *Larus piscator cinereus.* Barrère, *France equinox,* pag. 134. — *Anseri Bassano congener, avis cinereo-alba. Sloane Jamaic.* tom. I. pag. 31. — *Ray. Synops. Av.* pag. 191, no. 5. — *Sula cinereo-fusca, superne saturatius, inferne dilutius, uropygio cinereo albo; rectricibus binis intermediis cinereis, lateralibus cinereo-fuscis. utrimque extima apice cinereo-alba, oculorum ambitu nuda, rubro.* Der braune Tölpel. *Brisson, Ornithol.* tom. VI, pag. 499.

Der kleine braune Tölpel.
Pelecanus Fiber.



Büff. N. g. d. Vögel XXXI B.　　v. Büff. fol. Pl. 974.

doch nicht so groß als der gemeine braune Tölpel der ersteren Art; wir wollen daher diese beyden Arten von einander abgesondert lassen, bis neue Beobachtungen uns anzeigen, ob man sie vereinigen muß; beyde halten sich in einerley Gegenden und besonders zu Cayenne und auf den Caraibischen Inseln auf i).

1) Pelecanus (Fiber) cauda cuneiformi, corpore fuscescente, remigibus omnibus nigricantibus, facie rubra. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmel.* I. *p.* 579. *n.* 8.

Petit fou brun, *Buff. hist nat des ois.* 8. *p.* 374 (143).

Fou brun de Cayenne. *Buff. pl. enl. n.* 974.

Brown Booby. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 613. *n.* 28.

Pelecanus (Fiber). Der braune Fischer. Donndorf, ornitholog. Beitr. *I. p.* 863. *n.* 8.

Der braune Fischer. Müller, Natursyst. *II. p.* 332. *n.* 8. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 241.

Fou brun. *Brisson ornitholog. Edit.* 8vo. *II. p.* 491. *n.* 3.

Pelecanus (Fiber) cauda cuneiformi, rostro serrato, corpore fuscescente, remigibus omnibus nigricantibus, facie rubra. *Latham, Syst. ornithol. II, p.* 893 *n.* 29.

Der braune Tölpel. Latham, Uebers. d. Vögel. *III.* 2. *p.* 525. *n.* 28.

i) Ray.

An=

Anhang.

Nach Brisson ist dieser braune Sula graubraun, oben dunkler, unten heller; der Bürzel grauweiß; die Schwungfedern grauschwärzlich; die vierzehn Ruderfedern graubräunlich, die beyden mittelsten aschgrau, die äußeren graubraun, an beyden Seiten die äußerste an der Spitze grauweiß; der nackte Kreis um die Augen roth. Sie ist nicht viel dicker als eine zahme Aente; die Länge beträgt zwey Fuß; der Schnabel ist drey und zwey Drittel Zoll lang; der Schwanz neun Zoll; die mittlere Zehe zwey und einen halben Zoll; der Nagel derselben ist inwendig gesäget. Die Flügelausbreitung beträgt vier und ein Drittel Fuß; die Flügel-Enden reichen, zusammen gelegt, ungefähr über

zwey

zwey Drittel des Schwanzes. Der Schnabel, die Füße, Zehen und Schwimmhäute sind gleich roth, die Nägel aber röthlich. Sie besucht die Ufer von Afrika und Amerika, und wird auch bisweilen weit vom Strande angetroffen.

Br.

Der

Der gefleckte Tölpel.[*])

Sechste Art.

Pelecanus maculatus.

Pl. enl. 986.

In Ansehung der Farben und selbst dem Wuchse nach, könnte dieser Vogel zu unserer dritten Tölpel-Art gehören, wenn er nicht durch

1) Pelecanus (maculatus) fuscus albo maculatus, subtus albus, fusco undulatus et maculatus, rostro, remigibus, cauda, pedibusque fuscis. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmel.* 1. *p.* 579. *n.* 32.

Fou tacheté. *Buff. hist. nat. des oif.* 8. *p.* 375 (144). *Pl. enl. n.* 986.

Spotted Booby. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 614. *n.* 30.

Pelecanus (maculatus). Der gefleckte Pelikan. Donndorf, ornithol. Beitr. *I. p.* 863. *n.* 32.

Pe-

Der gefleckte Tölpel.
Pelecanus maculatus.



Buff. N. g. d. Vögel XXXI B. v. Buff. fol. Pl. 986.

durch die Kürze seiner Flügel zu sehr von ihm verschieden wäre, die bey dem auf der 986sten Tafel abgebildeten Exemplar so gar so kurz sind, daß man in Versuchung gerathen möchte, daran zu zweifeln, ob dieser Vogel auch wirklich zur Familie der Tölpel gehöre, wenn ihn nicht sonst die Kennzeichen des Schnabels und der Füße dahin zu bringen schienen. Wie dem auch seyn mag, so hat dieser Vogel, der die Größe eines großen Tauchers hat, so wie dieser, eine schwärzlich braune Grundfarbe des Gefieders, die ganz weiß gefleckt ist, die auf dem Kopfe feiner und auf dem Rücken und den Flügeln sich mehr verbreitet, mit einer wellenförmig bräunlichen Magengegend und solchem Bauche auf einem weißen Grunde. Sie ist von Cayenne.

Pelecanus fuſcus, maculis albis triquetris, ſubtus albidus fuſco maculatus, roſtro, remigibus, cauda pedibusque fuſcis, *Latham, Syſt. ornith. II. p.* 892 *n.* 26 Latham, Uebers. d. Vögel. *III.* 2. *p.* 526 *n.* 30. V.

Die Gestalt und Farbe kommt, bis auf die vier mit Schwimmhäuten versehenen Zehen, den großen Meertauchern (Colymbus) nach der Abbildung sehr nahe.

O.

Der Tölpel von Bassan. k)

Siebente Art,

Pelecanus Bassanus. *)

Pl. enl. 278.

Die Insel Baß oder Bassan in dem kleinen Meerbusen von Edimburg, ist nur ein sehr großer Felsen, der diesen Vögeln, welche eine

k) Englisch, *soland goose*; auf den Inseln Feroe, *sula*.
Anser Bassanus. Sibbald. *Scot. illustr.* part. II. lib. III, pag. 20. — *Willughby, Ornithol.* p. 247. — Ray, *Synops. Av.* pag. 121, no. a, 2. *Charleton. Exercit.* pag. 100, n. 4. *Onomazt.* pag. 95, n. 4. — *Anser Bassanus vel Scoticus. Gesner, Av.* pag. 163; et *Icon. Av.* pag. 83. — *Aldrovande. Av.* Tom. III. pag. 162. — *Jonston, Av.* pag. 94. — *Sula hojeri.* Clusius, *Exotic*

Der Basſauer Tölpel.
Pelecanus Baſsanus.

S. 162.



Prüſſ. N. G. d. Vögel XXXI. B. v. Buff. fol. Pl. 278.

eine große und schöne Art ausmachen, zu einem Versammlungsplatze dienet; man hat sie Tölpel

L 2 von

Exotic. auctuar. pag. 367. — *Willughby*, pag. 249. — *Ray*, pag. 123. n. 5. — *Plancus anser Bassanus. Klein. Av.* pag. 143, n. 2. — *Graculus.* Moehring. *Av.* gen. 66. — *Pelecanus cauda cuneiformi, rostro serrato; remigibus primoribus nigris Bassanus. Linnaeus, Syst. nat.* ed X, gen. 66. sp. 4. — *Oie de solando. Albin*, Tom. I, pag. 75, planche 86. — *L'oie de Bass. Salerne, Ornithologie.* pag. 371. — *Sula candida; remigibus primoribus fuscis; rectricibus candidis; oculorum ambitu nigro.* — *Sula Bassana. Brisson, Ornithol.* Tom VI, pag. 503.

x) Pelecanus (Bassanus) cauda cuneiformi, corpore albo, rostro remigibusque primoribus nigris, facie caerulea. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmel.* 1. *p.* 577. *n.* 5. *Fn. suec. n* 147. *Brünn. orn. n.* 124. *Fabr. Fn. Groenl. n.* 59.

Anser Bassanus s. scoticus. *Sibb. scot.* 2. *p.* 2. *t* 9. *f.* 2.

Diomedea veterum. Forster Diksons Reisen. 2. *p.* 31.

Sula Bassana. *Ström. sondm.* 233.

Cataractes veterum. Oedmann Schneid. Leipzig. Magaz. 86. *p.* 500.

Fou de Bassan. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 376 (145). *Pl. enl. n.* 278.

Soland Goose. *Raj. av. p.* 122. *A.* 2. *Will. orn. p.* 328. *t.* 63.

Gannet. *Brit. zool.* 2. *n.* 293. *Arct. zool.* 2. *p.* 582. *n.* 510. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 608. *n.* 25 (Jan et Gent.)

Pelecanus (Bassanus). Die schottische Gans. Donndorf, ornitholog. Beiträge. *I. p.* 860. *n.* 5.

Die schottische Gans. Müller, Naturſyst. *II. p.* 330. *n.* 5. *Tab.* 11. *fig.* 2. Borowsky, Thierreich, *III. p.* 42. *n.* 4. Halle, Vögel. *p.* 568.

von Bassan genannt, weil man geglaubt hat, daß sie sich nur an diesem einzigen Orte befänden;

588. *n.* 733. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 239. Klein, verb. Vögelhist. *p.* 152. *n.* 2. Batsch, Thierr. *I. p.* 384. Pennant, R. d. Schottl. *II. p.* 272. Donndorf, Handb. d. Thiergesch. *p.* 275.

Pelecanus (Bassanus) cauda cuneiformi, corpore albo, rostro serrato, remigibus primoribus nigris, facie caerulea. Blumenbach, Handb. d. Naturgesch. *p.* 224. *n.* 4. *Müller, zoolog. dan. prodr. p.* 18. *n.* 149. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 891. *n.* 26.

Der Bassaner, der Gannet. *Pennant, arct. Zool. II. p.* 541. *n.* 428.

Der Bassaner, Bassanergans. Gatterer, vom Nutzen und Schaden d. Thiere, *II. p.* 156. *n.* 141.

Plancus, Anser Bassanus. *Klein, av. p.* 143. *n.* 2.

Bassane schottische Gans. Klein, Vorbereit. *p.* 265. *n.* 2.

Solend od. Schattengans. Geßner, Vögelb. *p.* 135.

Fou de Bassan. *Brisson, ornitholog. II. Edit. 8vo p.* 492. *n.* 5.

Gennets od. Solandgänse. Pennant, Reis. d. Schottl. *I. p.* 51.

Der weiße Seerabe. Pallas, nord. Beitr. *II. p.* 899.

Haf sula. Olassen, Isl. *I. p.* 120. Sula *III. p.* 201.

Hav-Sule, Gentelmann. Pontoppidan, Norwegen, *II. p.* 145.

Bassaner-Pelekan. Sander, Größe und Schönheit in der Nat. *I. p.* 239.

Anser Bassanus s. Scoticus. *Jonston, av. p.* 131.

Die

den l); indessen weiß man aus den Zeugnissen des Crusius und Sibbald, daß man sie ebenfalls auf den Ferroeschen Inseln m), auf der Insel Alise n) und auf den übrigen Hebridischen Inseln o) antrifft.

Dieser Vogel hat die Größe einer Gans; er ist bey nahe drey Fuß lang und hat über

Die Rothgans. Le fou de Bassan. (Pelecanus Bassanus). Cüvier's Naturgesch. d. Thiere. *I. p.* 430. *n.* 4.

Der große Gannet. Latham. Uebers. d. Vög. *III* 2. *p.* 521. *n.* 25. Le Vaillant zweite Reise, *I. p.* 125.

l) Ray.

m) Clusius, *Exotic. auctuar.* pag. 36. — Hector Boetius in seiner Beschreibung von Schottland sagt auch, daß diese Vögel auf einer der Hebridischen Inseln nisten; was er aber hinzu setzt, daß sie nähmlich dazu so viel Holz dahin bringen, als zum Vorrath auf ein Jahr für die Einwohner nöthig ist, scheint fabelhaft, um so mehr, da diese Vögel auf der Insel Bassan, wie die übrigen Amerikanischen Tölpel, auf einen kahlen Felsen Eyer legen. Man sehe Gesner bey dem Aldrovand, *Tom. III. p.* 162.

n) Sibbald *Scot. illustr.* Part. II, lib, III, p. 20.

o) Einige Leute versichern uns, daß sich bisweilen von diesen Tölpeln einige, vom Winde verschlagen, auf den Küsten von Bretagne zeigen, und so gar mitten ins Land hinein, und daß man einige von ihnen in den Gegenden um Paris gesehen hat.

fünf Fuß in die Flügelbreite; er ist ganz weiß; die größten Schwungfedern ausgenommen, die braun oder schwärzlich sind, und den Hintertheil des Kopfes, der eine Schattirung von Gelb zu haben scheint p); die kahle Haut des Ringes um die Augen hat ein schönes Blau, so wie der Schnabel, der bis auf sechs Zoll lang ist, und der sich so weit öffnet, daß er einen Fisch, der die Größe einer großen Makrele hat, hindurch läßt; und ein so ungeheurer Bissen ist doch nicht immer hinreichend, seine Gefräßigkeit zu stillen. Herr Baillon hat uns von diesen Tölpeln einen geschickt, der auf der Höhe des Meeres gefangen war, und der sich selbst erstickt hatte, indem er einen zu großen Fisch verschlang q). Ihr gewöhnlicher Fang auf der In=

p) Ich möchte fast glauben, daß dieß ein Zeichen des Alters ist; dieser gel e Flecken ist von eben der Beschaffenheit, als der, den die weißen Reiher (spatules) unten am Halse haben: ich habe einige von ihnen gesehen, bey denen dieser Theil fast vergoldet war; eben dieß trifft man bey den weißen Hühnern an, die im Alter gelb werden. Eine vom Herrn Baillon mitgetheilte Anmerkung. Nota Ray ist in Ansehung des Tölpels von Bassan dieser Meinung ... *Totus albus exceptis alis, et vertice qui aetate fulvescit. Synops. Av.* pag. 121. und nach Willughby sind die kleinen im ersteren Alter auf dem Rücken braun oder schwärzlich gezeichnet.

q) Eine aus Montreuil-sur-mer vom Herrn Baillon im December 1777 mitgetheilte Zuschrift; allein was man Gesnern erzählte, ist ein Mährchen, daß dieser Vogel, wenn er einen neuen Fisch

Insel Bassan und den Ebridischen Inseln ist der Häringsfang; ihr Fleisch behält den Fischgeschmack, indessen ist das Fleisch der Jungen r), die immer sehr fett sind s), so gut, daß man sich die Mühe nimmt, sie auszunehmen, indem man sich an Stricken befestigt und längs den Felsen hinab steigt; man kann die Jungen nur auf diese Art fangen; die Alten würde man leicht mit dem Stocke oder mit Steinen tödten können t), aber ihr Fleisch hat keinen Werth u).

Fisch sieht, den eben hinunter geschluckten wieder von sich gäbe, und also keinen andern als den zuletzt gefangenen mit sich nähme. Vide apud *Aldrov. Av. Tom. III. p.* 162.

r) *Pulli adulti nobis in deliciis habentur, nec in ulla carne saporem ex carne et pisce mixtam delicatis invenire magis est.* Sibbald.

s) Gesner sagt, daß die Schottländer aus dem Fette dieser Vögel eine Art von sehr guter Salbe machen.

t) Eine von dem Ritter Bruce am 30sten May 1774 mitgetheilte Anmerkung.

u) Dieser Vogel hat einen außerordentlich übeln Geruch. Da ich den, welchen ich in meinem Cabinette aufbewahre, präparirt hatte, behielten meine Hände über vierzehn Tage lang den Geruch davon, und ob ich gleich das Fell in Salzkraut-Wasser gesteckt und seit zwey Jahren mehrere Mahle mit Schwefel geräuchert habe, so behält es doch noch deren Geruch. Nach den Anmerkungen, die Herr Baillon uns geliefert.

Uebrigens sind sie eben so einfältig als die übrigen Tölpel x).

Sie nisten auf der Insel Bassan in den Felsenlöchern, wo sie nur ein Ey legen y); der gemeine Mann sagt, sie bebrüten sie dadurch, daß sie nur einen von ihren Füßen darauf setzen z); diese Vorstellung hat von der Breite des Fußes dieses Vogels herrühren können. Er hat eine breite Schwimmhaut, und die mittlere und äußere Zehe haben jede beynahe eine Länge von vier Zoll, und alle vier sind durch ein ganzes Stück Haut mit einander vereinigt. Die Haut ist gar nicht an den Muskeln befestigt, sitzt auch nicht an dem Leibe fest, sie hängt durch kleine Bündel Fasern mit demselben zusammen, die in ungleichen Entfernungen, z. B. von einem zu zwey Zoll liegen, und sich desto mehr verlängern können, so daß wenn sie die Haut schlaff zieht, sie sich wie eine dünne Haut ausdehnt, und wenn sie sie aufbläst, sie wie eine aufgetriebene Blase anschwellt. Unstreitig thut der Vogel dieß, um seinen körperlichen Raum anzuschwellen, und sich dadurch auf seinem Fluge leichter zu machen; dessen ungeachtet entdeckt man doch keine Röhren, die von der Brust mit der Haut in Verbindung stehen; indessen

x) *In domibus nutrita stupidissima avis.* Sibbald.

y) Sibbald.

z) Nach der Anmerkung des Hrn. Ritter Bruce.

dessen kann die Luft, wie bey mehreren andern Vögeln, durch das zellige Gewebe dahin kommen. Diese Beobachtung, welche ohne Zweifel bey allen Arten von Tölpeln Statt finden würde, hat Herr Daubenton der jüngere bey einem Tölpel von Bassan, der ganz frisch von der Küste der Picardie gesandt worden, gemacht.

Diese Vögel, die im Frühlinge ankommen, um auf den nördlichen Inseln zu nisten, verlassen sie im Herbste a) und indem sie weiter nach Mittag hinunter ziehen, nähern sie sich ohne Zweifel dem großen Haufen ihrer Arten, welche die südlichen Gegenden nicht verlassen; vielleicht würde man so gar, wenn die Reisen dieser letzteren Art bekannter wären, finden, daß sie mit den übrigen Arten auf den Küsten von Florida wieder zusammen kömmt und sich vereinigt, wo der allgemeine Sammelplatz der Vögel ist, die aus unserer nördlichen Gegend kommen, und einen so starken Flug haben, daß sie über die Meere von Europa nach Amerika ziehen.

a) Sibbald.

b) Le Vaillant sagt ausdrücklich von dieser Art, daß sie sich in ungeheurer Menge am Vorgebirge der guten Hoffnung aufhalte. a. d. D.
O.

Der Fregatt-Vogel. a)

Pelecanus Aquilus. [1])

Pl. enl. 961.

Der beste Segler, das schnelleste unter unsern Schiffen, die Fregatte, hat seinen Nahmen dem Vogel gegeben, der am schnellsten fliegt,

a) Englisch, *fregate bird*; auf Jamaica, *man of war bird*; Spanisch, *rabihorcado*; Portugiesisch, *raboforcado*; auf den Societäts-Inseln, *otta'ha*, in Brasilien, *caripira*.

Frégate. *Dutertre, Hist. generale des Antilles*, Tom. II, pag. 269. — Frégate oder *vultur marinus leucocephalos*. *Feuillée, Journ. d'oserv. edit.* 1725. pag. 107 Nota. Das von diesem Beobachter beschriebene Exemplar scheint ein Weibchen zu seyn. — *Frégata avis, Rochefortio et Dutertre*. *Ray. Synops. Av.* pag. 153. — *Rabihorcado todos negros*. *Oviedo, liv. XIV, cap.* I.

Der Fregattvogel.
Pelecan aquilus.

S.170.



Büff. N. g. d. Vögel XXXI B. v. Büff fol. Pl. 961.

fliegt, und sich am beständigsten auf den Meeren aufhält; die Fregatte ist wirklich unter allen be-
flü-

1. — *Rabihorcado todos negros d'Oviedo. Ray. Synopf. Av. pag.* 192, *n.* 15. — *Rabihorcado. Nuremberg, tab.* 78. — *Avis raboforcado Lusitanis. Petiret. Gazovil.* tab. 54, fig 1; noch eine Copie von eben der Fig. *Caripira. Joan. de Laet, Nov. orb.* pag. 575. — *Jonston, Av.* pag. 150. — *Fregata marina, apus, subtus alba, superne nigra. Barrere, Ornithol.* class. IV, gen. VIII, sp. 1 *Hirundo marina major, apus, rostro adunco. Idem, France equinox,* p 133. — *Alcyon major pulla, cauda longiori bifurca. Browne nat. hist. of. Jamaic.* pag. 483. — *Attagen, Moehring, Av.* Gen. 108. — *Oiseau de Fregate. Albin,* Tom. III, pag. 33 mit einer schlechten Abbildung pl. 80. — *Pelecanus cauda forficata, corpore nigro, capite abdomineque albis. Aquilus. Linnaeus, Syst. nat.* gen. 66, sp. 2. *Sula in toto corpore nigra, cauda bifurca; oculorum ambitu nudo, nigro* (mas). *Sula nigra, ventre albo; cauda bifurca; oculorum ambitu nudo, nigro* (foemina). *Frégata. Brisson, Ornithol.* tom. VI, pag. 506.

1) Pelecanus (Aquilus) cauda forficata, corpore nigro, rostro rubro, orbitis nigris. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII p. Gmelin I. p.* 572. *n.* 2. *Amoen. acad.* 4. *p.* 230, *Osb. it.* 292.
Avis rabo focardo. *Will. orn.* 395. *t.* 153. Rabihorcado. *Will. orn.* 306. *t.* 77. *Ulloa, it.* 2. *p.* 304.
Fregate. *Buff. hist nat des oif.* 8. *p.* 381 (152). *Pern. it. I. p.* 125. *Damp. it. I. p.* 49. 3. 2. *tab. p.* 99.
Grande fregate de Cayenne. *Buff. pl. enl. n.* 961.
Fregate. *Gen. of. birds p.* 67. *t.* 16. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 587. *Albin. av.* 3. *t.* 80.

For-

flügelten Seefahrern der, dessen Flug am kühnsten, stärksten und am weitesten geht; auf Flügeln

Forster, Reis. *I.* p. 36. 38. 185. 415. 436. Dixon, N. W. Amerik. p. 54

Pelecanus (Aquilus). Die Fregatte. Donndorf, ornitholog. Beiträge *I.* p. 850. *n.* 2

Der Fregattvogel. Müller, Natursystem *II.* p. 327. *n.* 2. Borowsky, Thierreich *III.* p. 42. *n.* 3. Batsch, Thierr. *I.* p. 383. Neueste Mannigfalt *I.* p. 549.

Pelecanus (Aquilus) alis amplissimis, cauda forficata, corpore nigro, rostro rubro, orbitis nigris; die Fregatte. Blumenbach, Handb. d. Naturgesch. p. 222. *n.* 2.

Die Fregatte. Halle, Vögel, p. 162. *n.* 100. Gatterer, vom Nutzen und Schaden der Thiere. *II.* p. 154. *n.* 139. Handb. d. Naturgesch. *II.* p. 387. Seligmann, Vögel. *VIII.* *Tab.* 99. Berlin Samml. *V.* p. 520. Eberhard, Thiergeschichte, p. 113. Donndorf, Handb. d. Thiergesch. p. 273. *n.* 2.

Die Fregatte, der Meeradler. *Onomat. hist. nat.* *III.* p. 967. *V.* p. 239.

Fregate. *Brisson, ornith.* *II.* *Edit.* 8*vo.* p. 493. *n* 6.

Pelecanus (Aquilus) cauda forficata, corpore nigro, rostro rubro, orbitis nigris. *Latham, Syst. ornitholog.* *II.* p. 885. *n.* 10.

Gemeiner Fregattvogel. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. p. 505. *n.* 9.

Fregattenvögel. Forster, Reis. *Ed. in* 8. p. 49. 257.

Caripira. *Jonston, av.* p. 213.

Pelecanus Aquilus. *Hermann, tab. affinit. animal.* p. 154.

Die Fregatte. La frégatte (Pelecanus Aquilus). Cüvier, Naturgesch. d. Thiere, *I.* p. 429. *n.* 3.

geln von einer erstaunenden Länge schwebend, und sich ohne eine merkliche Bewegung haltend, scheint dieser Vogel in der stillen Luft ruhig zu schwimmen, um den Augenblick zu erwarten, da er schnell wie ein Pfeil auf seine Beute hinab schießen kann; und wenn die Luft durch einen Sturm in Bewegung gesetzt wird, so erhebt sich die Fregatte leicht wie der Wind bis zu den Wolken und sucht Ruhe, indem sie sich über die Stürme empor schwingt b): sie reiset nach allen Seiten, sowohl in die Höhe als in die weite Gegend umher; sie begiebt sich mehrere hundert Meilen weit fort c) und legt un-

b) *Si quando pluviae impetus, aut ventorum vis urgent, nubes ipsas transcendant et in mediam aëris regionem enituntur, donec prae altitudine visibus humanis se subducant, et inconspicuae evadant.* Ray, p. 150.

c) *Ad trecentas interdum leucas in altum provolant.* Idem. Es giebt gar keinen Vogel, der höher, auf eine längere Zeit und leichter fliegt, und sich weiter als dieser vom Lande entfernt . . . Man findet ihn mitten in der See auf drey bis vier hundert Meilen vom Lande, welches bey ihm eine außerordentliche Stärke und eine erstaunende Leichtigkeit anzeigt; denn man muß nicht glauben, daß er sich, wie die Wasservögel, auf dem Wasser ausruhe; wäre er einmahl da, so müßte er darin umkommen; außer daß seine Füße nicht zum Schwimmen eingerichtet sind, so sind seine Flügel so groß und brauchen einen so großen Platz, um sich zum Erheben die nöthige Bewegung zu geben, daß er nichts anders thun könnte, als immer im Wasser schlagen, ohne daß er jemahls aus dem Meere

ungeheure Strecken, wozu die Dauer eines Tages nicht hinreicht, in einem Fluge zurück; sie setzt ihre Reise in der finstern Nacht fort und hält sich in der See nur an den Orten auf, die ihr einen Ueberfluß an Nahrung darbieten d).

Die Fische, die in Scharen auf der hohen See herum ziehen, z. B. die fliegenden Fische, fliehen colonnenweise, und heben sich in die Luft, um den ihnen nachstellenden Boniten und Doraden zu entgehen, aber unsern Fregatten entgehen sie nicht; dieß sind eben die Fische, die sie auf die weite See ziehen e); sie erkennen von

Meere heraus kommen könnte, wenn er einmahl hinein geworfen wäre; woraus man schließen muß, daß, wenn man ihn drey bis vier hundert Meilen vom Lande antrifft, er sieben bis acht hundert Meilen zurücklegen muß, ehe er sich ausruhen kann. *Labat Nouveaux Voyages aux iles de l'Amerique.* Paris 1722, Tom. VI.

d) Am Abend sahen wir verschiedene Vögel, die man Fregatten nennt; um Mitternacht hörte ich andere um das Fahrzeug herum; um fünf Uhr des Morgens sahen wir die Ascensions-Insel. *Voyage du Capitaine Wallis; Premier Voyage de Cook,* Tom. II, p. 200.

e) Die Delphine und Boniten machten Jagd auf die Haufen fliegender Fische, wie wir es in dem Atlantischen Meere bemerkt hatten, während daß verschiedene große schwarze Vögel mit langen Flügeln und einem gespaltenen Schwanze, die man gewöhnlich Fregatten nennt, sich sehr hoch in die Luft heben, und in-

von fern die Orte, wo ihre Haufen in Schaaren ziehen, die bisweilen so dicht beysammen sind, daß sie ein Rauschen des Wassers hervor bringen und die Oberfläche desselben weiß machen; die Fregatten schießen alsdann oben aus der Luft, und wissen sich in ihrem Fluge so zu biegen, daß sie über das Wasser hin fahren, ohne es zu berühren f), sie nehmen im Vorbeyziehen den Fisch mit fort, den sie mit dem Schnabel,

indem sie in die niedere Gegend herab kamen, mit einer erstaunlichen Schnelligkeit auf einen Fisch herabschossen, den sie schwimmen sahen, und den sie mit ihrem Schnabel zu stoßen niemahls verfehlten. *Second Voyage du Capitaine Cook*, Tom. I, pag 291. *La Billardiere I. p.* 45. Liegt der Grund dieses scharfen weiten Gesichts in den Augenfeuchtigkeiten oder den Nerven?

f) So hoch sich auch die Fregatte in der Luft befinden mag, ob sie sich gleich oft so hoch schwingt, daß sie sich den menschlichen Blicken entzieht, so kann sie doch die Oerter sehr deutlich erkennen, wo die Doraden auf die fliegenden Fische Jagd machen, und sie schießt alsdann wie ein Blitz oben aus der Luft, und nicht auf ein Mahl bis dicht über das Wasser, sondern indem sie zehn bis zwölf Klafter entfernt ist, macht sie gleichsam eine starke Wendung, und senkt sich unmerklich, bis sie an dem Orte über das Meer wegstreifen kann, wo man auf die Fische Jagd macht, und im Vorbeyziehen nimmt sie den kleinen Fisch entweder im Fluge oder im Wasser mit dem Schnabel oder mit den Klauen, und oft mit allen beyden zugleich. *Dutertre Histoire generale des Antilles.* Tom. 2, p. 269. u. s. f.

bel, oder den Klauen, und oft auch mit beyden zugleich anpacken, so wie er sich ihnen darbietet, er mag nun auf der Oberfläche des Wassers schwimmen oder einen Sprung in die Luft thun.

Nur zwischen den Wendekreisen oder etwas darüber g) trifft man die Fregatte in den Meeren der alten und neuen Welt h). Sie übt über die Vögel der heißen Zone eine Art von Herrschaft aus; sie nöthigt verschiedene von ihnen, besonders die Tölpel, daß sie ihnen als Pro-

g) Unter dem 30sten Grade und 30 Secunden südlicher Breite, sahen wir zuerst Fregatten. *Cook second Voyage*, Tom. II, p. 178. Unter dem 27sten Grade 4 Secunden südlicher Breite und dem 103ten Grade 56 Secunden westlicher Länge in den ersten Tagen des Märzes, trafen wir eine große Anzahl Vögel, z. B. Fregatt- u. Tropik-Vögel u. s. w. Ibidem pag. 179.

h) Nach Ceylon zu auf dem Indianischen Meere, (man sehe Mandeslo nach Olearius Tom. II. pag. 517) und besonders auf der Reise von Madagascar nach den Maldiven, auf der Ascensions-Insel. Man sehe Cook second Voyage, Tom. IV, p. 175. Auf der Insel Paques. Idem Tom. II. p. 230. Auf den Marquesas-Inseln. Ibidem pag. 238. Zu Tahiti und auf den niedrigen Inseln des Archipelagus unter dem südlichen Wendekreise. *Forster Observations* p. 7. Auf der Brasilianischen Küste, wo dieser Vogel *caripira* heißt. Man sehe die Allg. Geschichte der Reisen, Band XIV. p. 303. Auf der Insel Cacaka; auf der Vogel-Insel und allen Antillischen Inseln. Man sehe *Dutertre*, *Rochefort*, *Labat etc.*

Proviant-Lieferer dienen, denn indem sie dieselben mit dem Flügel schlagen oder sie mit ihrem krummen Schnabel kneipen, so nöthigen sie sie, den Fisch, den sie verschlungen hatten, wieder von sich zu geben, und bemächtigen sich desselben, ehe er noch niederfällt i). Diese Feindseligkeiten machen, daß die Schiffer ihm den Beynahmen des Kriegers k) gegeben haben, den er in mehr als einer Rücksicht verdient, denn seine Kühnheit bringt ihn so weit, daß er so gar dem Menschen Trotz bietet. Indem wir auf der

i) Diese Vögel, die den Nahmen Fregatten führen, machen auf die so genannten Tölpel Jagd; die Fregatten lassen sie über die Felsen, worauf sie sich setzen, sich empor heben, und wenn sie aufgeflogen sind, schlagen sie sie im Fluge mit dem Ende ihrer Flügel; die Tölpel, die bey diesem Kampfe sich nicht als Tölpel zeigen, geben, um ihren Feinden desto besser zu entgehen, und als wenn sie ihnen eine Beschäftigung dadurch machen wollten, alle Fische, die sie gefangen haben, von sich; die Fregatten, welche nach nichts anders trachten, nehmen sie sogleich, wie die andern sie wegwerfen, ehe sie ins Wasser fallen. Es ist wirklich das unterhaltendste, das man sehen kann, und das ich in Amerika oft mit angesehen habe. *Histoire des Avantur. Boucaniers*, Paris 1686, Tom. I. p. 118. Nach Oviedo führen die Fregatten diesen Krieg auch gegen die Pelikane, wenn sie in die Panama-Bay kommen, um zur Zeit der Fluth Sardellen zu fangen. Man sehe Ray Synops. Av. p. 153.

k) Siehe *Dampier, Nouveau Voyage autour du Monde*, Tom. I, pag. 66.

der Ascensions-Insel ans Land traten, sagt der Vicomte von Querhoënt, wurden wir von einer Schar Fregatten umringt; ich schlug eine durch einen Schlag mit meinem Rohre nieder, die einen Fisch, den ich in der Hand hielt, nehmen wollte, zugleich flogen verschiedene einige Fuß über dem Kessel, der auf der Erde kochte, um das Fleisch heraus zu hohlen, ob gleich ein Theil von dem Schiffsvolke um denselben war."

Diese Verwegenheit der Fregatte beruhet sowohl auf der Stärke ihrer Waffen und auf ihrem kühnen Fluge, als auf ihrer Gefräßigkeit; sie ist wirklich mit durchdringenden Klauen kriegerisch bewaffnet; mit einem Schnabel, der sich in einen sehr scharfen krummen Haken endigt; mit kurzen und starken Füßen, die wie bey den Raubvögeln mit Federn bedeckt sind, und mit einem schnellen Fluge und durchdringenden Gesichte versehen. Alle diese Eigenschaften scheinen ihr einige Aehnlichkeit mit dem Adler zu geben und auch einen Luft-Tyrannen über den Meeren aus ihr zu machen l); übrigens gehört die Fregatte wegen ihrer Bildung doch weit mehr zum Elemente des Wassers, und ob man sie gleich fast niemahls schwimmen sieht, so hat sie doch vier, durch eine ausgezackte Haut mit einander verbun-

l) In dem Systems-Geschlechte des Pelikans führt die Fregatte den Nahmen *pelicanus aquilus*. Man sehe *Forster Observations*, pag. 186.

bundene Zehen m); und durch diese Vereinigung aller Zehen nähert sie sich dem Geschlechte des Cormorans, des Tölpels und des Pelikans, die man als Vögel mit völligen Schwimmfüßen ansehen muß; übrigens unterscheidet sich der Schnabel der Fregatte, der zum Raube sehr geschickt ist, weil er sich in eine durchbohrende und gekrümmte Spitze endigt, von dem Schnabel der Land-Raubvögel doch wesentlich, weil er sehr lang ist, in seinem oberen Theile etwas hohl, und weil der ganz an der Spitze befindliche Haken ein abgesondertes Stück auszumachen scheint, wie bey dem Schnabel der Tölpel, dem der Schnabel der Fregatte wegen dieser Näthe n) und wegen des Mangels sichtbarer Nasenlöcher, ähnlich ist.

Der Leib der Fregatte ist nicht größer als bey dem Huhne, allein ihre ausgebreiteten Flügel haben acht, zehn und bis auf vierzehn Fuß in die Flügelweite o). Mit diesen außerordentlichen Flügeln kann sie ihre weiten Reisen thun,

m) Dampier hatte ihn wohl nicht recht in der Nähe betrachtet, wenn er sagt, daß seine Füße wie die Füße der übrigen Landvögel gebildet wären. *Neue Reise um die Welt*, 1. *Band*, p. 66.

n) Man sehe vorher den Artikel der Tölpel.

o) Man lese darüber in Brissons Ornithologie Tom. VI, pag. 508. das Zeugniß des Herrn Poivre V. nach Dixon N. W. Amerik. p. 54. sechs bis acht Fuß. O.

und sich bis mitten auf die Meere hin begeben, wo sie oft der einzige Gegenstand ist, der sich zwischen dem Himmel und dem Ocean, den langwierigen Blicken der Seefahrer darbietet p); allein diese außerordentliche Länge der Flügel ist dem kriegerischen Vogel eben sowohl als dem zaghaften hinderlich, und hindert die Fregatte eben so wie den Tölpel am Auffliegen, wenn sie einmahl ausruhen, so daß sie sich oft umbringen lassen, anstatt fortzufliegen q). Sie brauchen eine Felsenspitze oder den Gipfel eines Baumes, und doch erheben sie sich bey dem Fortziehen nur

p) Uns begleitete kein Vogel auf unserer Reise: ein weißer Booby oder eine Fregatte fielen von Zeit zu Zeit in der Ferne uns in die Augen (dieß war unter dem 20sten und 15ten Grade südlicher Breite). *Second Voyage de Cook*, Tom. III, pag. 49.

q) Ich ging als einer von den letzteren aus, um auf die Fregatten auf ihrer kleinen Insel in der Bucht von Guadeloupe Jagd zu machen; wir waren unser drey bis vier Personen, und in weniger als zwey Stunden fingen wir drey bis vier hundert: wir überfielen die großen auf ihren Zweigen oder in ihrem Neste, und da es ihnen schwer wird aufzufliegen, so hatten wir so viel Zeit, ihnen quer über die Flügel mit Stöcken einen Schlag zu geben, wovon sie betäubt wurden. Dutertre. Tom. II, pag. 269. — Sie verlassen mit Mühe ihre Eyer, und lassen sich darauf todt schlagen. Ich bin mehrere Mahle Zeuge und Theilnehmer an diesem Niedermetzeln gewesen. Extrait des Observations communiquées par M. de la Borde.

nur mit Mühe r). Man kann so gar vermuthen, daß alle diese Vögel mit Schwimmfüßen, die sich worauf setzen, es nur in der Absicht thun, um leichter in die Höhe zu fliegen; denn diese Gewohnheit ist dem Baue ihrer Füße entgegen, und die zu große Länge ihrer Flügel nöthigt sie, sich auf hohe Spitzen zu setzen, wo sie bey dem Fortfliegen ihre Flügel in völlige Bewegung bringen können.

Die Fregatten nehmen ihren Zufluchtsort und ihren Aufenthalt auf hohen Klippen oder mit Waldungen versehenen Inseln, um dort ruhig zu nisten ſ). Dampier bemerkt, daß sie ihre Nester auf Bäumen an einsamen und an das

r) Dutertre.

ſ) Die im Meere befindlichen Felsen und unbewohnten Inseln dienen diesen Thieren zu Zufluchtsörtern, und an diesen verlassenen Oertern bauen sie ihre Nester. *Histoire naturelle et morale des Antilles*, pag. 148. Diese Vögel haben lange Zeit eine kleine Insel in der kleinen Bucht von Guadaloupe inne gehabt, der ihnen zu ihrem Wohnplatze diente, wo alle Fregattvögel aus der Gegend umher sich niederlassen und zur gehörigen Jahreszeit ihre Nester da bauen. Diese kleine Insel hat den Nahmen Fregatten-Inselchen bekommen, und führt noch den Nahmen davon, ob sie gleich ihren Ort verändert haben; denn in diesen Jahren 1643 und 1644 stellten Mehrere eine so erschreckliche Jagd auf sie an, daß sie genöthigt wurden, diese Insel zu verlassen. *Dutertre Histoira generale des Antilles*, Tom. II. p. 269.

das Meer angränzenden Orten bauen t); sie legen nur ein Ey oder zwey, und diese sind weiß mit einer fleischfarbenen Schattirung, und haben kleine carmesinrothe Puncte; die Jungen sind in dem ersten Alter mit weißgrauen Pflaumfedern bedeckt; ihre Füße haben die nähmliche Farbe, und der Schnabel ist bey nahe weiß u); aber in der Folge verändert sich die Farbe des Schnabels, er wird in der Mitte entweder roth oder schwarz und bläulich, und eben so verhält es sich mit der Farbe der Zehen; der Kopf ist ziemlich klein und oben platt; die Augen sind groß, schwarz, glänzend und mit einer bläulichen Haut umgeben x). Das erwachsene Männchen hat unter der Kehle eine große fleischige hellrothe Haut, die mehr oder minder aufgeschwollen ist oder herab hängt: niemand hat diese Theile gut beschrieben; kommen sie aber nur dem Männchen zu, so könnten sie einige Aehnlichkeit mit den Fleischlappen des Puthahns haben, welche in gewissen Augenblicken der Liebe oder des Zorns anschwellen und roth werden.

Man erkennt die Fregatten auf der See von weiten, nicht nur an der außerordentlichen Länge

t) Dieser Vogel bauet sein Nest auf Bäumen, und wenn er keine findet, auf der Erde. *Nouveau voyage autour du monde*, Tom. I. pag. 66.

u) Eine von dem Vicomte von Querhoënt auf der Ascensions-Insel angestellte Bemerkung.

x) Feuillée, *Observations*, pag. 107.

Länge ihrer Flügel, sondern auch an ihrem sehr gespaltenen Schwanze y); das ganze Gefieder ist gewöhnlich schwarz mit einem bläulichen Wiederscheine, wenigstens bey dem Männchen z); die welche braun sind a), als die kleine im Edwards abgebildete Fregatte b), scheinen die Jungen zu seyn, und die, welche einen weißen Bauch haben, sind die Weibchen. Unter dem Haufen von Fregatten, welche der Vicomte von Querhoënt auf der Ascensions-Insel gesehen, und die alle einerley Größe hatten, schienen einige ganz schwarz, andere hatten einen dunkelbraunen Oberleib, und der Kopf und der Bauch waren weiß; die Federn an ihrem Halse sind so lang, daß die Insulaner im Südmeere sich Mützen daraus machen c). Sie schätzen auch sehr das

y) Die Portugiesen haben der Fregatte den Nahmen *rabo forcado*, wegen ihres sehr gespaltenen Schwanzes, gegeben.

z) *Marium plumae omnes nigrae; velut corvi.* Ray.

a) Die Federn auf dem Rücken und den Flügeln sind schwarz, dick und stark, die, welche den Oberbauch und die Schenkel bedecken, feiner und nicht so schwarz; man sieht einige, bey denen alle Federn auf dem Rücken und auf den Flügeln braun und unter dem Bauche grau sind; man sagt, daß diese letzteren die Weibchen oder vielleicht die Jungen sind. Labat.

b) Glanures, pag. 209. Taf. 309. — Die kleine Fregatte. Brisson, Tom. VI, pag. 509.

c) Die meisten Leute auf der Insel Paques tragen auf ihrem Kopfe einen mit Kraut durchflech-

Fett oder Oehl, welches sie von diesen Vögeln bekommen, wegen der großen Kraft, die sie bey diesem Fette gegen die Schmerzen bey dem Flusse und bey Erstarrungen annehmen d). Uebrigens hat die Fregatte, so wie der Tölpel, einen von Federn entblößten Ring um die Augen; eben so ist auch die mittlere Zehe inwendig gezähnt. Es sind

flochtenen Kranz, und der mit einer großen Menge von langen schwarzen Federn versehen ist, die den Hals der Fregatten zieren; andere haben sehr große Hüte von den Federn der braunen Mewen. *Second Voyage du Capitaine Cook,* Tom. II, pag. 194.

d) Das Oehl oder Fett dieser Vögel ist ein Universal-Mittel gegen die Lendengicht und gegen alles andere, was von Erkältung herrührt; man braucht es als ein kostbares Arzeneymittel in ganz Indien. *Dutertre Histoire generale des Antilles,* Tom. II, pag. 269. — Die Seeräuber erhalten dieß Oehl, welches man Fregattenöhl nennt, indem sie große Kessel voll von diesen Vögeln kochen lassen; es wird auf unsern Inseln sehr theuer verkauft. *Extrait des Memoires communiquées par M. de la Borde, Medecin du roi à Cayenne.* — Man muß das Fett warm machen lassen, und den schadhaften Theil stark damit reiben, damit die Schweißlöcher sich öffnen, und guten Branntwein oder Weingeist, wenn man es so eben gebrauchen will, unter das Fett mischen: viele Leute sind dadurch vollkommen geheilt, oder haben doch große Linderung durch dieß Mittel erhalten, welches ich hier auf Glauben eines andern liefere, da ich nicht Gelegenheit gehabt habe, es selbst zu gebrauchen. Labat, *Nouveau Voyage aux iles de l'Amerique,* tom. VI.

sind also die Fregatten, ob gleich geborne Verfolger der Tölpel, doch Nachbaren und Verwandte derselben. Ein trauriges Beyspiel in der Natur eines Geschlechtes von Wesen, die, wie wir, oft ihre Feinde unter ihren Verwandten finden!

Zusätze.

1. Die kleine Fregatte. [1])

Pelecanus minor.

Seligmann Vögel *VIII. tab.* 99.

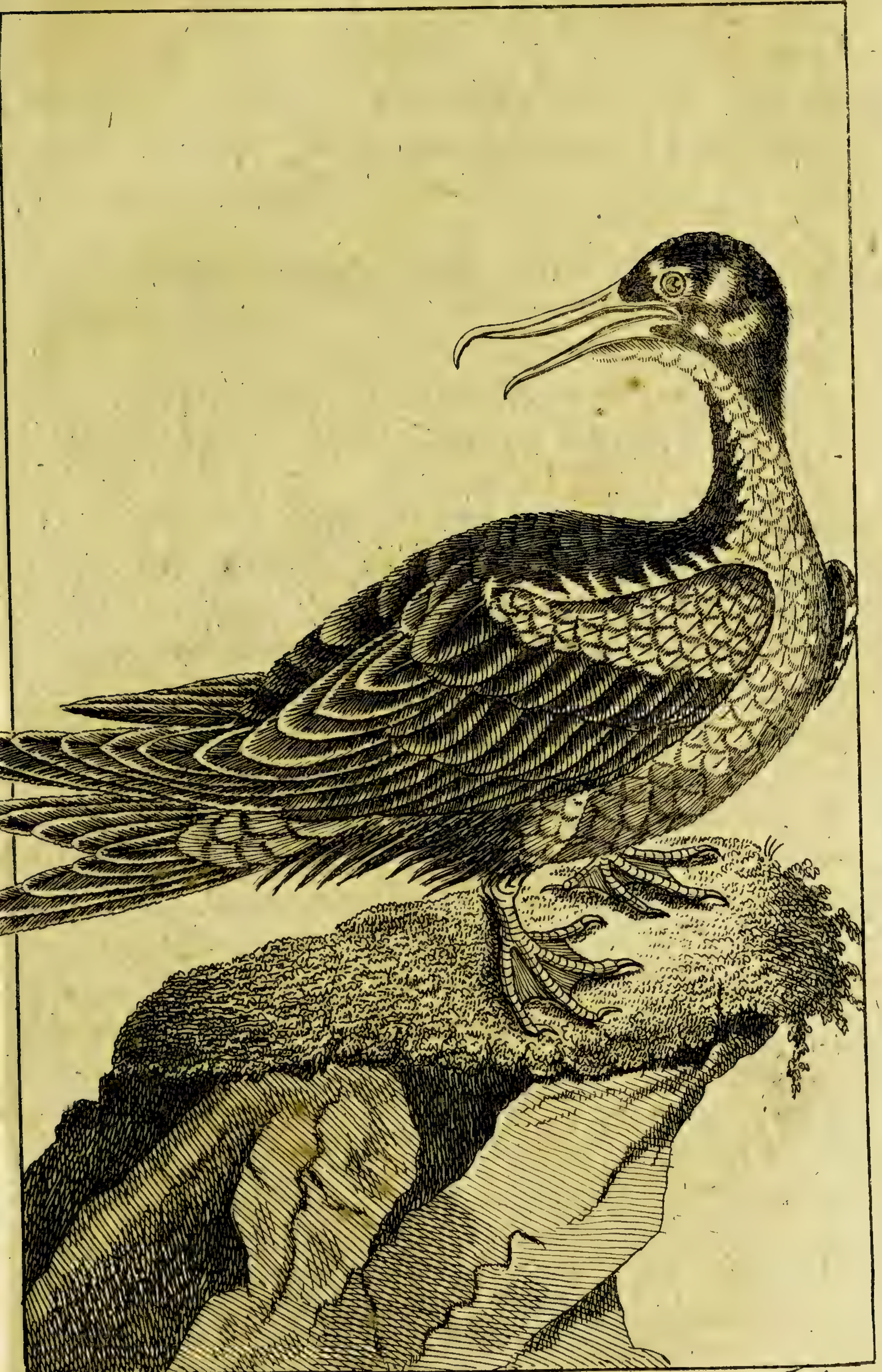
Der Verfasser hat zwar schon in dem vorhergehenden Abschnitte bey Anmerk. b. mit Grunde vermuthet, daß diese kleine braune Fregatte

1) The man of War, Bird. *Edwards glean,* t. 309.
Fregatta minor. *Brisson, av.* 6. *p.* 509. *n.* 7. *ed. in* 8. *II. p.* 494, *n.* 7.
Petite Fregatte. *Buff. hist. nat. des Ois.* 8. *t.* 30. *ed. in* 12. *Tom. XVI. p.* 165. *b.*
Lesser Fregatte. *Latham, Synops. III. p.* 590. *n.* 10.
Der kleine Fregattvogel. Latham, Uebers. d. Vögel, *III.* 2. *p.* 506. *n.* 10.

Pe-

Die kleine Fregatte.
Pelecanus minor.

S. 186.



Prüff. N. g. d. Vögel XXXI B. Seeligm. VIII Tab. 99.

gatte wahrscheinlich ein junger Vogel gewesen sey; da er aber von den Systematikern wie eine besondere Art aufgestellt und so gar mit dem kleinen Cormoran verwechselt wird, so mag er hier besonders stehen und der gemeinen Fregatte, wie eine Spielart, folgen.

Brisson nennt diese kleine Fregatte die braunrostfarbige Sula mit weißem Unterhalse und weißer Brust; braun rostfarbigen Schwung- und Ruderfedern; gabelförmigem Schwanze, und rothem nackten Kreise um die Augen.

Sie ist nicht so groß als die vorhergehende; ihre Länge beträgt ungefähr zwey und ein Viertel Fuß, neun Linien; der Schnabel fünf Zoll; der Schwanz zwölf und ein Viertel Zoll; die mittlere Vorderzehe zwey Zoll; die Flügelausbreitung $5\frac{7}{12}$ Fuß und ungefähr 6 Linien; die zusammen gelegten Flügel reichen fast bis an das Ende des Schwanzes. Der Schwanz ist stark zweyzackig; die Nasenlöcher sind sehr sichtbar und liegen nicht weit vom Kopfe über dem oberen Kiefer; der Schnabel ist roth; die Füße und Zehen sind schmutzig gelblich, und die sehr ausgeschweiften Schwimmhäute gleichfarbig. Vielleicht ein Weibchen des vorigen? Briss.

La-

Pelecanus (minor) cauda forficata; corpore ferrugineo, rostro orbitisque rubris. *Linné Syst. Nat. XIII. p. Gmelin I. p.* 572. *n.* 16. *Latham, Syst. ornitholog. II p.* 885. *n.* 11.
Die kleine Fregatte. Donndorf, ornith. Beitr. *I. p.* 851. *n.* 17.

Latham sagt: in seiner Sammlung sey ein solcher **ähnlicher Vogel**, wenn es nicht dieselbe Art sey. Die Hauptfarbe des Gefieders sey ein tiefes Schwarz; Brust und Bauch aschfarbig gesprenkelt, eben so der innere Flügelrand. Der Schnabel hat die lange Furche der größeten, aber die Nasenlöcher sind hinlänglich sichtbar, ungefähr einen halben Zoll lang, an der Schnabelwurzel am breitesten. Dieser Vogel hatte einen großen Sack am Kinne und der Kehle, war wahrscheinlich ein Männchen und nach einiger Vermuthung einerley Vogel mit dem großen Fregatt-Vogel in verschiedenen Perioden des Alters. In der Hunterschen waren zwey ganz schwarze, einer mit einen großen Sacke, der andere ohne denselben.

Lath.

---

2. Die

2. Die weißköpfige Fregatte.[2])

Pelecanus leucocephalos.

Nach Latham ist dieser Vogel groß, wie eine große Aente, und bey nahe drey Fuß lang; sie ist zahm und fürchtet sich nicht vor dem Menschen. Der Schnabel ist fünf Zoll lang, dunkelbraun mit blasser Spitze; beyde Kiefer sind sehr gekrümmt; die Schläfe sind befiedert; der Kopf und Vorderhals sind weiß, und dieses endigt sich am Halse in eine Spitze; Brust und Bauch

2) White headed Fregatte. *Lath. Synopf. III. 2. p.* 591. *n.* 11.
Die weißköpfige Fregatte. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 507. *n.* 11.
Pelecanus (leucocephalus) cauda forficata, corpore fusco, capite, collo, pectore et abdomine albus rostro obscuro. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 886. *n.* 12. *Linn. Syst. Nat. XIII. ed. p. Gmelin.* I. *p.* 572. *n.* 17.

Bauch sind auch weiß; das übrige Gefieder braun; der Schwanz gabelförmig; die Füße kastanienbraun.

β) In der Hunterischen Sammlung ist noch eine sehr ähnliche; der Kopf und der halbe Hals ringsum weiß, und dieses Weiß läuft bis zur Brust und endigt zwischen den Beinen; die Seiten des Körpers und der After sind braun; die Hauptfarbe des übrigen Gefieders ist wie bey den andern braun; die Füße sind röthlich braun; die mittlere Zehe sägenförmig; keine von beyden war an den Seiten des Kopfes kahl, auch hatten sie keine Spur von einem Sacke an der Kehle.

γ) **Osbeck** erwähnt einer, welche von obiger nicht sehr verschieden ist. Die Wachshaut an der Schnabelwurzel bis zu den Augen ist blau und die Schläfe sind nackt; die Zunge groß, gespalten; der Kopf und die unteren Theile sind weiß; die oberen schwarz; der Schwanz scherenförmig; die Füße schwarz.

Linné führt diesen Vogel bey seiner Fregatte (Pelecanus aquilus) an, von dem sie auch nur eine Spielart zu seyn scheint.

3. Pal-

3. Palmerstons Fregatte.[3]

Pelecanus Palmerstoni.

In des Herrn J. Banks Sammlung ist ein Fregatt-Vogel von der Insel Palmerston in der Südsee, welche Latham wie eine besondere Art aufstellet und beschreibt.

Die Länge beträgt drey Fuß zwey Zoll; der Schnabel ist sechsthalb Zoll lang, am Ende gekrümmt, wie bey dem Carmoran, und von schwarzer Farbe. Die Augenkreise sind mit Federn bedeckt; der obere Theil des Kopfes, Halses und Körpers ist braun mit einem grünlichen Glanze; die Flügeldecken nahe am Leibe dunkelglän-

3) Der Thage, Pelecanus Thagus. *Linné, Syst. Nat. XIII.* 1. *p.* 577. *n.* 30. gehöret nach Brisson zu dem Pelikan.

glänzend grün; der Vorderhals ist braun und weiß gesprenkelt; die übrigen unteren Theile weiß; der After schwarz; der Schwanz gabelförmig; die Schäfte alle weiß; die Füße dunkelschwarz; die mittlere Klaue inwendig sägenförmig. **Lath.**

Man müßte den Vogel oder wenigstens eine gute Abbildung haben, um zu bestimmen, ob der Vogel eine besondere Art ausmache.

O.

Die

Die Mewen. a)

Lari.

Die beyden Nahmen goelands und mouettes, die bald zusammen genommen, bald von einander getrennt werden, haben nicht so sehr zur Un-

a) Griechisch, Λαρος und Κεπφος (man sehe die Abhandlung selbst); im Eustathius, Κηξ und an andern Orten Καυηξ, ein Nahme, der durch eine Onomatopöie oder Nachahmung des Geschreyes des Vogels gebildet zu seyn scheint: Lycophron nennt die Greise Καυηκας weiß oder graulich, wie das Gefieder der Mewe. Was die Muthmaßung des Belon betrifft (Observ. pag. 52.), der den Nahmen λαρος von dem Nahmen eines kleinen Fisches herleitet, den man in dem Meerbusen von Salonichi fängt, und wonach die Mewe begierig ist, so scheint er wenig Grund zu haben, und der Fisch würde wohl eher seinen Nahmen von dem Nah-

 men

Unterscheidung als zur Verwirrung der in einer der zahlreichsten Familien der Wasservögel begriffenen Arten gedient. Verschiedene Naturforscher haben die goelands genannt, welchen andere den Nahmen mouettes gegeben, und einige haben beyde Nahmen ohne Unterschied als gleichbedeutende Nahmen einerley Vögeln beygelegt; indessen müssen zwischen jedem Ausdrucke des Nahmens einige Spuren ihres Ursprunges oder einige Anzeigen ihrer Verschiedenheiten Statt finden, und da scheinen mir die Nahmen *goelands* und *mouettes* im Lateinischen ihre mit ihnen übereinstimmenden Nahmen *larus* und *gavia* zu haben, wovon man den ersteren durch *goeland* und den letzteren durch *mouette* übersetzen muß. Ferner scheint es mir, daß der Nahme goeland die größten Arten dieses Geschlechtes bezeichnet, und daß der Nahme mouette nur den kleineren Arten beygelegt werden muß. Man kann so gar bis zu den Griechen den Spuren dieser Eintheilung nachgehen, denn der Nahme κεπφος, den man bey dem Aristoteles, dem Aratus und anderswo lieset, bezeichnet eine Art oder einen besondern Zweig der Familie des λαρος oder *goeland*: Suidas und der Scholiast des Aristophanes übersetzen κεπφοι durch *larus;* und wenn Gezza es bey dem

men des Vogels erhalten haben, dessen Beute er ist. Lateinisch *larus* und *gavia*; an unsern Küsten des Mittelländischen Meeres *gabian*, an den Küsten des Oceans *mauves*; Deutsch Mew, Mewe (*miauleurs* meuwen *miauler*); Grönländisch, *akpa* (nach Egede), *naviat* (bey dem Anderson).

dem Aristoteles nicht eben so übersetzt hat b), so kommt es daher, daß nach der Conjectur des Pierius, dieser Uebersetzer auf die Stelle in den Georgicis sah, wo Virgilius die Verse des Aratus wörtlich zu übersetzen scheint, und anstatt κεπφος, welches die Leseart in dem Griechischen Dichter ist, an dessen Stelle den Nahmen *fulica* genommen; wenn aber die fulica der Alten unser Wasserhuhn *(foulque)* oder die Morelle ist, so paßt das auf sie gar nicht, was der Lateinische Dichter hier von ihr sagt, daß sie, wenn sie auf dem Sande spielt c), Sturmwetter ankündigt d), weil das Wasserhuhn nicht auf der See lebt, und auf dem Sande nicht spielt, wo es sich kaum einmahl aufhält. Ferner kann das, was Aristoteles seinem κεπφος beylegt, daß er den Meeresschaum als eine Speise hinunter schlucke und sich durch

b) Lib. IX. cap. XXXV.

c) *Cumque marinae*
In sicco ludunt fulicae, tibi tempora signant
Infesta et pluviis et tempestate sonora.
Virg. Georg. II.

d) Das Beywort, welches Cicero, der eben diese Verse des Aratus übersetzte, dem Rohrhuhne giebt, paßt eben so wenig auf dasselbe; als es sich gut für den goëland schickt:
Cana fulix itidem fugiens e gurgite ponti
Nuntiat horribiles clamans instare procellas.
Lib. I. de nat. Deor.

diese Lockspeise fangen lasse e), sich nur auf einen gefräßigen Vogel, wie der goeland und die mouette ist, beziehen: auch schließt Aldrovand aus diesen mit einander verglichenen Schlüssen, daß der Nahme λαρος bey dem Aristoteles sein Geschlechts=Nahme ist, und daß der Nahme κιπφος eine **Benennung der Art** ist, oder vielmehr, die einer untergeordneten Art eben dieses Geschlechtes zukommt. Allein eine Bemerkung, die Turnier über die Stimme dieser Vögel gemacht hat, scheint hier unsere Ungewißheit zu bestimmen; er sieht den Nahmen κιπφος als einen nachahmenden Ton der Stimme einer Mewe an, die gewöhnlich jede Wiederhohlung ihres feinen Geschreyes mit einem kleinen kurzen Accente einer Art von Niesen *keph* endigt, dagegen der Goeland sein Geschrey mit einem ganz anderen und gröberen Tone, *cob*, endigt.

Der Griechische Nahme κιπφος wird also nach unserer Abtheilung dem Lateinischen Nahmen gavia entsprechen, und eigentlich die unteren Arten des ganzen Geschlechtes dieser Vögel bezeichnen, das heißt die **Mewen**: so wie der Griechische Nahme λαρος oder der Lateinische *larus* durch *goeland* übersetzt, der Nahme der großen Arten seyn wird. Und um bey dieser Stufenleiter der Größe einen Ausdruck zur Vergleichung anzunehmen, so wollen wir unter dem

e) Κιπφος (welches Gezza *fulicae* übersetzt) *spuma capiuntur; appetunt enim eam avidius et inspersu ejus venantur. Hist. animal. lib. IX. cap. XXXV.*

dem Nahmen **Goelands** alle die von diesen Vögeln annehmen, die die Aenten an Größe übertreffen, und achtzehn bis zwanzig Zoll von der Spitze des Schnabels bis zu dem Ende des Schwanzes ausmachen; und **Mewen** wollen wir alle die nennen, die weniger als das Maß haben. Aus dieser Eintheilung wird erhellen, daß die sechste vom Herrn Brisson gelieferte Art unter der Benennung der **ersten Mewe** unter die Zahl der Goelands gesetzt werden muß, und daß verschiedene von den Goelands des Linné nur Mewen seyn werden; aber ehe wir uns in die Absonderung der Arten einlassen, wollen wir die allgemeinen Kennzeichen und die dem ganzen Geschlechte von beyden gemeinschaftlichen Sitten anzeigen.

Alle diese Vögel, Goelands und Mewen, sind gleich gefräßig und schreyerisch, man kann sagen, daß sie die Meergeyer sind; sie reinigen es von den todten Körpern aller Art, die auf der Oberfläche desselben schwimmen, oder an die Ufer geworfen werden; und da sie eben so feige als gefräßig sind, so greifen sie nur die schwachen Thiere an und machen sich hitzig über todte Leichname her. Ihre gemeine Art sich zu tragen, ihr ungestümes Geschrey, ihr scharfer und gebogener Schnabel liefern unangenehme Bilder von blutigen und niedrig grausamen Vögeln; auch sieht man sie für ihre Beute hitzig unter einander kämpfen, und so gar, wenn sie eingesperrt sind, und die Gefangenschaft ihr wildes Naturell noch erbitterter macht, verwunden sie sich ohne einen scheinbaren Bewegungsgrund,

und der erste, dessen Blut fließt, wird ein Opfer der übrigen, denn ihre Wuth nimmt alsdann zu, und sie reißen den unglücklichen, den sie ohne Ursache verwundet hatten, in Stücken f). Diese ausschweifende Grausamkeit zeigt sich nur bey den großen Arten; wenn aber alle, große und kleine, in Freyheit sind, so lauern sie und passen unaufhörlich auf, um sich ihre Nahrung oder ihre Beute unter einander zu rauben oder wegzustehlen, und ihrer Gefräßigkeit ist alles willkommen, frische oder verdorbene Fische, blutiges frisches oder verdorbenes Fleisch g), die Schalen, selbst die Knochen, alles wird in ihrem Magen verdauet und verzehrt h); sie schlingen die

f) Beobachtungen, die Herr Baillon zu Montreuil sur-mer angestellt.

g) „Ich habe oft meinen Mewen Weihen, Raben, neugeborne Katzen, Kaninchen und andere Thiere und todte Vögel gegeben, und sie „fraßen sie eben so begierig, wie die Fische. „Ich habe noch zwey, welche Stahre und Seelerchen noch sehr gut hinunter schlucken, ohne „daß sie ihnen eine einzige Feder nehmen; ihre „Kehle ist ein Schlund der alles verschlingt.“ Eine vom Herrn Baillon mitgetheilte Anmerkung.

h) Sie werfen diese Körper bey Seite, wenn sie andere Nahrungsmittel im Ueberflusse haben; allein in Ermangelung besserer Nahrung nehmen sie alles in ihren Magen auf, und alles wird auch durch die Hitze dieses Eingeweides darin verzehrt. Die äußerste Gefräßigkeit ist nicht das einzige Kennzeichen, welches diese Vögel den Geyern und anderen Raubthieren nä-

die Lockspeise mit der Angel hinunter; sie machen sich mit solcher Heftigkeit über etwas her, daß sie sich selbst auf eine Spitze spießen, die der Fischer unter dem Häringe oder dem kleinen Thunfische hinstellt, den er ihnen zur Lockspeise anbietet, und dieß ist nicht die einzige Art, wie man sie herbey locken kann; Oppian schreibt, daß man nur ein Brett gebrauchte, das mit einigen Figuren von Fischen bemahlt ist, damit diese Vögel sich daran zerstoßen; allein diese Abbildungen von Fischen müßten auch wohl so vollkommen seyn, wie die Weintrauben des Parrhasius.

Die kleinen und großen Mewen haben auf gleiche Art einen scharfen länglichen, an den Seiten platten Schnabel, mit einer starken und hakenförmig gebogenen Spitze, und an der unteren Kinnlade einen hervorspringenden Winkel; diese bey den Goelands sichtbareren und deutlicheren Kennzeichen spürt man doch auch bey allen Mewenarten; eben dieß sondert sie von den Meerschwalben ab, bey denen weder der obere Theil des Schnabels gebogen, noch der Höcker an dem unteren ist, ohne darauf zu sehen, daß die größten Seeschwalben nicht so groß

 sind,

nähert; die Mewen können eben so geduldig, wie jene, Hunger ertragen, und ich habe bey mir einige neun Tage leben gesehen, ohne daß sie einige Nahrung zu sich nahmen. Anmerkung eben des Beobachters.

sind, als die kleinsten Mewen *). Ferner haben die Mewen keinen gespaltenen, sondern ganz vollen Schwanz; ihr Bein oder vielmehr ihr Vorderfuß steht sehr hoch, und die großen und kleinen Mewen würden so gar unter den mit Schwimmfüßen versehenen Vögeln die längsten Beine haben, wenn der Flamminger, der Wassersäbler und Strandreuter i) nicht noch längere und so außerordentlich lange hätten, daß sie in dieser Rücksicht zu den monströsen Arten gehören k). Alle große und kleine Mewen haben drey durch eine völlige Schwimmhaut verbundene Zehen, und die hintere Zehe steht frey, ist aber sehr klein; ihr Kopf ist groß, sie tragen ihn schlecht und bey nahe zwischen den Schultern, sowohl beym Gehen als Ruhen; sie laufen an den Ufern ziemlich schnell und fliegen noch besser über die Wellen weg; ihre langen Flügel, die, wenn sie liegen, über den Schwanz weg ragen, und die vielen Federn, womit ihr Körper versehen ist, machen sie sehr leicht l); auch sind sie mit sehr

*) Bey der Caspischen Seeschwalbe ist einige Spur des Höckers an dem Unterkiefer; dieselbe ist auch größer als einige Mewen. Dieses können also keine Unterscheidungszeichen der beyden Gattungen seyn. O.

i) Forster in Cooks zweyter Reise, Tom. I, p. 291.

k) Man sehe hernach die Artikel von diesen Vögeln.

l) Wir sagen im Sprichwort: „Du bist so leicht als eine Mewe." Mortens in dem *Recueil des Voyages du Nord Rouen* 1716, Tom. II, pag. 95.

sehr dichten Pflaumfedern bedeckt m), die eine bläuliche Farbe haben, besonders auf der oberen Bauchgegend; mit diesen Pflaumfedern werden sie geboren, die übrigen Federn wachsen aber nur langsam, erhalten ihre Farben nur erst vollständig, nähmlich das schöne Weiß auf dem Leibe und das Schwarze oder Bläulichgraue auf dem Mantel, nachdem sie verschiedene Mahl gemauset, in ihrem dritten Jahre. Oppian scheint diesen Fortschritt der Farben gekannt zu haben, da er sagt, daß diese Vögel im Alter blau werden.

Sie halten sich scharenweise an den Seeufern auf; oft sieht man sie mit ihrem Haufen die Klippen und steilen Ufer bedecken, welche von ihrem heftigen Geschrey wiederhallen, und wo es von ihnen zu wimmeln scheint, da einige in die Höhe fliegen, andere sich niederlassen, um sich auszuruhen und immer in einer sehr großen Anzahl: überhaupt findet man an den Küsten keinen Vogel häufiger, und auf der See trifft man sie bis auf hundert Meilen weit an; sie besuchen die Inseln und die an das Meer grän-

m) Aldrovand behauptet, daß man in Holland die Pflaumfedern der Mewen sehr gebraucht: schwerlich läßt sich aber glauben, was er noch hinzu fügt, daß diese Pflaumfedern nähmlich bey vollem Monde aufschwellen, wegen einer mit dem Zustande des Meeres sympathetischen Uebereinstimmung, das alsdann am stärksten angeschwollen ist. Man sehe diesen Verfasser: *De Avibus*, Tom. III, pag. 70.

gränzenden Gegenden unter allen Himmelsstrichen; die Seefahrer haben sie allenthalben angetroffen n). Die größten Arten scheinen sich im=

n) Die Mewen sind in Japan eben so häufig als in Europa, *Kaempfer Histoire du Japon*, Tom. I, pag. 113. — Es giebt am Cap verschiedene Arten derselben, die eben das Geschrey wie die Europäischen Mewen an sich haben. Beobachtungen, die uns der Vicomte von Querhoënt mitgetheilt. — So lange wir auf dieser Bank uns befanden, die sich bis zur Höhe des Vorgebirges von Aiguilles erstreckt (auf der Höhe von Madagascar) sahen wir Mewen. *Premier Voyage de Cook*, Tom. IV, pag. 315. — Eben die Reisenden haben Mewen auf dem Vorgebirge Froword gesehen, in der Magellanischen Straße. *Ibid.* Tom. II, pag. 31. — Auf Neu-Holland. *Ibid.* Tom. IV, pag. 110. Auf Neu-Seeland. *Cook second Voyage*, Tom. III, pag. 251. Auf den Inseln, die an das Staatenland gränzen. *Ibid*, Tom. IV, pag. 73. Auf allen niedrigen Inseln des Archipelagus unter dem südlichen Wendekreise. *Observations de Forster à la suite du Capitaine Cook*, pag. 7. — Verschiedene Leute auf der Insel Paques trugen einen hölzernen Ring, der mit weißen Mewenfedern umwunden ist, welche in der Luft flattern. *Second Voyage de Cook*, Tom. II, pag. 194. Scharen von Mewen liefern größten Theils diesen Mist, der die Insel Iquiqua bedeckt, und den man unter dem Nahmen *guana* in das Thal Arica bringt. *Le Gentil Voyage autour du monde;* Paris 1725, Tom. I, pag. 87. Die Louisianische Mewe ist der Französischen ähnlich. *Le Page du Pratz, Histoire de la Louisiane*, Tom. II, pag. 118. — Eine Menge von Mewen und andere Vögel (auf den Inseln von St. Malo) schwebten über dem Wasser, und schossen mit außerordentlicher Schnelligkeit auf

immer an den nördlichen Küsten zu halten o). Man erzählt, daß die Mewen auf den Ferroeschen Inseln so stark und so gefräßig sind, daß sie oft Lämmer in Stücke zerreißen, von denen sie die abgerissenen Stücke in ihre Nester tragen p). In den Eismeeren sieht man sie, sich in großer Menge auf den Aesern der Wallfische versammeln q); sie halten sich bey diesen verwesenden Massen auf, ohne davon eine Ansteckung zu befürchten; sie stillen da mit Vergnügen ihre ganze Gefräßigkeit und nehmen zugleich

auf die Fische herab; sie dienten uns dazu, die zum Sardellenfange passende Zeit zu erfahren; man durfte sie nur einen Augenblick schwebend erhalten, und sie gaben den eben hinunter geschluckten Fisch noch in seiner Gestalt wieder von sich: diese Vögel legen um die Seen herum auf den grünen, dem Nenuphar (oder gelben Wasserlilien, Nyphaea) ähnlichen Pflanzen eine große Menge sehr guter und sehr gesunder Eyer. *Voyage autour du monde par M. de Bougainville in* 8. Tom. I, pag. 120.

o) Sie sind an den Grönländischen Küsten in einer solchen Menge, daß die Grönländische Sprache ein eigenes Wort hat, die Jagd zu bezeichnen, die die unglücklichen Einwohner dieser mit Eis bedeckten Gegenden auf dieß schlechte Vogelwildbret anstellen: *akpalliarpok. Laros venatum proficiscitur. Egede Dict. Groenland.*

p) *Forster, Second Voyage de Cook, Tom. I, p.* 150.

q) Man sehe die *Histoire generale des Voyages. Tom. XIX, p.* 48., und weiter unten den Artikel von der gefleckten Mewe oder *Mallemoucke.*

gleich davon das viele Futter, was die ihren Jungen angeborne Gefräßigkeit erfordert. Diese Vögel legen ihre Eyer und ihre Nester bey Tausenden bis in die Eisgegenden der beyden Polar-Kreise r); sie verlassen sie im Winter nicht, und scheinen an das Klima, wo sie sich befinden, gefesselt, und die Veränderung jeder Witterung nicht sehr zu empfinden ſ). Aristoteles

r) Am 5ten Jun. hatte man schon Eis gesehen, welches uns so unerwartet war, daß man es anfänglich für Schwäne hielt . . . Am 11ten über den 75sten Grad der Breite stieg man auf der Insel Baeren ans Land, wo man viele Meweneyer fand. Bericht des Wilhelm Barents in der *Histoire generale des Voyages, Tom. XV, pag.* 112. — Man fuhr weiter fort bis zu der Insel, die Olivier Stoort die Königs-Insel (nahe bey der Straße Lemaire) genannt hatte; einige am Ufer ausgestiegene Matrosen fanden das Land fast ganz mit Eyern einer besondern Mewenart bedeckt; man konnte in fünf und vierzig Nester die Hand strecken, ohne seine Stelle zu verändern, und in jedem Neste waren drey bis vier Eyer, die etwas größer als Kibitzeyer waren. *Journal de Lemaire et Schouten dans le recueil de la Compagnie hollandoise. Tom. IV, pag.* 578.

ſ Die Vögel, die in größerer Menge im Frühlinge bey der Hudsons-Bay vorbey ziehen, um nach Norden hin zu hecken, und die im Herbste nach den südlichen Gegenden zurück kommen, sind die Schwäne, die Gänse, die Aenten, die Kriechänten, die Brachvögel . . . Die Mewen bleiben aber den Winter über mitten im Schnee und Eise im Lande. *Hist. generale des Voyages. Tom. XV, pag.* 267.

les unter einem wahrlich unendlich milderen Himmel hatte schon bemerkt, daß die großen und kleinen Mewen gar nicht fortzögen und das ganze Jahr an den Orten, wo sie geboren sind, blieben.

Eben so verhält es sich an unsern Französischen Küsten, wo man verschiedene Arten dieser Vögel im Winter, so wie im Sommer sieht; auf dem großen Weltmeere giebt man ihnen den Nahmen *mauves* oder *miaules*, und auf dem mittelländischen den Nahmen *gabians*; allenthalben sind sie bekannt, und wegen ihrer Gefräßigkeit und der unangenehmen Heftigkeit ihres verdoppelten Geschreyes in einem übeln Rufe; bald begeben sie sich in die Felsenhöhlen, um die Fische zu erwarten, die die Wellen da hinein werfen; oft begleiten sie die Fischer, um von den Ueberbleibseln ihres Fanges Vortheil zu ziehen: diese Gewohnheit ist unstreitig die einzige Ursache der Freundschaft für den Menschen, welche die Alten diesen Vögeln beylegten t). Da ihr Fleisch nicht recht eßbar ist u) und

t) Oppian, *in exeut.*

u) Man konnte sie nicht genießen, ohne sich zu brechen, wenn man sie nicht, ehe man sie aß, der Luft aussetzte, so daß man sie einige Tage an den Füßen aufhing, und den Kopf herunter hängen ließ, ehe das Fett oder der Wallfischtrahn aus ihrem Körper sich verlor, und die freye Luft ihnen den übeln Geschmack benahm. *Recueil des Voyages du Nord, Tom. II, pag.* 89.

und ihre Federn nicht viel werth sind, so geht man gar nicht darauf, sie zu jagen, und läßt sie nahe kommen, ohne daß man sie schießt x).

Da wir neugierig waren, die Gewohnheiten dieser Vögel selbst zu beobachten, so haben wir uns einige lebendige zu verschaffen gesucht, und Herr Baillon, der sich immer bemüht, mit Höflichkeit zu antworten, hat uns die erste Art, die große schwarzrückige Mewe, und die zweyte Art, die graurückige geschickt; wir haben sie bey nahe funfzehn Monathe in einem Garten aufbewahrt, wo wir sie zu jeder Stunde beobachten

x) Die Wilden auf den Antillen nehmen aber doch mit diesem schlechten Bissen vorlieb. „Es „giebt, sagt der P. Dutertre, eine Menge kleiner Inseln, die so voll davon sind, daß alle „Wilden, wenn sie da vorbey ziehen, ihre Piroguen davon voll laden, die oft so viel wie „eine Chaluppe fassen; es ist aber eine Lust zu „sehen, wie diese Wilden sie zubereiten, denn „sie werfen sie so wie sie sind ins Feuer, ohne „sie auszunehmen oder ihnen die Federn auszurupfen, und wenn die Federn verbrennen, „so entsteht davon eine Kruste rund um den „Vogel, worin er gekocht wird. Wenn sie ihn „essen wollen, nehmen sie diese Kruste ab, und „dann öffnen sie den Vogel halb. Was sie thun, „um ihn gegen Fäulniß zu schützen, weiß ich „nicht, denn ich habe bey ihnen einige gesehen, „welche acht Tage vorher gekocht waren, welches um so mehr zu bewundern ist, da nur „zwölf Stunden erfordert werden, um die meisten Fleischarten im Lande in Verwesung zu „bringen.“ *Histoire generale des Antilles, Tom. II, pag.* 274.

ten konnten; sie gaben anfänglich offenbare Beweise ihres schlechten Naturells, indem sie sich unaufhörlich verfolgten, und die größere niemahls zugab, daß die kleinere fraß, oder sich an ihrer Seite hielt; man fütterte sie mit eingeweichtem Brote und dem Eingeweide von kleinem Wildbret, mit Geflügel und anderem Ueberbleibsel aus der Küche, wovon sie nichts verschmäheten, zugleich sammelten sie auch und suchten im Garten Würmer und Schnecken auf, welche sie gut aus ihren Schalen heraus bringen konnten, oft badeten sie sich in einem kleinen Bassin, und wenn sie aus dem Wasser kamen, schüttelten sie sich, schlugen mit den Flügeln, indem sie sich auf ihren Füßen in die Höhe richteten und hernach ihre Federn putzten, so wie es die Gänse und Aenten machen; sie streiften die Nacht über umher, und oft hat man sie um zehn und eilf Uhr des Abends herum gehen gesehen; sie verstecken nicht, wie die meisten übrigen Vögel, ihren Kopf unter den Flügel, um zu schlafen, sie drehen ihn nur nach hinten, indem sie ihren Schnabel zwischen den Obertheil des Flügels und den Rücken legen.

Wenn man diese Vögel anfassen wollte, suchten sie zu beißen und kniffen recht stark; man mußte, wenn man dem Hiebe ihres Schnabels entgehen und sich ihrer bemächtigen wollte, ihnen ein Tuch über den Kopf werfen; wenn man sie verfolgte, liefen sie schnell fort, indem sie ihre Flügel ausbreiteten: gewöhnlich gingen sie langsam und mit einem sehr übeln Anstande; ihre Trägheit äußerte sich so gar im Zorne, denn

denn wenn der größere den andern verfolgte, so folgte er ihm nur schrittweise nach, als wenn es ihm gar nicht darum zu thun wäre ihn einzuhohlen; dieser letztere schien dagegen nur so weit seine Schritte zu verdoppeln, als zur Vermeidung des Kampfes nöthig war, und so bald er merkte, daß er weit genug entfernt war, so stand er still und wiederhohlte dieß Verfahren, so oft als es nothwendig war, um immer von seinem Feinde nicht erreicht zu werden; darauf blieben alle beyde ruhig, als ob die Entfernung hinreichend wäre, die feindliche Gesinnung aufzuheben. Sollte der Schwächere nicht immer auf die Art seine Sicherheit finden, indem er sich von dem Stärkeren entfernt? aber zum Unglück ist die Tyranney in den Händen des Menschen das, womit er in die Ferne wirkt, und das er so weit ausdehnt als seine Gedanken.

Diese Vögel schienen uns den ganzen Winter über den Gebrauch ihrer Flügel vergessen zu haben, und bezeigten gar keine Neigung, fortzufliegen; sie wurden wirklich recht überflüssig gefüttert, und so heftig ihr Appetit auch ist, so konnte er sie doch nicht quälen; aber im Frühlinge fühlten sie neue Bedürfnisse und äußerten andere Begierden: man sah, wie sie bemühet waren, sich in die Luft zu erheben, und sie würden fortgeflogen seyn, wenn ihre Flügel nicht um verschiedene Zolle wären beschnitten worden; sie konnten sich daher nur sprungweise erheben, oder mit ausgebreiteten Flügeln auf ihren Füßen im Kreise herum drehen. Die mit der Jahreszeit erwachende Empfindung der Liebe schien stärker

zu seyn, als die Empfindung der Antipathie, und machte, daß die Feindschaft zwischen diesen beyden Vögeln aufhörte; jeder folgte dem süßen Triebe, seines gleichen aufzusuchen, und ob sie sich gleich nicht vereinigten, da sie der Art nach zu verschieden waren, so schienen sie sich doch aufzusuchen; sie aßen, schliefen und lagen neben einander, allein ein klagendes Geschrey und unruhige Bewegungen drückten genug aus, daß die süßeste Natur-Empfindung nur erregt war, ohne befriedigt zu seyn.

Jetzt wollen wir die verschiedenen Arten dieser Vögel aufzählen, von denen die größten, wie wir gesagt haben, unter dem Nahmen der Goelands, und die kleinen unter dem Nahmen der Mewen, angeführt werden sollen.

Die schwarzrückige Mewe. a)

Erste Art.

Larus marinus. [1])

Pl. enl. 990.

Wir geben ihr, als der größten Mewe, den ersten Platz. Sie ist zwey Fuß, und bisweilen zwey und einen halben Fuß lang; ein gro=

a) Schwedisch, *homaoka*; Dänisch, *swartbaag, blaamaage*; in Norwegen, *hav-maase*; Lappländisch, *gairo*; Isländisch, *swart bakur*; Grönländisch, *naviarlurksoak*. — Gut beschrieben im Clusius, unter dem Nahmen des *Larus ingens marinus. Exotic. lib. V*, cap. IX, pag. 104. — *Larus maximus et albo et nigro seu caeruleo nigricante varius. Willughby, Ornithol.* p. 261. — *Sibbald. Scot. illustr.* part. II, lib. III, p. 20. — *Larus maximus*

Die schwarzrückige Meve.
Larus marinus.

S. 210.



Büff. N. g. d. Vögel, XXXI B.   v. Büff. fol. Pl. 990.

Schwarzrückige Meve.

S. 210



Büff N. G. d. Vögel XXXI B. Krüger ad Nat. pinx.

großer schwarzer oder schwärzlich schieferfarbener Mantel deckt ihren breiten Rücken; der ganze

 übri-

mus ex albo et nigro - caeruleo nigricante varius, maximus ingens Clusii. *Ray. Synopf. Av.* pag. 127, *n.* a, 1. — *Larus maximus Willughby. Rzaczynski, Hist. nat. polon.* pag. 389. — *Larus maximus et albo et nigro vel subcaeruleo varius. Klein. Av.* pag. 136, n. 1. — *Larus albus, dorso nigro. Larus maximus. Linnaeus, Syst. nat.* ed. X, gen. 69, sp. 3. — *Larus maximus albus, dorso nigro. Müller, Zoolog. Danic.* pag. 20, n. 163. — *Gavia, Moehring, Av.* Gen. 70. — *The grat, blak and white gull. Britisch, Zoolog.* pag. 140. — Grande mouette noire et blanche. *Albin,* Tom. III, pag. 39, planche 94. Le grand goeland noire et blanc. *Salerne, Ornitholog.* pag. 385. — *Larus superne splendide niger, inferne albus; capite et collo concoloribus; remigibus nigris, apice albis, rectricibus candidis. Larus niger . . . Brisson, Ornithol.* tom. VI, pag. 158.

1) Larus (marinus) albus, dorso nigro. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmel.* 1. *p.* 598. *n.* 6. *It. golt.* 214. *It. wgoth.* 156. *Fn. suec.* 155. *Brünn. orn.* 145.

Larus dorso nigro, pedibus rubris. *Oedm. nov. act. Stockh.* 1783. 2. *n.* 1. *p.* 100. Walbaum, Schrift. d. Naturf. Fr. *VIII.* 11. *p.* 93.

Goeland noir. *Buff. hist nat des ois.* 8. *p.* 405. *t.* 31. *Pl. enl. n.* 990.

Great black and white Gull. *Will. orn. p.* 344. *t.* 67.

Black backed Gull. *Brit. zool.* 2. *n.* 242. *Arct. zool. p.* 527. *n.* 451. *Lightfoot, Fl. scot.* 1. *t.* 5, *f.* 2. *Lath. syn.* III. 2. *p.* 371. *n.* 2.

Larus (Marinus). Die Mantelmeve. Donndorf, ornitholog Beiträge. *I. p.* 906 *n.* 6.

Die Seemeve. Müller, Natursyst. *II. p.* 346. *n.* 6. Borowsky, Thierreich, *III. p.* 48. *n.* 4.

übrige Theil des Gefieders ist weiß; ihr fester und starker, drey und einen halben Zoll langer, Schna=

4. Gatterer, vom Nutzen und Schaden d. Thiere, *II.* p. 174. n. 156. Batsch, Thierr. *I.* p. 381. Beseke, Vögel Kurl p. 56. n. 106. Pennant, R. d. Schottl. *I.* p. 283. Schriften d. Berl. Gesellsch. naturf. Fr. *VII.* p. 461. n. 39. Donndorf, Handb. d. Thiergesch. p. 282. n. 3.

Die Mantelmeve. Bechst. Naturgesch. *I.* p. 408. n. 4. Siemssen, meklenb. Vögel. p. 220. n. 1.

Die Mantelmeve, Seemeve, Fischmeve, größte bunte Meve. Bechstein, Naturgesch. Deutschl. *II.* p. 815. und p. 817.

Die große Seemöve. Halle, Vögel. p. 568. n. 696. *Onomat. hist. nat. IV.* p. 752.

Die Seemeve, Mantelmeve. *Pennant, arct. Zool. II.* p. 488. n. 368.

Die größte bunte Meve. Klein, Vorbereit. p. 252. n. 1. *Ejusd.* verbess. Vögelhist. p. 144. n. 1.

Goiland noir. *Brisson, ornitholog. Edit.* 8vo. *II.* p. 403. n. 4.

Larus (Marinus) albus, dorso cano. *Latham, Syst. ornith. II.* p. 813. n. 6.

Svartbag, Blaamaage. Pontoppidan, Naturgesch. von Dännem. p. 169. n. 2.

Sortbag? Leem, Nachricht von den Lapp. p. 147.

Larus marinus. Neue schwed. Abhandl. *IV.* p. 100. n. 3.

Larus albus, dorso atro. *Linn. Syst. Nat. Edit. VI.* p. 24. n. 3.

Larus (Marinus). *Fabr. Fn. Groenl.* p. 102. n. 66.

Ich habe diese gesammelten Synonyma beybehalten, ohne sie kritisch durchzugehen, weil

Schnabel ist gelblich, mit einem rothen Flecken an dem hervor springenden Winkel der unteren Kinnlade. Das Augenlied ist auroragelb, die Füße mit ihrer Haut haben weißliche und gleichsam mehlige Fleischfarbe.

Das Geschrey dieser großen Mewe, die wir ein ganzes Jahr aufbewahrt haben, ist ein rauher Laut, *qua*, *qua*, *qua*, der mit einem heiseren und sehr schnell wiederhohlten Tone ausgestoßen wird; allein der Vogel läßt ihn nicht häufig hören, und wenn man ihn greifen wollte, gab er ein anderes, schmerzhaftes und widrigfeines Geschrey von sich.

weil solches eine weitläufige Abhandlung erforderte. Es ist nähmlich die Bestimmung der Mewenarten selbst für die Beobachter derselben sehr schwierig. Diese Schriftsteller haben aber nach den so sehr verschiedenen Farben einer Art, aus derselben oft mehrere gemacht, und wieder nach ähnlichen Farben aus zwey bis drey Arten eine einzige zu machen gesucht. Dergleichen Fälle aber auszumitteln, ist oft nicht mehr möglich; auf alle Fälle aber sehr weitläufig und wohl für die meisten Leser zu langweilig. O.

Anhang.

Wenn ich die Beobachtungen, Vergleichungen und Beschreibung der verschiedenen mir bekannten Mewen, welche ich, bis vor funfzehn Jahren, einige und zwanzig Jahre hindurch angestellt habe, anführen wollte, so würde ein ganzes Buch daraus entstehen, und die Verwirrung der Schriftsteller über diesen Gegenstand doch nicht völlig gelöset werden. Ich will desfalls hier nur einiges davon ausheben.

Erstlich: Die hier angeführte **schwarzrückige Mewe** ist die Meermewe des Linné; aber viele der angeführten Schriftstellen passen nicht dazu, und andere dazu gehörige sind bey anderen Arten angeführt.

Diese

Diese Mewe ist die größeste Art in der Ostsee, nistet zahlreich auf der öden Insel, dem Stübber, und wird die **Häringsmewe** genannt, hat aber selten einen schwärzlichen Rücken. Nach ihren verschiedenen Farben habe ich sie vor vielen Jahren, da ich sie einzeln bekam, von den Schriftstellern verführt, wie verschiedene Arten betrachtet. Die Farbe ist aber nach dem Alter von dieser, so wie von anderen Mewenarten, sehr verschieden. Ich will die drey vorzüglichsten Verschiedenheiten beschreiben.

A. Die **braun und weiß gefleckte Mewe** mit schwarzem Schnabel und schwarzen Vorderschwingen.

Sie hat die Größe einer gemeinen wilden Gans. Des schwarzen Schnabels Oberkiefer ist fast wie bey den Geyern gebogen; der Unterkiefer hat nach vorn und unten einen Höcker; der Schnabel ist länger als das Schienbein, und wenn man zum Winkel des Rachens bis unter die Augen rechnet, drey und drey Viertel Rheinländische Zoll lang. Die Füße sind fleischfarbig oder röthlichweiß, mit weißlichen Schwimmhäuten und schwarzen Nägeln; die Augenringe oder Regenbogenhaut bräunlich; der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind graubraun und weißbunt, weil jede Feder braun, mit einer weißen Binde, weißer Spitze und weißen Rändern versehen ist; die vier ersten Schwungfedern sind schwarz, die übrigen an der inneren Fahne weißgrau mit weißen Spitzen; die Flügel reichen an drey Zoll hinter den

Schwanz hinaus. Der Kopf, der Hals, die Brust und der Bauch sind weißlich, doch sind der Kopf und der Hals ein wenig hellbräunlich gestreift; der Steiß war unten weiß. Der männliche Vogel hatte kleine Hoden und war wahrscheinlich nur jährig. Die Beschreibung von Brissons Skua und Brünnichs Larus varius paßte ziemlich darauf, welcher doch kleiner angegeben wird, und deshalb eher zu Larus fuscus L. gehöret, dessen jüngere ähnliche Farben haben.

B. Die schwarzrückige weiße Häringsmewe.

Sie hat die Größe einer Gans, wie die vorige bunte A, auch eben solche Gestalt; auch sind die Füße röthlich mit weißen Schwimmhäuten und schwarzen Zehen; der Schnabel war auch von gleicher Gestalt und Größe, aber nicht schwärzlich, sondern citronengelb mit rothem Höcker an dem Unterkiefer, über welchem ein schwarzer Flecken an dem Unterkiefer und darüber einer an dem Oberkiefer ist. Die Stirn, die Kehle, unten der Hals, die Brust, der Bauch und Schwanz sind schneeweiß. Auf dem weißlichen Kopfe und Halse sind oben schmale graubraune Striche, wie bey der vorigen (A). In anderen sind diese Theile des Kopfes und Halses ebenfalls völlig weiß. Der Rücken und die Flügel sind schwärzlich, doch schielend grauschwarz; die Schwungfedern haben weiße Spitzen, die zweyte und dritte auch noch einen weißlichen Flecken nahe an der Spitze. In diesem

sem männlichen Vogel waren die Hoden viel größer als in dem gefleckten, und er war wahrscheinlich ein älteres Männchen von derselben Art, ob gleich die Farben des Gefieders und des Schnabels ganz verschieden sind.

Ein **Weibchen** von gleicher Gestalt und Farbe ward zugleich geschossen und ausgestopft. Der Eyerstock war groß. Es war äußerlich von dem Männchen nur durch den ganz weißen Kopf und Hals, ohne graubraune Streifen, unterschieden. Es giebt aber auch Männchen von derselben Farbe. Die Beschreibung von Brisson's schwarzer Mewe oder Linné's Meermewe (Larus marinus) paßt auf sie, doch muß man es einschränken, wenn Linné in der zwölften Ausgabe seines Systems sagt: Schnabel und Füße sind roth, weil der Schnabel gelb ist und die Füße sehr hell fleischfarbig sind.

C. Die **weiße, oben weißbläuliche, Häringsmewe.**

Sie war ein wenig kleiner als die vorigen beyden, ungefähr so groß wie eine Grabgans; der Schnabel war auch gelb, mit rothem Höcker des Unterkiefers; die Füße von der hellen röthlich gelblichen Farbe, wie an dem vorigen; die Schwungfedern schwarz, an der Wurzel grau, an der Spitze weiß; auch hat die erste an der Spitze mehr Weiß, und die zweyte noch einen weißen Flecken. Sie ist also der vorigen schwarzrückigen Mewe in allem gleich, außer daß der Rücken und die Flügel aschgrau

 bläu-

bläulich sind, da wo jene schwarz ist. Martens Bürgermeister ist ihr am ähnlichsten.

Demnach wären die braungefleckten Häringsmewen mit schwarzem Schnabel jüngere, aber völlig ausgewachsene, Männchen und Weibchen. Einige derselben bekommen auf dem Rükken schon weißbläuliche Flecken und gehen zu denen mit weißbläulichem Rücken (C) über, die schon älter wären. B, oder die schwarzrückigen wären die ältesten Männchen und Weibchen.

Diese drey großen Seemewen sind von den Schriftstellern nicht genug bestimmt, wenigstens nicht wie eine Art angegeben. Man siehet sie aber in Pommern des Winters und im Frühjahre in der Ostsee bisweilen an dem Strande; und diese den Farben nach so verschiedene Vögel leben in Gesellschaft, und nisten auf gleiche Weise zusammen auf dem Sande der öden Insel des Stübbers. Dieses, ihre Aehnlichkeit in der Gestalt des Leibes, des Schnabels, und die Vergleichung mit den andern Mewenarten, welche nach dem Alter auch theils braunbunt, theils weiß mit bläulichgrauem Rücken sind, machen es wahrscheinlich, daß sie alle drey mit ihren Uebergängen zu einer Art gehören. Im Frühjahre, wenn der Häringsfang angehet, versammeln sich diese Vögel auch in Scharen, und sind den Fischern gute Vorbothen; sie nennen sie auch deshalb, und weil sie gemeinschaftlich auf den Häringsfang ausfliegen, Häringsmewen. Sie pflegen dann auch wohl auf der Höhe der Ostsee sehr hoch herum zu fliegen und ein Geschrey,

schrey, welches dem der anschlagenden Jagdhunde ähnlich ist, hören zu lassen. Sie kommen dann auch in großer Gesellschaft auf die öde Insel, den Stübber, und legen an dem Ufer in eine flache Vertiefung des bloßen Sandes oder kleiner Steine, zwey Eyer, welche an dem dünnesten Ende auch ziemlich stumpf sind, eine schmutzig gelblichweiße Farbe mit vielen darauf zerstreueten größeren und kleineren braunen Flecken haben. Ihre Größe, Gestalt und Farbe ist doch oft sehr verschieden; man kann sie aber doch leicht von den übrigen Eyern anderer Mewen, Seeschwalben, Austernfresser u. d. gl., welche ebenfalls dort auf dem Sande liegen, unterscheiden. Sie sind gewöhnlich dritthalb Zoll lang und zwey Zoll breit, oder sie haben in der größten Dicke fünf und einen halben Zoll im Umkreise. Man kann dort leicht ein hundert derselben sammeln, welche von den benachbarten Bauern und Fischern sehr wohlschmeckend gehalten und sehr gesucht werden.

Otto.

Herr S. **Oedmann** liefert eine gute Vergleichung dieser schwarzrückigen Mewe, welche ich hier folgen lassen, und mit einigen Anmerkungen begleiten will. Er sagt *): Dieser Vogel,

*) Larus marinus. K. Schwed. Akad. d. W. Neue Abhandl. IV. B. v. 1783. S. 100. n. 3. Die vorstehende schwarzrückige n. B.

gel, der Schwedische Hafstrut*), hält sich fast allein in den Scheren der See auf, und kommt nicht so nahe ans feste Land, als die übrigen Mewen. Bey uns muß er dem Eise weichen, kommt aber in guter Zeit wieder **). Er legt, wie die übrigen seiner Verwandten, 3 Eyer von dunkelgrauer Farbe, die ein wenig ins Grünliche fällt, hier und da mit schwarzen Flecken und Hieroglyphen gezeichnet. Zwischen den beyden Polen sind sie 3 Zoll 4 Linien lang, der breite Durchmesser 2 Zoll, der dicksten Stelle Umfang 6 Zoll 10 Lin., das kleine Ende ungewöhnlich spitzig. ***). Diese Beschreibung geht weit von der

*) Nach *Müller* zool. dan. prodr. p. 20. n. 163. Dänisch, Swart-Bug, Blaa-Maage; Norw. Hav-Maase; Lappl. Gairo; Jsl. Swart-bakur; Grönl. Naviarlurksoak. Nach Penn in Süd-Carolina, altes Weib, Old wives; nach Paulson in Jsl. Veidibiulla, und Kaplabrinke. *Naturhist. Selsk, II. 2. p.* 44.

**) An den Pommerischen Küsten siehet man ihn auch selten; das gilt aber auch von mehreren Mewen, und selbst von der so genannten Caspischen Seeschwalbe, bey denen sie brüten. Indessen sieht man bisweilen mehrere dieser großen Mewen am Strande von Pommern, wenn daselbst viele todte Häringe, wie nach dem überflüssigen Fange 1769, ausgeschüttet liegen.

***) Diese Beschreibung der Eyer paßt gar nicht auf die von der schwarzrückigen Mewe, die ich beschrieben habe, und auch zur Vergleichung hier abgebildet liefern will Des Herrn Oedmanns Beschreibung paßt noch eher zu dem Eye

der des Hrn. Pennant ab. (B. 2. p. 529.) Der Hafstrut wählt auch bey uns nicht die höchsten Klippen zum Brüten, wie Hr. Pennant von ihm sagt, sondern legt auf ziemlich niedrige Scheren, doch allemahl am Meere *). Es ist also etwas besonderes, was Olafsen berichtet, daß sich der Hafstrut in Bargarsyssel auf Island, ganzer 4 Meilen weit nach einem süßen See begiebt, daselbst in Gesellschaft der Eidergans (Ada) unter der daselbst gepflanzten Angelica zu legen. Man berichtet auch, er bringe den zarten Jungen Futter in seinem Kropfe, aus dem er es wieder, halb verdauet, heraus gebe, wobey ihm sein weiter Schlund sehr zu Statten kommt. Rajus fand auch einen halb verdaueten Fisch in dieses Vogels Magen.

Sein Fleisch ist grob; doch werden die Jungen frisch in Island gegessen, aber nicht bey uns. Dagegen sucht man hier seine Eyer fleißig auf, die wegen ihrer Größe und Stärke unsern Scherenbewohnern sehr behagen. In unseren Scheren werden die ersten Eyer um den 20sten May gelegt; da hat noch keines der Verwandten zu legen angefangen. Aber nach 14 Tagen, da zum zweyten Mahle gelegt wird, und diese Art

Eye des Colymbus Troile, welches grünbläulich, mit sparsamen Flecken und sehr spitz ist. Diese Eyer, und der Vogel dazu, werden aber nicht auf dem Stübber in der Ostsee gefunden.

*) Die Pommerischen findet man auch nicht an Landseen.

Art ebenfalls neue Haufen legt, finden sich zugleich Eyer vom Canus und Fuscus und der Sterna caspica. In der Nordsee setzt Gunnerus des Hafstruts Legen auf den 14ten May, welches mit diesem Termine völlig zusammen trifft. Den dritten Haufen lassen einige unberührt zum Brüten. Die weichen und schönen Federn und Daunen des Vogels verdienten wohl einen Schuß, obgleich man den Braten nicht achtet; doch wird er in dieser Absicht nie gejagt. Seine Nahrung sind eigentlich Fische, aber auch schwimmende Aeser. Er ist der erste seiner Gattung an Stärke und Größe, begnügt sich also auch nicht mit den kleinsten Fischen. An dem untiefen Strome Tverraas auf Island greift er selbst den Lachs an, und besiegt ihn, indem er das kleine Band abhauet, das des Lachses Bauch mit den Kiefern vereinigt; eine Wunde, die nicht nur diesen starken Fisch völlig entkräftet, sondern auch tödtlich ist. Der fleißige Sammler Isländischer Sachen, Bürgermeister Anderson, führt in seinen Nachrichten von Island §. 44. an, der Hafstrut fange den Cyclopterus Lumpus (Sjurnggfisken), der oft länger als ein Fuß ist. Olassen erläutert dieses mehr, und bestätigt, der Vogel ziehe den Fisch rücklings aus dem Wasser, nachdem er ihn an eben der empfindlichen Stelle gefaßt hat, wie den Lachs. Der Hafstrut öffnet sogleich diese Stelle mit seinem Schnabel, den leckersten Theil, die Leber, zu bekommen. Die Kinder passen diesem Fischer auf, und machen sich seine Mühe zu Nutze, daß sie ihm oft 8 bis 9 Fische nach einander nehmen, bis er endlich einer Arbeit überdrüssig wird, de-

ren Frucht andere ernten. Könnte man diesen Vogel nicht gewöhnen, von ihm eben den Vortheil zu haben, den die Chineser von ihrem Pelecanus piscator ziehen? Der Hafstrut scheint wenigstens im untiefen Wasser so dienlich dazu zu seyn, als irgend einer der Vögel, denen man die Ehre anthut, sie zu Gehülfen in diesem Zweige der Haushaltung vorzuschlagen. Seine Jungen kann man ohne Schwierigkeit bekommen, sie sind leicht zu zähmen, vertragen Zucht, nehmen mit schlechter Nahrung vorlieb, und von ihrer Geschicklichkeit zeugt die Erfahrung. Man sagt, sie suchten gern ihre Freyheit wieder, und gingen, besonders im andern Jahre, wieder nach der See. Diese Wildheit wird aber ja sonst überwunden. Doch könnten dergleichen Versuche nur die mit Nutzen anstellen, die das freye Ufer bewohnen.

Man nennt den Hafstrut einen schädlichen Vogel. Auf Island beschuldigt man ihn, er tödte Lämmer; in unsern Scheren ist er nicht so schlimm. Einigen Seevögeln ist seine Nachbarschaft furchtbar, weil er sich gern mit ihren Jungen was zu gute thut. Schützen haben mir versichert, sie hätten gesehen, daß er wie ein Adler auf angeschossene Vögel niedergefahren. Bei dem allen hat er doch den Ruhm, daß er die Eidergans während ihres Brütens beschütze; das kann auch in gewisser Absicht gegründet seyn, wenigstens sucht er sich zum Brüten mit ihr einen Platz aus; oft findet man beyder Nester nahe an einander. In solchem Falle ist es natürlich, daß der Hafstrut, welcher wachsamer ist und eine stär-

stärkere Stimme hat, über seine Nachbarschaft Lärmen verbreitet, wenn er Schützen oder Nachstellung merket. Natürliche Sorgfalt für seine Nachkommen veranlaßt ihn zu beständigem Kriege mit Raben und Krähen, die unermüdet sind, alle brütende Weibchen zu beunruhigen und ihre Eyer auszusaufen. Edelmuth kann bey seinem Verhalten destö weniger Triebfeder seyn, da er, nachdem die Eidergans ihre Brut vollendet hat, sich ihrer Jungen bemächtigt, und ohne Umstände sie ganz verschlingt, wenn nicht die Mutter in einem glücklichen Augenblicke sich auf die See begiebt, und einer so gefährlichen Nachbarschaft ausweicht.

Oedm.

Die graurückige Meve.
Larus glaucus.



Büff.N.G.d.Vögel XXXI.B. v.Büff.fol.Pl.253.

Die graurückige Mewe. b)

Zweyte Art.

Larus glaucus. *)

Pl. enl. 253.

Das auf dem Rücken und den Schultern verbreitete Aschgrau ist ein verschiedenen Mewenarten gemeinschaftliches Gewand, und das

b) *Larus superne cinereus, inferne albus; capite et collo concoloribus; remigibus cinereis, apice albis, quatuor primoribus versus apicem nigricantibus, extima exterius nigricante; rectricibus candidis.* *Larus cinereus. Brisson, Ornithol.* Tom VI, pag. 160.

*) Larus (glaucus) albus, dorso alisque canis, remigibus apice albis, rostri flavi angulo croceo.

 Lin-

das diese Mewe auszeichnet; sie ist nicht völlig so groß als die vorhergehende c), und ihren grauen Man=

Linné Syst. Nat. Ed. XIII. p. Gmelin I. p. 600. *n.* 17. *Oedm. nov. act. Stockh.* 1783. *n* 1. *p.* 96. *n.* 1. *Brünn. orn. n.* 148. *Fabr. Fn. groenl. n.* 64.

Larus albus. *Olaff. isl. p.* 356. 572.

Larus hyperboreus. *Laem, Finm. cum not. Gunner. p.* 283.

Goèland cendré. *Buff. pl. enl. n.* 253.

Goéland à manteau gris. *Buff. hist. nat. des oif.* 8. *p.* 406. *t.* 32. *ed. in* 12. *XVI. p.* 189. *n.* 2. *fol.* 8.

Glaucous Gull. *Arct. zool.* 2. *p.* 532. *B. Lath. syn. III.* 2. *p.* 374. *n.* 4.

Bürgermeister. Martens Spitzb. *p.* 60. *t. L. f. D.*

Larus (Glaucus). Der Bürgermeister. Donndorf, ornitholog. Beiträge *I. p.* 909. *n.* 17.

Die Tauchermöve. Halle, Vögel, *p.* 597. *n.* 746.

Der Bürgermeister. *Pennant, arct. Zoolog. II. p.* 494. Klein, Vorbereit. *p.* 272. *n.* 9. *ejusd.* verb. Vögelhist. *p.* 157. *n.* 9. Trampler, Wallfischf. *p.* 75. Donndorf, Handb. d. Thiergesch. *p.* 282. *n.* 5.

Plautus Praeconsul. *Klein, av. p.* 148. *n.* 7.

Goiland cendré. *Brisson, ornith. Edit.* 8*vo. II. p.* 404. *n.* 2.

Larus (Glaucus) albus dorso alisque canis, remigibus apice albis, rostro flavo, angulo croceo. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 814. *n* 7.

Larus hyperboreus; dorso dilute cinereo, extremitatibus remigum albis. Blaamager, Quitmaase. *Leem, Finm, p.* 148.

Larus glaucus. Oedmann, neue Schwed. Abhandl. *IV. p.* 96. *n.* 1.

Larus (Glaucus) totus albus, dorso et alis canis, remigibus apice albis. *Müller, zoolog. dan. prodr.*

Mantel, und die schwarzen Einschnitte an den großen Schwungfedern ausgenommen, ist ebenfalls der ganze übrige Theil des Gefieders weiß; das Auge ist strahlend, und die Iris, wie bey dem Sperber, gelb; die Füße haben eine bläulichgelbe Fleischfarbe; der Schnabel, der bey den Jungen bey nahe schwärzlich ist, ist bey den Erwachsenen blaßgelb und hat bey den Alten ein schönes, bey nahe orangefarbenes, Gelb; auf der Erhöhung des unteren Halbschnabels ist ein rother Flecken, ein verschiedenen großen und kleinen Mewenarten gemeinschaftliches Kennzeichen. Diese Mewe floh vor der vorhergehenden und wagte es nicht, ihr ihre Beute streitig zu machen; aber sie rächte sich dafür an den kleinen Mewen, die ihr an Stärke nicht gleich kamen; sie beraubte, verfolgte sie, und fing einen unaufhörlichen Krieg mit ihnen an; sie besuchte in den Monathen November und December unsere Küsten an der Normandie und Picardie häufig, wo man sie **die große Miaulard** und **Blaumantel** nennt, so wie man der von der ersteren Art den Nahmen Schwarzmantel

prodr. p. 21. *n.* 169. Dän. *Perlemaage*, Lappl. *Dalvek.*

Perlemaage. Pontoppidan, Dännemark, *p.* 169. *n.* 4.

Maar, Maafur. Olaffen, R. d. Isl. *I.* *p.* 190. 303. *II.* *p.* 118 *d.*

Der Bürgermeister oder die grauliche Meve Latham, Uebers. d. Vögel *III.* 2. *p.* 329. *n* 4.

e) Anmerk. Der Maßstab auf der illuminirten Kupfertafel ist um die Hälfte zu groß.

mantel giebt; diese hat mehrere verschiedene Arten von Geschrey, welches sie uns in dem Garten, wo sie mit der vorhergehenden gelebt hat, hören ließ: die erste und häufigste Art dieses Geschreyes scheinet diese beyden Silben quiou von sich zu geben, die gleichsam von einem pfeifenden Stoße herkommen, der anfänglich kurz und fein ist, in einem tieferen und sanfteren Tone sich fortzieht und endigt; dieß Geschrey allein wird nur nach gewissen Zwischenzeiten wiederhohlt, und um es heraus zu bringen, macht der Vogel einen langen Hals, biegt den Kopf und scheint sich anzustrengen; sein zweytes Geschrey, das er nur dann von sich gab, wenn man ihn verfolgte oder in die Enge brachte, und das also ein Ausdruck der Furcht oder des Zorns war, kann man durch die Sylbe *tia, tia* ausdrücken, wenn man sie pfeifend ausspricht und sehr schnell wiederhohlt. Beyläufig kann man bemerken, daß bey allen Thieren das durch Zorn oder Furcht hervor gebrachte Geschrey immer feiner und abgebrochener ist, als das gewöhnliche Geschrey. Endlich nimmt dieser Vogel gegen den Frühling einen neuen sehr scharfen und durchdringenden Ton der Stimme an, den man durch das Wort *quieute* oder *pieute* ausdrucken kann, das bald kurz und sehr schnell wiederhohlt, und bald bey der Endsylbe *eute* mit bezeichneten Intervallen gedehnt wird, so wie die, welche die Seufzer einer betrübten Person abtheilen. In beyden Fällen scheint dieses Geschrey der klagende Ausdruck eines durch unbefriedigte Liebe eingeflößten Bedürfnisses zu seyn.

An

Anhang

zu der graurückigen Mewe.

Herr Oedmann sagt a. a. O.: „Keine Mewenart hat den Schriftstellern mehr zu thun gemacht, als Martens so genannter **Bürgermeister.** Linné [3]) übergeht ihn völlig, ob er gleich von den Hamburgischen Wallfischfängern die Ehre erhalten hat, der Mewen-Präsident auf Spitzbergen zu seyn. Ray sieht ihn für Larus fuscus an, worin ihm sein Landsmann Pennant folgt, mit dem ich doch nicht einerley Meinung bin, aus Ursachen, die ange-

 geben

3) Linné hat in seiner letzten zwölften Ausgabe des Systems den Larus cinereus nicht wie eine besondere Art aufgestellt, sondern Gmelin in der dreyzehnten Ausgabe unter dem Nahmen Larus glaucus. O.

geben werden sollen [4]). Cranz [5]) führt ihn als den Marinus an; Klein für einen Plautus u. s. w. Man sollte auch beym ersten Anblicke auf den Gedanken fallen, es sey bloß ein abgeänderter Marinus, dessen Farben auf Rükken und Flügeln, vom Alter oder Kälte, aus schwarz, weißgrau [6]) geworden wären, zumahl da Größe, feuergelbe Winkel des Schnabels, weiße Spitzen der Schwungfedern u. s. w. dieses mehr bestätigen, als bestreiten. Ungeachtet aber der vielen Beyspiele, welche zeigen, daß Kälte so etwas ausrichten kann, muß ich doch diese Mewe für eine vom Marinus unterschiedene Art annehmen, und das nicht nur auf des

4) Er ist von mehreren, und vielleicht selbst von Linné für Larus fuscus gehalten worden, und hat in der Gestalt und den Farben, und besonders in der beygefügten Abbildung des Verfassers, auch die größte Aehnlichkeit mit demselben. Die Größe unterscheidet ihn, ist aber nicht allemahl bestimmt angegeben. O.

5) Das habe ich auch gethan; denn die, im Anhange zu der schwarzrückigen Mewe beschriebene, weiße, oben weißbläuliche Häringsmewe, kommt am besten mit Martens Bürgermeister, oder Brissons Larus cinereus, oder des Verfassers graurückigen Mewe überein, und war bey nahe so groß, wie die schwarzrückige, Larus marinus, und wahrscheinlich davon nur durch das Alter verschieden. O.

6) Diese weißgraue Farbe des Rückens und der Flügeldecken ist bey den meisten ausgewachsenen Mewen die natürlichste, und kommt nicht von der Kälte her. O.

des Hrn. Olaffen Zeugniß, der beyde Arten auf Island gesehen hat, sondern auch aus eigener Erfahrung, da ich gefunden habe, daß dieser Glaucus in unsern Scheren wohnt [7]). Ich habe keine Mewenart mit Martens Bürgermeister so übereinstimmend gefunden, als diese, welches mich überzeugt hat, daß die, welche diesem Vogel eine andere Stelle gegeben haben, diesen Glaucus nicht gekannt haben [8]).

Die Schriftsteller führen ihn sparsam an, das scheint aber mehr daher zu rühren, daß er

 in

7) Leem nennt diesen Vogel Norwegisch Blaumewe (Blaamagar), groß, weiß mit blauen Flügeln, gelben Schnabel und Füßen. Gunner setzt hinzu, dieser Larus albus sey Martens Bürgermeister, heiße auch Quitmaase. Larus hyperboreus dorso dilute cinereo, extremitatibus remigum albis. Er kommt und nistet zu einer Zeit mit dem Larus marinus. Leem L. a. a. O. Dasselbe habe ich von der weißen, oben weißbläulichen Mewe, von dem Stübber, angeführt, und solches hat mich mit mehreren Gründen endlich bewogen, sie für alte Laros marinos zu halten. O.

8) Diese graurückige Mewe, Larus glaucus, des Herrn Oedmann, paßt also am besten auf Martens Bürgermeister, kann aber doch sehr gut eine alte Spielart von dem Larus marinus seyn. Olaffen sagt von ihm, daß er im dritten Jahre noch etwas braunfleckig auf dem Rücken sey (wie die dreyjährigen Lari marini), im vierten weiß werde, außer oben am Kopfe und Halse, wo er etwas graulich ist. O.

in geringer Anzahl vorhanden ist, und abgelegene Oerter bewohnt, als daß er nur innerhalb des Polar-Kreises eingeschränkt wäre; denn man findet ihn in Roslags-Scheren, doch nur an der äußersten Seespitze. In den Scheren von Nämdö, drey Meilen über die bewohnten Inseln hinaus, brüten jährlich einige Paare auf einer bloßen Klippe, Kalken genannt [9]). Die Eyer, die ich daher bekommen habe, zeigen deutlich, daß diese Gråtrutar eine eigene Art sind. Sie vermengen sich auch nicht mit dem gewöhnlichen schwarzen Trutar [10]), besuchen nie die inneren Scheren, sind also in Naturalien-Sammlungen selten, haben auch in der Schwedischen Fauna nicht Platz gefunden.

Die Isländer haben bemerkt, daß sich diese Mewe mehrere Meilen vom Meere weg begiebt, um

9) Pennant sagt: der Bürgermeister (Glaucour Gull) brütet auf den Klippen der Ostsee, und muß unter die Vögel von Schweden gesetzt werden. Er legt drey bläuliche Eyer, mit einigen großen schwarzen Flecken. An dem dünnen Ende sind sie sehr spitz. *Arct. zool, ed. 2. Tom.* 3 *p.* 249 Diese Eyer sind denen, wie sie Herr Oedmann von dem Larus marinus beschreibt, ähnlicher, als meine vom Larus marinus. O.

10) Ich habe schon angeführt, daß sie bey Pommern unter den schwarzrückigen und gefleckten großen Häringsmewen (Larus marinus) leben und brüten. Sie sind aber auch hier viel seltener als die beyden. O.

um auf einem flachen Grasfelde zu brüten. So eigen ist sie bey uns nicht, auch nicht in Spitzbergen, wo sie sich mit Klippen befriedigt. Die Eyer, die ich bekommen habe, sind ganz bläulich, mit 5 bis 6 schwarzen Flecken gezeichnet. Manche haben mehrere und größere Flecken. Durchmesser der Länge, 3 Zoll 3 Lin., der Breite 2 Zoll 4 Lin. Sie sind an dem kleinen Ende ungewöhnlich spitzig, also von allen andern Meweneyern merklich unterschieden. Das Eis veranlaßt den Vogel, im Winter von uns zu ziehen; doch vermag die Kälte nicht ihn von Island zu jagen. Er ist da sehr begierig auf die halb getrockneten Fische im Fischlager; aber bey Spitzbergen sammelt sich diese Mewenart um die Wallfischäser. Er ist sehr gefräßig, verschlingt die Jungen des Lumbar (Col. Troile Linn.), hackt große Stücken Speck aus den Wallfischen, treibt die Mallemucken vom Aase u. s. w. Im Nothfalle verzehrt er auch Unflath vom Wallrosse. Auf Island verschmäht man dieser Mewe Fleisch nicht. Man fängt sie mit Haken am Angel. Besonders werden die Jungen eingesalzen und gespickt (spicken) gegessen. Die weißen Isländischen Füchse (Can. Lagopus) finden sie auch nach ihrem Geschmacke. Wenn die Mewen während der Ebbe auf dem trockenen Boden der See schlafen, werden sie oft von diesen Feinden überrascht. Martens setzt der Jungen Zahl zwey bis vier; bey uns legen sie beständig 2 Eyer.

Oedmann.

Der Doctor Walbaum sagt von der **weißgrauen Sturmmewe** männlichen Geschlechts (Larus glaucus): Die Farbe überhaupt betrachtet, ist oben und an den Seiten größten Theils hellgrau; vorn, unten und hinten schneeweiß. Insbesondere ist der Schnabel gelblichgreis, wie Horn, mit schwarzen gegen einander über stehenden Flecken bey der Spitze, und einem großen saffrangelben Flecken bey dem Höcker des Unterkiefers gezieret; an der inwendigen Fläche, gleich wie an den Mundwinkeln, orangegelb; der Kopf und Nacken schneeweiß, mit länglichen, schmalen, aschgrauen Flecken schattirt. Die Kehle, der vordere Theil des Halses, die Brust, der Bauch, der Steiß, der Bürzel und der Schwanz sind schneeweiß. Der Hintertheil und die Seiten des Halses haben zerstreuete aschgraue Flecken; der Rücken in der Mitte und zwischen den Schultern ist hellgrau, dieselbe Farbe haben auch größesten Theils die Schulterfedern und die Schwungfedern, sie endigen sich aber mit einer weißen Spitze. Die ersten sechs Schlagfedern haben, außer der angezeigten Farbe, hinter der weißen Spitze einen unordentlichen kohlschwarzen Flecken, welcher dem Ende des zusammen geschlagenen Flügels ein buntes Ansehen giebt. Die Füße haben eine gelblich röthlich greise Haut zur Bedeckung, und an den Zehen schwarze Nägel. An den Augen siehet man einen schwarzen runden Stern, welcher von einem hellgelben Regenbogen umgeben wird, und an den Augenliedern einen röthlich gelben Rand.

Die Theile des Körpers haben dieselbe Form, als man sie an der bunten Sturmmewe fin-

findet. Es ist also kein anderer Unterschied zwischen beyden, als nur in der Farbe. Aus dem beygefügten Maße wird man auch die Gleichheit der Größe ersehen.

Die Ausmessung:

	F.	Z.	L.
Die Länge von der Spitze des Oberkiefers bis zum Ende des Schwanzes	2	—	—
— — bis zur Spitze des Unterkiefers	—	—	1
— — bis zum Anfange der Nasenlöcher	—	1	—
— — bis zum Ende derselben .	—	1	4
— — bis zum Buckel des Unterkiefers	—	—	8
— — bis zum Anfange der Schnippe an den Seiten des Schnabels	—	1	8
— — bis an die Stirn . . .	—	2	10
— — bis zum Mundwinkel . .	—	3	3
— — bis zur Mitte der Augen	—	3	7
— — bis zum Genicke . . .	—	5	2
— — bis an die Schultern . .	—	10	6
— — bis zum Anfange des Brustbeines	1	—	—
— — bis zum Ende desselben . .	1	3	—
— — bis zur Pfanne des Schenkels	1	3	6
— — bis zum Schmerbalge . .	1	5	—
— — bis zum Ende der hinterwärts ausgestreckten Füße	2	—	6

Die

	F.	Z.	L.
Die Länge beyder ausgestreckten Flügel	4	9	—
— — eines Flügels	2	3	4
— — des Oberarmes	—	5	3
— — des Unterarmes	—	6	4
— — der Hand sammt den Schlagfedern	1	5	—
— — der Füße		4	—
— — des Schenkels		2	5
— — des Schienbeines . . .		4	7
— — der Fußröhre		2	9
— — der mittelsten Zehe . . .		2	8
— — der auswendigen Zehe . .		2	5
— — der inwendigen Zehe . .		2	2
— — der hinteren Zehe . . .			5
Breite des Schnabels von der Spitze des Unterkiefers senkrecht . .			¼
überzwerch			1
— bey dem unteren Buckel senkrecht			8
überzwerch			4
— bey dem Ende der Nasenlöcher senkrecht			8
überzwerch			5
— bey dem Anfange der Schnippe senkrecht			8
überzwerch			6
— von der Stirn senkrecht . .			10
überzwerch		1	—
Breite des Kopfes bey der Mitte der Augen senkrecht		1	5
überzwerch		1	2
— bey den Schläfen senkrecht .		1	8
überzwerch		1	9

Breite

	F.	Z.	L.
Breite des Rumpfes bey der Mitte des Brustbeines senkrecht . .		3	7
überzwerch		2	7
bey dem Ende desselben senkrecht		2	10
überzwerch		1	11
Breite des Schwanzes am Anfange überzwerch		2	4
in der Mitte desselben . . .		4	4
Breite der Fußröhre senkrecht . .		—	5
überzwerch		—	2
— der Flügel beym Gelenke der Hand		7	6
beym Gelenke des Oberarmes		7	—

Die

Die braune Mewe. d)

Dritte Art.

Larus catarrhactes. *)

Diese Mewe hat ein gleichförmiges dunkelbraunes Gefieder auf dem ganzen Leibe, den Bauch ausgenommen, der braune Querstreifen

d) Englisch, *brown gull*; und in Cornwallis, *gannet*; Dänisch, *fild-maage*; in Norwegen, *gulfotring, cyraor*; Isländisch, *weyde bialla*; und der kleine, *fue-unge*, skeole, *granufur*.

Larus fuscus. *Klein*. *Av.* pag. 137, n. 7. — *Catarractes*. *Gesner*, *Av.* pag. 246. — *Catharracta*. *Aldrovande*. *Av.* Tom. III. pag. 84. — *Jonston*, *Av.* pag. 94. — *Charleton*. *Exercit.* pag. 100, n. 6; et *Onomatz.* pag. 95, n. 6. — *Ray*. *Synops.* *Av.* *pag.* 129, *n.* 7. — *Catarractes noster*. *Willughby*, *Ornithol.* p. 265. — *Ray.*

Die braune Meve.
Larus Catarrhactes.

S.238.



Büff. N.g.d.Vögel XXXI.B. Albin.II. Tab.85.

fen auf einem grauen Grunde hat, und Schwungfedern, welche schwarz sind; sie ist noch etwas klei-

Ray. pag. 128. no. a, 6. — *Sibbald. Scot. illustr.* part. II, sp. III, p. 20. — *Larus fuscus, albus dorso fusco. Müller, Zoolog. Danic.* pag. 29, n. 164. — *Mouette brune. Albin,* Tom. II, pag. 55, planche 85. *La cataracte ordinaire* oder *goeland brun* und *le cataracte d'Aldrovande. Salerne,* pag. 389. *Larus superne obscure fuscus, capite et collo concoloribus; inferne griseus, fusco transversim striatus; remigibus majoribus, rectricibusque nigris; rectricibus lateralibus in exortu albidis. Larus fuscus. Brisson,* tom. VI, pag. 165.

1) Larus (Catarrhactes) grisescens, remigibus rectricibusque basi albis, cauda subaequali. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmel.* 1. *p.* 603. *n.* 11.

Catharacta Skua. *Brünn. orn.* 125.

Skua Hoyeri. *Clus. exot.* 369. *Barth. act. Hafn. I. p.* 91. *Raj. av. p.* 128.

Goéland brun. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 408.

Catarractes or Cornish Gannet. *Will. orn. p.* 348.

Catarracte of Aldrovand. *Will. orn. p.* 349. *t.* 67.

Arctic Bird. *Edwards av. t.* 149. *f.* 2. Cook, 3te Reise. *I. p.* 93. Forster, Reis. *I. p.* 83. 88. 90. 178. 398. 402. 425.

Skua Gull. *Brit. zool.* 2. *n.* 243. *Arct. zool.* 2. *p.* 531. *A.*

Larus (Catarrhactes). Die Skua. Donndorf, ornitholog Beiträge. *I. p.* 915. *n.* 11.

Der gestreifte Struntjäger. Müller, Natursyst. *II. p.* 350. *n.* 11.

Der gestreifte Strandjäger. Borowsky, Thierreich, *III. p.* 50. *n.* 6. Batsch, Thierr. *I. p.* 381.

Die

kleiner als die vorhergehende; ihre Länge, vom Schnabel bis zum Ende des Schwanzes, beträgt

Die braune Stoßmöve. Halle, Vögel. p. 571. u. 703.

Die braune Stoßmöve, Skua. Gatterer, vom Nutzen und Schaden d. Thiere, *II.* p. 176. *n.* 159.

Die Skua. *Pennant, arct. Zool. II.* p. 493 *A.* Donndorf, Handb. d. Thiergesch p. 283 *n.* 8.

Die braune und geschuppte Meve. Klein, Vorbereit. p. 254. *n.* 7.

Die braungeschuppte Meve. Klein, verb. Vögelhist. p. 145. *n.* 8.

Goiland brun. *Brisson, ornitholog. Edit. 8vo. II.* p. 405. *n.* 4.

Catarractes. Gesner, Vögelb. p. 374.

Larus (Catarrhactes) grisescens, remigibus rectricibusque basi albis, cauda subaequali. *Latham, Syst. ornith II.* p. 818. *n.* 12. *Müller, zool. dan. prod.* p. 21. *n.* 167.

Die große nördliche Meve. Forster, Reis. *Ed. in* 8. p. 113.

Die Skua-Meve. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. p. 338. *n.* 14.

Skue. Pontoppidan, Norwegen, *II.* p. 182.

Larus Catarracta. *Charleton, onomast. zoic.* p. 95. *n.* 6.

Catharracta. *Jonston, av.* p. 130.

Larus Catarractes. *Hermann, tab. affinit. animal.* p. 154.

Καταῤῥάκτης? *Aristot. histor. animal. L.* 9. *c.* 10. *n.* 161.

Nordvogel, den man für die Sie hält. Edw. Seligmann, Vögel. *V Tab.* 44 Linné führt diese Abbildung des Edwards wenigstens bey seinem Catarractes an, ob gleich Edwards sie wie das Weibchen von Larus parasiticus L. vorstellet.

trägt nur einen Fuß und acht Zoll, und vom Schnabel bis zu den scharfen und starken Zehen nur einen Zoll weniger. Ray bemerkt, daß diese Mewe nach der ganzen Stellung ihres Körpers das Ansehen eines Raub- und fleischfressenden Vogels habe; und von der Art ist auch wirklich die niedrige und grausame Physiognomie aller, die zu der blutgierigen Mewen-Race gehören. Die Naturforscher scheinen sich alle vereinigt zu haben, ihn für den **Cataract-Vogel** des Aristoteles anzunehmen e), der, so wie es sein Nahme anzeigt, wie ein Pfeil ins Wasser schießt, um seine Beute darin zu erhaschen, welches auf das, was Willughby von diesem Strandjäger sagt, sehr gut paßt, daß er mit einer solchen Schnelligkeit auf einen Fisch zuschießt, den die Fischer, um ihn herbey zu locken, an ein Brett binden, daß er sich da den Kopf zerbricht. Ferner ist der Catarractes des Aristoteles sicher ein Seevogel, weil er nach dem Berichte dieses Philosophen Seewasser trinkt f). Der braune Strandjäger hält sich wirk-

e) Hist. Animal. Lib. IX, cap. XII. B. Nach Oedmann ist der Catarractes der Alten vielmehr der Bassaner, Pelecanus Bassanus. O.

f) Nichts ist unstreitig ungegründeter, als was Oppian sagt, daß der *Catarractes* sich begnügt, seine Eyer auf das Schilf zu legen und es dem Winde überläßt, sie auszubrüten; es müßte denn das seyn, was er hinzu setzt, daß gegen die Zeit, wo die Jungen auskommen müssen, das Männchen und Weibchen jede die Eyer

wirklich auf den größten Meeren auf, und die Art scheint sich auch gleichmäßig unter den hohen Breiten an der Seite der beyden Pole verbreitet zu haben; sie ist auf den Ferroeschen Inseln und nach den Schottländischen Küsten zu häufig g); und in den Gegenden der Südsee scheint sie sich noch mehr verbreitet zu haben, und es mag wohl der Vogel seyn, den unsere Schiffer mit dem Nahmen des Schusters belegt haben, ohne daß man die Ursache dieser Benennung einsehen kann h). Die Engländer, wel-

zwischen ihre Klauen nehmen, wovon sie voraus sehen, daß ein Junges von ihrem Geschlechte heraus kommen muß, und daß, indem sie sie zu verschiedenen Mahlen ins Meer fallen lassen, die Jungen bey dieser Beschäftigung heraus kommen.

g) *Catarractes noster.* Sibbald.

h) Nach den Anmerkungen, die der Vicomte von Querhoent uns gütigst mitgetheilt, haben sie diese Mewen (cordonniers) nicht nur auf ihrem Wege nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, sondern auch auf niedrigeren oder höheren Breiten in der hohen See angetroffen. Dieser Beobachter scheint auch eine große und eine kleine Art dieser so genannten cordonniers zu unterscheiden, wie aus folgender Note erhellet.

„Ich glaube, daß die Wasserbewohner einträchtiger und geselliger leben, als die Landbewohner, ob sie gleich eine sehr verschiedene Gestalt und Statur haben; man sieht sie, sich ohne einiges Mißtrauen ziemlich nahe bey einander hinsetzen, und ich habe nur ein einziges Mahl einen Kampf zwischen einem groß „ge-

welche eine Menge dieser Vögel zu Port Egmont auf den Falklands- und St. Malo-Inseln angetroffen haben, haben ihnen den Nahmen des **Huhns von Port Egmont** gegeben, und sie erwähnen ihrer in ihren Berichten oft unter diesem Nahmen i). Wir können es

Q 2 nicht

„geflügelten (aller Wahrscheinlichkeit nach eine „Fregatte) und einem cordonnier von der klei„nen Art gesehen; er dauerte ziemlich lange in „der Luft, jeder vertheidigte sich mit Flügel„schlägen und Schnabelhieben. Der unendlich „schwächere cordonnier entging durch seine Ge„wandtheit den furchtbaren Stößen seines Fein„des, ohne zu weichen; er wurde geschlagen, „da ein Sturmvogel, der sich in der Nachbar„schaft befand, hinzu kam, verschiedene Mahle „zwischen den Streitenden hin und her flog, „und sie endlich trennete. Der erkenntliche „cordonnier folgte seinem Befreyer, und kam „mit ihm nach der Gegend des Schiffes." Bemerkungen am Bord des königlichen Schiffes *Victoire*, von dem Vicomte von Querhoent, im Jahre 1773 und 74.

i) Am 24sten Febr. tödtete Herr Banks unter dem 44sten Grade und 40 Minuten an den Küsten von Neu-Seeland, da er sich auf der Chaluppe befand, zwey Hühner von Port Egmont, die in allem denen ähnlich waren, die wir in großer Anzahl auf der Insel Faro angetroffen hatten, und welche die ersten waren, die wir an dieser Küste sahen, ob wir gleich wenige Tage vorher, da wir das Land entdeckten, einige angetroffen hatten. *Premier Voyage de Cook, Tome III, p.* 223 und 224. — Unter dem 50sten Grade 14 Minuten südlicher Breite, und unter dem 95sten Grade 18 Minuten westlicher Länge, da verschiedene Vögel um

das

nicht besser machen, als das ausschreiben, was man davon umständlich in der zweyten Reise des berühmten Capitains Cook lieset. „Der Vogel, sagt er, den wir auf unserer ersten Reise das **Huhn von Port Egmont** genannt hatten,

das Fahrzeug herum flogen, benutzten wir das stille Wetter, einige zu tödten; der eine gehörte zu der unter dem Nahmen des Huhns von Port Egmont oft erwähnten Art, zu der Mewenart, die bey nahe die Größe eines Raben und ein dunkelbraunes Gefieder hat, ausgenommen unter jedem Flügel, wo sich weiße Federn befinden; die übrigen Vögel gehörten zu den Albatrossen. *Cook, second Voyage, Tom. II, p.* 173. — Auf den an das Staatenland gränzenden Inseln, zählten wir unter den Seevögeln Hühner von Port Egmont. Idem, ibid. Tom. IV, p. 73. — Die Vögel, welche man in dem Canale von Noel, nahe am Feuerlande antrifft, sind Seeälstern, Seeraben, und die auf dieser Reise so oft erwähnte Schwalbenart, unter dem Nahmen des Huhns von Port Egmont. Idem, ibid. pag. 43. — Es waren auch (in Neu-Georgien) Albatrosse, gemeine Mewen, und die Art, welche ich das Huhn von Port Egmont nenne. Idem, ibid. pag. 86. — Unter dem 54sten Grade südlicher Breite bemerkten wir ein Huhn von Port Egmont und einige Sturmvögel. Wenn die Schiffer dieß antreffen, so halten sie es als sicherer Zeichen der Nähe des Landes; ich kann aber diese Meinung nicht bestätigen, wir wußten damahls noch gar nichts von irgend einem Lande, und es war nicht möglich, daß eins hätte näher seyn sollen, als Neu-Seeland oder Van-Diemens Land, wovon wir zwey hundert und sechzig Meilen entfernet waren. Idem, ibidem, Tom. I, pag. 151.

ten, flatterte verschiedene Mahle über dem Schiffe (unter dem 64sten Grade und 12 Minuten südlicher Breite, und unter dem 40sten Grade westlicher Länge); wir erkannten ihn für die große Nordische Mewe *larus catarractes*, die in den hohen Breiten der beyden Hemisphären häufig ist; sie war dick und kurz, und hatte bey nahe die Größe einer großen Krähe, von einer dunkelbraunen oder Chocolat-Farbe, mit einem weißlichen Striche in Gestalt eines halben Mondes unter jedem Flügel. Man hat mir gesagt, daß diese Hühner sich in Menge auf den Ferroeschen Inseln und in der nördlichen Gegend von Schottland befinden, und daß sie sich nie weit vom Lande entfernen. Gewiß ist es, daß ich bisher sie niemahls über vierzig Meilen in der Breite gesehen; ich erinnere mich aber nicht, von ihnen weniger als zwey zusammen gesehen zu haben; dagegen ich hier eine einzelne auf den Eis-Inseln antraf, die vielleicht sehr weit hergekommen war. Einige Tage nachher sahen wir eine andere von eben der Art, die sehr hoch über unsere Köpfe in die Höhe stieg, und die uns mit vieler Aufmerksamkeit betrachtete, welches für uns etwas neues war, da wir gewohnt waren, daß alle Wasservögel unter diesem Himmelsstriche sich nahe über der Oberfläche des Meeres hielten.

Anhang.

Keash. Diese Art der Mewen ist von dem Huthins in der Hudsons-Bay entdeckt. Ihr Schnabel ist schwarz und drey Zoll lang. Der Kopf, der Hals, die Brust und der Bauch sind einfarbig braun; die Schwungfedern schwarz; die Flügeldecken und Schultern braun mit Weiß; der Schwanz schwarz mit weißen Puncten und Sprenkeln. Ihre Länge beträgt zwanzig Zoll; die Ausbreitung vier und einen halben Fuß. Das Gewicht zwey und ein halbes Pfund. Vermuthlich ist es ein Junges von der Skua-Mewe (Larus catarrhactes). Die Einwohner nannten es Keash. *Arct. zool. ed.* 2. *Tom. III. p.* 247. *n.* 460.

Die gefleckte Meve.
Larus nævius.

S. 247.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI. B. v. Büff. fol. Pl. 266.

Die gefleckte Mewe. k)

Vierte Art.

Larus naevius. *)

Pl. enl. 266.

Das Gefieder dieser Mewe ist auf einem weißen Grunde graubraun gezackt und gefleckt; die großen Schwungfedern sind schwärzlich;

k) Englisch, *great grey gull*, und in den Gegenden von Cornwallis, *wagell*; Holländisch, *mallemucke*; auf den Inseln Ferroe, *skua*; in Norwegen, *skue*, *kav-orre*.

Caniard, *colin* oder *grisord*. *Bélon*, *Nat. des Oiseaux*, pag. 167, und *Portraits d'oiseaux*, pag. 34. b. — *Mallemucke*. Eine Sammlung von Reisen im Norden. Rouen, 1716, tom. II, pag. 82.

lich; der schwarze dicke und starke Schnabel ist vier Zoll lang. Diese Mewe gehört zur größ-
ten

82. — Procellaire du Nord. Memoires de l'Academie de Stockholm, Collection academique partie etrangere. Tom. XI, pag. 55. *Larus marinus maximus, ex albo et nigro et fusco varius, Groenlandicus.* *Anderson, Hist. nat. d'Isl. et de Groenl. tom. II, pag.* 66. — *The brown and ferrouginous gull. Britisch, Zoolog.* pag. 140. — *Larus catarractes grisescens.* *Müller, Zoolog. Danic* pag. 121, n. 167. — *Skua.* Nieremberg, pag. 237. — *Skua hoieri. Clus. Exotic.* auct. pag. 369. — *Wagell Cornubiensium Willughby, Ornithol.* p. 266. — *Wagellus Cornubiensium Ray. Synops. Av. pag.* 130, *n.* a, 12. — *Mallemucka Klein. Av.* pag. 170, n. 11. — *Larus griseus maximus.* Idem, ibid. pag. 137, n. 7. — *Larus major. Aldrovande Av.* Tom. III pag. 64. — *Larus cinereus major. Charleton. Exercit.* pag. 100, n. 16; *Onomazt.* pag. 94, n. 1. — *Larus major Aldrovandi, hybernus baltneri.* Ray, *Synops. Av.* pag. 129, n. 10. — *Winder-meb, larus hibernus baltneri. Willughby,* pag. 267. — *Buphagus. Moehring, Av.* Gen. 71. — Grande mouette grise. *Albin,* Tom. II, pag. 54, planche 83. *Le mallemucke goeland varié ou grisard. Salerne, Ornithol.* pag. 390. — *Larus superne albo et griseo fusco; inferne albo et griseo varius; gutture candido; remigibus majoribus superne obscure fuscis, subtus cinereis; rectricibus in exortu albis, fusco variegatis, deinde fuscis, albido in apice marginatis. Larus varius sive Skua* . . . Die gefleckte Mewe. *Brisson, Ornithol.* Tom VI, pag. 167.

1) Larus (naevius) albus, dorso cinereo, rectricibus apice nigris. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII, p. Gmel.* I. *p.* 598. *n.* 5.
Larus varius. *Brünn. orn.* 150.

La-

ten Art; sie hat fünf Fuß in die Flügelweite, ein Maß, das nach einem Exemplar genommen

 ist,

Larus albo-cinereus, torque cinereo. *Aldr. orn.* 2. *p.* 73. *t.* 77.

Larus cinereus major. *Bell. av.* 35. *Marſ. danub.* 5. *p.* 86. *t.* 41.

Goéland varié ou Grisard. *Buff. hiſt. nat. des oiſ.* 8 *p.* 413. *t.* 33. *Pl. enl. n.* 266.

Wagel, Burgemaster of Groenland, Great Grey Gull. *Will. orn. p.* 349. *t* 66.

Wagel. *Brit. zool* 2, *n.* 247. *A. Arct. zool.* 2. *p.* 528 *n.* 453. *Lath. ſyn. III.* 2. *p.* 375. *n.* 6.

Larus (Naevius). Die gefleckte Mewe. Donndorf, ornitholog Beiträge. *I. p.* 905 *n.* 5.

Die gefleckte Mewe. Müller, Natursyst. *II. p.* 346. *n.* 5. Bechstein, Naturgesch. Deutschl. *II p.* 814. *n.* 5. *Pennant, arct. Zoolog. p.* 489 *n.* 370.

Die große Falkmöve. Halle, Vögel, *p.* 572 *n.* 704.

Die graue Fischermöve, weiße Möve, Seeschwalbe. (lauter Nahmen die ihr nicht zukommen). *Onomat. hiſt. nat. IV. p* 753.

Larus albus, dorso cinereo, rectricibus apice nigris. *Lath. Syſt. ornith II. p.* 814. *n.* 6.

Graubraune große Meve. Klein, Vorbereit. *p.* 254. *n.* 6. *ejusd.* verb. Vögelhist. *p.* 145. *n.* 7.

Goiland varié ou le Grisard. *Briſſon ornitholog. Edit. 8vo. II p.* 406. *n.* 5.

Larus Naevius Siemssen meklenb. Vögel. *p.* 223.

Larus naevius. Pall. Reis. Ausz. 1. p. 370. Neue schwed. Abhandl. *IV. p.* 112. *n.* 2.

Gavia cinerea naevia. *Briſſon, av.* 6. *p.* 185. *n.* 11 *t.* 17 *f.* 2.

Larus maculatus. *Brünn. orn. n.* 146.

Mouette

ist, welches von dem Herrn Baillon aus Montreuil-sur-mer lebendig zugeschickt worden. Diese gefleckte Mewe hatte lange Zeit auf einem Hühnerhofe gelebt, wo sie ihre Gefährtinn mit ihren Schlägen getödtet hatte; sie zeigte die niedrige Vertraulichkeit eines gefräßigen Thieres, welches der Hunger allein an die Hand, die ihn ernähret, fesselt. Dieser Vogel verschlang breite Fische, die bey nahe so breit wie sein Leib waren, und nahm auch mit der nähmlichen Gefräßigkeit rohes Fleisch und so gar ganze kleine Thiere zu sich, z. B. Maulwürfe, Ratzen und Vögel l). Eine Mewe von eben der Art, die An-

Mouette cendrée tachetée. *Brisson, ornith. II. p.* 410. *n.* 11.

Larus (maculatus) albus, dorso cinereo, fronte et collo sordide flavis griseo-maculatis, pedibus flavescentibus, cauda aequali. *S. G. Gmelin it.* 2. *p.* 191. *t.* 22.

Die befleckte Meve. **Pallas, nord. Beitr.** *IV. p.* 10.

Larus (lapponicus) major, corpore undulato fusco-cinereo, remigibus exterioribus subtus albis. *Lidbeck act. Stockh.* 1764. 2. *n.* 6. *p.* 155.

Die gefleckte Meve. **Latham, Uebers. d. Vögel.** *III.* 2. *p.* 331. *n.* 6.

l) Daher kommt es wahrscheinlich, daß man auf die gefleckte Mewe die Fabel angewandt hat, die Oviedo (*Hist. Ind. occid. Lib. XIV. cap.* 18.) der einen Schwimmfuß zum Schwimmen hat, und einen andern, der mit den Klauen eines Raubvogels bewaffnet ist, um etwas damit anzufassen. Man sehe Hoierus in dem *Exotic.* des Clusius.

Anderson aus Grönland erhalten hatte m), griff kleine Thiere an, und vertheidigte sich mit starken Schnabelhieben gegen Hunde und Katzen, welche sie gern in den Schwanz beißen mochte. Wenn man ihr ein weißes Tuch zeigte, so konnte man sie sicher zu einem Geschrey mit einem durchdringenden Tone bringen, als wenn ihr durch diesen Gegenstand einer von ihren Feinden wäre vorgestellt worden, den sie in der See hätte fürchten müssen.

Alle gefleckte Mewen haben nach den Beobachtungen des Herrn Baillon in dem ersten Alter eine schmutzig graue und dunkle Farbe; aber nach dem ersten Mausen wird die Schattirung heller, der Bauch und der Hals werden zuerst weiß, und nach einem dreymahligen Mausen ist das Gefieder ganz grau und weiß, wellenförmig und gefleckt, so wie wir es beschrieben haben; dann wird, so wie der Vogel alt wird, die weiße Farbe die Hauptfarbe, und die alten gefleckten Mewen werden endlich fast völlig weiß n). Man sieht also, wie viel man wagen würde, in einer Familie Arten zu bestimmen, wenn man sich auf dieß Kennzeichen allein gründete, weil die Natur in diesem Stücke mit den Farben nach dem Alter abwechselt.

Bey

m) Hist. nat. d'Islande et de Groenland. Tom. II, pag. 56.

n) *Lari aetate pennarum colore magnopere variant. Müller Zoolog. Danic. pag. 21.*

Bey der gefleckten Mewe scheint, wie bey allen übrigen großen und kleinen Mewen, das Männchen von dem Weibchen nur in der Statur verschieden zu seyn, welches letztere etwas kleiner ist. Belon hatte schon bemerkt, daß die gefleckten Mewen auf dem mittelländischen Meere nicht häufig sind, daß man sie nur zufällig im Lande antrifft o), daß sie sich aber in großer Anzahl an unseren Seeküsten aufhalten; sie haben sich sehr weit in die Meere hinein begeben, weil man uns versichert, daß man sie aus Madagascar erhalten habe p): dessen ungeachtet scheint in der nördlichen Gegend das wahre Vaterland dieser Art zu seyn. Diese Vögel sind die ersten, welche die Schiffe antreffen, wenn sie sich Grönland nähern q), und sie folgen denen beständig, die auf den Wallfischfang ausgehen, bis mitten auf das Eis. Wenn ein Wallfisch todt ist und sein Leichnam oben auf schwimmt, so fallen sie bey tausenden darüber her und nehmen von allen Seiten Stücken davon r); ob gleich

o) Herr Lottinger behauptet, daß er einige von diesen Vögeln auf den großen Lothringischen Seen zur Zeit des Fischfanges gesehen, und Herr Herrmann sagt uns von einer gefleckten Mewe, die in den Gegenden von Strasburg getödtet worden.

p) Anmerkungen, die uns von dem Doctor Mauduit mitgetheilet worden.

q) Klein, Ordo Avium, pag. 170.

r) Die Häringe geben auch einen großen Beytrag zur Unterhaltung dieser Legionen von Vögeln.

gleich die Fischer sie fortzujagen suchen, indem sie mit Stangen oder Rudern auf sie zuschlagen, so lassen sie ihnen doch kaum ihre Beute fahren, wo sie sie nicht todt schlagen s). Um dieser dummen Gierigkeit willen haben sie sich den Beynahmen der **dummen Thiere, Mallamucke,** auf Holländisch zugezogen t); dieß sind wirklich dumme und gärstige Vögel, die sich, wie Martens sagt, schlagen und beißen und sich einander die Stücken fortreißen, ob gleich auf den großen Cadavern, von denen sie sich nähren, so viel da ist, daß sie ihre Gefräßigkeit völlig stillen können.

Belon findet einige Aehnlichkeit zwischen dem Kopfe der gefleckten Mewe und einem Adlerkopfe; allein es ist eine weit größere zwischen ih-

geln. Zorgdräger erzählt, daß er eine Menge Häringsgräthen an den Nestern der Wasservögel auf den Grönländischen Felsen gesehen. (Peche de la Baleine, part. II, chap. VII.)

s) Man sehe die Schriften der Akademie zu Stockholm, die Collection academique, partie etrangere, Tom. XI, p. 55.

t) Von dem Worte *mall*, das so viel heißt als dumm, einfältig, und von dem Worte *mocke*, welches in dem alten Deutsch ein unvernünftiges Thier, ein Thier bedeutet. Martens giebt dem letzteren Worte eine andere Ableitung und behauptet, daß es die Art bezeichne, wie diese Vögel in Scharen auf die Wallfische fallen, so wie Fliegenhaufen; allein Andersons Etymologie scheint uns besser zu seyn.

ihren niedrigen Sitten und den Sitten des Geyers. Des Vogels starker und fester Körperbau setzt ihn in den Stand, die rauheste Witterung zu ertragen: auch haben die Seefahrer bemerkt, daß er bey Stürmen in der See wenig Unruhe äußert. Er ist übrigens gut mit Federn versehen, die uns den größten Theil des Umfanges seines sehr magern Körpers auszumachen schienen; indessen können wir nicht versichern, daß diese Vögel alle und immer mager wären, denn der, welchen wir gesehen haben, war es durch einen Zufall, er hatte eine Angel in dem Gaumen stecken, die mit einer dicken Haut überzogen war, und ihm hinderlich seyn mußte, leicht etwas hinunter zu schlucken.

Nach Anderson ist unter der Haut noch eine Luft-Haut, die der bey dem Pelikane ähnlich ist u); eben dieser Naturforscher bemerkt, daß sein Grönländischer **Mallemucke** in einigen Stücken von dem Spitzbergischen, den Martens

u) Er fügt noch einige andere umständliche anatomische Anzeigen hinzu: Jeder Theil der Lunge bildet gleichsam eine besondere Lunge in der Gestalt eines Beutels. Die Krystall-Feuchtigkeit im Auge ist kugelförmig, wie bey den Fischen; das Herz hat nur eine Herzkammer: der Schnabel ist durch vier Nasenlöcher durchlöchert, wovon zwey sichtbar und zwey unter den Federn an der Wurzel des Schnabels verborgen sind. *Hist. nat. d'Islande et de Groenland, Tom. II, pag.* 67. Er hat wohl die langen, in der Mitte engen Nasenlöcher daselbst geschlossen gehalten. O.

tens beschrieben hat, verschieden ist; und wir müssen hierbey bemerken, daß Martens selbst unter diesem Nahmen des Mallemucke zwey Vögel zu vereinigen scheint, die er sonst unterscheidet x), und wovon der zweyte oder Spitzbergische, nach der Bildung seines Schnabels, **der aus mehreren Gelenken zusammen gesetzt ist, und oben röhrenförmige Nasenlöcher hat**, so wie nach seinem **froschartigen Gequäcke** eher ein Sturmvogel als eine Mewe zu seyn scheint. Uebrigens scheint man bey der gefleckten Mewenart eine Race oder Abart annehmen zu müssen, die größer als die gemeine Art ist, und deren Gefieder eher wellenförmig gezeichnet als gefleckt oder gestreift ist; diese von dem Herrn Lidbeck beschriebene Abart y) findet sich an dem Bothnischen Meerbusen, und gewisse Exemplare haben in ihren Hauptmaßen acht bis zehn Zoll mehr als unsere gewöhnlichen gefleckten Mewen.|

x) Man sehe die *Recueil des Voyages du Nord; Rouen* 1716. *Tom. II. pag* 82. *et suiv.*

y) In den Schriften der Stockholmer Akademie. Man sehe die *Collection academique, partie etrangere.* Tom. XI, pag. 54.

An-

Anhang.

Nach der von dem Verfasser angegebenen Größe, Farbe und Gestalt, kommt dieser Vogel ganz mit meiner hinter der schwarzrückigen Mewe angeführten braun und weiß gefleckten überein, und wäre demnach nur ein jüngerer Vogel derselben Art, des Lari marini. So dachte auch Olaffen (p. 337. 673. tab. 14) und nennt ihn auch einen jungen Schwarzrücken (Swartsbaks-Vnge).

Herr **Oedmann** a. a. O. rechnete ihn zu dem dreyzehigen, welcher aber doch viel kleiner ist.

Doctor Walbaum liefert in den Schriften der Berlinischen naturforschenden Freunde VIII. 2. p. 92 und 106. ausführliche Beschreibungen von

von dem Männchen und Weibchen der **bunten Sturmmewe**, und sagt bey der Gelegenheit: „Die Arten der Mewen sind schwer von einander zu unterscheiden, weil mancherley Arten und Spielarten auf dem Meere bey einander herum fliegen, und sich nur auf steilen Klippen zusammen paaren, wo selten ein Mensch hinkommen kann. Zudem haben einige unter ihnen eine gleiche Farbe, die nur an wenigen Theilen des Körpers unterschieden ist, und sich noch mit den Jahren ihres Wachsthumes bis zum reifen Alter verändert. Man findet daher eine Verwirrung dieser Gattung Vögel bey vielen Schriftstellern, indem sie aus einer Art viele andere gemacht, oder verschiedene Arten in eine zusammen gebracht, und folglich sie mit einander verwechselt haben. Will man diese Verwirrung vermeiden, so muß man mehr auf die Größe des Körpers, auf die Proportion des Schnabels, auf die Höhe der Füße und auf den Unterschied des männlichen und weiblichen Geschlechtes, als auf die Farbe Achtung geben, weil diese nicht bey allen ein beständiges Kennzeichen ist. Diese Veränderlichkeit wollen auch einige an dem hier beschriebenen Vogel bemerkt haben, wie ich solches in der Folge anzeigen werde.

Er hat einen leichten, eyförmigen, dick befiederten Körper, von der Länge einer großen Aente, einen zusammen gedrückten, zahnlosen, hackigen, und vor dem Kinne buckeligen, rußschwarzen, großen Schnabel, mit langen Nasenlöchern, in der Mitte durchbohret, einen gro-

ßen Kopf, dicken und mittelmäßigen Hals, sehr lange Flügel, röthlichgreise vierzehige Schwimmfüße mit halb nackten Schienbeinen und schwarzen stumpfen Nägeln, einen großen abgestutzten Schwanz, und auf seinem Leibe buntes Gefieder, worauf weiße, braune und schwarze, unordentliche Flecken mit einander abwechseln.

Die **Farbe** ist überhaupt bunt, nähmlich unten größten Theils weiß mit wenigen mäusegrauen Flecken gezieret, oben und an den Seiten meistens schwarzbraun, mit bräunlich greisen und weißen bogigen Streifen überzwerch durchzogen. Insbesondere ist der Schnabel größten Theils rußschwarz um die Nasenlöcher, wie auch an dem Grundtheile des Unterkiefers fahl und etwas röthlich. Der Kopf oben und an den Seiten greis mit vielen fahlen länglichen Flecken vermischt, aber um das Kinn und die Kehle milchweiß. Der Hals ist in der Farbe dem Kopfe gleich; nur sind die fahlen Flecke größer, überzwerch bogig, und sitzen häufiger hinten und an den Seiten, als vorn, wo sie blasser werden. Die Brust und der Bauch sind greis, an beyden Seiten aber gegen die Flügel mit fahlen und mäusegrauen bogigen Flecken gezieret. Der Schulterraum und die Schulterfedern schwarzbraun, mit bräunlich greisen und etlichen weißen bogigen Streifen untermischet. Der Steiß und Bürzel sind schneeweiß, mit einigen fahlen ungleichen Querstreifen bezeichnet; der Schwanz ist auf der vorderen Hälfte rußschwarz, aber mit Weiß marmoriret, und am äußersten Ende mit einem weißen Rande eingefasset. Die äu-

ßerste

ßerste Feder an jeder Seite ist meistens schneeweiß, hat an der vorderen Hälfte nur einige fahle Flecke, und gegen das Ende drey schwarze Querstreifen. Die ersten vier Schlagfedern sind am äußersten Barte rußig, am inneren, so weit wie er bedeckt wird, aschgrau, aber an der Spitze weiß und mit einem fahlen Rande eingefaßt; die übrigen Schlag- und Schwungfedern haben an dem auswendigen Barte eine fahle, an dem inwendigen eine hellgraue und an der Spitze eine schneeweiße Farbe. Die Deckfedern kommen mit den Schulterfedern darin überein. Die Füße haben schneeweiße befiederte Lenden und röthlich greise Fußröhren, auch solche Plattfüße, mit rußschwarzen Nägeln besetzt. Der Stern im Auge ist schwarz, und der Regenbogen bräunlich gelb.

Die **Bekleidung** ist dick, und besteht aus kurzen grauen Daunen und vielen langen, abgerundeten Federn, welche locker, und weit über einander liegen. Ihre Fahne ist an der unteren Hälfte weiß und daunig, an der oberen aber greis und mit ungleichen, bräunlichen Querstreifen geschildert, auch mit langen, gerade gefiederten Fasern besetzt, welche gegen das Ende wie Borsten aus einander fahren.

Wenn man die **Theile des Körpers** genau betrachtet, und diese mit einander vergleicht, so findet man, daß 1) der **Kopf** groß, von gleicher Höhe und Dicke, eyförmig, und nach vorn pyramidenartig ist. Er hat eine etwas gewölbte Scheitel, eine flach ausgehöhlte ab-

abschüssige Stirn, flache Seiten, die sich gegen den Schnabel einander nähern, und eine flache Kehle.

2) Die **Schnippe** bedecket auf ein Drittel den Oberkiefer, ist auf dem Rücken des Schnabels tief ausgekerbt, und tritt an den Seiten gegen die Nasenlöcher in einem spitzen Winkel hervor.

3) Der **Schnabel** ist sehr stark, etwas niedriger, und ein wenig länger als der Kopf, gerade, keilförmig zusammen gedrückt, vorn spitz und hakig, oben von der Schnippe gewölbt, in der vorderen Hälfte aber abgenutzt kielförmig, und gegen die Spitze bogig abschüssig, unten vor dem Kinne buckelig, am Grunde auf ein Drittel mit den Federn der Schnippe bedeckt. Die Kiefer sind ungleich, messerförmig, und treten ein wenig in einander. Der Oberkiefer ist am Grunde etwas biegsam, und viereckig, um die Mitte dreyeckig, und wird nach vorn allgemach schmäler, wo er sich mit einem bogigen spitzen Haken endigt, der über das Ende des Unterkiefers eine Linie breit herab tritt. An den Seiten ist er sehr abschüssig, ein wenig gewölbt, und von den Nasenlöchern bis zur Schnippe durch eine längliche Grube ausgehöhlt; an der inwendigen Unterfläche flach und rauh, und mit einem schneidenden zweyfachen Rande umgeben, wovon der auswendige Theil höher als der inwendige stehet. Der Unterkiefer ist hinten niedriger als der Oberkiefer, nimmt aber in der Höhe allgemach zu bis an das Kinn, wo unter-

terwärts ein stumpfwinkeliger Höcker sich befindet; von da nimmt er wieder ab, und endigt sich in eine zusammen gedrückte, rinnenförmige, stumpfe Spitze. Er ist in zwey von einander fahrende Arme fast bis an das Ende getheilt. Der Unterrand desselben geht von dem Mundwinkel bis zum Höcker vor dem Kinne etwas bogig herab, wo er kielförmig wird und gegen die Spitze schief in die Höhe steiget. Der Oberrand ist anfangs etwas einwärts gebogen, und läuft bis in die Gegend des Buckels gerade fort; von da steiget er in einem flachen Bogen herab. Inwendig ist der Kiefer als eine tiefe Rinne ausgehöhlet, worin die Zunge lieget.

4) Die **Mundspalte** ist lang, an dem Mundwinkel mit Federn bedecket, von da gehet sie gerade fort bis vor die Nasenlöcher, und endlich abwärts gebogen.

5) Der **Gaumen** ist blaßroth, überall fast flach, an den Seiten mit einer erhabenen Rippe eingeschlossen, welche den inwendigen Rand des Unterkiefers ausmachet; bis an den Grundtheil der Zunge rauh, wie eine Feile, hinterwärts aber glatt und gespalten.

6) Die **Zunge** ist fast so lang als der Unterkiefer, fleischig, blaßroth, schmal, lanzenförmig, hinten mit kurzen, zurückstehenden, steifen, borstigen Zacken, in der Form eines inwendigen Winkels besetzet; vorn hornartig, etwas stumpf und ein wenig ausgekerbt, oben rinnenförmig und unten kielig oder winkelig.

7) Die **Nasenlöcher**, welche der Spitze des Schnabels näher als dem Grundtheile desselben, auch nahe am Rande sitzen, sind pfriemförmig, vorn etwas weit und rundlich, hinterwärts aber etwas zugespitzt, und stehen offen.

8) Die **Augen** sitzen hoch, ungefähr in der Mitte des Kopfes hinter der Stirn. Sie sind mittelmäßig, kugelig, haben einen bräunlich gelben, schmalen Regenbogen, und einen runden weiten Stern.

9) Der **Hals** mit seinen Federn scheinet eben so dick als der Kopf zu seyn. Er ist etwas länger als die Hälfte des Rumpfes, und wie ein S hin und her gebogen, und scheint nur kurz zu seyn, wenn der Vogel in seiner Ruhe sitzet.

10) Der **Rumpf** ist länglich eyförmig, etwas zusammen gedrückt, vorn rundlich und dikker als hinten, oben gerade und gewölbt, unten von vorn nach hinten bogig und kielig, mit den Federn aber gewölbt.

11) Der **Schwanz** ist fast so breit und lang als der Rumpf, doch etwas kürzer als die Füße, hinten abgestutzt, und gleichet einem ablangen Vierecke. Er besteht aus 12 abgerundeten, fast gleich langen schwarzbunten Ruderfedern, worunter die äußerste an der Seite schneeweiß, und mit drey schwarzen Querbanden geschildert ist. Die weißen mit fahlen gekrümmten Querstreifen gezierten Steißfedern bedecken den Schwanz bis

bis auf die Hälfte. Die Bürzelfedern, welche weniger gefleckt sind, reichen bis zum Ende des Schwanzes.

12) Die **Flügel** sind sehr groß; in ihrer natürlichen Lage steht das Ende derselben weit über den Schwanz hervor. Wenn sie ausgestreckt werden, so sind sie vorn und hinten spitzwinkelig, und an dem Unterrande fast gerade. Ein jeder derselben enthält 10 abnehmende, spitzige Schlagfedern, wovon die ersten 5 eine rußschwarze Fahne haben, deren innerer Bart, so weit er von der folgenden Feder bedecket wird, aschgrau aussiehet, die 5 übrigen sind blasser oder fahl, und an der Spitze mit einem weißen Rande eingefaßt. Hierauf folgen 16 abgerundete und nach dem Rumpfe gekrümmte Schwungfedern, welche der Farbe nach mit den 5 letzten Schlagfedern überein kommen, und endlich 6 Elbogenschwinger von zu- und abnehmender Länge, welche sich nur durch ihre gerade Richtung und einen breiten weißen Rand an ihrem stumpfen Ende, von den Schwungfedern des Vorderarmes unterscheiden. Die 6 Schwungfedern des Oberarmes von zu- und abnehmender Länge sind schwach, gerade, stumpf, hellgrau, an der Spitze scheckig und auf die Hälfte kürzer als die Elbogenschwinger, sie werden von den Schulterfedern bedeckt. Die bunten Schulterfedern haben eine ablange, stumpfe und dichte Fahne, die längsten derselben reichen bis an den Grund des Schwanzes. Der Afterflügel besteht aus 4 stumpfen abnehmenden Federn, welche in der Farbe mit den ersten Schlagfe-

dern überein kommen. Der Unterflügel, welcher an der Unterfläche des Oberarmes sich befindet, enthält 10 lanzenförmige, gerade, ab- und zunehmende Federn, welche eine mäusegraue Fahne mit greisen Querstreifen haben.

13) Die Füße sitzen frey und lassen sich gerade ausstrecken, haben 4 Zehen und eine Schwimmhaut zwischen den 3 vorderen. Sie sind lang, fast bis an die Hälfte des Schienbeines nackend und mit kurzen Lenden, auch mit einer Hose auswendig an den Schenkeln begabt; die Plattfüße haben eine vollkommene, eingekerbte Schwimmhaut, und an der aus- und inwendigen Zehe einen häutigen Rand. Die mittelste Zehe übertrifft die anderen an der Dicke und Länge, und besteht aus 4 Gliedern. Die inwendige ist etwas kürzer und hat 5 Glieder; die auswendige ist noch kürzer, und enthält nur drey Glieder; die hintere sitzt über dem Knöchel der Fußröhre, ist sehr klein, hänget herab, und hat 2 Glieder, aber keine Schwimmhaut.

14) Die **Nägel** sind klein, linienförmig, wenig gekrümmt, oben gewölbt, unten ausgehöhlt, vorn stumpf und haben eine kohlschwarze Farbe.

Er nährt sich von Fischen und dem Fleische der todten Seethiere und anderen kleinen Wasservögeln, welche er verfolget. In dem Magen des Vogels, nach welchem diese Beschreibung gemacht ist, habe ich keine Fischgräthen, sondern halb verdauetes rohes Fleisch, ein

Stück

Stück von einem Darme, einer Schwanenfeder dick, und einige vegetabilische Theile gefunden, welche wie Häckerling aussahen. Er begiebt sich weit vom Lande in das Meer, und folget gern den Schiffen nach, besonders bey dem Wallfischfange. Wenn ein Sturm bevor stehet, so nähert er sich dem Strande oder den Klippen, worauf er auch nistet. Sein Aufenthalt ist in der Ostsee und in dem nördlichen Meere. Bei harter Kälte im Winter wird er an den kalten nördlichen Küsten selten und fast gar nicht wahrgenommen; deswegen hält man ihn für einen Zugvogel. Hier trifft man ihn auch des Winters an, denn derjenige, wonach ich diese Beschreibung gemacht habe, ist in der Mitte des Decembers 1782 bey Travemünde geschossen worden.

Die Ausmessung nach dem Pariser Maßstabe:

	F.	Z.	L.
Die Länge von der Spitze des Oberkiefers bis zum Ende des Schwanzes	2	—	9
— — bis zur Spitze des Unterkiefers	—	—	1
— — bis zum Anfange der Nasenlöcher	—	1	—
— — bis zum Ende derselben .	—	1	4
— — bis zu dem Höcker des Unterkiefers	—	—	8
— — bis zum Anfange der Schnippe an den Seiten . . .	—	1	8

	F.	Z.	L.
Die Länge von der Spitze des Oberkiefers bis an die Stirn .	—	2	11
— — bis zum Mundwinkel . .	—	3	2
— — bis zur Mitte der Augen	—	3	10
— — bis zum Genicke . . .	—	5	2
— — bis an die Schultern . .	—	11	2
— — bis zum Anfange des Brustbeines	1	—	—
— — bis zum Ende desselben . .	1	3	6
— — bis zu den Pfannen der Schenkel	1	3	9
— bis zum Schmerbalge . .	1	6	5
— — bis zum Ende der hinterwärts ausgestreckten Füße	2	2	9
Die Länge beyder ausgestreckten Flügel	4	11	—
— — eines Flügels	2	4	—
— — des Oberarmes	—	5	7
— — des Unterarmes	—	6	6
— — der Hand sammt den Schlagfedern	1	11	9
— — der Füße	1	—	—
— — des Schenkels	—	2	11
— — des Schienbeines . . .	—	4	9
— — der Fußröhre	—	2	9
— — der mittelsten Zehe . . .	—	2	8
— — der auswendigen Zehe . .	—	2	6
— — der inwendigen Zehe . .	—	2	2
— — der hinteren Zehe . . .	—	—	5
Breite des Schnabels vor der Spitze des Unterkiefers senkrecht . .	—	—	1
überzwerch	—	—	1
— bey dem Buckel senkrecht . .	—	—	10
überzwerch	—	—	$4\frac{1}{2}$

Breite

	F.	Z.	L.
Breite bey dem vorderen Ende der Nasenlöcher senkrecht . . .	—	—	9
überzwerch	—	—	6
— bey dem Anfange der Schnippe senkrecht	—	—	10
überzwerch	—	—	7
— vor der Stirn senkrecht . .	—	1	—
überzwerch	—	1	1
Breite des Kopfes bey der Mitte der Augen senkrecht	—	1	8
überzwerch	—	1	5
— bey den Schläfen senkrecht .	—	1	10
überzwerch	—	1	10
Breite des Rumpfes bey der Mitte des Brustbeines senkrecht . .	—	4	2
überzwerch	—	2	10
bey dem Ende desselben senkrecht	—	3	6
überzwerch	—	2	4
bey dem Anfange des Schwanzes überzwerch	—	2	3
bey der Mitte desselben überzwerch	—	3	8
Breite der Fußröhre senkrecht . .	—	—	5
überzwerch	—	—	3
— der Flügel beym Gelenke der Hand	—	8	6
beym Gelenke des Oberarmes	—	9	—

Das Gewicht dieses Vogels hat $2\frac{1}{2}$ Pfund betragen

Doctor Walbaum sagt von der **bunten Sturmmewe weiblichen Geschlechtes:** Dieser

ser Vogel ist von dem vorhergehenden nur etwas in der Farbe unterschieden; denn in den übrigen Theilen kommt er mit ihm überein. Ich habe davon zwey Exemplare untersuchet, welche doch nicht völlig einander gleich waren. Ich will deswegen das eine hier in der Kürze beschreiben, und die Abweichung des andern mit B bezeichnet als eine Anmerkung darunter setzen *).

Ue=

*) Die Grundfarbe bey B war sowohl oben als an den Seiten greis, mit bräunlich schwarzen und blassen haselbraunen Flecken verdunkelt, unten auch greis mit blassen bräunlich schwarzen Flecken vermischt. Die Farbe an dem Schnabel war fast überall rußschwarz, an der äußersten Spitze des Oberkiefers aber, wie auch an dem hinteren Ende des Unterkiefers etwas greis. An dem Kopfe und Halse, Steiße, Bürzel und den Lenden war sie der obigen mehrentheils gleich, doch sahen die Flecken fahl oder schwärzlich aus. An dem Schwanze bunt, nähmlich am äußersten Rande und vorn schneeweiß, gegen den äußersten Rand aber und in der Mitte mit bräunlich schwarzen über zwerch gekrümmten Flecken auf einem weißen Grunde geschildert. An den Federn des Schulterraumes der Schultern und an den Deckfedern der Flügel etwas bräunlich schwarz mit Haselbraun gefleckt, und an der Spitze mit einem feinen weißen Rande eingefaßt. An den ersten 5 Schlagfedern auf dem äußeren Barte bräunlich schwarz, ohne weiße Spitzen, an dem inneren Barte aschgrau, an den übrigen aber wie an den Schwungfedern auf dem auswendigen Barte aschgrau, an dem inwendigen gleich wie an der Spitze schneeweiß Die Füße und Augen waren wie die obigen gefärbet.

Ueberhaupt war die Grundfarbe oben und an den Seiten milchweiß, mit bräunlich schwarzen, blassen, wellenförmigen Strichen überzwerch durchzogen, unten aber aschgrau, mit greisen unordentlichen Flecken vermischet. Insbesondere aber hatte der Schnabel an dem vorderen Ende eine rußschwarze, übrigens aber eine röthlich greise Farbe. Der Kopf war oben und an den Seiten greis, unten milchweiß, aber allenthalben mit länglichen blassen haselbraunen Flecken bestreuet. Hiermit kam der Obertheil des Halses überein, doch waren die Flecken größer und bogig. Der untere Theil des Halses, die Brust und der Bauch grau mit Greis gefleckt. Die Lenden, der Steiß und Bürzel weiß mit grauen Streifen gezieret. Der Schwanz hellgrau mit einem weißen Rande am Ende eingefaßt und mit unordentlichen weißen Flecken an beyden Seiten der Fahne einer jeden Feder gezieret.

Die Federn auf dem Schulterraume, auf den Schulterblättern, und die Deckfedern auf den Flügeln, waren größten Theils milchweiß, mit einigen blaßbraunen überzwerch, auch mit winkeligen Flecken wellenartig schattiret. Die Schlagfedern und Schwungfedern hatten an dem äußeren Barte eine greise mit Braun vermischte Farbe, an dem inneren Barte aber und an der Spitze eine schneeweiße. Die großen Deckfedern auf der Hand und auf dem vorderen Arme waren etwas dunkler, und an der Spitze mit Weiß eingefaßt. Die Füße sahen weißlich in Fleischroth spielend aus, und hatten rußschwarze Nägel. An den Augen sah man ei-

nen

nen schwarzen Stern, und einen dunkelbraun gelblichen Regenbogen.

Ausmessung des Vogels A.

	F.	Z.	L.
Die Länge von der Spitze des Oberkiefers bis zum Ende des Schwanzes	2	—	9
— — bis zu der Spitze des Unterkiefers	—	—	1
— — bis zum Anfange der Nasenlöcher	—	1	—
— — bis zum Ende derselben .	—	1	4
— — bis zum Höcker des Unterkiefers	—	—	8
— — bis zum Anfange der Schnippe an den Seiten des Schnabels	—	1	8
— — bis zu der Stirn . . .	—	2	9
— — bis zum Mundwinkel . .	—	3	2
— — bis zu der Mitte der Augen	—	3	7
— — bis zum Genicke . . .	—	4	11
— — bis an die Schultern . .	—	11	—
— — bis zum Anfange des Brustbeines	1	—	—
— — bis zum Ende desselben .	1	3	6
— — bis an die Pfanne der Schenkel	1	4	—
— — bis zum Schmeerbalge .	1	5	9
— — bis zum Ende der hinterwärts ausgestreckten Füße	2	1	9

	F.	Z.	L.
Die Länge beyder ausgestreckten Flügel	4	9	—
— — jedes Flügels allein . . .	2	3	2
— — des Oberarmes	—	5	5
— — des Unterarmes	—	6	8
— — der Hand mit der längsten Schlagfeder	1	5	3
Die Länge der Füße	1	—	2
— — des Schenkels	—	2	11
— — des Schienbeines	—	4	9
— — der Fußröhre	—	2	8
— — der mittelsten Zehe . . .	—	2	9
— — der auswendigen	—	2	6
— — der inwendigen	—	2	1
— — der hinteren	—	—	6
Die Breite des Schnabels vor der Spitze des Unterkiefers senkrecht	—	—	$1\frac{1}{2}$
überzwerch	—	—	$1\frac{1}{2}$
— — bey dem Buckel senkrecht .	—	—	8
überzwerch	—	—	4
— — bey dem vorderen Ende der Nasenlöcher senkrecht . .	—	—	8
überzwerch	—	—	6
— — bey dem Anfange der Schnippe senkrecht	—	—	9
überzwerch	—	—	7
— — vor der Stirn senkrecht .	—	—	10
überzwerch	—	1	—
Die Breite des Kopfes bey der Mitte der Augen senkrecht . .	—	1	5
überzwerch	—	1	3

Die

	F.	Z.	L.
Die Breite des Kopfes bey den Schläfen senkrecht	—	1	8
überzwerch	—	1	8
Die Breite des Rumpfes bey der Mitte des Brustbeines senkrecht	—	3	10
überzwerch	—	2	7
— — beym Ende desselben senkrecht	—	3	4
überzwerch	—	2	1
— — beym Anfange des Schwanzes senkrecht	—	—	7
überzwerch	—	2	—
— — bey der Mitte des Schwanzes überzwerch	—	4	—
Die Breite der Fußröhre senkrecht .	—	—	4½
überzwerch	—	—	2
Die Breite der Flügel beym Gelenke der Hand überzwerch . . .	—	7	4
— — beym Gelenke des Oberarmes überzwerch	—	6	6

Das Gewicht des Vogels A war 2 Pfund 2 Unzen, und des Vogels B 2 Pfund 8 Unzen.

Das Maß des Vogels B traf mit dem Maße des Vogels A an den mehresten Theilen überein; den geringen Unterschied will ich hier anzeigen:

	F.	Z.	L.
Die Länge von der Spitze des Oberkiefers bis zum äußersten Ende des Schwanzes	2	—	3
bis zum Schmerbalge . .	1	6	1

	F.	Z.	L.
Folglich war der Schwanz an B 10 Linien kürzer als an A.			
Die Breite des Schnabels bey dem Höcker senkrecht	—	—	9
überzwerch	—	—	4
bey dem vorderen Ende der Nasenlöcher senkrecht . .	—	—	9
überzwerch	—	—	6
Die Breite des Kopfes bey der Mitte der Augen senkrecht . .	—	1	7
überzwerch	—	1	4
bey den Schläfen senkrecht	—	1	9
überzwerch	—	1	10
der Fußröhre senkrecht . .	—	—	4
überzwerch	—	—	2

Walbaum,
Schr. d. naturf. Fr. V. 2. p.92.

Die graubraune Mewe. z)

Fünfte Art.

Larus fuscus. ¹)

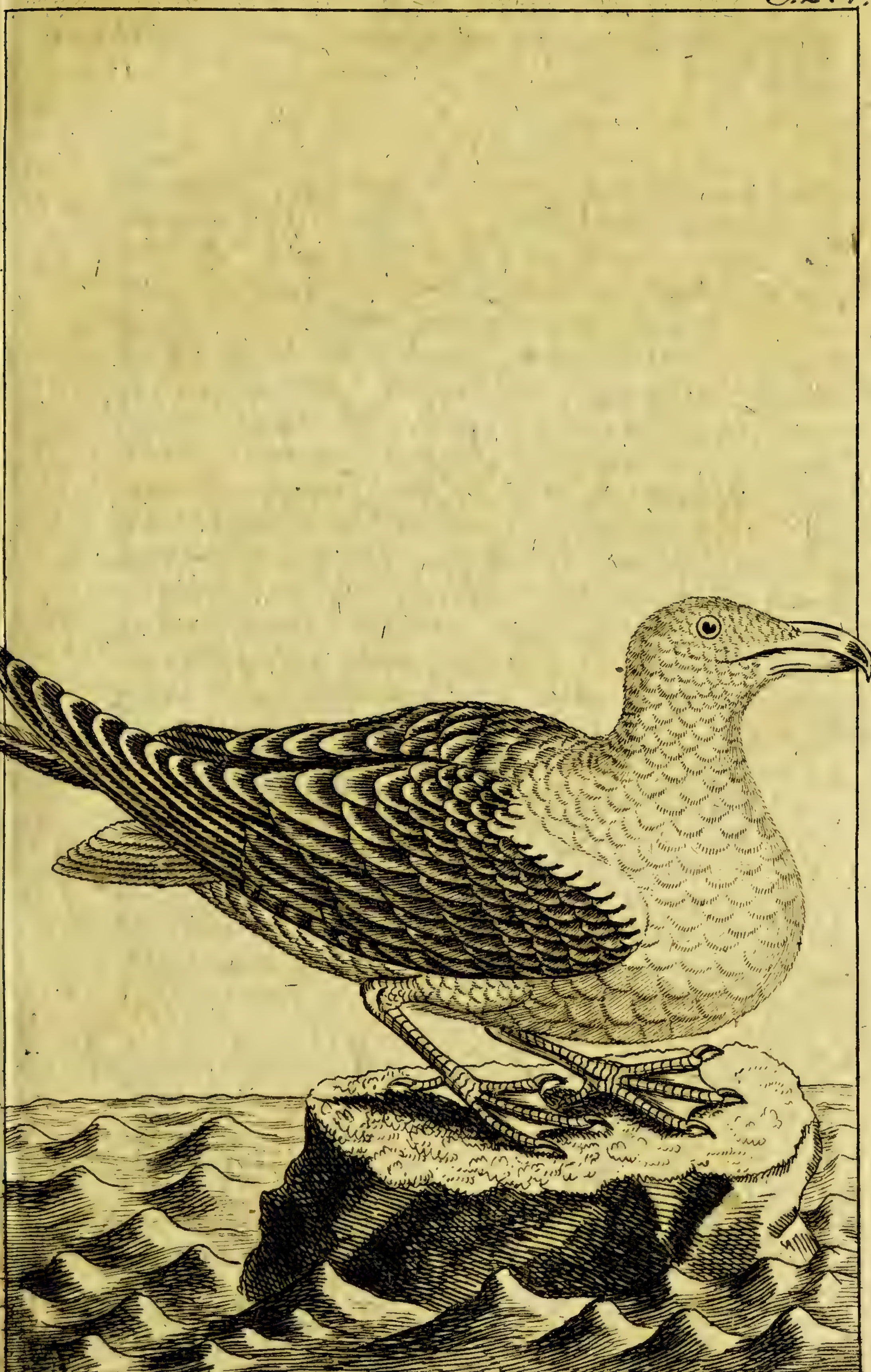
Frisch Vögel. *tab.* 218.

Die Holländer, die des Wallfischfanges wegen die nördlichen Meere besuchen, sehen sich unaufhörlich von großen und kleinen Mewen=scha=

z) Schwedisch, *maos*; Englisch, *herringgull*; Holländisch, *burghermeister*; und es scheint uns, man müsse den *krykie* der Norweger den *skierro* der Lappländer und den *tattarok* der Grönländer dahin rechnen.

Burgh-meester Spitzbergensis Friderici Martensii. Ray, *Synops. Av.* pag. 127, n. 3. — *Burgermeister.* Klein. *Av.* pag. 169, n. 4; et *plautus* pro=

Die graubraune Meve.
Larus fuscus



Pnuff. N. G. d. Vögel XXXI. B. Frisch Vögl. t. 218.

scharen umgeben. Sie haben sie durch die bedeutenden und nachahmenden Benennungen

S 2 mal-

proconsul, pag, 148, n. 7. — *Larus cinereus maximus. Herring gull. Willughby, Ornithol.* p. 262. — *Klein*, pag. 137, n. 2. — *Ray.* pag. 127, n. a, 2. — *Sibbald. Scot* part. lib. III, p. 20. — *Sloane Jamaic.* pag. 322, n. 3 — *Larus albus dorso cinereo fusco. Linnaeus fauna Suecica*, n. 126. *Larus albus dorso fusco. Larus fuscus.* Idem, *Syst. nat.* ed. X, gen. 69, sp. 4. — *Larus cinereus maximus marinarius piscator.* Marsigl. *Danub.* tom. V, pag. 84, tab. 40, eine sehr schlechte Abbildung. — *Goiland* oder *larus leucomelanus, caudâ brevissimâ.* Feuillée, *Journal d'observations* (1714) pag. 371. — *Le grand goiland cendré. Salerne, Ornithol.* pag 386 *Le bourg-mestre.* Idem pag. 383. — *Larus superne griseo fuscus, inferne albus; capite collo et uropygio concoloribus; remigibus griseo-fuscis, apice albis, binis extimis extremitate nigris; rectricibus candidis. Larus griseus. Brisson, Ornithol.* Tom. VI, pag. 162. Nota. Es scheint, daß man den larus tridactylus albicus des Müller hierher rechnen müsse. *Zoolog. Danic* n. 161. so wie den *larus albo dorso rostro et pedibus fuscis;* in Catalonien *gabina;* aus *Barrere, Ornithol.* class. I. gen. IV, sp. IV.

1) Larus (fuscus) albus, dorso fusco. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII p. Gmel.* 1. *p* 599 *n.* 7. *Fn. suec.* 154. *Scop. I. n.* 107. *Brünn. orn. n.* 142. *Georg. it. p.* 171.

Larus dorso fusco, rostri angulo fulvo, pedibus flavis. *Oedm. nov. act. Stockh.* 1783. *n.* 1. *p.* 104.

Goéland à manteau gris-brun, ou le Bourgmester. *Buff. hist. nat. des oiss.* 8. *p.* 418. *n.* 5. *ed. in* 12. *XVI. p.* 208. *n.* 5.

Her-

mallemucke, kirmew, ratsherr, kutgegef zu unterscheiden gesucht a), und haben diesen *bur-*

Herring Gull. *Brit. zool.* 2, *n.* 246. *t.* 88. *Arct. zool. p.* 527. *n.* 452. *Will. orn. p.* 345. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 372 *n.* 3.

Grose Hasmoewe. *Frisch av. t.* 218.

Larus (Fuscus). Die braune Meve. Donndorf, ornitholog. Beiträge. *I. p.* 908. *n.* 7.

Die braune Meve. Müller, Natursyst. *II. p.* 347. *n.* 7. Beseke, Vögel Kurl. *p.* 56. *n.* 107 Pennant, R. d. Schottl. *I. p.* 25. Donndorf, Handb. d. Thiergesch. *p.* 282. *n.* 4.

Die Heringsmeve, die braune Meve, große Hafmeve. Borowsky, Thierreich, *III. p.* 49. *n.* 5.

Die Heringsmewe. Bechst. Naturgesch. *I. p.* 408. *n.* 5. *Pennant, arct. Zoolog. II. p.* 488. *n.* 369. Batsch, Thiere. *I. p.* 382. Siemssen, meklenb. Vögel. *p.* 220. *n.* 2.

Die Heringsmeve, große Graumeve, Bürgermeister. Bechstein, Naturgesch. Deutschl. *II. p.* 818. *n.* 7. und *p.* 819.

Die große Graumöve. Halle, Vögel, *p.* 569. *n.* 697.

Die größte Graumöve. *Onomat. hist. nat. VI. p.* 751.

Größte graue Meve. Klein, Vorbereit. *p.* 252. *n.* 2. *ejusd.* verb. Vögelhist. *p.* 144. *n.* 3.

Goiland gris. (*Brisson ornitholog. II. p.* 405. *n.* 3. *Edit.* 8*vo.*

Larus (Fuscus) albus, dorso fusco, pedibus flavis. *Latham, Syst. ornitholog. II. p.* 815. *n* 8.

Die Heringsmeve. Latham, Uebers. d. Vögel. *III.* 2. *p.* 328. *n.* 3.

Große graue Meve. Fischer, Naturgesch. von Liefland, *p.* 83. *n.* 94.

Meve. Cetti, Naturgesch. v. Sardin. *II. p.* 300.

Sob-

burgermeister *) oder *bourgmestre* wegen seines ehrwürdigen Ganges und seiner großen Statur genannt, nach welchen sie ihn gleichsam als die Magistrats-Person angesehen haben, die mitten unter diesen unruhigen und gefräßigen Haufen mit Würde den Vorsitz zu haben schien b).

S 3 Diese

Sobmer? *Leem, Finm. p.* 148.

Sildemaage. Pontoppidan, Dännemark, *p.* 169. *n.* 3.

Larus fuscus. Neue schwed. Abhandl. *IV. p.* 104. *n.* 4.

Die graubraune Meve. Scopoli, Bemerk. a. d. Naturgesch. *I. p.* 90. *n.* 107.

Larus albus dorso fusco. *Linné Syst. Nat. Ed. VI. p.* 24. *n.* 2.

Larus (Fuscus) albus, dorso cano. *Müller, zoolog. dan. prod. p.* 20. *n.* 164.

Die braune oder Heringsmöve. La goéland à manteau gris brun (Larus fuscus). Cüvier, Naturgesch. d. Thiere, *I. p.* 434. *n.* 2.

a) Man sehe den vorhergehenden und die folgenden Artikel.

*) Martens Bürgermeister hat auf dem Rücken eine blauweiße Farbe, wie die zweyte und einige der ersten Art, welche beyde größer als diese sind, und desfalls eher diesen Nahmen verdienen. Uebrigens paßt die Farbe auch oft auf diese Art, aber nicht die Größe. O.

b) Es giebt in Grönland eine außerordentliche Menge Wasservögel, und man sieht da alle Arten, wovon Martens in seiner Reise nach Spitzbergen die Beschreibung liefert und noch verschiedene andere, die er nicht erwähnt hat. *Anderson, Tom. II. pag.* 50.

Diese Hafenmewe gehört wirklich zur ersten Größe, und ist so groß wie die schwarzrückige Mewe *); ihr Rücken, so wie ihre Schwungfedern sind graubraun, wovon einige eine weiße, und andere eine schwarze Spitze haben, der übrige Theil des Gefieders ist weiß; das Augenlied hat einen rothen oder gelben Rand; der Schnabel hat diese letztere Farbe mit einem unteren sehr hervor springenden und hellrothen Winkel, welches Martens sehr gut ausdrückt, wenn er sagt, daß er eine Kirsche im Schnabel zu haben scheint **). Wahrscheinlich geschah es nur aus Unachtsamkeit, oder weil dieser Reisende die hintere Zehe, die wirklich sehr klein ist, für nichts rechnete, daß er seinem Bürgemeister nur drey Zehen giebt; denn man erkennt ihn mit Gewißheit, und nach allen übrigen Zügen mit der großen Mewe an der Englischen Küste für einerley Vogel, die in diesen Gegenden **Herringgul** heißt, weil sie da auf die Häringe Jagd macht c) ***). In den Nordmee-

*) So groß ist sie doch lange nicht. Man vergleiche die Ausmessungen; jene ist so groß wie eine Gans, diese ungefähr so groß wie eine zahme Aente. O.

**) Die große, oft gleichgefärbte Meve Larus glaucus hat doch auch solchen rothen Flecken am Unterkiefer. O.

c) *Willughby.*

***) Häringsmewen sind auch in Pommern, beyde Arten, und verdienen diesen Nahmen. O.

meeren leben diese Vögel von den Leichnamen der großen Fische. „Wenn man einen Wall„fisch hinter dem Schiffe her zieht, sagt Mar„tens, so sammeln sie sich haufenweise, und neh„men große Stücken von seinem Fleische weg; „man tödtet sie alsdann leichter, denn es ist bey„nahe unmöglich, ihnen auf ihren Nestern bey„zukommen, die sie auf dem Gipfel und in den „Spalten der höchsten Felsen bauen. Der Bür„germeister, setzt er hinzu, macht sich der **Mal„lemucke** furchtbar, die, so stark sie auch ist, „vor ihm den Muth sinken, und sich, ohne „sich zu rächen, schlagen und kneifen läßt. Wenn „die Bürgermeistermewe fliegt, so breitet sich „ihr weißer Schwanz wie ein Fächer aus; ihr „Geschrey gränzt an das Geschrey des Raben; „sie macht auf die jungen Lummen Jagd, und „oft findet man sie bey den Seepferden (mor„ses), deren Mist sie hinunter zu schlucken „scheint d).“

Nach Willughby sind die Eyer dieser Mewe weißlich, mit einigen schwärzlichen Flecken besäet und so groß als Hühnereyer. Der **P. Feuillee** erwähnt einen Vogel von den Küsten von Chili und Peru, der nach seiner Gestalt, seinen Farben und seiner Gefräßigkeit dieser nordischen Mewe gleich kommt; allein wahrscheinlich ist er kleiner, denn dieser naturkundige Reisende sagt, daß die Eyer desselben nur etwas grö-

d) Recueil des Voyages du Nord; Rouen 1718. Tom. II, pag. 89.

größer als Repphühnereyer sind, dabey sagt er, daß er den Magen dieser Mewe ganz voll Federn von gewissen kleinen Vögeln an der Küste der Südsee gefunden, die die Einwohner des Landes *tocoquito* nennen *).

*) Von der großen grauen Mewe (Larus fuscus) setzten sich ein Männchen und Weibchen auf die Anhöhen einer Insel bey dem südwestlichen Neu-Holland. Als das Weibchen durch einen Flintenschuß getödtet ward, entfloh anfangs das Männchen, kam aber bald zurück an eben die Stelle, wollte sein Weibchen nicht mehr verlassen, und ließ sich an ihrer Seite tödten. Labillardiere R. *I. p.* 314.

An-

Anhang.

Dieser Vogel hat öfter als die schwarzrückige Mewe den blauweißen Rücken, und könnte der Gestalt und Farbe nach zu Martens Bürgermeister gerechnet werden; ist aber kleiner, und desfalls ist es wahrscheinlicher, daß meine blauweiße Häringsmewe, oder Larus glaucus der Bürgermeister sey. Beyde Arten brüten auf dem Stübber.

Herr Oedmann beschreibt diese graubraune Mewe (Larus fuscus) gut, und diese Mewenart fällt ins Mittel zwischen Marinus und Canus, sowohl an Größe, als an Dunkelheit der Farbe des Rückens. Sie macht sich näher an die inneren Scheren als der Hafstrut, doch zweifele ich, ob sie sich bey inländischen Seen aufhält, wie die Fauna Suec. angiebt, wofern sie nicht

dem Meere benachbaret sind. Wenn sie völligen Wachsthum erreicht hat, bekommen ihre Füße eine schöne gelbe Farbe, daher der Norwegische Nahme Gulfotling, Gelbfuß, welches Merkmahl Hunnerus als das vornehmste ansieht, sie vom Marinus zu unterscheiden. Im Herbste zieht sie vom Eise weg, und kommt etwas später wieder als die gewöhnlichen Mewen. In Haushaltung und Sitten ist sie ihren Verwandten ähnlich. Um eben die Zeit als jene, denkt sie auch an Vermehrung ihrer Art, und sucht da abgelegene Scheren. Ihre Eyer haben eine sehr dunkle, fast ins Braune fallende graue Grundfarbe, mit schwarzen Flecken, dichter und kleiner als die des Hafstruts. Die Spitze ist auch in Vergleichung mit anderen kleiner. Die Länge zwischen den Polen, 2 Zoll 10 Linien. Der Breite größter Durchmesser 1 Zoll 11 Linien. Der Umfang an eben der Stelle 6 Zoll. In Finnmark, sagt Leem, legen sie 14 Tage vor Johannis, welches bis auf wenige Tage mit ihrer Legezeit bey uns überein stimmt. Wo Fischereyen sind, ist sie ein beliebter Vogel, weil ihre Gegenwart Hoffnung zum Fange erregt. Man hat ihr daher einen passenden Zunahmen gegeben: Vånfogel (Erwartungsvogel). Man hat auch bemerkt, wenn sie hoch fliegt, daß der Häring (Strömming) die Tiefe sucht, und gegentheils an die Wasserfläche steigt, wenn sie sich senkt. Daunen und Federn verdienten gesammelt zu werden. Sie sind weich und elastisch; bey uns aber befriedigt man sich, die Eyer wegzunehmen und zu essen, indessen schläft man auf Stroh und Haaren, nicht viel nach-

den-

denkender als die Grönländer, die auf Robbenhäuten lagen, und zum Zeitvertreibe tausende von Nestern der Eidergänse, welche die Inseln von Baalsriviere mit den prächtigsten Daunen bedeckten, zerstreuten und von der Luft fortführen ließen. Die Federsammlung verdient gewiß aufgemuntert zu werden. Die Ausländer würden nicht unsere Betten versorgen, wenn wir nicht aus einem übel berechneten Haushaltungsgrundsatze die fromme Eidergans ausrotteten, die sich jährlich erbietet, unsere öden Klippen gegen ihre Daunen zu miethen, und wenn wir die Mittel gebrauchten, welche die Natur uns zu unserer Bequemlichkeit zeigt. **Oedm.**

In Pommern ist diese Mewe noch sparsamer als die große Häringsmewe; gewöhnlich sitzen sie einzeln am Strande, oder bey bevorstehenden Stürmen auch wohl auf dem Acker Meilen weit vom Meere.

A. Eine derselben, so groß wie ein Huhn, wurde am Strande geschossen; die andere, so groß wie ein Hahn, auf dem Acker, eine Meile von Stralsund, diese war ein Männchen. An beyden war die Farbe gleich weiß; der Rücken und die Flügeldecken grauschwarz; die vorderen Schwungfedern schwarz mit weißen Spitzen; die erste mit einem weißen Flecken; die der zweyten Ordnung mit rundlichem Ende haben mehr Weißes am Ende. Der Schnabel und die Füße sind gelb; der Höcker des Unterkiefers gelbroth; die Regenbogenhaut gelb; die

die Augenlieder wie der Rachen und Mundwinkel roth. An der größeren war der Schwanz schneeweiß; an der kleineren schneeweiß mit länglichen braunen Strichen. Sie kommt in der Farbe der schwarzrückigen von Larus marinus nahe.

B. Eine ganz ähnliche war auf dem Rücken blauweiß, wie L. glaucus.

C. Jüngere von gleicher Gestalt und Größe, aber überall braun gefleckt; am Kopfe und Halse braun gestreift; der Schnabel nicht gelb, sondern schwarz mit blasser Spitze; die Füße weißlich, nicht gelb.

Von dieser Art ward auf ihrer Durchreise am Ende des Septembers im Jahre 1791 eine geschossen, und mir am 23sten September gebracht. Sie war schon etwas faulig und die Farbe der Regenbogenhaut unkenntlich.

Ihre Länge betrug bis zum Schwanzende	2 Fuß	4 Zoll
bis zu den Nägeln	2 —	5 —
Die Flügelausbreitung .	5 —	4 —
Der Schnabel bis zur Stirn		$2\frac{1}{4}$ —
Die Lenden . . .		$5\frac{1}{2}$ —
Das Dünnbein . . .		3 —
Die mittlere Zehe . .		$2\frac{3}{4}$ —
Die hintere Zehe mit dem Nagel		$\frac{1}{8}$ —

Oben waren alle Federn dunkel aschgrau mit weißen Rändern; unten und auf dem Bürzel

zel weiß, mit grauen Binden in der Mitte, und also schmutzig grauweiß; der Kopf und Hals weiß= und graustreifig; die Schwungfedern schwärzlich; die Ruderfedern hatten nach dem Ende zu eine breite schwarze Binde, und waren übrigens weiß mit schwarzen Querflecken; der Schnabel schwarz; die Beine mit den Schwimmhäuten fleischfarbig.

Otto.

Die

Die Mewe mit grau- und weißem Rücken e).

Sechste Art.

Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß diese von dem P. Feuillee beschriebene Mewe, und die bey nahe die Größe der graurückigen Mewe hat, nur eine Schattirung oder eine Abart dieser Art, oder einer andern von der vorhergehenden Art

e) *Goiland* oder *larus chlamide leucophaea, alis brevioribus. Feuillée, Journal d'observ.* (edit. 1725.) *pag.* 12. *Klein, Av, pag.* 139, *n.* 17. — *Larus superne albo et griseo varius, inferne albidus; vertice griseo; imo ventre candido; remigibus, rectricibusque obscure griseis, exterius rufescente marginatis, rectricibus lateralibus interius maxima parte albis. Gavia grisea.* Brisson, Ornithol. tom. VI, pag. 171.

Art ist, die man in einer verschiedenen Periode des Alters genommen hat; ihre Züge und ihre Gestalt scheinen uns dieß anzuzeigen; der Mantel, sagt Feuillee, ist grau mit Weiß gemischt, so wie der Obertheil des Halses, dessen Vordertheil hellgrau ist, so wie auch der ganze Schmuck; die Ruderfedern sind etwas dunkel und der Wirbel ist grau; als etwas besonderes führt er bey der Zahl der Glieder der Zehen an, daß die innere nur zwey Gelenke hat, die mittlere drey und die äußere vier, wodurch sie die längste wird; allein diese Structur, die für das Schwimmen so vortheilhaft ist, weil sie die größte Breite des Ruders an die Seite bringt, wo der größte Bogen ihrer Bewegung ist, ist bey einer großen Menge von Wasservögeln eben so, und so gar bey verschiedenen Ufervögeln: wir haben sie besonders bey dem Jacana, dem Sultan und dem Wasserhuhne bemerkt; die äußere Zehe hat bey diesen Vögeln vier Gelenke; die mittlere drey, und die innere nur zwey.*)

*) Mit diesen sechs Gölands oder großen Mewen beschließt der Verfasser den Abschnitt, und läßt darauf die kleineren in anderen Zahlen folgen, und nennet diese eigentliche Mewen. Der Uebergang von beyden ist aber so unmerklich, daß selbst Brisson seine Gavias und Laros unter einer Gattung beschrieb. O.

Die

Die weiße Mewe. f)

Erste Art.

Larus eburneus. *)

Pl. enl. 994.

Man könnte nach dem, was wir von den gefleckten Mewen gesagt haben, welche im Alter weiß werden, glauben, daß diese weiße Mewe nur eine alte gefleckte Mewe sey; allein sie ist lange so groß nicht als diese Mewe; sie hat weder einen so großen noch einen so starken Schnabel,

*) *Larus eburneus, immaculatus, pedibus plumbeo-cinereis. Voyage du Capitaine Phipps au Pole boreal, in 4. pag. 191.*

Die weiſse Meve.
Larus eburneus.

S. 288.



Büff. N. g. d. Vögel XXXI B. v. Büff. fol. Pl. 994.

bel, und ihr vollkommen weißes Gefieder hat gar keine Schattirung von Grau oder einen grauen

1) Larus (eburneus) totus albus, orbitis croceis, roſtro pedibusque plumbeis. *Linn Syſt. Nat. ed. XIII. p. Gmel.* 1. *p.* 596 *n.* 14. *Phipps, it. p.* 187.

Larus niveus totus, roſtro pedibusque plumbeis. *Oedm. act. nov. Stockh* 1783 2. *n.* 1. *p.* 99.

Larus candidus. *Fabr Fn. groenl. n.* 67.

Mouette blanche. *Buff. hiſt. nat. des Oiſ.* 8. *p.* 422. *Pl. enl. n.* 994. Goiland blanc du Spitzberg.

Senateur. *Salern. orn. p.* 382.

Ivory Gull. *Arct. zool.* 2. *p.* 529. *n.* 457. *Lath. ſyn. III.* 2. *p.* 377. *n.* 7.

Rathsherr. Martens Spitzb. *p.* 77.

Larus (Eburneus). Die weiße Mewe. Donndorf, ornith. Beitr. *I. p.* 900. *n.* 14.

Der Klippenvogel, Rathsherr. Halle, Vögel, *p.* 597. *n.* 745.

Die weiße Mewe. *Pennant. arct. Zool. II. p.* 491. *n.* 374.

Plautus Senator. *Klein, av. p.* 148. *n.* 6.

Rathsherr. Klein, Vorbereit. *p.* 272. *n.* 6. Der Raedsherr. *p.* 310.

Rathsherr. Klein, verb. Vögelhiſt. *p.* 156. *n.* 6.

Larus (Eburneus) corpore toto niveo, roſtro pedibusque plumbeis. *Latham, Syſt. ornith II. p.* 816. *n.* 10.

Larus (Eburneus) niveus immaculatus, pedibus plumbeo-cinereis. Phipps, Reiſ. n. d. Nordpool. *p.* 98.

Rathsherren. Trämpler, Wallfiſchf. *p.* 70.

Larus eburneus. *Hermann, tab. affinit animal. p.* 146.

Larns (Candidus) totus niveus, roſtro pedibusque nigris. *Fabr. fn groenl. p.* 103. *n.* 67.

grauen Flecken. Diese weiße Mewe ist von dem Ende des Schnabels bis zu dem Ende des Schwanzes nur funfzehn Zoll lang; man erkennt sie in der Nachricht, die der Capitain Phipps auf der Reise nach Spitzbergen geliefert hat g); er bemerkt ganz richtig, daß diese Art von Linné noch gar nicht beschrieben ist, und daß der Vogel, den Martens ratsher nennt oder den Rathsherrn, ihm vollkommen ähnlich ist, das Kennzeichen an den Füßen ausgenommen, denen Martens nur drey Zehen giebt; wenn man sich aber vorstellen kann, daß die vierte Zehe, die wirklich sehr klein ist, der Aufmerksamkeit dieses Seefahrers entgangen ist, so wird man in allen übrigen Stücken in seinem Rathsherrn unsere weiße Mewe erkennen; seine Weiße, sagt er, übertrifft die Weiße des Schnees, welches sich zeigt, wenn der Vogel auf dem Eise mit einer Gravität spazieren geht, die ihm diesen Nahmen des Rathsherrn verschafft hat; seine Stimme ist niedrig und stark, und anstatt daß die kleinen Mewen oder Kirme-

wen

Die weiße Meve. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 332. *n.* 7.

g) Pag. 191 und 192. *Tota avis nivea, immaculata; rostrum plumbeum, orbitae aulorum croceae. pedes cinereo plumbei, ungues nigri. Digitus posticus articulatus, unguiculatus. Alae cauda longiores. Cauda aequalis, pedibus longior. Longitudo totius avis, ab apice rostri ad finem caudae uncias* 16. *Longitudo inter apices alarum expansarum* 37. *rostri* 2.

wen *kir* oder *kair* zu sagen scheinen, so sagt dieser Rathsherr *kar*; gewöhnlich hält er sich allein, wenn nicht eine Beute eine gewisse Anzahl von ihnen zusammen führt. Martens hat sie sich auf die Leib·r der Seepferde setzen und sich von ihrem Miste ernähren gesehen h).

h) Man sehe die Recueil des Voyages du Nord; Rouen 1716. Tom. II. pag. 89. — Le senateur. *Salerne*, Ornithol. pag. 382.

Anhang.

Latham sagt von dieser weißen Mewe: „Ihre Länge ist sechzehn und ihre Breite sieben und dreyßig Zoll. Der Schnabel ist zwey Zoll lang und bleyfarbig, mit einer blassen Spitze; die Augenkreise sind saffrangelb; das Gefieder über und über weiß; die Flügel sehr lang und viel länger als der Schwanz und selbst die Beine; die Füße bleyfarben; die Klauen schwarz. Die Jungen sind mit länglichen schwarzen Flekken, besonders am Rücken und an den Flügeln, gezeichnet, und haben schwarze Schnäbel. Diese Art scheint die allernördlichsten Gegenden vorzuziehen, denn sie ist an beyden Küsten von Grönland zu Hause, und wird sehr weit in die See hinein angetroffen, nähert sich auch selten dem Lande, außer zur Brützeit, dann ist sie aber ziemlich zahm, so daß man sie ohne Schwierigkeit

keit schießen kann, da sie hingegen zur See sehr scheu ist. Sie ist häufig auf dem Eismeere zwischen Asien und Amerika, und auf Cap Denbigh. Unsere letzten Reisenden haben sie auf Unalaschka angetroffen. Sie soll auch auf Hudsons-Bay zu Hause seyn; wenn dieß aber der Fall ist, so muß sie in der Größe beträchtlich variiren. Eine, die mir Herr **Hutchins** beschrieb, maß sieben und zwanzig und einen halben Zoll in die Länge, und fünf Fuß in die Breite; Schnabel und Füße waren fleischfarben; der Augenstern weißgelb; das Gefieder schön weiß, einige wenige Deckfedern des Schwanzes ausgenommen, die dunkelbraun gestreift waren. Sie ist, nach seinen Beobachtungen, an den Küsten selten, zahlreicher aber auf den Inseln und den Seen im Inneren des Landes, wo sie ein einfaches Nest aus dürrem Grase auf den Boden bauet, und vier weiße Eyer legt. Die Jungen sind schwärzlich, und die Alten bekommen ihre Weiße nicht vollkommen vor dem dritten Jahre.

Lath.

Die Kittivake. i)

Zweyte Art.

Larus tridactylus. r)

Pl. enl. 387.

Zu der Zeit, sagt Martens, da wir das Fett der Wallfische ausschnitten, kam eine Menge von diesen Vögeln mit einem Geschrey nahe an

i) In England bey Cornwallis, *tarrock*; in Schottland, Kittivake; in Gothland, *mare*, in Lappland, *Straule - kutgegef.* Recueil de voyages du Nord Rouen 1716 Tom. II. pag, 95. *mouette cendré, glavian, glammer.* Belon, *Portrait d'oiseaux* pag. 35, a; et Nat. des oiseaux p. 169. Mit einer schlechten Abbildung. *Larus kutgegef. Klein, Av.* pag. 148, n. 9. und 169, n. 4. *Larus*

Kittiwake.
Larus Rissa Tridactylus.

S. 294.



Büff. N. g. d. Vögel. XXXI. B. v. Büff. fol. Pl.

an unser Schiff; sie schienen kutgeghef zu schreyen. Dieser Nahme giebt wirklich eine Art

 von

rus cinereus piscator. Idem, pag. 137, n. 3. Larus rostro nigro. Idem, pag. 137, n. 5. Larus cinereus Bellonii Willughby, Ornitholog. pag. 263. Ray. Synops. Av. pag. 128, n a, 4. Larus albo-cinereus torque cinereo. Aldrovand. Av. Tom. III, pag. 73. Willughby Ornithol. pag. 266. — Larus cinereus minor Aldrovand. Av. Tom. III, pag. 73. Willughby, pag. 268, Larus cinereus alter. Jonston, Av. pag. 93. Larus cinereus major Bellonii, hirundo marina vultur piscarius, gyrfalco marinus aliquibus dictus. Marsigl. Danub. Tom. V, pag. 96, Tab. 41. Larus albus dorso cano Linnaeus, Fauna Suec. n. 125. Larus albus dorso cano, larus canus. Idem, Syst. nat. ed. X, gen. 69, sp. 2. Avis kittiwake. Sibbald, Scot. illustr. part II, lib. III, pag. 26. Theterrogh. Britisch Zool. pag. 142. Mouette blanche. Albin, Tom. II, pag. 55. pl. 84. La mouette cendrée de Belon. Salerne, Ornithol. pag. 387. Larus superne cinereus, inferne niveus, rectricibus alarum superioribus in exortu cinereis, in apice fusco nigricantibus remigibus sex primoribus in extremitate quatuor extimis exterius nigris quinta et sexta alba macula apice notatis rectricibus candidis decem intermediis apice nigris, gavia cinerea naevia. Brisson, Ornithol. tom. VI, pag. 185.

1)* Larus (Rissa et tridactylus) albus, dorso cano, rectricibus albis totis, pedibus tridactylis. Linn. Syst. Nat. ed. XIII. p. Gmelin. 1. p. 594. n. 1.

Kittiwake. Brit. zool 2. n. 250. t. 89. Arct. zool. 2. p. 529. n. 456. Lath. syn III. 2. p. 393. n. 19.

Larus (Rissa). Die isländische Meve. Donndorf, ornithol. Beitr. I. p. 896 n. 1.

Die isländische Mewe. Müller, Natursyst. II. p. 344. n. 1. Bechst. Naturgesch. Deutschl. II.

von Riesen *keph*, *keph* an, welches verschiedene gefangene Mewen uns haben hören lassen, und

II. p. 804. *u.* 1. *Onomat. hist nat. IV.* p. 756. *Pennant, arct Zool II.* p 490 *n.* 373. Phipps, Reise n. d. Nordpol, p. 98.

Larus (Tridactylus) dorso canescente, rectricibus albis, digito postico mutico. *Lath. Syst. ornith II.* p. 817. *n.* 11.

Kittivake. Pennant, Reis. d. Schottl. *I.* p. 51.

Skegla = Ritur. Olaffen, R. d. Isl. *I.* p. 190. *n.* 9. Larus Rytsa. *Tab.* 23

Die dreyzehige Meve. Siemssen, mecklenb. Vögel, p. 222. *n.* 4.

Lille Sölvet. Pontoppidan, Naturgesch. v. Dänemark. p. 169. *n.* 8.

Die schwedische Meve. Berlin Samml. *IX.* p. 570. *n.* 1.

Larus Rissa. Neue Schwed. Abhandl. *IV.* p. 114. *n.* 15.

Larus (Rissa) albus, dorso cano, rectricibus totis albis, pedibus tridactylis. *Müller, zool. dan. prodr* p 20. *n* 160.

Larus (Tridactylus) albus dorso cano, extremitatibus remigum nigris, pedibus tridactylis. *Fabr. Fn Groenl.* p. 98.

Man siehet, daß der Verfasser den Larus Rissa und L. tridactylus wie Varietäten, so wie Herr Retzius, ansiehet; Fabricius sagt auch: es sey der Larus Rissa ganz gewiß der alte, und Larus tridactylus der jüngere Vogel einer Art der Grönländischen *Tattarak* Olaffen, der wohl auf die Aehnlichkeit der Farben und auf die Größe sah, hielt den Larus tridactylus, Rytse für eine Art mit der gemeinen Mewe Larus canus, der nur die Hinterzehe nicht gewachsen, oder auf den scharfen Klippen abgenutzt worden; er zeichnet auch den Rytse mit Hinterklaue und seine Jungen ohne dieselbe.

und woraus wir gemuthmaßt, daß der Griechische Nahme κιττος wohl daher kommen könnte. Was die Statur betrifft, so ist diese Kittivake nicht größer als die weiße Mewe; sie ist ebenfalls nicht über funfzehn Zoll lang; das Gefieder hat bey einer schönen weißen Grundfarbe auf dem Vorderleibe, und einer grauen auf dem Mantel durch einige Striche von eben dem Grau, ein Abzeichen, welche auf dem oberen Theile des Halses gleichsam ein halbes Halsband bilden, und durch weiß und schwarz gemischte Flecken auf den Deckfedern mit noch einigen Abänderungen, die wir nachher erwähnen werden. Die hintere Zehe, die bey allen Mewen sehr klein ist, zeigt sich, wie Belon und Ray bemerken k), bey diesem bey nahe gar nicht, und daher giebt ihm unstreitig Martens nur drey Zehen. Er sagt ferner, daß diese Mewe immer sehr schnell gegen den Wind fliegt, so heftig er auch seyn mag, daß sie aber an dem Strandjäger l) einen sehr hitzigen Verfolger hat, der ihr zusetzt, damit sie ihren Koth von sich giebt, den er begierig hinunter schluckt. Man wird bey dem folgenden Artikel sehen, daß

 man

k) Er hat hinten an seinem Fuße fast gar keinen Sporn. Belon. — *Digiti postici obtinet quoddam rudimentum, potius quam digitum; tuberculum scilicet carneum nullo ungue munitum; quâ nota ab aliis speciebus facile discernitur.* Ray.

l) Buchstäblich, Kothjäger.

man diesen verdorbenen Geschmack irriger Weise dem Strandjäger beylegt m).

Uebrigens hält sich diese gefleckte Mewe nicht bloß in den nördlichen Meeren auf, man sieht sie auch an den Englischen n) und Schottischen Küsten o). Belon, der sie in Griechenland angetroffen hat, sagt, daß er sie bloß an dem Nahmen λαρος erkannt hätte, den sie noch daselbst führt, und Martens, der sie in Spitzbergen bemerkt hatte, hat sie in dem Spanischen Meere wieder angetroffen, wo sie zwar etwas verschieden war, aber doch kenntlich genug, um sich nicht an ihr zu irren, woraus er sehr scharfsinnig schließt, daß Thiere von einer Art, die aber in sehr verschiedene und weit von einander entfernte Himmelsgegenden geführt werden, immer einige Spur dieser Verschiedenheit der Himmelsgegenden an sich tragen werden. In diesem Falle ist sie so groß, daß man aus einer Art zwey gemacht hat; denn die aschgraue Mewe des Herrn Brisson p) muß gewiß zu der gefleckten aschgrauen Mewe gehören q), da ein Blick auf die

m) Man sehe hernach den Artikel vom gestreiften Strandjäger.

n) *Tarrock Cornubiensibus. Ray.*

o) *Avis Kittiwake.* Sibbald. Scot. illustr.

p) Espece VIII. pag. 175.

q) Espece XI. pag. 185.

die beyden Abbildungen, die er davon liefert, es hinreichend zu erkennen giebt; den Beweis davon aber giebt die Vergleichung, welche wir mit einer Reihe von einzelnen Mewen angestellt haben, wo alle Schattirungen des Mehreren und Minderen in der schwarzen und weißen Farbe auf dem Flügel sich auszeichnen, von dem deutlich gezeichneten Gewande der gefleckten Mewe, so wie sie unsere illuminirte Kupfertafel vorstellt, bis zur einfachen grauen und fast ganz von Schwarz entblößten Farbe, so wie des Herrn Brisson aschgraue Mewe; allein das graue oder bisweilen schwärzliche Halb-Halsband, das oben auf dem Halse gezeichnet ist, ist ein Zug von der gemeinschaftlichen Aehnlichkeit zwischen allen Exemplaren dieser Art.

Große Scharen dieser Mewen zeigten sich plötzlich in den Gegenden von Semur in Auxois im Monathe Februar 1775, man tödtete sie sehr leicht, und man fand auf den Wiesen, auf den Feldern und am Ufer der Flüsse einige, die vor Hunger gestorben oder halb gestorben waren; wenn man sie öffnete, fand man im Magen nur einige Ueberbleibsel von Fischen und eine schwärzliche Brühe in den Eingeweiden. Diese Vögel waren im Lande nicht bekannt, ihre Erscheinung dauerte nur vierzehn Tage; sie waren mit einem starken Südwinde, der diese ganze Zeit über wehete, angekommen r).

r) Eine von dem Herrn Montbeillard mitgetheilte Anmerkung.

An-

Anhang.

Des Verfassers abgebildete fleckige aschgraue Mewe muß jung gewesen seyn. Ich will desfalls die Beschreibung der meinigen anhängen:

Am 19ten Februar 1791 erhielt ich eine bey Frankfurt an der Oder geschossene **dreyzehige Mewe**, welche der Größe nach zu unserer dritten Deutschen Mewe oder Ackermewe, gemeinen Mewe, Larus canus zu gehören scheint, und mehr als andere von der Art mit Linné's Larus canus Fn. suec. n. 153 überein kommt, ob gleich er diese zu groß, bey nahe so groß wie ein Huhn, angiebt. Sie ist mit den dicken Federn noch nicht so dick und groß als eine graue Krähe, sondern mit den Federn nicht viel grö-

größer am Leibe als eine gemeine zahme Trommeltaube, und ohne die Federn gewiß nicht größer als eine Taube. Mit den Federn wog sie sechzehn Loth.

Ihre Länge von der Spitze des Schnabels bis zu dem Ende des Schwanzes oder der Füße betrug ausgestreckt	17 Zoll R.
Die Flügelausbreitung . .	3 Fuß $1\frac{1}{4}$ —
Die ruhenden Flügel waren lang	$11\frac{1}{2}$ —
und standen hinter dem Schwanz weg ungefähr	2 —
Die Länge des Schnabels bis zu den Federn an der Stirn	1 —
— — bis zum Winkel des Rachens	2 —
— — bis zum Anfange der Nasenlöcher	$\frac{5}{8}$ —
Das unbefiederte über dem Knie .	$\frac{5}{8}$ —
Das Dünnbein bis zu den Zehen	$1\frac{3}{8}$ —
Die mittelste Zehe mit dem Nagel	$1\frac{7}{8}$ —
— äußere	$1\frac{5}{8}$ —
— innere	$1\frac{3}{8}$ —

Statt der hinteren Zehe ist nur eine kleine Warze ohne Nagel.

Der Schnabel ist hellgelb, er ist bis an den kleinen Höcker der Unterkiefer gerade, von da an an beyden Kiefern etwas nach unten gebogen, auf dem Schnabelrücken etwas zusammen gedrückt, fast wie an den Krähen (messerförmig nach Linné); die Nasenlöcher sind nach vorn am weitesten, haben keine weiche Haut,

soll=

sondern scharfe Ränder, und man kann von einer Seite nach der andern durch den Schnabel sehen. Der Winkel der Kiefer ist, so wie inwendig der ganze Gaumen, Rachen und Zunge, gelbroth. Die Zunge ist an der Spitze zweyspaltig und am Gaumen sind nach hinten gerichtete kleine stachelige Warzen. Der nackte Rand der Augenlieder ist so roth wie der Rachen.

Die Füße sind schwärzlich, die gebogenen Nägel schwarz, die Hinterzehe fehlt, und an deren Statt steht nur ein kleiner, keine Linie langer Höcker ohne Nagel; der Vogel konnte daher auch mit Recht die dreyzehige Mewe genannt werden. Die äußere Zehe hat vier, die mittlere drey und die innere nur zwey Glieder.

Die Farbe des Vogels ist unten glänzend schneeweiß, wie der ganze Schwanz, Bürzel und die Seiten, nebst dem Vorderkopfe. Einfarbig hell aschgrau oder blaugrau sind der Hinterkopf, Nacken, oben der Hals, der Rücken bis zum Bürzel und oben die Flügel. Die Spitzen der Flügel, ungefähr so weit sie hinter dem Schwanze heraus stehen, sind unten und oben schwarz, welche Farbe um so mehr absticht, weil das Blaugraue der ersten Schwungfedern bey dem Anfange der schwarzen Enden allgemach weißer wird. Die erste oder längste Schwungfeder hat, die äußere Fahne auch schwarz, und das Ende ist an beyden Fahnen zwey Zoll lang schwarz; das Schwarze der vier übrigen vorderen Schwungfedern ist allgemach kürzer; an

der

der fünften etwa nur einen halben Zoll breit, und an dieser Feder ist die Spitze weiß; die übrigen Schwungfedern haben gar nichts Schwarzes. Alle zwölf Ruderfedern sind völlig schneeweiß.

Die äußere Ohrenöffnung ist klein und dick, mit Federn besetzt, und es sind in dem äußeren Gehörgange keine besonderen Hervorstehungen, wie bey manchen andern Vögeln. Der Anfang des Schnabels ist, wie bey mehreren Wasser- und nordischen Vögeln, mit kurzen Federn weit bedeckt.

Im Kehlkopfe steht, wie bey mehreren Vögeln, ein Blättchen (Spina) in der Mitte längs unter der Stimmritze. Die Luftröhre ist walzenförmig ohne besondere Erweiterungen, und besteht ungefähr aus 112 Ringen; ihre beyden Aeste sind lang und haben nur halbe Ringe auswärts, und einwärts eine sehr feine Haut.

Die Luft dringt nicht in den Oberarm noch Dickbeine, weil beyde Theile nicht hohl sondern voll Mark sind, wie bey den Meertauchern (Colymbus ſtellatus). Der Schlund ist sehr weit nach dem Rachen zu. Der Magen ist zwar nicht so fleischig wie bey den Hühnern u. dgl., aber doch auch nicht so häutig wie bey den Stelzenläufern, sondern ist länglich, hat sehr dicke steife Häute, welche inwendig der Länge nach gefalten sind. Man entdeckte nur noch eine schwarze Feuchtigkeit darin, wovon die Gedärme voll waren. Es war dieser Vogel ein Weibchen, obgleich der Eyerstock noch wenig angeschwollen zu sehen war.

Der

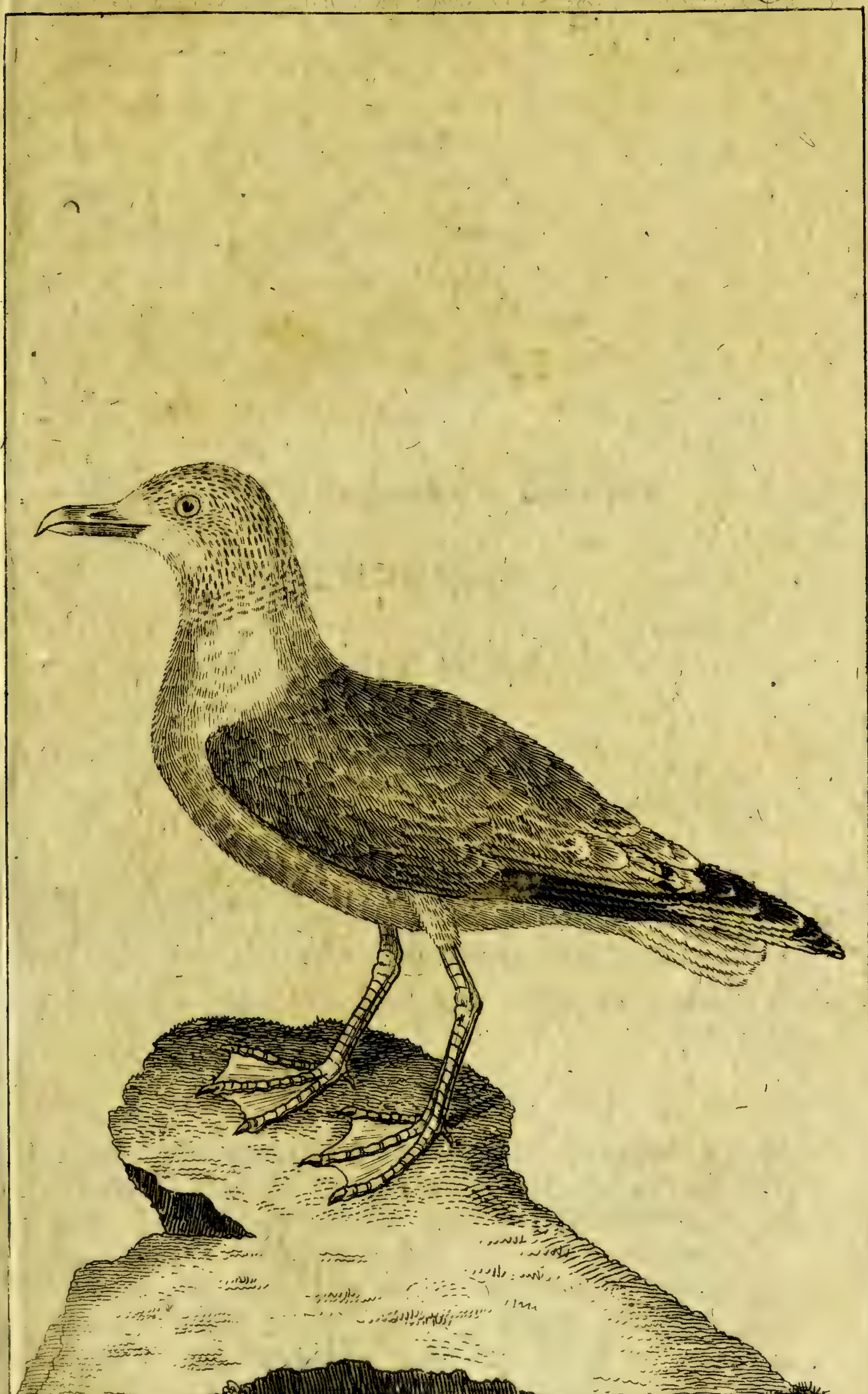
Der hier beschriebene Vogel war der Farbe nach älter als der von dem Verfasser angeführte. Er hatte wahrscheinlich der strengen Kälte wegen eine mildere Gegend gesucht. Er war den gemeinen Ackermewen Larus canus so ähnlich, daß ich ihn anfänglich für dieselbe Art hielt, bis ich den Mangel der Hinterzehe und deren Nagels bemerkte. Von jenen habe ich mehrere Hunderte gesehen und eine Menge geschossen, aber nie darunter eine dreyzehige bemerkt. Bey der jetzigen Vergleichung finde ich in der Größe und Gestalt wenig Unterschied zwischen beyden Arten, auch die Farben sind bey einigen beyder Arten sehr ähnlich, doch ist der Scheitel, Hals und Rücken auch die Flügel bey der dreyzehigen etwas dunkler aschgrau, als bey der gemeinen Mewe, und die Stirn abstechender weiß, doch sind diese Unterschiede nur bey Vergleichung weniger Vögel merkbar. Auch ist der Schnabel bey der dreyzehigen dicker, am Ende etwas gekrümmter und der Höcker am Unterkiefer etwas stärker.

Otto.

Die

Die graue Meve.
Larus canus.

S. 305



Büff. N. g. d. Vögel XXXI B.   v. Büff. fol. Pl. 977.

Die große graue Mewe. f)

Dritte Art.

Larus canus. *)

Pl. enl. 977.

Die bläuliche Farbe an den Füßen und dem Schnabel, die bey dieser Art sich beständig zeigt [a]), muß sie von den übrigen unterscheiden,

f) *Larus cinereus minor. Willughby, Ornithol.* p. 262. Nota. Nur in Beziehung auf die graue Mewe kann man dieser Mewe das Beywort minor geben. Ray, *Synopſ. Av.* pag. 127, n. a, 3. *Klein. Av.* pag. 139, n. 4. *Sibbald. Scot. illuſtr.* part. II, lib. III, p. 20. *Charleton. Exercit.* pag. 100, n. 2. *Onomaſt.* pag. 94, n. 2. — Le petit goiland cendré. *Salerne, Ornithol.* pag. 387. Larus ſuperne dilute cinereus inferne niveus, ca-

 pite

den, die sonst im Ganzen fleischfarbene Füße haben, die mehr oder minder ins Röthliche oder Schwarz-

pite et collo superioribus albis, fusco maculatis remigibus sex primoribus in extremitate, quatuor extimis exterius nigris, quinta exterius nigro marginata binis extimis alba macula versus apicem notatis, rectricibus candidis. *Gavia cinerea major.* *Brisson, Ornithol.* Tom. VI, pag. 182.

1) Larus (canus β). *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmelin.* I. *p.* 597. *n.* 3. β.

Grande Mouette cendrée. *Buff. hist. nat. des ois.* 8. *p.* 428. *Pl. enl. n.* 977. *Brisson, ornitholog. Edit. 8vo. II. p.* 410. *n.* 10.

Hierher gehöret auch wahrscheinlich Gavia cinerea. *Brisson, ornithol* 6. *p.* 175. *n.* 8. *tab.* 16. *fig.* 1. *Edit. 8vo. Tom. II. p.* 408. *n.* 8. und also

Larus (canus) albus, dorso cano. *Linné, Fauna Suecica,* 153. Hasselq. Reis. *p.* 272 (325) *n.* 39. ? *Brünn. orn. p.* 43. *n.* 141. George, Reis. *p.* 170. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmel.* I. *p.* 596. *n.* 3.

Larus dorso cano, pedibus flavis. Oedmann, Kön. Schwed. Ak. kleine Abhandl. J. 1783, B. *IV. p.* 107. *n.* 5.

Larus cinereus minor. *Aldr. orn.* 3. *p.* 73. *t.* 75. *Nozem. nederl. Vog. t.* 55. 56. *Donovan. tab.* 46.

Common Sea - mall or Mew. *Raj. av. p.* 127. *n.* 3. *Will. orn. p.* 345. *t.* 76.

White web - footed Gull. *Albin, birds* 2. *tab.* 84.

Common Gull. *Brit. zool.* 2. *n.* 249. *t.* 89. *fig.* 2. *Arct. zool.* 2. *p.* 530. *n.* 458. *Latham, Synops. III* 2. *p.* 378. *n.* 8.

Larus canus, Dänisch, *Grua - Nakke;* Norw. *Saeing, Huid - Maase;* Lappl *Gaiske;* Grönl. *Karsuak. Müller, zoolog. dan. prod. p.* 20. *n.* 162.

Donn-

Schwarzgelbe fallen. Die große graue Mewe ist von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes sechzehn bis siebzehn Zoll lang; ihr Mantel ist hell und aschgrau; verschiedene von den Flaumfedern sind schwarz ausgezackt; das ganze übrige Gefieder ist schneeweiß.

Willughby scheint diese Art, als die in England am häufigsten ist, anzunehmen t); man nennt sie an unsern Küsten der Picardie *grande miaulle*, und folgendes sind die Bemerkungen, welche Herr Baillon über die verschiedenen Farbenschattirungen macht, welche allmählich mit dem Gefieder dieser Mewen, so wie sie sich mausen, nach ihren verschiedenen Altern vorgehen. In dem ersteren Jahre sind ihre Schwungfedern schwärzlich, und erst nach dem zweyten Mausen nehmen sie eine bestimmte schwarze Farbe an, und haben dabey noch weiße Flecken, welche die braune Farbe heben. Keine junge Mewe hat den weißen Schwanz; das Ende desselben ist immer schwarz oder grau; zu eben der Zeit sind der Kopf und der Obertheil des Halses mit einigen Flecken gezeichnet, die allmählich vergehen und gegen die reine weiße Far-

 be

Donndorf, ornitholog. Beiträge *I. p.* 901. *n.* 3. *etc.*

Rußisch *Tschaika*, Burät. *Gelow.* *Georgi.*

z) Dieses ist nicht beständig und kein Unterscheidungszeichen. V.

t) The common Sea-Mewe.

be verschwinden; der Schnabel und die Füße bekommen ihre völligen Farben erst gegen die Zeit, da sie zwey Jahre alt sind.

Nach diesen Beobachtungen, die sehr merkwürdig sind, weil sie verhindern, daß man die Arten nicht nach bloßen einzelnen Abarten vervielfältiget, führt Herr Baillon noch einige über das besondere Naturell der großen grauen Mewe hinzu. Sie wird schwerer als die übrigen zahm, und scheint doch in der Freyheit nicht so wild; sie streitet nicht so viel und ist nicht so gefräßig als die meisten übrigen, sie ist aber auch nicht so munter als die kleine Mewe, von der wir bald handeln werden. Da sie in einem Garten gefangen lebte, so suchte sie sich Erdwürmer auf; wenn man ihr kleine Vögel hinhielt, so berührte sie sie nur, wenn sie erst halb zerrissen waren, welches ein Beweis ist, daß sie nicht so fleischfressend als die großen Mewen ist, und da sie nicht so lebhaft und so munter als die kleinen Mewen ist, die wir hernach erwähnen werden, so scheint sie, sowohl in Ansehung des Naturells als der Statur, zwischen beyden in der Mitte zu stehen.

Anhang.

Auch diese Mewe ist wegen ihrer verschiedenen Farben von den Schriftstellern oft mit andern verwechselt worden. Ja es könnte so gar zweifelhaft seyn, ob sie Linné's weißgraue Mewe (Larus canus) sey, da seine Beschreibung zwar völlig in Ansehung der Farben auf einige derselben passet, diese von dem Verfasser die große graue genannte Mewe aber kleiner ist, als seine vorher genannten Arten, und doch Linné seinen Larus canus so groß wie ein Huhn angiebt. Sie ist aber nicht größer als eine große Taube; etwas kleiner als die gemeine graue Krähe, nur hat sie viel längere Flügel. Auch habe ich bey keiner von diesen einen rothen Rachen noch rothe Augenlieder gesehen, wie Linné in seiner Fauna angiebt.

Sie hält sich aber in großen Scharen bey Greifswald und der dortigen Wiek auf, ist die gemeinste, häufigste Art, und wird dort Fischmewe, Speckmewe genannt; ich habe in meiner Jugend eine Menge derselben geschossen und will nur von den ausgestopften die vier wichtigsten Verschiedenheiten in der Farbe angeben, ohne die Uebergänge in dieselben alle aufzuzählen.

a) An der ersten ist der Kopf und der ganze Schwanz weiß; der Hals weiß mit sparsamen braunen Puncten und Strichen; der Rücken und die Flügel weißgrau; die ersten Schwungfedern bis zur Hälfte schwarz mit weißer Spitze, die erste und zweyte haben noch einen weißen Flecken; alle übrige sind an der Spitze weiß; die Schwanzfedern sind völlig weiß; der Schnabel gelb: die Füße blaßgrau; die Regenbogenhaut braun.

Andere sind bis auf den Rücken und die Flügel ganz weiß, passen am mehresten auf Linné's Beschreibung des Larus canus, und sind die ältesten.

Andere haben sehr wenige hellbraune Striche auf dem weißen Kopfe und Halse.

Andere noch jüngere haben einen fast schwarzen Rand am Ende des Schwanzes.

b) **Zweytens** findet man sie mit braungestreiftem Kopfe und Halse, weißgrauem Rük-

ken

ken und braungefleckten Flügeln. Die Schwungfedern sind gänzlich schwarzbraun; die Ruderfedern im Schwanze bis zur Hälfte schwarzbraun; der Schnabel hornfarbig; die Füße hell aschgrau; die Regenbogenhaut braun. Die Ruderfedern sind an der Wurzel weiß, am Ende braun mit einer weißen Spitze, welches aber wenig in die Augen fällt, und das Ende des Schwanzes daher über einen Zoll weit braun erscheint.

c) **Drittens** giebt es den vorigen völlig ähnliche; ausgenommen daß auf dem weißgrauen Rücken noch einige braune Federn sind; bey den vorigen und diesen ist die äußerste Ruderfeder auch an dem äußeren Rande weiß.

d) **Viertens** giebt es über und über braun gestreifte und gefleckte, bey welchen die Schwungfedern wie in b und c und die Ruderfedern fast gänzlich schwarzbraun sind; oder an welchen das Ende des Schwanzes eine breitere braune Binde bildet. Diese kommen Brünnichs seiner gefleckten am nächsten. Larus maculatus Brünn. n. 146.

Bei a ist der Schnabel nur gelb, bey den übrigen weißlich mit schwarzer Spitze. Er ist dünner und gerader als an der dreyzehigen Mewe. Die hintere Zehe sitzt ziemlich hoch, und ist mit ihrem Nagel nicht so lang als der mittelste Vordernagel. Die Beine sind etwas höher als an der etwas größeren dreyzehigen Mewe.

Diese kleineren Mewen versammeln sich bey Greifswald, besonders im Herbste und Winter, oft in Scharen von sechs bis sieben hundert, ehe das Wasser mit Eis belegt wird. Sie halten sich denn des Tages die mehreste Zeit auf den feuchten Weiden, dem Rosenthale und auf anderen Wiesen auf, wo sie kleine Schnecken und andere Würmer sammeln; doch oft sehr lange Zeit ganz unthätig stehen, leicht geschossen werden, und wo man dann um den Todten von den hinzu fliegenden noch mehrere schießen kann. Auch pflegen sie auf dem frisch gepflügten Acker die Larven der Käfer zu sammeln und sich wohl Meilen weit von dem Meere zu entfernen. Sie fliegen aber täglich gegen die Nacht nach dem Meere zu, und schlafen daselbst vielleicht auf unbewohnten flachen Sand-Inseln; mit Sonnenaufgang kommen sie wieder aufs Land, und setzen dieses fort, bis das Eis und der Mangel an Nahrung sie zum Abzuge zwingt; desfalls sie auch bey gelinden Wintern lange bleiben, wenn die anderen Mewen und Seeschwalben längst in wärmere Gegenden gezogen sind. Sie machen nicht so viel Geschrey wie diese, aber doch, wenn sie in Scharen auf den Aeckern fliegen und aufgejaget werden. Im Frühjahre leben sie zerstreueter die mehreste Zeit am Strande, sitzen aber auch an den Bächen, welche in das Meer fallen, und suchen kleine Fische und Muscheln aus denselben hervor. Selten schwimmen sie. Des Sommers bleiben nur wenige dort von ihnen zurück, und wo diese brüten, habe ich nicht entdecken können. Auf den flachen Inseln in der Ostsee findet man die

ähn-

ähnlichen Eyer der Seeschwalben, Mewen und Tringen immer ohne die Vögel, weil diese gleich so wie das Boot der Insel nahe kommt, um dasselbe oder den Menschen auf der Insel umher fliegen. Es ist desfalls schwer zu bestimmen, zu welcher Vogelart die gefundenen Eyer gehören. Ohne eigene Ueberzeugung will ich aber die Beschreibung der Eyer hier nicht anführen. Es brüten die meisten dieser Mewen wohl in nördlicheren Gegenden, und selbst im Winter werden sie nicht weit nach Süden gehen. Keine der anderen Mewenarten scharet sich auch im Herbste in dem nördlichen Deutschlande in so große Gesellschaften zusammen.

Otto.

Die kleine aschgraue Mewe. u)

Vierte Art.

Larus cinerarius. *)

Pl. enl. 969.

Die verschiedene Farbe ihrer Füße und ein kleinerer Wuchs, zeichnen diese Mewe von der vorhergehenden aus, der sie sonst in den Far-

u) Italiänisch, *gavina galetra;* und auf dem See Come, *guleder;* in der Schweitz, *holbrod holbruder;* und auf dem Costanzer See, *Alenbok;* in Polen, *mewa rubitew-morski;* in der Türkey, *bahase.*

Mouette blanche. Belon, Nat. des Oiseaux, p. 170. *Larus cinereus. Gesner, Av.* pag. 585 *et larus maximus albus* pag. 589. — *Larus cinereus pri-*

Die kleine aschgraue Meve.
Larus cinerarius.

S. 314.



Büff. N. G. d. Vögel XXXI B.   v. Büff. fol. Pl. 969.

Farben vollkommen ähnlich ist; man sieht eben das helle Aschgrau und Bläuliche auf dem Rük-
ken,

primus. *Jonston, Av.* pag. 93. *Barrere, Ornithol.* class. I. gen. IV, sp. I. *Larus cinereus major* (falso). *Aldrovande Av.* Tom. III, pag. 72. *Larus albus major* (falso) *Bellonii. Willughby, Ornithol* p. 264. *Ray Synops. Av.* pag. 129, n. 9. *Larus albus major* (falso). *Sibbald Scot. illustr.* P. II, lib. III, pag. 20. *Larus marinus. Rzaczynski, Hist. nat. polon.* pag. 286. *et larus cinereus seu gavia cinerea Aldrovandi hirundo marina. Gesneri Auctuar* 389 — *La grande mouette blanche Salerne Ornithol.* pag. 390. *Larus superne dilute cinereus inferne niveus capite et albo concoloribus, macula utrimque pone oculos fusca, remigibus septem primoribus nigro terminatis, interiusque marginatis extima exterius nigro fimbriata sexta et septima alba macula apice notatis, rectricibus candidis. Gavia cinerea minor.* Brisson, Ornithol. tom. VI, pag. 178 (tab. 17, fig. 1. Ed. in 8vo. Tom. II, pag. 409. n. 9.)

I) Larus (cinerarius) albus, dorso cano, macula pone oculos fusca. *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. p. Gmel. I. p.* 597. *n.* 4.

Larus canus. *Scop. ann.* I. *n.* 106.

Petite mouette cendrée. *Buff. hist. nat. des ois.* 8 *p.* 431. *Pl. enl. n.* 969.

Greater white Gull of Bellonius. *Brit. zool.* 2, *p.* 542. *var. Will. orn.* 348.

Red legged Gull. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 381. *n.* 10.

Larus (Cinerarius). Die große aschgraue Meve. Domdorf, ornitholog. Beiträge. I. *p.* 903. *n.* 4.

Die

ken, eben die schwarzen gefleckten Auszackungen auf den großen Schwungfedern, und endlich eben

Die große aschgraue Meve. Müller, Natursyst. *II.* *p.* 346. *n.* 4. Bock, Naturgesch. v. Preußen. *IV.* *p.* 342. *n.* 97. Naturf. *XII.* *p.* 143. *n.* 97.

Die aschgraue Meve, die größte graue Meve, kleine aschfarbene Meve. Bechstein, Naturgesch. Deutschl. *II.* *p.* 812. *n.* 4. und *p.* 814.

Die kleine aschfarbene Möve. *Onomat. hist. nat. IV.* *p.* 749.

Weiße Meermeben. Gesner, Vögelb. *p.* 374.

Petite Mouette cendrée. *Brisson, ornith. in* 8*vo.* *II.* *p.* 409. *n.* 9.

Larus albus, dorso cano, macula pone aures fusca. *Lath, Syst. ornitholog. II.* *p.* 812. *n.* 2. *β.*

Larus cinerarius. Pall. Reis. Ausz. *I.* p. 370. Neue schwed. Abhandl. *IV.* *p.* 113. *n.* 12.

Larus cinerarius primus. — Larus albus major. *Jonston, av.* *p.* 129.

Larus cinerarius *β.* *Linn. Syst. Nat. Edit. XIII.* *p.* *Gmelin.* *I.* *p.* 597. *n.* 4. *β.*

Gavia grisea minor. *Brisson, av.* 6. *p.* 173. *n.* 7 ?

Petite Mouette grise. *Brisson ornitholog. II. Edit.* 8*vo.* *p.* 408. *n.* 7.

Larus cinereus *γ.* *Linn. Syst. Nat. Ed. XIII.* *p.* *Gmelin.* *I.* *p.* 597. *n.* 4. *γ.*

Larus Dingla. *Forsk. descr. anim.* *p.* 8. ?

Larus rostro rubro, apice nigro, macula niger temporali. (visa ad Dardanellas, vernalis Febru-

eben das Schneeweiße auf dem ganzen übrigen Theile des Gefieders, einen schwarzen Flecken ausgenommen, den diese kleine Mewe beständig an den Seiten des Halses hinter dem Auge trägt; die jüngsten haben zu ihrem Gewande braune Flecken auf den Flügeldeckfedern, bey den älteren haben die Federn des Bauches eine schwache Schattirung von Rosenfarbe, und nur im zweyten oder dritten Jahre bekommen die Füße und der Schnabel ein schönes Roth, vorher waren sie schwarzgelb.

Diese und die Lachmewe sind die beyden kleinsten in der ganzen Familie, sie haben nur die Größe einer großen Taube, bey einer weit geringeren Dicke des Leibes; diese aschgrauen Mewen sind nur dreyzehn bis vierzehn Zoll lang, sie sind sehr hübsch, reinlich und beweglich, nicht so böse als die großen und doch leb-haf-

bruario advolans, aestate non permanens). *Forsk. descr. animal. p.* 8. *n.* 17. Neue schwed. Abh. *IV. p.* 113. *n.* 13.

Oedmann hält die kleine aschgraue Meve des Brisson für eine dreyzehige von mittlerem Alter. Nach der Abbildung des Verfassers würde ich sie lieber für eine ältere Larus Rissa halten. Es fehlet der Abbildung auch der schwarze Flecken hinter den Augen. Die Größe, Gestalt und Farbe des Gefieders ist ganz wie bey einigen Laris canis und Laris Rissis. Doch sind die Füße roth und mit einer Hinterzehe vorgestellt, welches auf beyde nicht paßt.
O.

hafter; sie essen viele Insecten, man sieht sie den Sommer über in der Luft hinter den Käfern und Fliegen tausend mannigfaltige Bewegungen machen, sie fangen eine solche Menge derselben, daß ihr Schlund oft davon bis an den Schnabel voll ist; sie gehen auf den Flüssen der aufsteigenden Fluth nach x), und verbreiten sich einige Meilen weit ins Land, und fangen auf den kleinen Seen kleine Würmer und Blutigel, und kehren des Abends wieder nach dem Meere zurück. Herr Baillon, der diese Beobachtungen angestellt hat, sagt auch, daß sie sich leicht in Gärten gewöhnen, und da von Insecten keinen Eidechsen und anderen Gewürmen leben. Dessen ungeachtet kann man sie mit eingeweichtem Brote füttern; man muß ihnen aber immer viel Wasser geben, weil sie sich alle Augenblicke den Schnabel und die Füße baden. Sie schreyen viel und besonders die Jungen, und an der Küste der Picardie nennt man sie *petites miaulles.* Der Nahme *tattaret* scheint ihnen auch in Beziehung auf ihr Geschrey gegeben zu seyn y); und es hält uns nichts

x) Bisweilen gehen sie sehr weit hinauf. Herr Baillon hat einige auf der Loire über funfzig Meilen weit von ihrer Mündung gesehen.

y) Der *tattaret* ist die kleine gewöhnliche Mewe, sie hat diesen Nahmen von ihrem Geschrey. Dieß ist der kleinste aber der niedlichste von den Vögeln dieser Classe; er würde ganz weiß seyn, wenn

nichts ab, diese grauen Mewen für eben die Vögel zu halten, wovon die Berichte der Portugiesen in Ost-Indien unter dem Nahmen *garaios* reden, und die die Seefahrer auf der Fahrt von Madagascar nach den Maldivischen Inseln scharenweise antreffen z). Zu einer ähnlichen oder auch zu eben der Art muß man den Vogel rechnen, der auf der Insel Luçon den Nahmen *tambilagan* führt, und welches eine graue Mewe von der kleineren Statur ist a), nach

wenn er keinen lasurblauen Rücken hätte. Die Tattarets bauen ihre Nester in Haufen auf dem Gipfel der steilsten Felsen, und wenn jemand in ihre Nachbarschaft kommt, so fangen sie mit einem durchdringenden Geschrey an zu fliegen, als wenn sie die Menschen durch diesen großen Lärm erschrecken wollten." *Histoire generale des Voyages, Tom. XIX. p.* 47.

z) Auf diesem Wege sieht man zu jeder Zeit eine Menge Vögel, z. B. graue Mewen, welche die Portugiesen *garaios* nennen. — Diese Mewen setzten sich auf die Schiffe und ließen sich mit der Hand greifen, ohne über den Anblick der Menschen zu erschrecken, als ob sie sie niemahls gesehen hätten; sie hatten eben das Schicksal wie die fliegenden Fische, die sie auf dem Meere verfolgen, und die, wenn sie von den Vögeln und Fischen zugleich verfolgt werden, bisweilen in die Schiffe ihre Zuflucht nehmen. *Voyages qui ont servi à l'établissement de la Compagnie des Indes orientales; Amsterdam* 1702. *T. I. pag.* 277.

a) *Tambilagan, Luzoniensibus; gavia gallina minor coloris cinerei, Fr. Camel, De avib. Philipp.*

nach der kurzen Beschreibung, die Camel in seiner Nachricht von den Philippinischen Vögeln giebt, die in den Transactions philosophiques mit eingerückt ist b).

b) No. 285.

Die

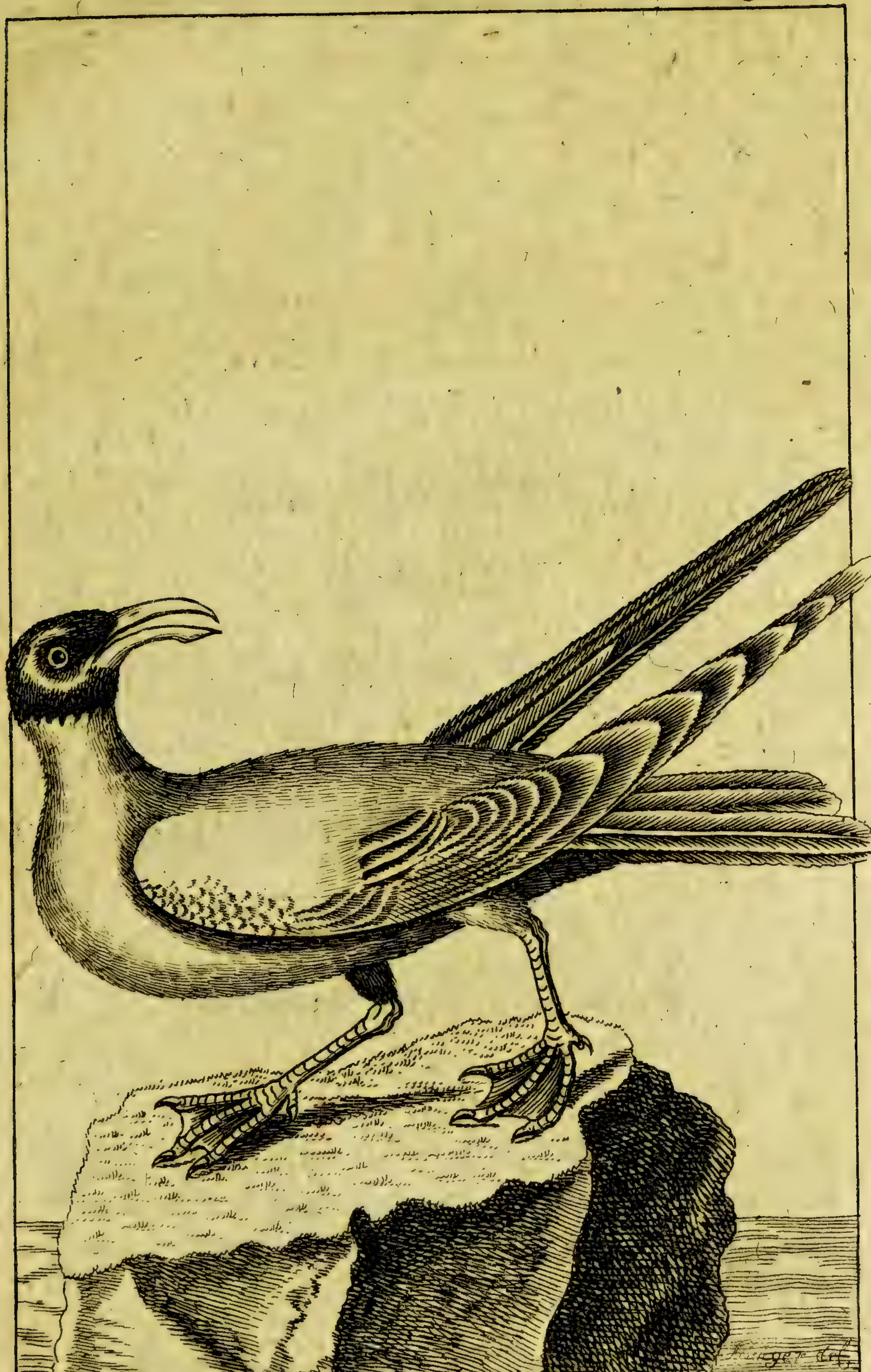
Die Lachmeve.
Larus ridibundus.



Büff. N. g. d. Vögel XXXI B.   v. Büff. fol. Pl. 970.

Die schwarzköpfige Meve.
Larus atricilla.

S. 321.



Büff. N. g. d. Vögel XXXI. B.　　　Seligm. IV. T. 78.

Die Lachmewe. c)

Fünfte Art.

Larus ridibundus.

Pl. enl. 970.

Die schwarzköpfige Mewe.

Larus atricilla.

Seligmann Vögel. *IV.* *tab.* 78.

Das Geschrey dieser kleinen Mewe hat einige Aehnlichkeit mit einem Ausbruche des Lachens, daher der Nahme Lachmewe entsteht. Sie

c) Englisch, *laughing gull*, *pewit-gull*, *black-cap*; Deutsch, *grosser seeschwabe*, *grauer fischer*; Pol-

Sie hat ein etwas grösseres Ansehen als eine Taube, hat aber, wie alle Mewen, einen weit klei-

nisch, *rybitnw*, *popie lasty*, *wieksży*, *kulig*; Mexicanisch, *pipixcan*.

Kirmew. Recueil de Voyages du Nord; Rouen, 1716, tom, II, pag 104. — *Mouette rieuse. Catesby, tom. I, pag. et planche* 89. — *The pewit-gull. Britisch Zool.* pag. 183. — *Cephus Turneri. Gesner Av.* pag. 249. — *Larus cinereus alter, rostro et pedibus rubris. Aldrovand. Av.* Tom. III, pag. 73. — *Rzaczynski, Auctuar. hist nat. polon.* pag. 389. — *Larus cinereus ornithologi Aldrovandi. Willughby, Ornitholog.* pag. 264. — *Ray, Synops. Av. pag.* 128, *n.* a, 5. — *Larus major cinereus baltneri. Willughby*, pag. 263, — *Ray*, pag. 129, n. 8. — *Rzaczynski, Auctuar.* pag. 388. — *Larus cinereus tertius. Jonston, Av.* pag. 93. — *Larus major* (falso) *cinereus. Schwenkfeld, Av. Silef.* pag. 292. — *Larus albus erythrocephalus.* Idem, ibidem, pag. 293, — *Klein, Av.* pag. 138, no. 8. — *Larus minor capite nigro, rostro rubro.* Idem, ibidem, pag. 139, n. 16. *Larus albus capite alarumque apicibus nigris rostro rubro. Atricilla. Linnaeus, Syst. nat.* ed. X, gen. 69, sp. 5. — *Larus rostro pedibusque miniaceis, austriacis, Grauer Fischer, Kramer, Elench.* pag. 345. — *Pipixan, seu avis farax. Fernand. Hist. av. nov. Hisp.* cap. 89. — *Mouette à tete brune. Albin*, Tom. II, pag. 56. pl. 86. — *Le grand goiland gris* oder *mouette rieuse de Catesby. Salerne, Ornithol.* pag. 390. *La mouette cendrée de Gesner. Idem*, pag. 389. — *Larus superne cinereus, inferne niveus; capite et collo supremo cinereo-nigricantibus (capite anteriore albo maculato, foemina) remigibus sex primoribus in extremitate, tribus extimis exterius nigris, sextâ albâ maculâ apice notatâ; rectricibus candidis. Gavia ridibunda. Brisson, Ornitkol.* tom. VI, pag. 192. — *Larus su-*

kleineren Körper, als der sichtbare Umfang anzeigt; die Menge feiner Federn, womit sie bekleidet ist, macht sie sehr leicht, auch fliegt sie fast beständig auf dem Wasser; und in der wenigen Zeit, da sie sich auf der Erde befindet, sieht man sie sehr beweglich und sehr lebhaft; auch schreyet sie sehr, besonders während der Heckzeit, eine Zeit, wo dieser kleinen Mewen mehrere beysammen sind d). Die Hecke besteht aus sechs olivenfarbigen schwarz gefleckten Eyern; die Jungen lassen sich gut essen, und nach den Verfassern der Brittischen Thiergeschichte fängt man sie in den Grafschaften Essex und Stafford in großer Anzahl.

Einige von diesen Lachmewen wählen in den Flüssen und sogar auf den Teichen mitten im Lande ihren Aufenthalt e), und scheinen auch die Meere der beyden Welttheile zu besuchen. Catesby hat sie auf den Bahama-Inseln angetroffen f); Fernandez beschreibt sie unter dem Mexicanischen Nahmen **Pipican**, und be-

superne cinereus, inferne niveus; capite fusco-nigricante; remigibus decem primoribus albis, nigro utrimque marginatis et terminatis; rectricibus candidis. Gavia ridibunda phoenicopas. Idem, ibid. pag. 196.

d) *Gregatim nidificant et pariunt.* Ray.

e) Kramer Schwenckfeld. Man sieht von diesen Vögeln nach Albin einige auf der Themse nahe bey Gravesand.

f) *Carolina.* Tom. I, pag. 89.

sonders sind sie, wie alle übrigen Mewen, in den nördlichen Gegenden im Ueberflusse. Martens, der sie auf Spitzbergen beobachtet hat, und sie Kirmevs nennt, sagt, daß sie auf einem weißlichen Moose ihre Eyer legen, worin man diese kaum unterscheidet, weil sie bey nahe die Farbe dieses Mooses haben, nähmlich schmutzig weiß oder grünlich sind, und schwarze Puncte haben; sie haben bey nahe die Größe der Taubeneyer, sind aber an dem einen Ende sehr spitzig; der Eyerdotter ist roth und das Weiße ist bläulich. Martens sagt, daß er sie gegessen und sehr gut und von eben dem Geschmacke wie die Kibitzeyer gefunden. Die Alten gehen muthig auf die los, welche ihre Brut wegnehmen wollen, und suchen sie so gar mit Schnabelhieben zu entfernen, wobey sie ein lautes Geschrey erheben. Der Nahme Kirmewen druckt in seiner ersten Sylbe *kir* dieß Geschrey aus, nach eben dem Reisenden, der indessen bemerkt, daß er in der Stimme dieser Vögel Verschiedenheiten gefunden, nachdem er sie in den Polar-Gegenden oder in den weniger gegen Norden liegenden Strichen, z. B. nach den Schottländischen und Irländischen Küsten hin, und auf den Deutschen Meeren angetroffen; er behauptet, daß man im Allgemeinen einen Unterschied in dem Geschrey der Thiere dieser Art nach den Himmelsgegenden, wo sie leben, antreffe: welches sich besonders bey den Vögeln wohl so verhalten könnte, da das Geschrey bey den Thieren nur ein Ausdruck der durch Gewohnheit erzeugten Empfindung ist; und des bey den Vögeln thätigen Himmelsstriches, die gegen die Veränderun-

gen

gen der Atmosphäre und gegen den Eindruck der Witterung empfindlicher als alle übrigen Thiere sind.

Martens bemerkt auch, daß diese Mewen auf Spitzbergen feinere und haarigere Federn als auf unseren Meeren haben; diese Verschiedenheit rührt auch vom Klima her: eine andere, die uns nur vom Alter herzukommen scheint, besteht in der Farbe des Schnabels und der Füße; bey einigen sind sie roth und bey anderen schwarz; ein Beweis aber, daß diese Verschiedenheit nicht zwey besondere Arten macht, ist, daß sich bey verschiedenen Exemplaren ein in der Mitte stehender Uebergang zeigt, da einige von ihnen einen rothen Schnabel und nur röthliche Füße haben g); andere einen Schnabel, der nur an der Spitze roth und an dem übrigen Theile schwarz ist h). Wir nehmen daher nur **eine** Lachmewe an, da die ganze Verschiedenheit, worauf Brisson sich gründet, um zwey besondere Arten daraus zu machen, nur in der Farbe des Schnabels und der Füße bestehet. Was die Verschiedenheiten des Gefieders betrifft, wenn die Bemerkung dieses Ornithologen richtig ist, so stellt unsere illuminirte Kupfertafel das Weibchen der Art vor, die darin kenntlich ist, daß ihre Stirn und ihre Kehle weiß ge-

g) *Rostrum sanguineum, pedes obscure sanguinei.* Ray.

h) *Rostrum nigrum, prope extremum rubescens.* Fernandez.

gezeichnet sind, anstatt daß bey dem Männchen der ganze Kopf mit einer schwarzen Kappe bedeckt ist; die großen Schwungfedern haben auch zum Theil diese Farbe; der Mantel ist bläulich aschgrau und der übrige Theil des Körpers weiß.

Anhang.

Die Lachmewe ist von ihrer Gattung in Pommern die seltenste Art der Mewen, und ich habe desfalls nicht viele Spielarten derselben beobachten können. Indessen glaube ich, daß der Verfasser die Lachmewe des Brisson mit dessen rothfüßigen Lachmewe mit Recht für eine Art halte, und daß die verschiedene Farbe des Kopfes nur von dem Alter abhänge.

Ich habe die Lachmewe in Pommern nur sparsam und nur zur Zeit des Frühjahres gesehen. Sie ist so groß wie eine zahme Taube;

der Hals, Leib und Schwanz sind weiß; der Rücken und die Flügel weißgraulich; der Kopf gänzlich braunschwarz, bis auf einen ganz kleinen weißen Flecken des oberen Augenliedes; die vordersten Schwungfedern waren weiß, an der Spitze schwarz; die erste bis zur dritten an den Rändern und Spitzen schwarz; die übrigen vorderen Schwungfedern weißgrau und an dem inneren Rande schwarz. Der Schnabel und die Füße sind dunkelroth; der Oberkiefer niedergebogen, der untere ein wenig höckerig. Der Schwanz gleich, wie bey den vorigen Mewen. Die Stimme hat auch mehr Aehnlichkeit mit dem Kirr der Seeschwalben als mit dem Mewengeschrey, und sie kann dadurch unter hunderten von solchen Vögeln in der Ferne unterschieden werden. Sie hat also in der Farbe des Kopfes und des Leibes, in der Gestalt und Farbe des Schnabels, in der Stimme und Größe mehr Aehnlichkeit mit den größeren Seeschwalben als die vorigen Mewen. Der Schwanz und die Beine ähneln mehr den Mewen. Nach Pfingsten sieht man sie nicht leicht mehr. Sie brüten aber doch paarweise wahrscheinlich auf unbewohnten Sandinseln der Ostsee an Pommern. Noch am 19ten Junius des J. 1787 verfolgte mich eine derselben unter den vielen Seeschwalben, Tringen und Schnepfen, welche ihre Eyer auf den Sand der Insel Riems legen, und stieß mit ihrem besonderen Geschrey auf mich, obgleich ich dreymahl nach ihr geschossen, sie auch in der That bey ihrem schnellen Fluge doch etwas beschädiget hatte. Diese hatte einen dunkelbraunen Kopf, und

wahr=

wahrscheinlich lagen ihre Eyer bey den übrigen auf dem Strande. Mit weißer Stirn und Kehle, wie sie hier von dem Verfasser vorgestellet ist, habe ich keine angetroffen.

Otto.

Die Wintermewe. i)

Sechste Art.

Larus hybernus. *)

Wir vermuthen, daß der unter dieser Benennung bezeichnete Vogel wohl nichts anders als unsere gefleckte Mewe seyn möchte, die

i) Englisch, *winter - mew*, und in Cambridgeshire, *coddimoddy* — *Larus fuscus, seu hybernus. Willughby, Ornithol.* p. 266. — *Ray Synops.* pag. 130, n. a, 14. — *Klein, Av.* pag. 138. n. 9. — *The winter - mew, British. Zoolog.* pag. 142. — *Guaca - guacu. Marcgrave, Hist. nat. Brasil.* pag. 205. — Die Wintermewe. *La mouette d'hyver. Salerne Ornithol.* pag. 392. — Die Brasilische Mewe. *Idem*, pag. 360. — *Larus superne cinereus, inferne niveus; capite albo, maculis*

Die Winter Meve.
Larus hibernus.

S. 330.



Prüff. N. g. d. Vögel XXXI. B. Albin T. 87.

die den Winter über in England tief im Lande sich zeigt, und unsere Vermuthung gründet sich dar-

lis fuscis vario; collo superiore fusco; tectricibus alarum superioribus minoribus cinereo et nigricante variis; remigibus septem primoribus in extremitate, primâ in totum, quatuor sequentibus exterius nigricantibus; rectricibus candidis, areâ, transversâ nigrâ versus apicem notatis. Gavia hyberna. Brisson, Ornithol. tom. VI, pag. 189.

t) Larus (hybernus) albus, vertice, occipite et colli lateribus maculatis, dorso cinereo, remigum prima nigra, cauda versus apicem fascia nigra. *Linn. Syst. Nat.ed. XIII. p. Gmel.* 1. *p.* 596. *n.* 13.

Mouette d'hyver. *Buff. hist. nat. des Ois.* 8. *p.* 437. *ed. in* 12. *Tom. XVI. p.* 238. *n.* 6.

Guaca-guacu. *Raj. av. p.* 130. *n.* 12. *Will. orn. p.* 352.

Winter-Mew or Coddy-Moddy. *Brit. zool.* 2. *n.* 248. *t.* 86. *Will. orn. p.* 350. *t.* 66. *Albin, av.* 2. *tab.* 87.

Winter-Gull. *Lath. syn. III.* 2. *p.* 384. *n.* 13.

Larus (Hybernus). Die Ringelmewe. Donndorf, ornith. Beitr. *I. p.* 900. *n.* 13.

Die Ringmöve. Halle, Vögel. *p.* 572. *n.* 705.

Die Wintermöve. *Ejusd.* Vögel, *p.* 572. *n.* 706.

Ringelmeve. Klein, Vorbereit. *p.* 254. *n.* 9. *Ejusd.* verb. Vögelhist. *p.* 145. *n.* 10.

Mouette d'hyver. *Brisson, Ornithol. Ed. in* 8. *II.* pag. 411. *n.* 12.

Larus cinereus subtus niveus, capite albo, maculis fuscis vario, collo supra fusco, alis variis, rectricibus albis, fascia nigra. *Latham, Syst. ornith. II. p.* 816. *n.* 9. *β.*

La-

darauf, daß diese Vögel die nähmliche Größe haben, und in der Beschreibung der Naturforscher darin nur verschieden sind, daß unsere Wintermewe allenthalben braun ist, wo unsere gefleckte Mewe eine graue Farbe hat; und man weiß, daß bey dem ersten Kleide dieser Vögel das Braune oft die Stelle des Grauen vertritt, ohne zu bedenken, daß man in einer Beschreibung oder in einer Ausmahlung, die eine und die andere Schattirung so leicht verwechseln kann. Wenn die, welche die Brittische Thiergeschichte liefert, besser wäre, so würden wir darnach mit mehrerer Gewißheit davon reden. Wie dem auch seyn mag, diese Mewe, die man in England sieht, nährt sich im Winter von Erdwürmern, und aus dem halb verdaueten Ueberbleibsel, das diese Vögel aus dem Schnabel werfen, kommt die unter dem Nahmen *star-shot* oder *star-gelly* bekannte gallertartige Materie her k).

Da

Larus canus, Gavia hyberna Briss. Oedmann, Schwed. ak. Abhandl. *IV. p.* 108.

Die Wintermeve. Latham, Uebers. d. Vög. *III.* 2. *p.* 338 *n.* 13.

Herr Pennant sagt in seiner Arctischen Zoologie, daß die in der Brittischen Thiergeschichte beschriebene Wintermewe eine junge gemeine Mewe (Larus canus) sey. *Arct. zool. Vol. II. Tom.* 3. *p.* 245.

Die Beschreibung, der Nahme und die Sitten passen auch dazu, und es wird also auch hier die Zahl der Arten ohne Grund vermehret seyn. S.

k) Man sehe die *Zoologia Brittannica*, pag. 142.

Da wir die gut beschriebenen und genau bekannten großen und kleinen Mewenarten aufgezählt, so können wir einige andere nur bloß anzeigen, die man wahrscheinlich zu den vorhergehenden rechnen könnte, wenn die Nachrichten davon vollständiger wären.

1) Die welche Brisson unter dem Nahmen der **kleinen grauen Mewe** liefert l) a), da alles, was er davon sagt, darin besteht, daß sie die Statur der großen aschgrauen Mewe hat, und die in der That von dieser Art oder von der graurückigen Mewe nur darin verschieden zu seyn scheint, daß sie auf dem Rücken ein mit Grau gemischtes Weiß hat.

2) Die **große Seemewe**, welche Anderson erwähnt m) a), die einen herrlichen Fisch fängt,

l) Ornithologie Tom. VI. pag. 173. Ed. in 8. Tom. II. pag. 409, n. 9.

a) Gavia cinerea minor ist in dem Linnéischen Systeme von dem Herrn Gmelin zu Larus cinerarius, und von Herrn Oedmann zu Larus tridactylus gerechnet. O.

m) *Histoire Naturelle d'Island et de Groenland.* Tom. I. pag. 88.

a) Anderson erwähnt, daß eine große Seemewe einen großen wohlschmeckenden Fisch, Runmagen genannt, und fast wie eine Karausche gestaltet, aus der See hohle und zu Lande schleppe, daselbst gleichwohl nicht mehr als die Leber davon esse und den übrigen Fisch liegen lasse

fängt, den man auf Island **Runmagen** nennt, ihn zu Lande bringt und nur die Leber davon frißt; daher die Landleute ihre Kinder anführen, auf die Mewe, sobald sie zu Lande kommt, zuzulaufen, um ihr ihre Beute abzunehmen.

3) Der von dem Herrn Banks unter dem 1sten Grade und 7 Minuten nördlicher Breite, und unter dem 28sten Grade 50 Minuten der Länge, welche er die Mewe mit schwarzen Füßen oder *larus crepidatus* nannte n) a). Der Auswurf dieses Vogels hat eine lebhaftrothe Farbe, die der Farbe der Flüssigkeit von der Schnecke *helix* nahe kommt, die in diesen Meeren schwimmt o); man möchte glauben, daß diese Schnecke dem Vogel zur Nahrung diene.

4)

lasse u s. w. Anderson Nachr. v. Isl. p. 45. n. 43. Diese Mewe ist wahrscheinlich die große schwarzrückige, Larus marinus; der Fisch ist nach Fabricius der Cyclopterus Lumpus. O.

n) Premier *Voyage de Cook, Tom. II. pag.* 232.

a) Larus crepidatus ist der in dem folgenden Abschnitte beschriebene gestreifte Strandjäger. O.

o) „Der helix ist ein kleiner Fisch, von der Größe einer Schnecke, und der auf dem Wasser schwimmt; er hat eine sehr zerbrechliche Muschel, worin sich ein Saft befindet, den das Thier von sich giebt, wenn man es berührt, und der das schönste Purpurroth hat, das man sehen kann." Idem.

4) Die Mewe, welche die Einwohner der Insel Luçon *taringting* genannt, und die nach dem Charakter der Lebhaftigkeit, den man ihr beylegt, und nach ihrer Gewohnheit, an dem Ufer schnell zu laufen, ebenfalls die kleine graue oder Lachmewe seyn kann p).

5) Die Mewe vom Mexicanischen See, welche die Eingebornen *acuicuitzcatl* genannt, und wovon Fernandez sonst nichts mehr anführet.

6) Endlich eine von dem Vicomte von Querhoent auf der Rhede am Cap beobachtete Mewe, und die nach der Nachricht, die er uns gütigst mitgetheilt, eine Art von schwarzrückiger Mewe seyn muß, deren Füße aber, anstatt roth zu seyn, eine meergrüne Farbe haben.

p) *Gavia vividissima, velocissime per littora discurrens taringting Luzoniensibus. Fr. Camel, De Avib. Philipp. Transact. philosoph.* n. 285.

q) Hist. av. nov. Hisp. pag. 17. cap. XIV.

An-

Anhang.

Außer den vorstehenden beschriebenen Meweñ sind in dem von Herrn Gmelin herausgegebenen Linnéischen Systeme noch aufgeführt: Larus minutus, L. erythropus, L. ichthyaetus, L. argentatus und L. atricilloides. Dazu kommen noch Larus Polocandor. Carls. Larus griseolus und L. frontalis (Sterna stolida) aus d. Mag. d. Thiere. Larus parvus atricapill. und der Keasb des Penn aus Hindostan. Sie sollen im 32sten Bande folgen, damit man sehen könne, ob sie wahrscheinlich besondere Arten ausmachen oder nicht.